

PUBLIKATIONEN DER UNGARISCHEN
GESCHICHTSFORSCHUNG IN WIEN

BD. IV.

JÓZSEF KARDINAL
MINDSZENTY IN WIEN
(1971-1975)

Herausgegeben von
CSABA SZABÓ



WIEN 2012

József Kardinal
 Mindszenty in Wien
(1971-1975)

BD. IV.

MINDSZENTY JÓZSEF
BÍBOROS BÉCSBEN
(1971-1975)

Szerkesztette
SZABÓ CSABA

BD. IV.

JÓZSEF KARDINAL
MINDSZENTY IN WIEN
(1971-1975)

Herausgegeben von
CSABA SZABÓ

Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien

Herausgeber

Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien
Balassi Institut – Collegium Hungaricum, Wien
Ungarische Archivdelegation beim Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien

In Verbindung mit

MTA-PPKE 'Lendület' Kirchengeschichtliches Forschungsinstitut
St.-Stephan Gesellschaft (Szent István Társulat)



Balassi Institut
Collegium Hungaricum
Wien



Redaktionskollegium

Dr. ISTVÁN FAZEKAS, Dr. MÁRTON MÉHES, Dr. CSABA SZABÓ,
Dr. PÉTER TUSOR, Dr. GÁBOR UJVÁRY

<http://www.collegium-hungaricum.at>

© die Verfasser/Herausgeber, 2012

ISSN 2073-3054

ISBN 978 963 89583 5 8

Herausgeber: Dr. Csaba Szabó, Direktor
Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien
(Balassi Institut, Budapest)
Olivér Farkas, Direktor
(Szent István Társulat, Budapest)
Illustration: Géza Xantus
Druck: Kódex Könyvgyártó Kft.



INHALT

<i>Vorwort</i> - - - - -	7
Pál Hatos: József Kardinal Mindszenty (1892-1975). Divergierende Erinnerungen und die Perspektiven der vergleichenden Forschung - - - - -	9
Csaba Szabó: Kardinal Mindszenty verlässt Ungarn im Jahre 1971 - - - - -	29
András Fejérdy: Kardinal József Mindszenty und die ungarischen Priester im Exil. Einfluss und Beirat - - - - -	47
Annemarie Fenzl: Kardinal König und Kardinal Mindszenty – die Ostpolitik des Vatikans - - - - -	59
Károly Kókai: Kardinal Mindszenty und die Wiener Emigration - - - - -	81
Viktória Czene Polgár: Kardinal Mindszenty und der ungarische Staatssicherheitsdienst in Wien - - - - -	91
Géza Vörös: Die Beobachtung von József Mindszenty und die Methoden des Staatssicherheitsdienstes - - - - -	101
Katalin Toma: Kardinal Mindszenty in der österreichischen Presse - - - - -	115
Árpád Klimó: Kardinal Mindszentys Reisen 1971-1975. Die Reformulierung des Antikommunismus in Westdeutschland und in den USA in neuen Perspektiven - - - - -	133
Margit Balogh: Die Erinnerungen. Gedanken und Tatsachen zur Erinnerungen von József Kardinal Mindszenty - - - - -	145

Gábor Krajsovsky: „Denn im Feuer wird das Gold geprüft und die Auserwählten im Schmelzofen der Bedrängnis“. Eine Zitatensammlung aus den Reden und Predigten von Kardinal Mindszenty (1971-1975) - - - - -	163
Gergely Kovács: Das Erbe des Pazmaneum. Das sachliche Vermächtnis des Kardinal Mindszenty - - - - -	177
<i>Quellen, Literatur, Abkürzungen</i> - - - - -	185
<i>Register</i> - - - - -	193
<i>Die Verfasser des Bandes</i> - - - - -	197
<i>Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien</i> - - - - -	199

VORWORT

József Mindszenty ist eine der am meisten diskutierten Persönlichkeiten der ungarischen Geschichte. Sein Leben und seine Tätigkeit und deren Beurteilung löst zwischen den Zeitgenossen wie auch zwischen den Historikern seit mehr als 60 Jahren immer wieder, immer neue Debatten aus. Es gibt bis heute kein einheitliches Bild von ihm. Die historische Ära, in der er gelebt hat, war sehr schwer. Das zwanzigste Jahrhundert bot der Menschheit eine sprunghafte Entwicklung, aber auch viele schandvolle Ereignisse. Für Ungarn bedeuteten die zwei Weltkriege, die totalitären Regime, die Revolutionen des zwanzigsten Jahrhunderts fast eine nationale Tragödie. Während dieser hundert Jahre verlor Ungarn zwei Drittel seines früheren Staatsgebietes, inbegriffen die ausschließlich von Ungarn, den etwa zwei Millionen Szeklern in Rumänien, den größten Minderheiten Europas, bewohnten Territorien. Neben diesem Trauma wechselte die Regierungsform zwischen Königreich und Räterepublik, Republik, Volksrepublik in Ungarn mehrmals, dementsprechend wechselte die Gesellschaftsordnung des Landes auch öfters. In einer solchen die Menschen auf eine harte Probe stellenden Epoche wurden Helden und auch Antihelden geboren.

József Mindszenty lebte in der K.u.k. Monarchie, in der Räterepublik, im ungarischen Königreich (welches ohne König, durch ein Reichsverweser regiert wurde), in der Republik und Volksrepublik Ungarn (und am Ende seines Lebens, fünf Jahre lang in der Republik Österreich). Er war lange Zeit überzeugt, dass ein König und das Königreich für Ungarn die beste Staatsform gewesen wäre. Er hatte organisatorisches Talent. In Zalaegerszeg, wo er 27 Jahre lang als Priester tätig war, gründete er Schulen, baute er Kirchen, und er hatte das ganze Leben der Stadt und dessen Umgebung beeinflusst. Er hatte eine nie erlahmende Arbeitskraft. Er war sehr puritanisch, aber er war schon immer ein entschlossener Mensch, der starke und feste Werte hatte. Die Lage der katholischen Kirche, des katholischen Glaubens und das Schicksal der ungarischen Nation waren für ihn das Wichtigste. Er stellte sein Leben unter diese

Werte. Solche Menschen haben schon zu Lebzeiten genauso viele Anhänger wie Gegner.

Das Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien veranstaltete mit dem *Collegium Pazmaneum* im vorigen Jahr ein internationales wissenschaftliches Symposium über die Wiener Jahre des Kardinals József Mindszenty (1971–1975) anlässlich seiner Ankunft in Wien am 23. Oktober 1971.

Der vorliegende Band enthält die redigierten Vorträge des wissenschaftlichen Symposiums anlässlich des 120. Geburtstages vom Kardinal Mindszenty (2012) und erscheint in Kooperation mit dem MTA-PPKE 'Lendület' Kirchengeschichtlichen Forschungsinstitut zu Budapest (Ungarische Akademie der Wissenschaften / Katholische Péter-Pázmány-Universität).

Der Herausgeber dieses Bandes möchte sich bei seinen Partnern, Pater JÁNOS VARGA, dem Rektor des Collegium Pazmaneum Wien, dem Balassi Institut Budapest, und besonders bei Dr. PÉTER TUSOR (Katholische Péter-Pázmány-Universität, Piliscsaba), der die Publikationen des Instituts fachlich immer unterstützte, bedanken. Ich bedanke mich bei FRUZSINA FÖLDES (Wien) für die Übersetzung der ungarischen Beiträge, und bei Katalin Kraetschmer (Wien) für das Durchlesen des Bandes. Besonderer Dank gilt TIBOR SZEMERÉDI (Wien) und Prof. Dr. KARL SCHWARZ (Universität Wien) für das Lektorat und die sprachliche Redaktion der Aufsätze.

Die Herausgeber der Reihe „*Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien*“ – das Institut für ungarische Geschichtsforschung in Wien, das Balassi Institut – Collegium Hungaricum Wien, die Ungarische Archivdelegation beim Österreichischen Staatsarchiv und das MTA-PPKE 'Lendület' Kirchengeschichtliches Forschungsinstitut wie auch die St.-Stephan Gesellschaft hoffen, dass sie mit der Veröffentlichung dieses Bandes zum besseren Verständnis der Epoche und der Tätigkeit von József Kardinal Mindszenty beitragen können.

Wien, 23. Oktober 2012

CSABA SZABÓ

KARDINAL JÓZSEF MINDSZENTY

(1892-1975)

Divergierende Erinnerungen und die Perspektiven der vergleichenden Forschung

Die religiösen und kirchlichen Forderungen nach politischen Aktionen zur Gestaltung der modernen Gesellschaft werden in den führenden soziologischen und politologischen Diskussionen als Ablenkungsmanöver betrachtet, da diese Diskutanten behaupten, dass die „freie“ Sphäre der demokratischen Öffentlichkeit gerade im Kampf gegen die kirchliche Weltanschauung zustande kam.¹ Die üblichen, der Modernität gewidmeten Darstellungen und Interpretationen bauen auf dem Thema der Säkularisation auf: die Religion verliert graduell ihre öffentliche Sphäre – was als natürlich betrachtet wird – und steht davor, endgültig und gänzlich Privatangelegenheit zu werden.²

Die Verteidiger der Religion und die Vorkämpfer des öffentlichen Auftretens in der Kirche scheinen paradoxerweise obige These zu akzeptieren. Sie bestätigen es zunächst in Anlehnung sowohl an die historische Erinnerung an die „christliche“ Vergangenheit, als auch die ehemalige Einheit von Kirche und nationaler Geschichte, welche von der modernen Erbschaft, ungebremste revolutionäre Begeisterung und überzogene gleichmacherische

¹ Siehe speziell JÜRGEN HABERMAS, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt am Main, 1990. Für eine Kritik der Habermas'sche Säkularisations-Konzept siehe die Einführung von *Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa, Bilanz und Perspektiven der Forschung* (Hg. Hartmut Lehmann), Göttingen, 1997; PETER VAN DER VEER, *The Moral State. Religion, Nation, and Empire in Victorian Britain and British India*, Nation and Religion. Perspectives on Europe and Asia, (Hg. von Peter van der Veer – Hartmut Lehmann), Princeton, 1999, 20-39.

² Siehe STEVE BRUCE, *Pluralism and religious vitality*, Religion and Modernization. Sociologists and Historians Debate the Secularization Thesis, Oxford, 1992, 170-194.

Bemühungen, unterbrochen wurde. Die historisch verklärte und verherrlichte Vergangenheit findet ihren dialektischen Kontrapunkt in der undurchschaubaren, elenden und gefährlichen Gegenwart, und nimmt die gleichen Verhaltensweisen auf: schmerzliche Nostalgie, die in die unerfreuliche und unmoralische Gegenwart flieht und/oder die unergiebig Rolle der frustrierten Reaktion, die ihrerseits eine beständige Abwehrhaltung benötigt. Diese Darstellung wurde bereits von Alexis de Tocqueville in seiner großen Abhandlung über *Democracy in America* gut beobachtet: „Mitten unter diesen lauen Freunden und diesen feurigen Widersachern entdeckte ich eine kleine Zahl der Gläubigen, welche allen Hindernissen Trotz bieten, und alle Gefahren ihres Glaubens verachten. Diese haben der menschlichen Schwäche Gewalt angetan, um sich über die gemeine Meinung zu erheben. Hindernissen durch dieses Streben, wissen sie nicht mehr genau, wo sie inne halten müssen. Da sie in ihrem Vaterlande gesehen haben, dass der erste Gebrauch, welchen die Menschen von ihrer Unabhängigkeit machten, darin bestand, dass sie die Religion angriffen, so fürchten sie ihre Zeitgenossen, und entfernen sich mit Schrecken von der Freiheit, welcher ihre Mitbürger anhängen. Da ihnen dünkt, dass der Unglaube eine Neuerung sei, so verdammen sie alles Neue mit einem allgemeinen Hass. Sie sind daher mit ihrem Jahrhundert und ihren Mitbürgern im Kriege, und in jeder beim Volke beliebten neuen Meinung sehen sie einen notwendigen Feind des Glaubens.“³ Die größte Schwäche einer solchen negativen Annäherung vom religiösen Standpunkt aus besteht darin, dass die nicht enden wollende Abwehr leicht den fatalen Eindruck erweckt, dass die ursprünglichen grundlegenden Werte schon lange ausgehöhlt sind, und dass das reaktionäre Gebilde nur zum Verdecken des Mangels an Substanz dient.

Die hierdurch zwischen Säkularismus und Reaktion hervorgerufene Dichotomie (Zweiteilung) ist sicherlich angebracht, um versteckte politische Intentionen zu dynamisieren, aber gleichzeitig verzerrt sie die ansonsten leicht erkennbare Tatsache, dass „...das sollte aber in unseren Tagen nicht der natürliche Zustand der Menschen in Hinsicht der Religion“ sein.⁴ Um es in der üblichen Terminologie der analytischen Psychologie auszudrücken: eine eben noch schwerer wiegende Folge besteht darin, dass diese Dichotomie, der normalen Logik der Repression folgend, schließlich die sozialen und aktuellen Dimensionen der religiösen Erfahrung ins kollektive Unbewusstsein treibt.

³ ALEXIS DE TOCQUEVILLE, *Ueber die Demokratie in Nordamerika*, Zweiter Theil, Leipzig, 1836, 176–177.

⁴ Ebd., 177.

DAS CHARAKTERISTISCHE AN DER MINDSZENTY KONTROVERSE

Ein ausgezeichnetes Beispiel für das oben Dargestellte ist der grundlegende und alles überlebende Gegensatz in den Interpretationen des Lebenswerks von Kardinal József Mindszenty (1892-1975), Erzbischof von Esztergom. Die historische Kontroverse über Mindszenty reicht zurück in seine Zeit als aktives Oberhaupt der ungarischen Katholiken in den späten 40-ern des 20. Jh., bleibt unvermindert durch die Jahre der *détente* und der *Ostpolitik* in den 60-er und 70-er Jahren, und lebte nach 1990 wieder kräftig auf, als Mindszentys Name und Schicksal aufhörten unantastbare politische Tabus zu sein. József Mindszenty wurde als József Pehm 1892, in Csehi-Mindszent, West-Ungarn geboren. Er kam aus einer kleinbäuerlichen Familie mit kleinadeligen Wurzeln. Er rückte in den Fokus der nationalen Politik als er im September 1945 – da er erst ein Jahr früher zum Diözesanbischof ernannt worden war – wohl etwas unerwartet zum Primas der ungarischen katholischen Kirche wurde, da er zum Erzbischof von Esztergom bestellt war. Einige Monate später, im Februar 1946 erhielt er von Papst Pius XII die Kardinalswürde. Er führte ein sehr aktives öffentliches Leben von Anbeginn seiner Karriere als Oberhaupt der katholischen Kirche Ungarns, und seine Verhaftung nach Weihnachten 1948, gefolgt von einem internationalen Echo auslösenden Schauprozess, welcher mit einer lebenslänglichen Verurteilung endete, machten aus ihm ein für allemal eine symbolhafte, und zur gleicher Zeit höchst widersprüchliche Figur der katholischen Kirche Ungarns. Die Erinnerung an ihn trägt noch immer den ursprünglichen Zwiespalt in sich. Seine Anhänger preisen Mindszenty wegen seiner unglaublichen Effizienz und der unermüdlichen pastoralen Aktivitäten oder für seinen Mut und kompromisslosen Anti-Kommunismus, (seine sture Ablehnung jeglicher Zusammenarbeit mit dem kommunistischen Ungarn), wegen seiner leidenschaftlichen Vision eines Katholizismus gemischt mit ungarischer nationaler Identität (das Konzept eines *Regnum Marianum*), und weil sein tragisches Schicksal mit Stärke die Leiden der „stummen Kirche“ hinter dem Eisernen Vorhang symbolisiert.⁵ Er wird allerdings heftig angefochten wegen seiner politischen Ambitionen, für seinen Anspruch, die verfassungsrechtliche Anerkennung der Rolle des Primas im öffentlichen Leben Ungarns und im parlamentarischen System als „Herceg-

⁵ Siehe die Filme *Guilty of Treason* (1950) und besonders *Der Gefangener* (1955) in der Hauptrolle Sir Alec Guinness als der Kardinal.

prímás” des Landes, als zweiter Mann des Staates nach dem Staatsoberhaupt aufrecht zu erhalten, wegen seiner anachronistischen Ideen, z.B. seiner wohl-bekannten monarchistischen Einstellung, „Königstreue“-Sympathie und Habsburger-Affinität sogar nach 1945, wegen seiner unbeugsamen und kompromisslosen Haltung, indem er die Nöte der normalen und schwachen Gläubigen, die nicht zum Martyrium bereit waren, nicht akzeptierte, wegen seines vor-konziliaren sozial-politischen Weltbildes und letztendlich wegen seines Standpunktes zu Ungarn als *Regnum Marianum*, welcher einen exklusiv katholischen Nationalismus impliziert. Im Folgenden wollen wir uns mit den Urgestalten dieser Kontroverse, dem Bild eines politischen Oberhirten als Gegensatz zum positiven Bild des Primas als Hirten in der Kirche Ungarns auseinandersetzen. Alles in allem ist der kulturelle Aspekt des Kalten Krieges in Mindszenty's Person in mehrfacher Hinsicht enthalten. Wie Árpád von Klimó sagt: „Die Person des Kardinal Mindszenty kann als Angelpunkt in dem komplexen Geflecht verstanden werden, welches verschiedenste Themen verbindet, wie die Diplomatie des Kalten Krieges, Veränderungen in dem globalen Katholizismus, Populärkultur, Antisemitismus und ungarischen Nationalismus.“⁶

DAS IMAGE DES POLITISCHEN OBERHIRTEN

Der Mindszenty der Jahre 1945-1949

In der etablierten Geschichtsschreibung wird der Erzbischof immer noch als „verspätetes Phänomen“⁷ der ungarischen Politik des 20. Jahrhunderts dargestellt, „der Rip van Winkle einer nicht akzeptierten öffentlichen Ordnung“⁸, der das Image der anachronistischen Kirche für die Zukunft behalten wollte.“⁹ Dem Image des politisierenden Erzbischofs wird in den meisten Fällen Anachronismus vorgeworfen: „Den Posten des

⁶ Siehe die Abhandlung von Árpád v. Klimó in diesem Buch. ÁRPÁD V. KLIMÓ, *Kardinal Mindszenty's Reisen 1971-1975. Neue Perspektiven auf die Reformulierung des Antikommunismus in Westdeutschland und in den USA*.

⁷ LAJOS IZSÁK, *A katolikus egyház társadalompolitikai tevékenysége Magyarországon (1945-1956)*, [Die gesellschaftspolitische Tätigkeit der katholischen Kirche in Ungarn (1945-1956)], Századok, 1985/2, 465.

⁸ LÁSZLÓ GYURKÓ, 1956. Budapest, 1996, 309.

⁹ MARGIT BALOGH, *Mindszenty József*. Budapest, 2002, 189.

Primas sah Mindszenty ebenso als politische Rolle, wie ein Wachtposten der Kirche”¹⁰ Es ist wahr, und ausreichende Menge Zitate Mindszentys können es belegen, dass er aktiv und bewusst an der Politik teilnahm, nicht nur als hochgestellter Oberhirte, sondern auch schon in seiner frühen Karriere.¹¹ Trotzdem wird dem weniger Aufmerksamkeit in den Ausarbeitungen geschenkt, da nicht nur die Tatsache, dass er in der Politik verwickelt war, ausschlaggebend ist, sondern dass er eine spezifische öffentliche Rolle übernommen hatte. Aber, und das wird in den Interpretationen weniger betont, es ist nicht die simple Tatsache, dass er in der hohen Politik involviert war, und dass er eine spezielle Rolle im öffentlichen Leben einnahm, was seine zeitgenössischen Gegner und heutige Kritiker wiederholt ablehnen, als der Inhalt und die Richtung seiner Politik, als es in der unter der Anleitung des kommunistischen Führers Mátyás Rákosi¹² vorbereiteten Anklageschrift, welche am 25. Jänner während seines viel publizierten Schauprozesses übermittelt wurde, zum Ausdruck gebracht wird: „Bei der Befreiung der ungarischen Nation, hätte József Mindszenty, der höchste Würdenträger der (ungarischen) römisch-katholischen Kirche, als einer der ersten zur Teilnahme Berufenen sein müssen, um unser Land wiederaufzubauen, welches im Krieg zerstört wurde, zerstört durch faschistische Gewalt und Verrat. Es gab andere Oberhirten in der ungarischen katholischen Kirche, die sich mit der Sehnsucht der Ungarn identifizierten und unter den besonders hervorragenden revolutionären Kämpfern standen.”¹³ József Mindszenty folgte nicht ihrem Weg, sondern dem Habsburg-Absolutismus. Er identifizierte sich nicht mit den Wünschen des ungarischen Volkes, im Gegenteil, er begrüßte die Begehrlichkeit der fremden Habsburg-Dynastie, welche unser Volk 400 Jahre unterdrückt hatte. Was in der Anklageschrift von unserem Standpunkt interessant ist, es beschreibt den implizierten Anspruch des Primas auf eine prominente Rolle im politischen Leben, was die am meisten zu verurteilende Ambition

¹⁰ JENŐ GERGELY – LAJOS IZSÁK, *A Mindszenty-per [Der Mindszenty Prozess]*, Budapest, 1989, 19.

¹¹ Siehe: JÓZSEF KARDINAL MINDSZENTY, *Erinnerungen*, Frankfurt/Main, Berlin, Wien, 1974, 24, 83-84.

¹² Mátyás Rákosi (1892-1971) war ein ungarischer kommunistischer Politiker. Er war Herrscher über das Ungarn zwischen 1945 und 1956 zuerst in seiner Eigenschaft als Generalsekretär der Ungarischen Kommunistischen Partei (1945-1948) und der Partei der Ungarischen Werktätigen, später als Erster Sekretär der Partei der Ungarischen Werktätigen (1953-1956). Seine Herrschaft wird als eine Diktatur stalinistischen Typs bezeichnet.

¹³ JENŐ GERGELY, *A Mindszenty-per [Der Mindszenty Prozess]*, Budapest, 2001, 78.

von Mindszenty's Aktivitäten als Primas darstellt. Dieselbe Annäherung, allerdings in einer vielmehr verfeinerten Wortwahl wird in dem Werk eines Historikerkollegen wiedergegeben: „Mindszenty's politische Ideologie greift in der Tat auf die feudale Zeiten zurück, er weiß nicht einmal, was er von bestimmten wichtigen Idealen der bürgerlichen Demokratie halten soll. Seine unerschütterliche Treue zu seinen eigenen Prinzipien, sein ungebrochener Wagemut und seine Hingabe hätten nur dann einen wirklichen Wert dargestellt, wenn diese Werte und Fähigkeiten angeboten worden wären, dem Aufstieg der Nation und der sozialen Entwicklung zu dienen.“¹⁴

Dieses Zitat ist ebenso bemerkenswert, als des Kritikers Annahme, dass das pastorale Vorgehen allein nicht ausgereicht hätte, um in dem Lebenswerk des Erzbischofs ein positives historisches Gedenken zu sichern, kreative Teilnahme im Dienste eines „Aufstiegs der Nation“ und „soziale Entwicklung“ wären essentielle Pluspunkte gewesen.¹⁵ Ein ähnlicher Standpunkt kann in László Gyurkó's Monographie über 1956, welches 1996 erschien, festgestellt werden: „[Mindszenty] war der erste um den Kalten Krieg zu erklären, die unerbittliche Konfrontation von Ideologien und Gesellschaftsformen. In einem Zeitalter, als die einander gegenüber stehenden Parteien den letzten vagen Versuch zu einem Kompromiss unternahmen.“¹⁶ Nach Ansicht von Margit Balogh, Historikerin, Autorin der Mindszenty-Biographie 2002, „die Entschlossenheit in Mindszenty's Führung weckt hohe, jedoch etwas verblüffte Anerkennung in späteren Generationen. Wo endete er mit seiner strikten Beständigkeit, mit seinen Prinzipien? In einer Sackgasse... Alles oder nichts zu wagen konnte keine erfolgversprechende Option sein, es führte zum Opferwerden. Die Frage ist aber, ob ein Oberhirte das Recht hat, Tausende von Gläubigern in das Märtyrertum mit hineinzuziehen?“¹⁷

In ihre Bewertung lässt Balogh der Interpretation Raum, dass die kommunistische Zerschlagung 1948 als eine Opposition zu Mindszentys konservativem politischen Katholizismus zu verstehen war. Sie war umso eher erfolgreich, weil eine vergleichbar zu West-Deutschland und Italien in der

¹⁴ SÁNDOR BALOGH, *Mindszenty József, a politizáló katolikus főpap [József Mindszenty der politisierende Oberhirte]*, Eszmélet, 34. (1997), 94–113 (<http://eszmelet.tripod.com/34/baloghs34.html-33>).

¹⁵ Ebd.

¹⁶ GYURKÓ, 1996, 307.

¹⁷ MARGIT BALOGH, 2002, 188–189.

Nachkriegszeit schnell sich verbreitende volkstümliche christlich-demokratische Alternative durch das Misstrauen Mindszenty's gegenüber der Koalitionsregierung nach 1945 verhindert wurde.¹⁸

Das Mindszenty-Verfahren in 1949.

Einen Tag nach Weihnachten 1948 wurde Mindszenty verhaftet und des Verrats, der Verschwörung, und Verstöße gegen die Währungsgesetze beschuldigt. Zwei Monate später, im Februar 1949 wurde Mindszenty wegen Verrats gegen die ungarische Regierung zu lebenslanger Haft verurteilt. Die Kommunisten veröffentlichten, was sie „Das Gelbes Buch“ nannten, eine Aufzählung von aus Mindszenty mit Tortur herausgepressten Geständnissen. Am 12. Februar 1949 veröffentlichte Papst Pius XII die Exkommunikation von allen Personen, die in dem Prozess und in die Verurteilung Mindszenty's verwickelt waren. Die offizielle ungarische Geschichtsschreibung vor 1989 war sich einig in der Ansicht, dass Mindszenty's Beschuldigung und Verurteilung gesetzlich waren: „Es war damals klar, und es ist eine unzweifelhafte Tatsache heute, dass Primas Mindszenty und sein Gefolge Feinde der ungarischen Volksdemokratie waren und als solche mussten sie aus der Politik entfernt werden.“¹⁹ Diese Zeilen wurden 1989 publiziert, in einem Jahr von erdbebenhaften Änderungen. Es ist aber wichtig zu bemerken, dass der Autor dieser Zeilen im selben Jahr auch der erste Co-Autor von Beweisen gewesen ist, dass der Mindszenty-Prozess ein Schauprozess war. Dies allein zeigt deutlich, wie grundlegend Mindszenty ein politisches Tabu war, während der ganzen Zeit, bis zum Heraufdämmern des politischen Machtübergangs in den späten 80-ern. Ein einzigartiger Standpunkt wird aber in Sándor Balogh's unten zitierten Essay – viel später als 1990 geschrieben – wiedergegeben, in welchem er den Schauprozess, welcher zu Mindszenty's Verurteilung führte, deshalb kritisiert, weil Mindszenty nur dadurch „einfach zum Märtyrer (wurde), und seine früheren politischen Aktionen und seine Kritik an der Regierung durch die ungesetzliche Vorgangsweise quasi gerechtfertigt wurden.“²⁰

¹⁸ Ebd., 163.

¹⁹ JENŐ GERGELY, *Katolikus egyház, magyar társadalom, 1890-1986*, [Katholische Kirche, ungarische Gesellschaft, 1890-1986], Budapest, 1989, 129.

²⁰ SÁNDOR BALOGH, 1997.

1956 Revolution

Ein anderer Aspekt der Anschuldigungen gegen den Oberhirten waren seine Aktivitäten während der ungarischen Revolution 1956. Mindszenty wurde aus dem Hausarrest am 30. Oktober 1956 durch eine revolutionäre Gruppe befreit. Als die Kommunisten am 4. November 1956 die Kontrolle wiedererlangten, suchte er Asyl in der US-Botschaft in Budapest und lebte hier 15 Jahre, und lehnte die Bitten des Vatikans ab, Ungarn zu verlassen. Während der kurz dauernden Freiheit war seine wichtigste Aktion eine Rundfunkansprache am 3. November 1956, welche während der späteren Zeit von der Geschichtsschreibung des Kádár-Regimes so interpretiert wurde, dass er ein Träger der kapitalistischen und feudalen Restaurationsbestrebungen der Gegenrevolution (Wiederruf der Landreform, Wiederherstellung des Feudalismus und das frühere System des Lehens) gewesen sei: „Die Rede kündigt unmissverständlich die Wiederherstellung des Kapitalismus und die Verneinung der sozialistischen Macht und ihre Aktionen, genauso, wie die ganze nach 1944 begonnene demokratische Umstellung an. [...] Diese Aussage Mindszenty's machte wieder einmal die in der Kirche noch immer existierende Reaktion und Aggressivität sichtbar.“²¹ Die ideologischen Tabus dieser gestörten historischen Denkweise wurden 1989 endlich abgebaut, und die Geschichtsschreibung in den letzten 20 Jahren hat diese Anschuldigungen entschieden abgelehnt, obwohl einige Historiker nicht ohne Vorbehalte meinen: „jene, die von dem Kardinal eine Richtlinie erwartet haben, mussten sich enttäuscht fühlen... seine Worte machten es klar, dass er seine Stimme nicht einem reformierten Sozialismus mit Verpflichtung zum nationalen Werte gab, woran aber zu dieser Zeit viele glaubten.“²² Diese Zurückhaltung hatte ihre Wurzeln in früheren Zeiten, und es war auch nicht beschränkt auf jene, die vor 1989 im Namen des Regimes sprachen. Der Oberbefehlshaber der revolutionären Nationalgarde, Béla Király beschreibt in seinen Memoiren, dass er Mindszenty's Rundfunkansprache am 3. November 1956 im Hause von Gyula Illyés zusammen mit István Bibó hörte.²³ „Wir waren verbittert

²¹ GERGELY, 1989, 146. Siehe auch *Mindszenty és a hatalom. Tizenöt év az USA-követségben* [*Mindszenty und die Macht. Fünfzehn Jahre in der Botschaft der USA*], (Hg. Zoltán Ólmosi), Budapest, 1991. 9.

²² MARGIT BALOGH, 2002, 282-283.

²³ Gyula Illyés (1902-1983), Autor, Dichter und Essayist von der linken Flügel, führender Figur der sogenannten *népi* („Volk“) Literaten, die aus dem Grund so genannt wurden,

zu hören, dass der Primas die Regierung Imre Nagy «als Nachfolger des gestürzten Regimes» bezeichnete. Als die Rede beendet war... sagte Gyula Illyés mit dem üblichen Pessimismus in seiner Stimme: «Ich habe euch immer gesagt, dass unsere Nation verdammt sei...»²⁴ István Bibó selbst vermutete die versteckte politische Agenda hinter der Rede und bedauerte die vermutete Nostalgie für die Österreichisch-Ungarische Monarchie in einer späteren Serie von Diskussionen mit dem Soziologen Tibor Huszár in 1977 und 1978.²⁵

Mindszenty und die Ostpolitik des Vatikans

Andere Kritiker sehen die anachronistischen Züge in der Ideologie von Mindszenty als Spiegelbild der Ostpolitik, der neuen Politik des Heiligen Stuhls gegenüber dem Ostblock nach dem II. Vatikanischen Konzils (1962-1965). Es ist sehr wahrscheinlich, dass aus sehr verschiedenen Gründen Ungarn eine Art „Probelauf“ für diese neue politische Interaktion war, sowohl in den Augen der Diplomaten des Vatikans, als auch in den Köpfen jener kommunistischen Bürokraten, die für den Erfolg des antireligiösen ideologischen „Kreuzzuges“ des Warschauer Paktes zuständig waren.²⁶ Und es muss erwähnt werden, dass die kommunistischen Führer Ungarns nach fast einem Jahrzehnt nach der Niederschlagung der Revolution von 1956 nicht nur nach internationaler Anerkennung lechzten, sondern sie

weil sie – getrieben durch starke soziologische Interesse und linke Überzeugung – beabsichtigten, die unvorteilhafte Bedingungen ihres Heimatlandes. Er hatte ein sehr zwiespältiges Verhältnis zu dem kommunistischen Regime. – István Bibó (1912-1979) war ein ungarischer Jurist, Beamter, Politiker und politische Theoretiker. Während der Revolution wirkte er als Staatsminister für die Ungarische Nationale Regierung. Als die Sowjets einmarschierten, um die revolutionäre Regierung zu zerschlagen, war er der letzte Minister, der seinen Posten in dem ungarischen Parlament in Budapest verließ. Er wurde wegen seiner Teilnahme an der Revolution zu einer 5-jährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Er kann als der intellektuelle Vordenker der ungarischen politischen Oppositionsbewegung der Jahre 1970-1980 betrachtet werden.

²⁴ BÉLA KIRÁLY, *Az első báború szocialista országok között. Személyes visszaemlékezések az 1956-os magyar forradalomra* [Der erste Krieg zwischen sozialistischen Ländern. Persönlicher Erinnerungen an die Ungarische Revolution 1956], New Brunswick (New Jersey), 1981, 61.

²⁵ ISTVÁN BIBÓ, 1956 október 23. – november 6. *Huszár Tibor interjúja* [23. Oktober 1956 – 6 November 1956, Ein Interview mit Tibor Huszár], Valóság, 1989/2, 59.

²⁶ Siehe ALBERTO MELLONI, *La politica internazionale della Santa Sede negli anni Sessanta*, Passato e presente, XXI, 2003, 58-88.

wollten auf lange Sicht die interne Konsolidierung sichern, indem sie den stärksten von allen möglichen Kandidaten, welcher ihr Regime hätte herausfordern können, domestizierten. Nach dem Tode von Papst Pius XII. war der Vatikan nicht weniger interessiert, angesichts einer unmissverständlichen linken Stimmung der internationalen Politik der 1960-er von dem Image wegzukommen, ein bedingungsloser Verbündeter des kapitalistischen Westens zu sein. So überlagerten die Ziele der Ostpolitik den ungarischen Rahmen, aber der Heilige Stuhl konnte sehen, wie seine Politik sich bezahlt machte, als die Vertreter des Vatikans formell eingeschlossen wurden in die Einladung des Warschauer Paktes zu der Europäischen Sicherheitskonferenz in März 1969.²⁷ Aber auf kurze Sicht war es das kommunistische Regime in Budapest, das mehr Vorteile aus der Annäherung zog. Als erstes Resultat der neuen *Ostpolitik* des Vatikans kamen im September 1964 der Heilige Stuhl und die ungarische Regierung zu einer „Teilvereinbarung“ des ganzen Textes (1 Protokoll und 2 Anhänge) welcher noch immer nicht veröffentlicht wurde. Mindszenty verurteilte beides stark, die Vereinbarung und die *Ostpolitik* als schädlichen Kompromiss, welcher die Verfolgung der Kirche legitimiere. Aber wie die Historiker Jenő Gergely und Lajos Izsák formulierten, „der alternde und gebrechliche Kardinal wurde immer mehr von der Realität und der Welt um ihn herum isoliert“.²⁸ Aufgrund der Vereinbarung zwischen dem Heiligen Stuhl und dem kommunistischen Ungarn, und der Aufforderung von Papst Paul VI. verließ Kardinal Mindszenty Ungarn einsam für immer am 28. September 1971. Nach einem kurzen Besuch in Rom ließ er sich in Österreich, in Wien, nieder. In den nächsten Jahren machte er mehrere Reisen, wobei er die Gemeinschaft von emigrierten Ungarn in Europa und Übersee besuchte. Nach Verlassen Ungarns im September 1971 war dem Kardinal von dem Heiligen Stuhl gestattet worden, *de jure* das Oberhaupt der Erzdiözese zu bleiben, und in dem *Annuario Pontificio* war er als *fuori sede* (abwesend von seinem Sitz) geführt worden. Aber im Februar 1974 erklärte Papst Paul VI. die Erzdiözese Esztergom – im Gegensatz zu Mindszenty's hartnäckigem Weigern abzudanken – für vakant. Dieses beinhaltete die Entlassung von Kardinal Mindszenty als Erzbischof von Esztergom und Primas von Ungarn. Das ist das, was ein anderer Histo-

²⁷ GIOVANNI BARBERINI, *L'Ostpolitik della Santa Sede*. Un dialogo lungo e faticoso. Bologna, 2007, 325-331.

²⁸ GERGELY-IZSÁK, 1989, 33. Siehe seine Wiederlegung bei Ólmosi, *Mindszenty és a hatalom*, 1991, 103-105.

riker, Zoltán Szatucsek ironisch zum Ausdruck bringt in dem Titel seiner Studie in 2002: Ein sturer alter Herr oder der Retter der Nation? Seine Schlussfolgerung ist, dass Mindszenty's Absetzung als Erzbischof von Esztergom durch Papst Paul VI. in 1974 der Höhepunkt seiner Tragödie war, welcher ihn in seiner Karriere als Politiker und Kirchenführer endgültig aus einem Protagonisten zu einer Nebenfigur machte.²⁹

DAS ABBILD DES PASTORALEN PRIMAS IN DER UNGARISCHEN KATHOLISCHEN IDENTITÄT

Als starker Kontrast zu den Obigen, hebt die katholische Geschichtsschreibung nach 1989 das Bild des seelsorgenden Oberhirten hervor. Es ist eine Tatsache, dass Kardinal Mindszenty schon in seiner Zeit als Pfarrer in der kleinen Komitatshauptstadt in Süd-West-Ungarn ein aktiver und effizient wirkender Priester war. Wenige Jahre nachdem er zum Priester geweiht wurde, ist er in West-Ungarn der Pfarre Zalaegerszeg zugeteilt worden, im Oktober 1919, kurz nach dem Zusammenbruch der kurzlebigen ungarischen Räterepublik. 1927 war er zum Administrator in der Zala-Gegend der Diözese ernannt worden. Er fand neue Plätze für Priester, richtete Schulen ein, womit er dynamisch zu weiteren pastoralen Aktivitäten auf manchen Gebieten des sozialen und politischen Lebens beitrug. Später, als Bischof von Veszprém besuchte er 1944-1945 alle Pfarren seiner großen Diözese, und er schaffte auch, eine ganze Serie der *canonica visitatio* in der Erzdiözese Esztergom zu vollenden. Die katholische Geschichtsschreibung sah in ihm und in seiner politischen Neigung die moderne Verkörperung des *Guten Hirten*, welcher nicht nur die spirituellen und kulturellen Bedürfnisse, sondern auch die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Interessen seiner Herde sah.³⁰ Diese Vorstellung, die sowohl eine seelsorgerische und ethische Rechtfertigung des politischen Aspekts seiner Aktionen ist, die zu leugnen zwecklos wäre, kann auch als eine Reaktion auf die ausschließlich politische Annäherung der früheren Mindszenty-Darstellungen

²⁹ ZOLTÁN SZATUCSEK, *Makacs öregúr vagy nemzetmentő vitéz? [Ein sturer alter Herr oder Retter der Nation?]*, Közel-múlt. Húsz történet a huszadik századból [Die jüngste Vergangenheit. Zwanzig Geschichte aus dem 20. Jahrhundert], (Hg. von György Majtényi – Orsolya Ring), Budapest, 2002, 20.

³⁰ JÓZSEF KÖZI HORVÁTH: *Kardinal Mindszenty. Ein Bekenner und Märtyrer unsere Zeit*, Augsburg, [1976]. Siehe Einführung.

in der Zeit zwischen 1945 und 1990 verstanden werden. Das dahinterliegende Argument aller katholischen Entschuldigungen betreffend Mindszenty war, dass seine Verteidigung des Kerns nationaler und moralischer Werte, besonders der Glaubensfreiheit, und seine Aufrufe für eine starke moralische Ordnung keine politischen Aktionen waren, sondern Zivilcourage und „soziales Verantwortungsbewusstsein“. „Die Politik Mindszenty's ist in dem Sinne antipolitisch, als sie nicht den üblichen Praktiken der gewöhnlichen Politik folgte, sondern eine zusammenhängende ethische Weltanschauung verteidigte.“³¹ Diese Aussage ähnelt der Meinung von Kardinal Jean Lustiger, der einmal sagte, dass Mindszenty die endzeitliche Politik vertritt.³² Für manche Historiker kann das Dilemma der Doppelrolle des Pastors und des tief in weltliche Affären eingebundenen hochrangigen Kirchenmannes nur so gelöst werden, wenn weltliche Geschichtsschreibung die rein kirchlichen und religiösen Aspekte von Mindszenty's Aktivitäten als von zweitrangigem Interesse betrachtet.³³ Vor dem Hintergrund solcher Thesen müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass die unlängst erschienenen Dokumente des über den Briefverkehr des Kardinals während seines 15 Jahre dauernden Aufenthaltes in der US-Botschaft in Budapest für manchen katholischen Historiker die These zu bestätigen scheinen, dass Mindszenty noch lange nach 1956 fest davon überzeugt blieb, dass er als Primas von Ungarn der höchste politische Vertreter der unterdrückten Nation unter fremder Herrschaft war.³⁴ Andere – meistens politische Essayisten links von dem post-1989-er politischem Zentrums – begegnen lebhaft den post-1989-er katholischen Ambitionen, Mindszenty im Zusammenhang mit der gänzlich dämonisierten Version der ungarischen Geschichte von 1945 bis 1990 zu Märtyrertum und Heiligtum zu erheben, und einen Mythos vom kompromisslosen Widersacher gegen alle totalitären Regime, sowohl faschistischen als auch kommunistischen zu kreieren – ohne eine genaue Analyse seiner wirklichen geschichtlichen Rolle vorzunehmen. Mindszenty wurde unlängst von manchen Historikern beschuldigt, dass sein Wi-

³¹ FRIGYES KAHLER, *III/III-as történelmi olvasókönyv. Adalékok az emberi jogok magyarországi helyzetéhez az 1960-as években* [Geschichtliches Textbuch zum Studium der Geschichte der ungarischen Staatsgeheimdienste. Angaben zu der Lage der Menschenrechte in Ungarn in den 60-er Jahren.], Budapest, 2001, 26.

³² JEAN-MARIE LUSTIGER: *Mindszenty bíboros* [Kardinal Mindszenty], *Vigilia* 1992/3, 206-209.

³³ GERGELY, 2001, 8.

³⁴ ÁDÁM SOMORJAI OSB, *Cardinal Mindszenty to the Political Leaders of the United States, 1956-1971*, Budapest, 2011, 11.

derstand gegen die Pfeilkreuzler-Regime der nationalsozialistischen Art nicht so klar und eindeutig wäre als allgemein geglaubt wird, und es wird vermutet, dass er mehr die politische und soziale Position der katholischen Hierarchie ins Kalkül gezogen habe, als eine auf Prinzipien basierende und feste Ablehnung der fatalen Politik der extremen Rechten in 1944/45.³⁵

Der Einsatz bei diesen Kontroversen ist eng verbunden mit der Tatsache, dass die Erinnerung an Mindszenty ein Eckpfeiler der post-1989 ungarischen katholischen Identität ist. Wie im Jahre 2000 in einem Interview mit der katholischen Wochenzeitschrift *Új Ember* (Neuer Mensch) der damalige Primas und Erzbischof von Esztergom, László Paskai ausführte, waren das Begräbnis Mindszentys in der Basilika von Esztergom 1991 zusammen mit dem päpstlichen Besuch von Johannes Paul II. im selben Jahr die zwei wichtigsten Beiträge zur katholischen Wiederbelebung nach dem Fall des Kommunismus.³⁶ Laut Paskai unterstützt die Erinnerung an Mindszenty die Erneuerung des christlichen Lebens, die Stärkung der ungarischen nationalen Identität und eine ethnisch begründete künftige Struktur Ungarns. Diese Erklärung zeigt deutlich, wie das kanonisierte Abbild von Mindszenty als Hirte und Nationalheld im offiziellen katholischen Sprachgebrauch zuerst und vor allem als ein Symbol dient, um die Leiden der ungarischen katholischen Kirche während der kommunistischen Zeit zu demonstrieren. Obgleich derselbe Paskai offen kritisch zu Mindszentys Politik bis 1987 stand, war die Neubewertung von Mindszentys Rolle in der katholischen Kirche in sich keine überraschende Tatsache. Denn wir wissen, dass hinter der oft zum Ausdruck gebrachten regimetreuen Einstellung der katholischen Hierarchie immer die Kontinuität eines tiefen, konservativen Gehabe bestand, verwandt mit Mindszenty's eigenen Ansichten, wie es die Festrede von Kardinal Lékai László zur 125-jährigen Einweihung der Basilika von Esztergom 1981 illustriert. Der regimetreue Lékai lobte in dieser Predigt den paternalistischen Pro-Katholizismus des Habsburg-Herrschers Franz Josef I., welcher 1855 im Gegensatz zu den liberalen Strömungen seiner Zeit das Konkordat mit dem Heiligen Stuhl abschloss – eine unverhüllte Anspielung an die gleichermaßen absolu-

³⁵ LORÁNT HOLTZER, *Mindszenty vitatott hónapjai Veszprémben [Mindszenty's diskutierte Monate in Veszprém]*, Beszélő, 2004. július-augusztus (<http://beszelo.c3.hu/04/0708/11holtzer.htm>).

³⁶ *Beszélgetés Paskai László bíborossal [Ein Interview mit Kardinal Paskai László]*, *Új Ember*, 20. August 2000. (<http://w3.datanet.hu/~jalso/tal/003400.htm>).

tistische Religionspolitik des Kádár-Regimes, welches auch ein Abkommen mit dem Vatikan über kirchliche Belangen erreichte.³⁷

Obwohl die ungarische katholische Kirche so gut wie keine Rolle in den sprießenden oppositionellen Bewegungen der späten 1980-er spielte, sie hatte auch nichts in die Runden Tisch-Gespräche eingebracht, welche – zusammen mit anderen historischen Klassen – zu der sogenannten „ausgehandelten Revolution“ (kialkudott forradalom) von 1989-1990 führten überstand sie die Jahre nach dem Fall der kommunistischen Regime als die relativ am meisten akzeptierte gesellschaftliche Institution und behielt ihre öffentliche und politische Bedeutsamkeit bis heute. Das erklärt die wiederkehrende Intensität der Konflikte in Bezug auf das hohe öffentliche Profil der Kirche. Es ist eine nicht wenig interessante Frage, wie, und auf welche Weise für die strukturelle Prägung des Konzeptes der *Pannonia Sacra*³⁸ diese Erscheinung verantwortlich gemacht werden kann, eine Synthese, gegründet auf die verlorengegangene bevorzugte Stellung der früheren „Staatsreligion“ gemischt mit der kollektiven Erinnerung an die Rolle des Opfers entweder des josephinischen Absolutismus oder des antiklerikalen und gleichgültigen Liberalismus oder später des verfolgenden Kommunismus in den letzten 200 Jahren. Diese Vermischung der Erinnerung an die früheren Größen und das Mythos des Opferdaseins litt lange unter der Tatsache, dass die protestantische Identität in Ungarn frühzeitig eine extra Dimension erwarb, indem sie sich selbst als der historische Repräsentant der nationalen Unabhängigkeit und des sozialen Fortschritts sah, während die katholische Hierarchie der übertriebenen Loyalität gegenüber der Habsburg-Dynastie während des 19. Jahrhunderts beschuldigt wurde. Die katholische Renaissance des frühen 20. Jahrhunderts angeführt von dem charismatischen Ottokár Prohászka, Theologe, Redner und Bischof von Székesfehérvár, der vieles tat, um das liberale Antlitz des ungarischen Nationalismus erfolgreich herauszufordern und darum kämpfte, um der katholischen Alternative zur „echten“ Repräsentanz der ungarischen Nationalität zu verhelfen. Dieser Trend setzte sich während der Zwischenkriegszeit un-

³⁷ Das Konkordat mit Österreich gab der Kirche ausgedehnte Rechte und bestätigte politische und finanzielle Privilegien der katholischen Kirche. Das Konkordat wurde später auf dem Gebiet Ungarns nach Einrichtung der Doppelmonarchie in 1867 ausgesetzt. Die österreichische Regierung setzte es auch außer Kraft nach der Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit auf dem I. Vatikanischen Konzils in 1870.

³⁸ ISTVÁN MÉSZÁROS, *Pannonia sacra. Mindszenty-tanulmányok [Pannonia Sacra. Mindszenty Studien]*, Budapest, 2002, 7.

vermindert fort. Sowohl geistliche als auch weltliche Autoren der Kirche betonten die katholischen Züge des Staates in einem viel höheren Grade, als sie es in der Zeit der Doppelmonarchie taten, und wurden legitimiert von der erhöhten demografischen Stärke ihrer Gläubigen in dem Nach-Trianon-Ungarn, und auch von dem antiliberalen Klima jener Jahre. Mindszenty verbindet dieses Erbe – das Erbe seiner eigenen, ihn formenden Jahre des ersten Jahrzehnts des 20. Jh. – mit äußerst gewandtem und machtvollem Gebrauch der demokratischen Politik und der Massenmedien seiner Zeit. Er gehörte zu jener neuen Generation von Bischöfen und Oberhirten, die in den 1930-ern und 1940-ern an die Spitze der kirchlichen Hierarchie kamen, teilweise wegen Schwächung des *ius patronatus* (das königliche Vorrecht über Bischofsernennungen, Einsetzung in kirchliche Pfründe und über die Veröffentlichung von päpstlichen Dekreten) in der Zwischenkriegszeit. Als er – etwas unerwartet – 1945 zum Oberhaupt der ungarischen katholischen Kirche ernannt wurde, schien er fähig zu sein, die Aktivitäten der Kirche noch viel mehr zu beleben, trotz der von den Nachwirkungen des Krieges getrüben Zeiten. Er konnte die Trauer und die Sehnsüchte einer besiegten Gesellschaft beim Erwachen nach einer katastrophalen Niederlage und inmitten von einem allgemeinen Untergang, hinterlassen von einem zerstörerischen Krieg zum Ausdruck bringen. Er berührte nicht nur Katholiken, und rechtfertigte letztlich seine Taten und seine unbeugsame Art durch das Märtyrertum von seinem Schauprozess. Das ist der Grund, weshalb die Behauptung, dass Mindszenty für ein sehr spezifisches Verständnis des ungarischen Katholizismus steht: ein besonders konservativer, reaktionärer, nationalistischer Katholizismus, nur eine Seite der Medaille ist, und einen essentiellen, wichtigen Teil seiner Denkweise außer Acht lässt. Er hielt sich selbst verantwortlich für das demokratische Repräsentieren einer authentischen katholischen Politik, benützend die Werkzeuge und Medien der modernen Massendemokratie und die Politik der „Mehrheit“. Dieses hatte die Zustimmung zu einer antagonistischen Sicht der anderen zur Folge, und führte zu schicksalhaften Konsequenzen, weil er alle anderen Alternativen gegenüber der totalitären Bedrohung außer dem Märtyrertum ausschloss. Er gab dem Begriff *Volkskirche* mit dem Einsetzen dieser Tradition ins Zentrum der katholischen Verkündung einen neuen Sinn, und er schuf ein andauerndes Vermächtnis mit seinem kompromisslosen und heroischen Widerstand. Weder seine Bedrängnis, die auf seine Verhaftung folgte, und die Verurteilung in einem der allerersten Schauprozesse gegen einen hochrangigen

Kirchenführer in einem kommunistischen Land, noch das internationale Klima der frühen Jahre des Kalten Krieges, in welchem er als Held in dem Kampf für die Freiheit hinter dem Eisernen Vorhang dargestellt wurde, hätten ausgereicht, um ihn zu der einzigartigen Figur des modernen ungarischen Katholizismus zu machen, ohne seine unbedingte Hingabe zu dem marianischen Nationalismus. Diesen hatte er zwar nicht erfunden, aber enthusiastisch angenommen, und während seiner kurzen öffentlichen Karriere kraftvoll repräsentiert. Später wurde er durch die alleinige Tatsache seiner vielsagenden Abwesenheit in den langen Jahren seines Gefängnis-aufenthaltes und im Exil zum Symbol. Und genau dieser symbolische Status, welchen er schon lange vor seinem Tod in einem Wiener Spital im Mai 1975 erreichte, scheint auch die antagonistische Sichtweise zu verewigen, die sein historisches Gedächtnis umgeben. Diese spiegelt einen größeren allgemeinen Rahmen von Interpretation zwischen dogmatischem Modernismus und defensivem Konservativismus, wo Mindszenty der Held/Antiheld des überwältigenden religiösen Diskurses in einer säkularisierten Welt ist.

PERSPEKTIVEN DER KÜNFTIGEN FORSCHUNG

Was sind die Perspektiven der künftigen Mindszenty-Forschung? Es wurde demonstriert, dass eine ganze Menge von Mindszenty's Kritikern eine verborgene Absicht haben: Zu zeigen dass das Staat-Kirche Verhältnis von 1956 an als ein Bruch mit der vorherigen stalinistischen Haltung verstanden werden kann, und dass es dem Weg des Übergangprozesses von der harten totalitären Regimelinie zu der „lustigsten Baracke in dem kommunistischen Lager“ folgte. Es ist allgemein anerkannt, dass es ein graduelles Nachlassen der Unterdrückung durch das Regime spätestens von 1962 an gegeben hat, als Kádár seinen *Realsozialismus* berühmter-weise unter dem Motto: `wer nicht gegen uns ist, ist mit uns` stellte. Was hat dieses Nachlassen genau bedeutet? Es war ein flüssiges und undefiniertes Gemisch von dem Fehlen an Freiheit, im Allgemeinen aber Zugang zu bestimmten Freiheiten.³⁹ Manche Kommentatoren schließen die Religionspolitik des Kádár-Regimes auch in diesem Prozess der *détente* ein. Aber neue Studien illustrieren zur Genüge, dass János Kádár neben dem Zulassen einiger kleinerer Konzessionen in 1956-1957 (wie die Wieder-

³⁹ LÁSZLÓ KONTLER, *Millenium in Central Europe. A History of Hungary*, Budapest 1999, 434.

einföhrung von Weihnachten als staatlicher Feiertag, Rundfunkübertragung von Gottesdiensten einmal im Monat) brutal und konsequent alle andersmeinenden Stimmen unterdrückte.⁴⁰ Ein Parteibeschluss im Juli 1958 hat bauernschlau zwischen `ideologischem Ringen` und `klerikal-reaktionärer` politischer Opposition differenziert und nötigte die Hierarchie, mit einer Erklärung zu erwidern, in der hervorgehoben wird, dass die Aufgabe des Klerus die Seelsorge sei, und das zeitliche Wohlbefinden der Leute zu den Belangen des Staates gehörte. Nichtsdestotrotz blieb die Rechtfertigung für den Gebrauch von zwingenden Vorgangsweisen und Maßnahmen breit, und das beinhaltete verschiedene Wellen von verfälschten Gerichtsverfahren und gewichtigen Gefängnisstrafen gegen geistliche Personen und weltliche Gläubige (besonders ins Kreuzfeuer gerieten die Mitglieder der aufgelösten kirchlichen Orden) in den nächsten 20 Jahren.⁴¹ Am wichtigsten war die dreiste und innovative Reorganisation des feudalen *ius patronatus* in dem Konzept der sogenannten *staatlichen Aufsicht* über alle geistlichen Tätigkeiten. Diese sicherte eine nahezu totale und ausgeklügelt institutionalisierte Unterwerfung der Kirchen bis 1989.⁴² Es soll festgehalten werden, dass die Vereinbarung mit dem Vatikan zwar grundsätzlich das Recht der Bischofsernennung durch den Heiligen Stuhl anerkannte, *de facto* – über das Vetorecht des ungarischen Staates – aber die Vorschlagspraxis ausschließlich von Personen mit erprobter und vertrauter Loyalität zu dem kommunistischen Regime sanktionierte. Die Bischöfe konnten nicht anders, als wieder die wohlbekannten Traditionen der paternalistischen Handhabung zu lernen, die so lange durch das josephinische 19. Jahrhundert in Geltung standen. Von dieser Perspektive aus bildet die Zeit von Mindszenty als ein aktives Oberhaupt der Kirche in der zweiten Hälfte der 1940-er eine Ausnahmeperiode: eine, wo religiöse Mobilisation inmitten eines zerstörten Landes, welches von neuen Besatzern mit ausgesprochen antireligiösen Einstellungen übernommen worden war, kurz und fieberhaft aufblühte. Seine Karriere ist auch lehrreich, weil sie demonstriert, wie die katholische Kirche als bestimmende konfessionelle Kultur diente und als ein machtvolles

⁴⁰ CSABA SZABÓ, *Grundlinien der Kirchenpolitik der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei nach der Revolution von 1956 am Beispiel der katholischen Kirche. Wir die Träumenden?* (Hg. von Peter Maser – Jens Holger Schjorring), Erlangen, 2003, 161-176.

⁴¹ Der letzte politische Gefangene, welcher aus dem Zuchthaus 1977 entlassen wurde, war ein katholischer Priester, Ödön Lénárd, welcher in der Folge von Parteichef Kádárs Empfang bei Papst Paul VI. befreit wurde.

⁴² Das Regierungsdekret war in 1957 zusammengestellt worden. Siehe ÓLMOSI, 1991, 29-33, 197-198.

soziales Transportmittel Leute mit bescheidenem Hintergrund wie auch Mindszenty in hohe Ämter emporhob. Der internationale Kontext von Mindszenty ist auch wichtig. Sein Schauprozess war der spektakulärste und international das größte Echo auslösende unter den post-1945 Schauprozessen gegen katholische Oberhirten im Ostblock von Budapest bis Warschau. Viele Ungarn glauben noch immer, das Mindszenty einstimmig als Held der Religionsfreiheit hinter dem Eisernen Vorhang betrachtet wurde. Tatsächlich hatte er seine Kritiker von sehr früh an speziell in solchen katholischen Ländern – wie Frankreich und Deutschland – wo die Päpste von Johannes XXIII. und Paul VI. große Hoffnungen auf einen dauerhaften *modus vivendi* mit dem kommunistischen Regime erweckten.⁴³ In dieser Hinsicht wird Mindszenty und sein Widerstand zur neuen Administration der vatikanischen *Ostpolitik* oft als ein Generationskonflikt gesehen: Mindszenty blieb verzweifelt der Gefangene einer alten Denkweise, eingerahmt durch die starre Politik von Pius XII. in dem Sog der überschwemmenden revolutionären Erhebungen, welche Europa erschüttert haben, nachdem die Bolschewiken nach Ende des I. Weltkrieges an die Macht gekommen waren. Von Pius XII wird berichtet, dass er „keine Bemühungen machte, die Ängste und Illusionen, aus denen sich der Kommunismus ernährte, zu verstehen“.⁴⁴ Mindszenty's Tragödie war ähnlich jener, seines von ihm sehr geehrten Pontifex's, auch er wusste keine Alternativen zu den altmodischen juristischen Aufforderungen gegen die Ausbreitung des Kommunismus. Sein unbeweglicher Widerstand nützte sogar der kommunistischen Mentalität beim Hervorrufen starker Polarisierungen entlang der religiösen Aussagen. Deshalb wurde sein Gegenspieler, der polnische Kardinal Wyszyński Stefan im Allgemeinen in der vergleichenden Perspektive viel besser beurteilt. Abweichend von dem heldenhaften ungarischen Primas, war Stefan Wyszyński bereit zu glauben, dass Kommunisten zu Formen der Überzeugung zugänglich waren wie jeder andere: „Er war bereit jede Entscheidung im genauesten Detail zu studieren, sowohl gehaltene Versprechen anerkennend als gebrochene verurteilend, nie vorverurteilend, und sich nie erlaubend, in die Zwangsjacke der begangenen Gegnerschaft gedrängt zu werden.“⁴⁵

⁴³ Einer seiner frühesten Kritiker war der westdeutsche Journalist Hansjakob Stehle, der in seinen Büchern sehr kritisch über Mindszenty sprach. Siehe HANSJAKOB STEHLE, *Die Ostpolitik des Vatikans 1917-1975*, München/Zürich, 1975; und Ders., *Geheimdiplomatie des Vatikans. Die Päpste und die Kommunisten*, Zürich, 1993.

⁴⁴ JONATHAN LUXMOORE – JOLANTA BABIUCH, *The Vatican and the Red Flag. The Struggle for the Soul of Eastern Europe*. London, 1999, 66.

⁴⁵ Ebd. 46.

Natürlich ist Geschichte auch das Werk der Vorsehung. Dafür, dass wir wissen, wie ähnlich Wyszyński's Intentionen denen des tschechischen Kardinals Josef Beran waren, der verlor, weil er nicht die Ressourcen hatte, wie die machtvollen historischen und demographischen Reserven des polnischen Katholizismus. Was auch demonstriert, dass vergleichende Forschung besser geeignet ist für die Erforschung von Unterschieden als das Hervorbringen von historischen Urteilen.

PÁL HATOS

KARDINAL JÓZSEF MINDSZENTY VERLÄSST UNGARN IM JAHRE 1971

Der Kardinal József Mindszenty (1892-1975) stand wohl vor einer der schwierigsten Entscheidungen seines Lebens, als er am 28. September 1971 im Herzen Budapest, am Szabadság tér im Gebäude der Botschaft der Vereinigten Staaten Amerikas darauf wartete, um in ein Auto zu steigen und seine Heimat zu verlassen. Der 79 jährige Erzbischof nahm das Kreuz Christi oftmals auf sich.

Schon als junger Priester, zur Zeit der „Asterrevolution“ („Őszirózsás forradalom“) von 1918, hatte er andere politischen Ansichten als die an die Macht gekommene liberal-radikal-sozialdemokratische Koalition. In der Zeit der Räterepublik wurde er als ein unerwünschtes Element aus dem Komitat Zala ausgewiesen.¹

Papst Pius XII. ernannte am 3. März 1944 den Abt-Pfarrer von Zalaegerszeg, József Mindszenty zum Bischof von Veszprém um seine 27 jährigen Dienste und Errungenschaften in seiner Pfarrgemeinde zu würdigen. In der veränderten politischen Lage, als nach dem unglücklichen Absprungsversuch von Reichsverweser Miklós Horthy die Deutschen Ferenc Szálasi und die Pfeilkreuzler in Ungarn zur Macht verhalfen, wurde József Mindszenty zum zweiten Mal Gegner der lokalen und staatlichen Führung. In Abhandlung seiner mit dem Titel „*Furamentum non* (Kein Schwur). *Man kann die Revolution und die Kirche nicht gleichzeitig unterstützen*“ verweigert er entschlossen jegliche Zusammenarbeit mit Pfeilkreuzlern: „Was am 19. März und 15. Oktober geschehen ist, dafür sind sie verantwortlich. Sie berennen die Burg in Buda mit fremden Soldaten. Sie lügen und lügen. Die Grenzen sind unbewacht und die Russen fließen in unser Land, unser Volk ist heimatlos. Szálasi wird alles sein, unsere Heimat wird zu einem Landstrich zusammenschmelzen, doch als Gefängnis groß genug bleiben. Der

¹ JÓZSEF KARDINAL MINDSZENTY, *Erinnerungen*, Frankfurt/Main, Berlin, Wien, 1974. 17 ff.

Führer verlangt den Eid...” Im Weiteren schrieb er: „Die Bewegung der Pfeilkreuzler, und die nationale sozialistische Ideologie ist mit dem katholischen Glauben nicht vereinbar. Sie zerstört die christlichen moralischen Prinzipien und verneint die Rechte der Kirche.”²

Nach der Verhaftung von József Mindszenty war er vom 27. November bis 22. Dezember in der Polizeistation von Veszprém, danach in der Staatsanwaltschaft und im Gefängnis mit seinen Priestern eingesperrt. Vom 22. bis 28. Dezember saß er im Gefängnis von Sopronkőhida, danach wurden sie im Kloster der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (lat. Sorores a Divino Redemptore, SDR; ung. Isteni Megváltó Leányai) verwahrt. Am 22. Februar wurden die Priester von Veszprém entlassen. Der Kardinal erlangte allerdings erst nach der Ankunft der russischen Truppen am ersten April seine Freiheit wieder.³

Auch in Ungarn kam der Weltkrieg zu Ende. Die Leute, beschwert mit Leid, aber doch hoffnungsvoll, blickten der Zukunft erwartungsvoll entgegen. Für József Mindszenty brachte die neue Ära jedoch weitere Prüfungen mit sich.

Obwohl seine Amtszeit als Bischof von Veszprém erst eineinhalb Jahre lang andauerte, und er davon vier Monate in Gefangenschaft gesessen war, besuchte er seine ganze Diözese und renovierte und bildete neue Schulen und Pfarren.⁴ Als der Erzbischof von Esztergom, Jusztinián Serédi am letzten Tag des II. Weltkrieges verstarb, ernannte Papst Pius XII. am 16. August 1945 auf seinen Posten József Mindszenty, den Bischof von Veszprém. Der neue Primas beschäftigte sich oft mit den Verfolgten. Immer wieder richtete er die Aufmerksamkeit des Ministerpräsidenten und der Minister auf die Gewalttätigkeit und Exzesse des Staates, um die Katholiken und Einwohner des Landes zu schützen. Im Sommer 1948 hatten Mátyás Rákosi und die Ungarische Arbeiterpartei schon beschlossen, den Kardinal zu verhaften. Bereits Ende November war auch die politische

² ISTVÁN MÉSZÁROS, *Mindszenty-mozaik [Mindszenty-Mosaik]*, Budapest, 2002, 52-58.

³ Die Geschehnisse siehe ausführlich bei CSABA SZABÓ, *Mindszenty József veszprémi püspök letartóztatása és fogsága Sopronban 1944/45-ben [Die Festnahme und die Gefangenschaft von József Mindszenty, dem Bischof von Veszprém in Sopron in 1944/45]*, Soproni Szemle, (LX.) 2006/1, 3-23; und MARGIT BALOGH, *Mindszenty József veszprémi püspök nyilas fogságban [József Mindszenty, Bischof von Veszprém, in Gefangenschaft der Pfeilkreuzler]*, Újragondolt negyedszázad. Tanulmányok a Horthy-korszakból [Neugedachtes Vierteljahrhundert. Studien aus der Horthy-Ära] (Hg. Péter Miklós), Szeged, 2010, 233-248.

⁴ Vgl. dazu: *Mindszenty József veszprémi püspök 1944-1945 [József Mindszenty, Bischof von Veszprém 1944-1945]*, (Hg. Lajos T. Horváth), Veszprém, 1996.

Entscheidung getroffen, auf Grund dessen die politische Polizei Sonderinheit unter der Führung von Oberstleutnant Gyula Décsi den Erzbischof in Esztergom am 26. Dezember 1948 verhaftete. In einem schnellen, nach 39 Tagen Untersuchungshaft geführten fünftägigen Prozess wurde József Mindszenty zur lebenslangen Haft verurteilt.⁵

Der Kardinal war zuerst im Gyűjtőfogház (Zentralgefängnis), dann im Gefängnis in der Conti Straße gefangen, musste jedoch aufgrund seiner schlechten Gesundheit am 13. Mai 1954 in das Gefangenenspital des Gyűjtőfogház zurückgebracht werden. Ein Jahr später, am 17. Juli 1955 wurde sein Gefängnisaufenthalt unterbrochen und er wurde ins ehemalige Sommerhaus der Bischöfe von Pécs, nach Püspökszentlászló in das Mecsek-Gebirge gebracht. Aus dem ungesunden und feuchten Gebäude wurde der Kardinal am 2. November 1955 nach Felsőpetény in Komitat Nógrád gebracht, wo er im Schloss der Familie Almásy untergebracht wurde. Hier erreichte im Oktober des nächsten Jahres die Nachricht der Revolution József Mindszenty.⁶

Der Kardinal verbrachte vier „freie“ Tage im revolutionären Budapest. Nach seiner Rundfunkansprache im Parlament am Abend des 3. November 1956, begab er sich wieder in das Palais des Primas in der Burg von Buda. Im Morgengrauen wurde er angerufen. Man bat ihn sich zum Parlament zu begeben und berichtete ihm gleichzeitig, dass die sowjetischen Truppen angegriffen, und das Feuer auf die Hauptstadt eröffnet haben. Im Parlament erwartete den Kardinal allgemeine Verwirrung. Imre Nagy und seine Minister hatten schon das Feld geräumt. József Mindszenty spazierte, nach kurzer Beratung mit seinem Sekretär, aus dem schon mit Panzern umstellten Parlamentsgebäude zum Freiheitsplatz hinüber und bat in der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika um Asyl. Als sich die Tore der Botschaft hinter Kardinal József Mindszenty am 4. November 1956 schlossen, ahnte er wahrscheinlich selbst nicht, dass ein 15 Jahre andauerndes freiwilliges Exil seinen Anfang nahm.⁷

⁵ Vgl. dazu: MINDSZENTY, 1974, 190 ff. und 262 ff. und MARGIT BALOGH, *Mindszenty József*, Budapest, 2002, 206 ff. und 237 ff.

⁶ Vgl. dazu: MINDSZENTY, 1974, 317 ff. und BALOGH, 2002, 268 ff.

⁷ CSABA SZABÓ, *Mindszenty József szabadon töltött napjai 1956-ban [Die in Freiheit verbrachten Tage von József Mindszenty in 1956]*, ÁVH – Politika – 1956. Politikai helyzet és az állambiztonsági szervek Magyarországon, 1956 [Staatssicherheit – Politik – 1956. Die politische Lage und die Staatssicherheitsorgane in Ungarn, 1956], (Hg. Imre Okváth), Budapest, 2007, 223–234.

In dieser inneren Emigration kapselte er sich von der Außenwelt ab. Er wurde durch die Presse, Rundfunk, Fernsehen und aus Gesprächen von den Geschehnissen des Landes und der Welt unterrichtet. Er konnte die Geschehnisse nur noch verfolgen aber nicht formen. Er hoffte darauf, dass seine Person und außergewöhnliche Lage der ungarischen und amerikanischen Diplomatie so wichtig sei, dass der Vatikan ihn als Trumpf in Bezug auf die ungarische katholische Kirche benützen könne. Es stellte sich schnell heraus, dass er sich irrte.

1956 und seine Folgen bedeuteten nicht nur den hunderten Emigranten einzelne und kollektive Tragödien, sondern auch den zu Hause gebliebenen. Die meisten Leute, die sich nicht mit dem System identifizierten, verstanden langsam, dass Widerstand gegen die Sowjetunion und deren heimische Verbündete sinnlos war und dass man sich auch aus dem Westen keine Hilfe erwarten konnte. Sie haben alles versucht zu überleben: Wenn ihre Interessen es so wollten, haben sie der Macht „zugezwinkert“ und ab den 60-er Jahren begannen sie immer mehr und mehr den Anschein der Möglichkeiten zu akzeptieren und später den als „Gulaschkommunismus“ benannten Lebensraum.

Die Revolution und der Freiheitskampf war ein maßgebliches Ereignis für jedes Individuum, jede gesellschaftliche Gruppierung oder Organisation. Die Staatspartei und deren Vertreter konnten nie vergessen, dass ihre Macht nur auf der Unterstützung durch die sowjetische Führung beruhte. Der Leitspruch „wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns“ änderte sich nach 1956 noch nicht. Aber das ernste Trauma von 1956 trug schrittweise dazu bei, dass die Parteiführung sich langsam in Richtung der Gesellschaft bewegte und öffnete. Den Leitspruch „wer nicht gegen uns ist, der ist mit uns“ konnte man nicht von einem Tag auf den anderen geltend machen, nur schrittweise auf Kosten von inneren Kämpfen. Diese Aussage ist besonders wahr, wenn wir bedenken, dass die Anhänger der „starken Hand“ noch in den siebziger, achtziger Jahren ihren Willen durchgebracht haben. Man darf nicht außer Acht lassen, dass die Führung der Staatspartei in Ungarn nicht als homogenes Gebilde betrachtet werden kann. Innerhalb der Partei gab es mehrere Auffassungen. Es gab sowohl Anhänger als auch Gegner für die Annäherung, die Kräftedemonstration oder den offenen Bruch. Die verschiedenen Interessen und Blöcke waren je nach aktueller Ära mal stärker, mal schwächer vertreten.

Die weltpolitische Lage veränderte sich nach der ungarischen Revolution und der Suez-Krise des Jahres 1956 nur langsam. Die Beziehungen der

zwei Großmächte wurden zwar nicht friedlich, sie waren weiterhin erfüllt von Misstrauen, Rivalität und Kälte, aber es gab deutliche Schritte von beiden Seiten hin zur „*friedlichen Koexistenz*“. Diese Dualität kennzeichnete das Weltgeschehen in den folgenden Jahren. Einerseits nahm die Sowjetunion an den Abrüstungskonferenzen teil und machte später wichtige Zugeständnisse. Die Versuche mit schweren Atombomben wurden zeitweise eingestellt. Andererseits wuchs die Zahl der Raketentests in Amerika wie auch in der Sowjetunion gerade in diesen Jahren an. Es begann auch ein Wettbewerb um die Herstellung von künstlichen Satelliten. Der Präsident der USA verkündete die Eisenhower-Doktrin, in der die USA den arabischen Ländern militärische Hilfe gegen kommunistische Angriffe zusicherten. Die Sowjetunion bot Ägypten bedeutende finanzielle Hilfe an, aber Chruschtschow und die sowjetische Führung deuteten an, dass sie die Expansions- und Aggressionspolitik Chinas nicht immer und nicht überall unterstützten. Die deutsche Frage war auch am Ende der 1950er Jahre ein Grundproblem der internationalen Politik. Die Aufrüstung Westdeutschlands mit Hilfe der USA und der anderen NATO Staaten setzte sich genauso fort wie die Formung eines kommunistischen Staates in Ostdeutschland. Der Berlin-Krise folgten eine Außenministerkonferenz in Genf und dann der Besuch des amerikanischen Vizepräsidenten Nixon in der Sowjetunion und in Polen. Im September 1959 reiste Nikita Sergejewitsch Chruschtschow für zwei Wochen in die Vereinigten Staaten. Krisen und Konflikte kamen in der Weltpolitik auch nach den 1950er Jahren vor, aber es wurde im Westen und auch im Osten klar, dass ein Atomkrieg nicht im beiderseitigen Interesse lag. Diese Erkenntnis führte unter anderem zu einer langsam spürbaren Entspannung der Ost-West-Beziehungen.⁸

Am 9. Oktober 1958, nach 19 Jahre Regentschaft, starb Papst Pius XII. (Eugenio Pacelli, geboren 1876). Als das Kardinalskollegium den Kardinal von Venedig, Angelo Giuseppe Roncalli (geboren 1881), zum Nachfolger von Pius XII. wählte, dachte man an eine Übergangslösung. Niemand glaubte im Vatikan, dass der neue Papst, Johannes XXIII. der vatikanischen Politik eine neue Richtung geben würde. Zu einer sichtbaren Wende kam es allerdings erst nach dem Tod des traditionell eingestellten

⁸ Der weltpolitische Ausblick unter anderem aufgrund der Literatur von JOHN LUKACS, *Konflikte der Weltpolitik nach 1945*, München, 1970, 118 f.; GERHARD WETTING, *Chruschtschows Berlin-Krise 1958 bis 1963. Drohpolitik und Mauerbau*, München, 2006; *Krisen im Kalten Krieg* (Hg. von Bernd Greiner – Christian Th. Müller – Dierk Walter), Bonn, 2009.

Kardinalstaatssekretärs Domenico Tardini († 1961), der die politische Linie von Pius XII. verfolgte.

Papst Johannes XXIII. äußerte sein Programm erst am 25. Januar 1959 vor den Kardinälen in der Basilika San Paolo. Der Papst erklärte, dass er die Kirche von innen durch das II. Vatikanische Konzil⁹ reformieren wolle. Sein erstes Rundschreiben (*Ad Petri cathedram*) erschien am 29. Juni 1959. Der Papst wiederholte sein auf die Einberufung des Vatikanischen Konzils gerichtetes Vorgehen und bestimmte das Ziel des Heiligen Stuhles in der Verwirklichung des Friedens zwischen den Nationen und in der Herstellung der Einheit der Kirche (Ökumene).¹⁰

Die ungarische Regierung zeigte seit 1961 häufiger ihre Bereitschaft mit dem Vatikan ins Gespräch zu kommen. Die ungarischen Abgesandten erhielten immer die gleiche Antwort, nämlich, dass die Ungarische Volksrepublik für die Verhandlungen den normalen diplomatischen Weg wählen sollte. Die Kádár-Regierung versuchte jedoch weiterhin auch heimlich, mit dem Vatikan Kontakt aufzunehmen. Eine ungarische Delegation suchte im Mai 1962 Monsignore Agostino Casaroli vertraulich in Wien auf und lud ihn nach Budapest ein. Er nahm die Einladung an und begann seine Verhandlungen in Ungarn. Vielleicht war es auch ein Ergebnis der Besprechungen, dass zwei ungarische Bischöfe (Endre Hamvas und Sándor Kovács) und ein Apostolischer Delegat (Pál Brezanóczy) aus Ungarn zur Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils (11. Oktober 1962) ausreisen durften.¹¹

Die geheime außenpolitische Aktivität der Kádár-Regierung hatte einen wichtigen Grund. János Kádár konsolidierte seine innenpolitische Macht bis zum Beginn der 60er Jahre. Zwischen dem 20. und 24. November 1962 hielt die MSZMP ihren VIII. Kongress, auf dem deklariert wurde, dass die Basis des Sozialismus in Ungarn bereits gelegt wurde. Aber außenpolitisch blieb die Ungarische Volksrepublik weiterhin isoliert. Neben der Kontaktaufnahme mit dem Vatikan suchte Ungarn auch andere Wege der diplo-

⁹ Das I. Vatikanische Konzil (begonnen am 8. Dezember 1869) wurde nicht beendet, sondern von Papst Pius IX. am 20. Oktober 1870 vertagt.

¹⁰ KONRÁD SZÁNTÓ OFM: *A katolikus egyház története* [Die Geschichte der katholischen Kirche], II. Band, Budapest, 1986, 653.

¹¹ GABRIEL ADRIÁNYI, *Die Ostpolitik der Päpste Pius XII., Johannes XXIII. und Paul VI. (1939–1978) am Beispiel Ungarns*. Papsttum und Kirchenreform. Festschrift für Georg Schwaiger zum 65. Geburtstag (Hg. Ders.), St. Ottilien 1990, 778; AGOSTINO CASAROLI, *A türelem vértanúsága. A Szentosz és a kommunista államok (1963–1989)* [Das Martyrium der Geduld. Der Heilige Stuhl und die kommunistische Staaten (1963–1989)], Budapest, 2001, 59 ff.

matischen Beziehungen zum Westen. Die UNO setzte auf Ungarn bezogene Themen häufig auf die Tagesordnung und verurteilte dabei meistens die ungarische Regierung.¹² Im Interesse der Normalisierung der Verhältnisse begannen heimliche Verhandlungen zwischen den USA und der Ungarischen Volksrepublik. Die Verhandlungspartner gelangten am 20. Oktober 1962 zu einem Abkommen. Die USA unterbreiteten der UNO eine Beschlussvorlage, wonach die auf Ungarn bezogenen Anfragen von der Tagesordnung abgesetzt wurden (18. Dezember 1962). Die ungarische Regierung versprach eine allgemeine Amnestie (21. März 1963). Im Jahr 1963 lockerte sich die außenpolitische Isolation Ungarns, nachdem man die diplomatischen Beziehungen mit Großbritannien und Frankreich auf Botschafterebene gehoben hatte.

In dieser Zeit wurde nicht nur das ungarische Außenministerium aktiviert, sondern es begann auch zwischen Rom, Washington und Moskau ein feines diplomatisches Spiel. Die wichtigen kirchenpolitischen Geschehnisse, die in Ungarn in den 1960er Jahren stattfanden, wurden nicht allein in Ungarn entschieden.

Der päpstliche Friedensappell (24. Oktober 1962) hatte eine gute Wirkung auch auf die friedliche Lösung der Raketenkrise in Kuba ausgeübt, und dies ergab eine gute Gelegenheit für den Beginn der Verhandlungen, und nicht nur offiziell in Rom, sondern auch hinter den Kulissen in Osteuropa.

Der Ministerpräsident Italiens, Amintore Fanfani, traf sich im Dezember 1962 mit Fjodor R. Koslow, dem Sekretär des Zentralkomitees der KPdSU und verlässlichen Anhänger von Chruschtschow. Fanfani bat die sowjetische Regierung um Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem Vatikan. Der italienische Ministerpräsident erklärte noch, dass die USA eine Verbindung mit dem Heiligen Stuhl ebenfalls herstellen würden, aber Johannes XXIII. hielt es für wichtiger, die diplomatischen Beziehungen vor allem mit der Sowjetunion zu normalisieren. Einige Tage später wandte sich La Pira, der katholische Bürgermeister von Florenz an

¹² Zum Beispiel stellte die Generalversammlung der UNO das Thema Ungarn am 26. November 1959 trotz Einspruchs der ungarischen Delegation auf die Tagesordnung. Außerdem beschäftigte sich die zur Verhinderung der Diskriminierung und zum Schutz der Minderheiten aufgestellte Kommission der UNO im gleichen Jahr mit der Frage der Kirchen des Landes. Das Staatliche Kirchenamt fertigte den Bericht über die Kirchen für das ungarische Außenministerium. Magyar Országos Levéltár (MOL) [Ungarisches Staatsarchiv] XIX-A-21-d, (Staatliches Kirchenamt), 0030/1959.

den sowjetischen Botschafter in Rom. Am 13. Dezember empfing Nikita Chruschtschow den amerikanischen Vermittler, Norman Cousins, der sich schon in die Kubavermittlung eingeschaltet hatte. Der Amerikaner versuchte die Position des sowjetischen Parteichefs bezüglich der Möglichkeit einer Kontaktaufnahme zwischen dem Vatikan und der Sowjetunion zu ergründen. Noch im Dezember besprach sich das Zentralkomitee der KPdSU mit den Führern der kommunistischen Parteien der überwiegend katholischen Länder Osteuropas, dem Polen Władisław Gomułka, dem Ungarn János Kádár, dem Tschechoslowaken Antonin Novotny, sowie noch dem Franzosen Maurice Thorez und bereits vorab mit der Führung der italienischen kommunistischen Partei über diese Frage. Am 10. Januar 1963 erklärte János Kádár dem sowjetischen Botschafter in Budapest, dass die diplomatischen Beziehungen zwischen Ungarn und dem Vatikan große Bedeutung hätten. In Zukunft würde sich diese Möglichkeit auch für andere sozialistische Staaten eröffnen, die man auch unterstützen müsse. Solche Beziehungen böten zwar auch der Kirche einige Möglichkeiten, aber vor allem könne das sozialistische System davon profitieren.¹³

Das Politbüro der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei beschäftigte sich nach unseren heutigen Kenntnissen erst am 2. April 1963 mit der Frage der Verhandlungen mit dem Vatikan.¹⁴ Die Vorschläge für das Politbüro arbeitete die Agitations- und Propagandaabteilung der MSZMP am 28. März 1963 aus. Die meisten ungarischen Bedingungen, die man während der Besprechung mit dem vatikanischen Legaten vertreten sollte, wurden schon auf dieser Sitzung des Politbüros abgestimmt. Die ungarische Regierung wollte in drei wichtigen Fragen Ergebnisse erreichen und zeigte sich bereit, die Mindszenty-Frage zu erledigen. Wenn der Vatikan garantieren würde, dass Mindszenty in Zukunft keine politische Tätigkeit ausüben werde, könnte er – laut Protokoll – aus Ungarn frei, aber ohne Rehabilitation ausreisen. János Kádár formulierte eindeutig: „Mindszenty muss von hier verschwinden!“ Die zweite zu lösende Frage war die Ernennung neuer Bischöfe in den seit mehreren Jahren von Apostolischen Administratoren (wie zum Beispiel in Esztergom, Veszprém, Vác, Eger) und von

¹³ Vgl. dazu: GYÖRGY T. VARGA, *Nemzetközi enyhülés és egyházpolitika [Internationale Entspannung und Kirchenpolitik]*, História, 1991/5-6, 27 f.; HANSJAKOB STEHLE, *Geheimdiplomatie im Vatikan. Die Päpste und die Kommunisten*, Zürich, 1993, 288 f.; ANDRÁS FEJÉRDY, *Magyarország és a II. Vatikáni Zsinat 1959-1965 [Ungarn und das II. Vatikanische Konzil 1959-1965]*, Budapest, 2011, 83 ff.

¹⁴ MOL M-KS 288. f. 5/296. ő.e. Sitzung des Politbüros der MSZMP (2. April 1963), 40 ff.

einem Vikar (wie in Kalocsa) geführten Diözesen. Diese Probleme wollte die ungarische Regierung offiziell unter der Voraussetzung behandeln, dass der Vatikan die Exkommunikation der drei prominenten Friedenspriester (Februar 1958) aufhebe.¹⁵ Außerdem war das Regime dagegen, dass der Heilige Stuhl einen Apostolischen Visitator nach Ungarn entsendet. Zur gleichen Zeit erlaubte sie, dass Kardinal König, der Erzbischof von Wien, József Mindszenty im Botschaftsgebäude der Vereinigten Staaten in Budapest besucht.

Franz König, der Erzbischof von Wien, signalisierte im Juli 1962, dass er sich mit Endre Hamvas, dem Bischof von Csanád, treffen wolle. Anhand der Empfehlungen des Staatlichen Kirchenamtes und der Agitations- und Propagandaabteilung der MSZMP erlaubte das politische Gremium die Einreise ins Land, die allerdings zu diesem Zeitpunkt nicht erfolgte.¹⁶ In den Gesprächen der II. vatikanischen Kirchenversammlung kam heraus, dass der Heilige Stuhl ihre Gesprächsabsichten nicht mit den Vereinigten Staaten Amerikas abgesprochen hatte, aber bevor irgendwelche offiziellen Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der ungarischen Volksrepublik stattfänden, sie auf jeden Fall mit Mindszenty reden möchten. „Es scheint offensichtlich zu sein, dass die Verantwortlichen des Vatikans die wichtigen Teile der Lösung nicht mit den Amerikanern und Mindszenty koordiniert haben. Dies bestärkt auch die vertrauliche Information, demzufolge der Wiener Erzbischof König im März, auf die Bitte des Papstes hin, zuerst als Privatperson nach Ungarn kommen möchte, wo er sich mit Bischof Hamvas und Mindszenty treffen möchte.“¹⁷

Erzbischof König verhandelte am 19. April 1963 mit Mindszenty in der amerikanischen Botschaft. Nach den Erinnerungen von Kardinal Mindszenty wollte Johannes XXIII. durch den Erzbischof von Wien erkunden, ob Mindszenty nicht nach Rom kommen wolle, um dort ein kuriales Amt zu übernehmen. Damit hätte der Papst die vakant gewordenen Bischofssitze wieder besetzen können. Der ungarische Erzbischof lehnte die Möglich-

¹⁵ Dies war wichtig, weil zwei im Jahr 1958 exkommunizierte Friedenspriester (Miklós Beresztóczy und Richard Horváth) bei den Parlamentswahlen vom Februar 1963 auch gewählt wurden.

¹⁶ MOL M-KS 288. f. 5. cs. 274. ő.e. Sitzung des Politbüros der MSZMP (7. August 1962), 84.

¹⁷ CSABA SZABÓ, *A Szentszék és a Magyar Népköztársaság kapcsolatai a hatvanas években [Die Beziehungen des Heiligen Stuhles und der Ungarischen Volksrepublik in den sechziger Jahren]*, Budapest, 2005, Dokument Nr. 11, 70-73.

keit höflich ab.¹⁸ Am 3. Mai 1963 verfasste József Mindszenty einen 17 seitigen Brief an den Papst, in dem er Johannes XXIII. über sein eigenes Schicksal und sein Vorhaben berichtete.¹⁹ Kardinal Mindszenty wollte Ungarn nicht verlassen, damit scheiterte die wichtigste Bedingung der ungarischen Regierung.

Es ist trotzdem interessant, dass die ungarische Regierung im Falle der entsprechenden Garantien im Frühling 1963 sofort dem Verlassen von Mindszenty zugestimmt hätte.²⁰ Dass es doch nicht funktioniert hat, lag außer an Mindszenty noch zu großen Teilen am Heiligen Stuhl. Für den Vatikan war die Erledigung der Lage des Bischofs überhaupt nicht dringend. Sie wollten nicht, dass der konservative Erzbischof bei dem II. Vatikanischen Konzil auftauchte, gleichzeitig wollten sie wahrscheinlich auf jeden Fall Ergebnisse aufweisen.

Schon bei den ersten Verhandlungen von Casaroli Agostino wurde im Bezug auf die Person Mindszentys sowohl auf vatikanischer als auch ungarischer Seite taktiert. Die Verantwortlichen der Regierung führten die Verhandlungen anhand der in die vornherein eingeschlagene Richtung des Politbüros, doch handelten sie ein wenig ungeschickt. Abweichend von den vorläufigen Vorstellungen griff Casaroli die Mindszenty-Frage während der Verhandlungen gar nicht auf. Daher warf die ungarische Seite das Thema auf und implizierte damit, dass die Lösung der Mindszenty-Sache für sie wichtig wäre. Casaroli erklärte, dass der Papst dem Kardinal die Lösung nicht aufzwingen werde, die Lösung hänge allein von Mindszenty ab. Aber der Heilige Stuhl hielt es nicht für unmöglich, dass man Mindszenty im Interesse der ungarischen Kirche zur Ausreise aus der Ungarischen Volksrepublik überreden könne.²¹ Die ungarische Seite war auch so mit der ersten Runde der Verhandlungen zufrieden, da sie ihren schon früher festgelegten Standpunkt nochmals darstellten und auch die Meinung des Heiligen Stuhls kennenlernten.²² Von da an wurde sowohl die Person József Mindszenty, wie auch die Lage der ungarischen katholischen

¹⁸ MINDSZENTY, 1974, 372.

¹⁹ Archiv der Mindszenty Stiftung, 61/a Dossier, Originaler, handgeschriebener Briefentwurf des Kardinals (3. Mai 1963).

²⁰ SZABÓ, 2005, Dokument Nr. 14, 78–81.

²¹ Casaroli besuchte Kardinal Mindszenty am 8. Mai im amerikanischen Gesandtschaftsgebäude und sie unterhielten sich vertraulich mehrere Stunden lang. Die ungarische Regierung hat laut Protokoll des Politbüros keine Information über diese Besprechung erhalten. MINDSZENTY, 1974, 383; CASAROLI, 2001, 91 ff.

²² SZABÓ, 2005, Dokument Nr. 27, 112–117.

Kirche zum Teil eines zwei- oder dreiseitigen Spiels der Interessen (wenn man auch die Ansprüche der Vereinigten Staates von Amerika in Betracht nimmt) in den ungarischen-vatikanischen Verhandlungen.

Die Seiten, welche den Fall lösen wollten, mussten äußerst vorsichtig vorgehen. Der Vatikan musste alles daran setzen, das Schicksal von Kardinal Mindszenty, der für Katholiken als Vorbild diente und in der westlichen Welt als Bollwerk gegen den atheistischen Kommunismus gesehen wurde, beruhigend zu klären, gleichzeitig so, dass der Erzbischof der neuen Ostpolitik, also den neuangefangenen Verhandlungen mit den kommunistischen Staaten, nicht schaden konnte. Die Amerikaner wollten den Primas gern loswerden, da der in der Botschaft wohnende Kardinal ein beachtliches Hindernis zur Regelung der ungarisch-amerikanischen Beziehung war. Zur gleichen Zeit konnten sie das Problem nur lösen, wenn sie auf Mindszentys Popularität und Ansehen im Westen Acht gaben. Für die dritte Partei, der Ungarischen Volksrepublik, war die Mindszenty-Sache am wenigsten ein Problem. Mit dem Vatikan hatten die Verhandlungen gerade erst begonnen und man konnte nicht ahnen, in welche Richtung sie verlaufen würden. Die aus Rom kommenden Nachrichten, wie zum Beispiel die Aussage des Papstes Johannes XXIII., dass die Mindszenty-Sache nur ein Zustand sei, welchen man auf jeden Fall lösen wolle,²³ bestärkte die Ungarn in der Meinung, dass die Angelegenheit vor allem dem Heiligen Stuhl sehr wichtig war. Daher hatten sie auf die Initiative der vatikanischen Gesandten gewartet und waren verwundert, als in den ersten Verhandlungen Casaroli das Thema von selbst gar nicht anschnitt. Die ungarische Regierung wollte eine Normalisierung der Verbindungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika, aber im Fall von Mindszenty war sie der Auffassung, dass die USA mehr Druck auf den Vatikan ausüben sollte, da in erster Linie die Lösung ihnen wichtig war, sollten die doch die Initiative ergreifen.

In diesen Rahmen wurden die Verhandlungen und Besprechungen im Fall Mindszenty's geführt. Der Kardinal selbst wusste nur wenig über diese Dinge. In der Botschaft hatte er zwar Zugang zu allen Presseprodukten, er durfte die verschiedensten Radiosender hören, doch über die vatikanisch-ungarisch-amerikanischen Verhandlungen wurde vergleichsweise wenig publiziert. Die ihn manchmal besuchenden Erzbischof Franz König und

²³ Ebd., Dokument Nr. 11, 70-73.

Agostino Casaroli galten als seine wichtigsten Nachrichtenquellen.²⁴ Aus den zu ihm durchdringenden Nachrichten, und von seiner Persönlichkeit bewegt, nahm Mindszenty folgenden Standpunkt ein: Er war gewollt Opfer auf sich zu nehmen, aber nur dann, wenn durch sein persönliches Schicksal Veränderungen in der Lage der ungarischen Katholiken erreicht werden könnten. Wir könnten sagen, dass die Verhandlungen sich an diesem Punkt zu einem Kreis zusammenschlossen und die Betroffenen ihre Ansprüche nur schwer einander annähern konnten. Im Laufe der Jahre blieb die Mindszenty-Frage immer auf der Tagesordnung, doch die Bemühungen zur Suche einer Lösung verloren oftmals an Intensität. Die Parteien ordneten das Schicksal Mindszentys anderen Zielen unter. Sie beschäftigten sich dann entschlossener mit der Frage, wenn ein unerwartetes Ereignis eine sofortige Lösung notwendig machte. Zum Beispiel im Jahre 1965 in Verbindung mit Mindszentys Krankheit, als die Medikation des Kardinals, oder sein möglicher Tod, sowohl den Amerikanern, als auch der Diplomatie des Vatikans und des Politbüros der MSZMP ernstes Kopfzerbrechen bereitete.²⁵ János Kádár tat seine Meinung in dieser Sache auch kund: „Auch bei den Amerikanern geriet diese gewisse Sache in ein besonderes Stadium. Bei ihnen ist die Sache auch schon so gewachsen, dass sie sie loswerden möchten. Was sie im Hintergrund erklären ist auch klug. Die Amerikaner können keine Proposition machen und es sieht so aus, als würden sie dem Vatikan Druck machen. Wenn der Papst in die USA fliegt und sich mit den Amerikanern trifft, wird bestimmt jemand in dieser Angelegenheit mit ihm reden. Dazu trägt die Krankheit von Mindszenty bei. Ansonsten ist die Krankheit von Mindszenty nicht tragisch. Es ist ja nicht so, dass er als Gefangener stirbt. In dieser Situation ist es für uns vorteilhaft, dass ihm sein Märtyrertum abhandenkommt. Er sitzt nur wegen seines eigenen Starrsinns hier, also ist unsere Propaganda in diesem Bereich nicht schlecht. Der Papst selbst möchte es lösen, die Amerikaner ebenso, nur Mindszenty ist stur. Wenn er stirbt, ist er eigentlich kein

²⁴ Vgl. dazu: CASAROLI, 2001, 91 ff.; MÁRIA PALLAGI, „Ein unerwünschter Gast“ – Kardinal Mindszenty in der Amerikanischen Botschaft und die Besuche von Kardinal König (1956–1971) – Die Ostpolitik des Vatikans gegenüber Ungarn und der Fall Mindszenty, Österreich und Ungarn im Kalten Krieg, (Hg. von István Majoros – Zoltán Maruzsa – Oliver Rathkolb), Wien, Budapest, 2010, 373–405. und siehe die Abhandlung von Annemarie Fenzl in diesem Buch. ANNEMARIE FENZL, *Kardinal König und Kardinal Mindszenty – die Ostpolitik des Vatikans*.

²⁵ MOL M-KS 288. f. 5. cs. 373. ő.e. Sitzung des Politbüros der MSZMP (31. Augustus 1965), 119 f.

Gefangener. Es wäre eine vollkommen andere Situation, wenn er im Gefängnis bei uns wäre.”²⁶

Im Oktober 1967, als sie die Ankunft des amerikanischen Botschafters erwarteten, wurden die Verhandlungen wieder beschleunigt, eine Lösung wurde wichtig.²⁷ Agostino Casaroli trat als Initiator auf und bat die Vertreter des ungarischen Staates um ein Treffen. In der Partei löste dies heftige Auseinandersetzungen aus. Der Standpunkt der Falken setzte sich durch: „Der Botschafter der USA kommt nach Budapest und das amerikanische Außenministerium bedrängte Casaroli und den Vatikan, dass sie sie von dieser Last befreien sollten. Darum geht es hier und auf das haben wir richtig reagiert, als wir sagten: wir behalten unseren Standpunkt bei. Und nach meiner Ansicht sollten wir mit keinem Deut weitergehen. Das ist nicht unser Problem. Das ist weiterhin das Problem der USA und des Vatikans. Und für den Vatikan auch nur deswegen, weil die USA ihn bedrängt.”²⁸

Die Lage wurde noch verwickelter, als die Meldung sich verbreitete, dass József Mindszenty vielleicht das Gebäude der Botschaft verlässt. Das hätte offensichtlich eine neue Situation geschaffen. „Man darf ihn nicht festnehmen! Der Mann ist 75-jährig. Das Wesentliche ist jedoch, dass heute die politische Situation in Ungarn nicht so ist, dass so ein sturer, uralter und alberner Mann eine ernsthafte politische Problematik für uns darstellen könnte.”²⁹ In der Sitzung des Politbüros wurden auch ziemlich zynische Kommentare gemacht: „Meiner Meinung nach würde sich als beste Lösung anbieten, wenn wir ihn an seinen Geburtsort brächten, dort lebt seine ältere Schwester, und dass er dort in ihrer Wohnung im Hausarrest seine Zeit verbringt. Er kann dort spazieren gehen. Und so viel Geld verkraftet der Staat, dass wir um das Haus herum einen höheren Zaun bauen, so könnte ihn die Bevölkerung nicht sehen und wir könnten schon sicherstellen, dass er für westliche Reporter oder andere nicht zugänglich wäre.”³⁰

Am Ende stellte sich die Nachricht als Manipulation heraus. Casaroli hatte sie vielleicht deswegen verbreitet, um Druck auf die Ungarn zu üben.

²⁶ MOL M-KS 288. f. 5. cs. 374. ö.e. Sitzung des Politbüros der MSZMP (14. September 1965), 19 ff.

²⁷ SZABÓ, 2005, Dokument Nr. 96, 312-313.

²⁸ MOL M-KS 288. f. 5. cs. 436. ö.e. Sitzung des Politbüros der MSZMP (10. Oktober 1967), 25 ff.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

Eigentlich änderte sich der ungarische Standpunkt nicht, aber ein wichtiges Element kam in den ungarischen Vorstellungen zu Mindszenty auf. Das, dass sie vom Vatikan irgendeine Garantie heraus verhandeln, so dass bei der Entlassung Mindszentys nach Rom, dieser sich nicht in die ungarischen Angelegenheiten einmischen konnte, kam schon im anfänglichen Stadium der Verhandlungen auf.³¹ 1967 kommt das erste Mal die Entlassung Mindszentys auf. Rezső Nyers formulierte: „Aus diesem Blickwinkel sehe ich den Schlüssel zur Lösung des Problems nicht in der Garantie, sondern darin, wie seine rechtliche Situation aussehen wird, aus welcher Position er reden wird. Ich pflichte dem bei, dass wir eine Garantie verlangen sollten, aber das ist nicht der Schlüssel zur Lösung, sondern dass er nicht Primas bleibt. Da dürfen wir nicht nachgeben.“³² Eigentlich kam die Idee der Pensionierung aufgrund seines Alters von 75 Jahren schon 1967 auf. Der Gedanke den Bischof von seinem erzbischöflichen Rang zu „befreien“, wurde in dieser Zeit in die Vorstellungen der ungarischen Lösung integriert.

Zwischenzeitlich traf der amerikanische Botschafter ein und die Gelegenheit schief wieder ein. 1969 klappte die Besetzung der leeren Bischofspositionen in Ungarn. Ab diesem Zeitpunkt wurde das wichtigste Ziel die Rücknahme der Exkommunikation der Friedenspriester. Seitens des Vatikans war die Entfernung des 1957 geschenehen 22. Gesetzesbeschluss³³ oder zumindest ihre Abänderung das Ziel. Die Verhandlungen bezogen sich darauf, kamen aber erst im Oktober 1970 zu einem Ergebnis. Der Heilige Stuhl stimmte der Rücknahme des päpstlichen Dekrets zu, aber nur mit der Klausel, dass man dies ausschließlich mit der Erlaubnis des Vatikans veröffentliche.³⁴ An und für sich blieb dies der einzige Trumpf in der Hand des Heiligen Stuhls. Den päpstlichen Brief, welcher das Zurückziehen der Dekrete über die Exkommunikationen verkündete, verband

³¹ SZABÓ, 2005, Dokument Nr. 3, 57-58.

³² MOL M-KS 288. f. 5. cs. 436. ö.e. Sitzung des Politbüros der MSZMP (10. Oktober 1967), 25 ff.

³³ Am 24. März erließ der Präsidialrat die 22. Gesetzesverordnung von 1957, die alle Ernennungen, Versetzungen und Absetzungen der römisch-katholischen Würdenträger, bis hin zum Pfarrer, von der Zustimmung des ungarischen Präsidialrates beziehungsweise des Kultusministers abhängig machte. Zwei Jahre später wurde diese Gesetzesverordnung verschärft, weil in die vorherige Zustimmung des Präsidialrates auch die päpstlichen Ernennungen mit eingeschlossen wurden.

³⁴ Die Mitglieder des Politbüros haben die Information als Info-Material erhalten. MOL M-KS 288. f. 11. cs. 3022. ö.e. 1 ff.

man mit der Regelung der Lage von József Mindszenty. Es musste eine wichtige und interessante Begegnung gewesen sein, als Papst Paul VI. den Außenminister der Ungarischen Volksrepublik, János Péter, am 16. April 1971 im Vatikan traf. Wenn wirklich alles so passierte, wie es János Péter dem Politbüro in einem Bericht zusammenfasste, dann können wir spüren, dass der Außenminister als der Vertreter eines stabilen „souveränen“ Landes auftrat. In manchen Fällen erlaubte er sich sogar einen zynischen Tonfall, als der Papst zum Beispiel ausdrückte, dass die Angelegenheit um Mindszenty seit Jahren sein größtes Problem wäre. „Was könnte hier die Lösung sein. – fragte er. Ich reagierte so: Das möchte ich auch wissen.“³⁵ Paul VI. und János Péter legten beiderseits ihre Standpunkte im Bezug auf die Lösung der Mindszenty-Sache dar. Wir müssen erkennen, dass die Vorstellungen des Heiligen Stuhls und der Ungarischen Volksrepublik einander schon sehr nahe waren.

Am 23. Juni 1971 kam durch die Initiative des Vatikans der Bischof Franz König, durch die päpstliche Beauftragung, nach Budapest. Am kommenden Tag zwei weitere Gesandte des Vatikans: Giovanni Cheli, Berater des Vatikans und József Zágon, der Prälat, der für die ungarischen Emigranten zuständig war und 1949 emigrierte. Zágon traf Mindszenty drei Mal, am 25., 26. und 27. Juni.³⁶

Im Wesentlichen war damals schon das Drehbuch zur Ausreise Mindszenty's fertig: „In ungefähr zwei Monaten denken sie an die Ausbringung Mindszenty's. Es wird geplant, dass ihn G. Cheli, vatikanischer Diplomat und József Zágon, der Leiter der ungarischen Priester in der Emigration, mit denen Mindszenty verhandelte, über Wien hinausbegleiten, mit der Hilfe des Wiener Nuntius. Sie würden ihm einen vatikanischen Diplomatentpass geben, da der jedem Kardinal gebührt. Sie würden ihn unter geeigneten Sicherheitsvorkehrungen von Wien nach Rom bringen, wo der Papst dann Mindszenty mitteilt, wo er wohnen muss. Das wird ein Ort sein, wo man sicher sein kann, dass Mindszenty die Bedingungen einhalte.“³⁷ Man musste nur mehr die beidseitigen Garantien sichern.

Am 6. September verhandelte ein neuer Gesandter aus dem Vatikan, Angelo Sodano mit den Verantwortlichen der ungarischen Regierung, und

³⁵ SZABÓ, 2005, Dokument Nr. 124, 407-411.

³⁶ GABRIEL ADRIÁNYI, *Die Ostpolitik des Vatikans 1958-1978 gegenüber Ungarn – Der Fall Kardinal Mindszenty*, Herne, 2003, 88.

³⁷ MOL M-KS 288. f. 5. cs. 560. ő.e. Sitzung des Politbüros der MSZMP (27. Juli 1971.), 9 ff.

dann wurde am 9. September 1971 die Vereinbarung zwischen dem Heiligen Stuhl und der ungarischen Regierung unterschrieben.³⁸ Den Diplomaten gelang es, eine Lösung für die Jahrzehnte andauernde Problematik zu finden: Der Kardinal bat niemals um Gnade und aus diesem Grund annullierte der präsidiale Rat der Ungarischen Volksrepublik „aus eigenem Entschluss“ den verbleibenden Zeitraum der lebenslangen Haftstrafe, und vernichtete das Urteil von 1962, welches wegen seiner Rolle im Jahr 1956 gesprochen wurde. Im Gegenzug nahm der Heilige Stuhl seinen 1957 gefassten Beschluss zurück, in dem er drei ungarische Friedenspriester exkommunizierte. Schwer, aber doch, kamen sie über die „Garantien“ bezüglich des Verhaltens Mindszentys überein. Da Mindszenty das Schweigen nie übernommen hatte, verpflichtete sich der Vatikan, dass sie den Kardinal dazu überreden werde. Von diesem Versprechen erfuhr Mindszenty erst ein Jahr später...

Im September 1971, nachdem er lange mit sich rang, entschied József Mindszenty Ungarn zu verlassen. Zuerst fragte er noch Nixon, den amerikanischen Präsidenten, ob er noch in der Botschaft bleiben dürfte. Die Antwort war schnell und kurz: Er soll sich mit seinem Schicksal abfinden.³⁹

Am 28. September 1971 verließ der Kardinal das Gebäude der Botschaft und fuhr in Begleitung von Opilio Rossi, dem Wiener apostolischen Nuntius, Giovanni Cheli, sowie József Zágon ohne Umwege vom Freiheitsplatz in Budapest zum Flughafen Wien-Schwechat. Wien verließ er noch am selben Tag mit einer planmäßigen Maschine nach Rom, wo er sich allerdings nicht niederließ. Kaum einen Monat später, am 23. Oktober 1971, kam er um ungefähr elf Uhr Abend nach Wien zurück. Er zog ins Pazmaneum, welches sich im Besitz der Erzdiözese Esztergom befindet. Er stellte sich den Wiener Ungarn am Tag der Heiligen Elisabeth, am 19. November, vor.

Die Fachliteratur bearbeitet den Umstand der Absetzung/des Rücktritts József Mindszentys nach den Memoiren des Kardinals so, dass bei seiner Ankunft in Rom, der Papst Paul VI. ihm definitiv versprach, dass er der

³⁸ SZABÓ, 2005, Dokument Nr. 134, 436-437.

³⁹ MINDSZENTY, 1974, 397; JÓZSEF MINDSZENTY, *Napi jegyzetek. Budapest, amerikai követség (1956-1971) [Tagesnotizen. Budapest, Amerikanische Botschaft (1956-1971)]*, Vaduz, 1979. Vgl. dazu: ÁDÁM SOMORJAI, *Miért hagyta el Mindszenty bíboros az amerikai nagykövetséget [Warum bat Kardinal Mindszenty die amerikanische Botschaft verlassen]*, Magyar Szemle, Új Folyam, 2011/7-8, 48-52.

Erzbischof von Esztergom bleiben durfte.⁴⁰ Aus den Akten, die der Forschung zugänglich sind, lässt sich jedoch schließen, dass schon ab den Verhandlungen des Sommers 1971 die Absetzung von József Mindszenty aufkam, sogar beansprucht wurde von der ungarischen Seite. „Wir beanspruchen nicht, dass Mindszenty vor seiner Abreise auf seine Position als Erzbischof von Esztergom oder seine Rolle als Primas verzichtet, wir erwarten jedoch, dass der Heilige Stuhl ein verpflichtendes Versprechen – zumindest eine gentlemen's agreement – gibt, dass spätestens am Ende vom März 1972, wenn Mindszenty sein 80-tes Lebensjahr vollendet, er pensioniert werde und er seines Amtes als Erzbischof von Esztergom und der damit verbundene Rolle des Primas enthoben werde.“⁴¹ An der Sitzung des Politbüros nahm auch Imre Miklós, der Leiter der ÁEH (Staatliches Kirchenamt) teil. In seinem Bericht sagt er: „Letztens ging es darum, dass Mindszenty im März nächsten Jahres zurücktritt. Ich sagte bei der Besprechung auch, dass dies etwas ist, mit dem wir rechnen, weil das die komplette Lösung für uns bedeuten würde. Daraufhin sagten sie, dass das so sei, also bestätigten dies. Die momentane Lösung betrachten sie als eine nur vorübergehende.“⁴²

Es ist möglich, dass die Diplomaten des Heiligen Stuhls dem Papst nicht über das Versprechen berichteten, welches sie den Vertretern der ungarischen Regierung gegeben hatten, und Paul VI. József Mindszenty aus diesem Grund in Rom bestärkte, dass er seinen Posten nicht verlieren würde. Vielleicht „hasardierte“ der Papst, als er József Mindszenty sein Versprechen gab, was die Unantastbarkeit seiner Position als Erzbischof von Esztergom betraf. Er dachte vielleicht daran, dass der alte ungarische Erzbischof eher starb, bevor er die Obligation, die er der Ungarischen Volksrepublik gegeben hatte, einlösen musste. Heute können wir keine eindeutige Antwort, betreffend den Garantien geben, welche der Heilige Stuhl vor dem 28. September 1971 gegeben hatte. Erst, wenn die heute noch

⁴⁰ MINDSZENTY, 1974, 402. Vgl. dazu: ISTVÁN MÉSZÁROS, *Mindszenty és az „Ostpolitik“*. *Adalékok az Ostpolitik történetéhez 1957-1971* [*Mindszenty und die „Ostpolitik“*. Beiträge zur Geschichte der Ostpolitik 1957-1971], Budapest, 2001, 204 ff.; ADRIÁNYI, 2003, 101 ff.; ÁDÁM SOMORJAI, *Politikai és lelkipásztori szempontok az egyházkormányzatban. VI. Pál pápa és Mindszenty József esete* [*Politische und seelsorgerische Aspekte in der Kirchenverwaltung. Der Fall von Paul VI. und József Mindszenty*], Vigilia, (73. Jhg.), 2008/11, 823-830; und ÁDÁM SOMORJAI, *Ami az emlékiratokból kimaradt. VI. Pál és Mindszenty József 1971-1975* [*Was, aus den Erinnerungen herausgeblieben ist. Paul VI. und József Mindszenty 1971-1975*], Pannonhalma, 2008.

⁴¹ SZABÓ, 2005, Dokument Nr. 127, 417-421.

⁴² Ebd., Dokument Nr. 133, 432-435.

unter Verschluss befindlichen Dokumente der Forschung zugänglich gemacht werden,⁴³ können wir ein genaueres Bild geben. Das Wesentliche wird jedoch durch eine neue Information nicht geändert. Die Person des Kardinal József Mindszenty wurde vom Vatikan und der Ungarischen Volksrepublik beiderseits als Verhandlungsobjekt gesehen und die ungarische Partei konnte einen höheren Preis aus den Verhandlungen heraus schlagen. Wir wissen nicht, welches Zeitlimit in der Vereinbarung bezüglich der Regelung der Lage des Kardinals gesetzt wurde, zur Absetzung Mindszenty's. Es ist jedoch Fakt, dass der Papst am 18. Dezember 1973 die Position des Erzbischofs für unbesetzt erklärte, ganz nach den Ansprüchen der Ungarischen Volksrepublik, und seine Vorkehrungen am 5. Februar 1974 an die Öffentlichkeit brachte, zeigt nur, dass die Ungarische Volksrepublik, wie meist in den vatikanisch-ungarischen Verhandlungen der sechziger Jahre, auch im Bezug auf József Mindszenty seinen Willen durchsetzen konnte.

Der negative Ausklang des letzten Satzes stellt die Wirksamkeit der Ostpolitik des Heiligen Stuhls in Frage. Es kristallisiert sich ebenso die Frage heraus, ob es sich wirklich um die „Ostpolitik“ des Vatikans oder eher um die „Vatikanpolitik“ der ungarischen Volksrepublik handle. Selbstverständlich existierte die Ostpolitik des Vatikans, denn der Heilige Stuhl hatte ernste, entschlossene Vorstellungen gegenüber Ungarn und den sozialistischen Staaten. Doch zur selben Zeit hatte auch die Ungarische Volksrepublik klare Ansprüche und Vorstellungen gegenüber dem Heiligen Stuhl. Das Wesentliche kann auf beiden Seiten vorrangig in der Aufnahme der Verhandlungen und deren Weiterführung gesehen werden.

CSABA SZABÓ

⁴³ Die relevante Archiv-Dokumente sind bis 2041 gesperrt.

JÓZSEF KARDINAL MINDSZENTY UND DIE UNGARISCHEN PRIESTER IM EXIL – Einfluss und Beirat –

„Nachdem ich nicht nur die letzten Briefe Eurer Heiligkeit, sondern auch alle Schriften und Akten, die meine Angelegenheit betreffen, gründlich durchlas und auch den Rat meines Beichtvaters und meiner im Dienst der Kirche bewährten Priester angehört habe, hoffen wir alle, dass der Heilige Vater seine Entscheidung verändert oder ad acta stellt.“¹

Dieses Zitat aus dem Brief Mindszentys an Papst Paul VI zieht unsere Aufmerksamkeit auf die Umgebung und Berater des Kardinals im Wiener „Exil“. Aus wem bestand und welche Rolle spielte der engere Beratungskreis, welchen die Quellen des ungarischen Staatssicherheitsdienstes auch als eigene Einheit, die „Zur Umwelt von Mindszenty gehörenden emigrierten Priester“², aufführten? Gemäß welchen Kriterien wählte der ins Exil gezwungene Kardinal seine unmittelbaren Assistenten und bis zu welchem Grad übten diese auf die Entscheidungen des Kardinals Einfluss?

In der jetzigen Phase unserer Forschung, mit den bisherigen Kenntnissen über die Quellen, können wir es nicht schaffen, das ganze Kontaktnetz Mindszentys im Exil vorzustellen. Ich kann nicht einmal das Verhältnis zwischen dem Kardinal und den im ungarischen Entwurf des am Anfang zitierten Briefes erwähnten „sechs bedeutenden“ Priester – György

¹ ÁDÁM SOMORJAI, *Sancta Sedes Apostolica et Cardinalis Ioseph Mindszenty. Documenta 1971-1975. Az Apostoli Szentszék és Mindszenty József kapcsolattartása 1971-1975. Tanulmányok és szövegkiadások [Kontakthaltung des Apostolischen Heiligen Stuhls mit József Mindszenty 1971-1975. Studien und Textveröffentlichungen]*, Róma, 2007. 219. Die Antwort von József Mindszenty am 6. Jänner 1974 an Papst Paul VI. Im Gegensatz zur gesendeten lateinischen Version heißt es in der ungarischen zusätzlich, dass Mindszenty sechs seiner Priester fragte. Ebendort 39.

² Állambiztonsági Szolgálatok Történeti Levéltára (ÁBTL) [Historisches Archiv der Staatssicherheitsdienste (Ungarns)] 3.2.5. O-8-552/12. 84. „Nérók“, Die außenpolitischen Tätigkeiten des Vatikans. Budapest, 11. August 1973.

Ádám, Ferenc Harangozó, István Cser-Palkovics, József Közi-Horváth, Károly Fábián und József Vecsey³ – erörtern. Dies wäre ja auch nicht genügend, da es in der Umgebung von Mindszenty auch über diesen sechs Personen hinaus Priester gab, die eine wichtige Rolle in seinen letzten Jahren spielten.⁴

Im Folgenden beschränke ich mich deshalb darauf, das Verhältnis zwischen Mindszenty und drei emigrierten Priestern darzustellen, die eine kürzere oder längere Zeit lang ständig neben dem Kardinal lebten und so eine äußerst wichtige Rolle in seinen Entscheidungen spielen konnten. Darüber hinaus repräsentieren diese drei ausgewählten Personen auch die übrigen Berater Mindszentys: einerseits was die Art und Weise ihrer Auswahl betrifft, andererseits in Bezug darauf, wie und in welchem Maße sie auf Mindszenty Einfluss ausüben konnten. Die Analyse des Verhältnisses zwischen József Zágon, Tibor Mészáros und József Vecsey einerseits, und dem Kardinal andererseits ist umso interessanter, dass es sich über drei Persönlichkeiten von sehr unterschiedlichem Charakter handelt.

Der Prälat József Zágon, Leiter der emigrierten ungarischen Priester und Sekretär des Päpstlichen Rates der Seelsorge für Migranten und Menschen unterwegs⁵, zählt zu jenen Mitarbeitern Mindszentys, die wegen

³ In seinen täglichen Aufzeichnungen bezeichnet Tibor Mészáros im Bezug auf die Ereignisse um den 6. Jänner 1974 herum vier Mitglieder des „Pfarrerrats“: József Vecsey, Ferenc Harangozó, Károly Fábián, József Közi-Horváth. Vgl. dazu: TIBOR MÉSZÁROS, *A száműzött bíboros szolgálatában. Mindszenty József titkárának napi jegyzetei (1972-1975)* [*Im Dienste des verbannten Kardinals, die Tagesnotizen des Sekretärs von József Mindszenty (1972-1975)*], Abaliget, 2000, 137. Später befinden sich in den Einträgen des 6. Februars 1974 auch die Namen György Ádám und István Cser-Palkovics, als einzuladende Personen. Tibor Mészáros schrieb anderswo – mit dem Auslassen von József Közi-Horváth –, dass der „treugehaltene Pfarrerrat“ aus fünf Leuten bestünde. In: MÉSZÁROS, TIBOR: *Akit övéi be nem fogadtak. Mindszenty bíboros titkárának visszaemlékezései* [*Die Seinen nahmen ihn nicht auf, die Erinnerungen des Sekretärs von József Mindszenty*], Pécs, 1997, 244.

⁴ Es reicht zum Beispiel an József Zágon und Sándor Csertő zu denken, die eine wichtige Rolle in der Kommunikation mit dem Heiligen Stuhl gespielt haben, oder an die Personen die in den Vorbereitungen seiner amerikanischen Reisen, oder in der Redaktion seiner Memoiren Teil hatten.

⁵ József Zágon (Agostyán, 2. November 1909 – Innsbruck, 12. August 1975), Priester der Diözese von Győr. Er wurde in 1935 zum Priester geweiht, als einer der Novizen des Pazmaneum. In 1937 erhielt er das Doktorat der Theologie. Ab 1937 war er der Sekretär des Bischofs von Győr, ab 1943 Kanzleidirektor, ab 1946 Domherr. 1949 emigrierte er. 1950 ernannte ihn Pius XII zum ungarischen apostolischen Visitator. 1953-1964 war er der Regent des Päpstlichen Ungarischen Instituts in Rom. Ab 1956 Mitglied der Congregatio

ihres Amtes zu den Beratern des Kardinals gewählt wurden.⁶ Sein Fall ist jedoch einzigartig, da seine Auswahl nicht direkt von Mindszenty angeregt war.⁷ Zágón war nämlich vom Heiligen Stuhl gebeten worden, als Vermittler in den Verhandlungen teilzunehmen, die dazu führen sollten, dass Mindszenty die amerikanische Botschaft in Budapest und damit auch Ungarn verlässt. Die Rolle Mindszentys in dieser Auswahl beschränkte sich darauf, dass er Zágón als Vermittler annahm, und dann – bis er nach Wien umzog – seinen Dienst als Sekretär und Faktotum in Anspruch nahm. Der Kardinal begründete später sein Vertrauen gegenüber dem vom Vatikan gewählten Vermittler folgenderweise: „In Zágón sah ich den Kanzler des Märtyrer-Bischofs, Baron Vilmos Apor's.“⁸

József Vecsey, der ungarische Oberseelsorger in der Schweiz⁹, gehörte zur Gruppe jener Berater Mindszentys, die dank ihrer früheren Bekanntschaft mit dem Kardinal ausgewählt wurden.¹⁰ Vecsey war ein Landsmann

Consistorialis, Prälat des Papstes. 1956 erschuf er die Stiftung des Heiligen Stephans, deren Präsident er bis zu seinem Tod war. Ab 1967 Delegierter der Emigration, ab 1969 Domherr der Basilika der Hl. Maria Maggiore, ab 1970 Sekretär der Pontificia Commissione per la Pastorale dell'Emigrazione e del Turismo: LÁSZLÓ IMRE NÉMETH, *Zágón-leveleskönyv. Iratgyűjtemény-töredék Mindszenty József bíborosról 1967-1975 [Zágón Briefbuch. Bruchstücke der Dokumentsammlung über József Kardinal Mindszenty 1967-1975]*, Budapest, 2011, 144-145.

⁶ Zu diese Gruppe gehörte noch György Ádám (1912-1978), der ab 1952 Oberseelsorger für die Ungarn in Deutschland war, oder eben Károly Fábián (1919-1993), der Redakteur der religiösen Sendung der Radio Free Europe zwischen 1956 und 1978 war. NÉMETH, 2011, 127, 131-132.

⁷ Ebd., 39. Brief von József Zágón an Lajos Kada, Rom (?), 12 Mai 1973.

⁸ MÉSZÁROS, 2000, 241.

⁹ József Vecsey (Nemeshtés, 11. November 1913 – St. Gallen. 24. Mai 1977) war Priester der Diözese Szombathely. Er wurde 1938 zum Priester geweiht, danach promovierte er in Theologie. Er war Abteikaplan von Mindszenty in Zalaegerszeg. Religionslehrer, sowie Theologielehrer im Seminar von Szombathely. Er emigrierte 1952. Ungarischer Pfarrer von St. Gallen, 1956-1962 ungarischer Pfarrer in Paris und Oberseelsorger der französischen Ungarn, danach der Schweizer Ungarn, 1971-1975 Sekretär von József Mindszenty in Wien. NÉMETH, 2011, 143-144.

¹⁰ Ebenso war Ferenc Harangozó (1908-1991) Kaplan von Mindszenty in Zalaegerszeg (1934-1936), später Direktor des Burg-Kastl Gymnasiums (1960-1973), sowie László Ikva (1911-1976), der vorübergehend Sekretär von Mindszenty in Wien war. FERENC HARANGOZÓ, *A csendlakai parókiától a sziberiai hómezőig. Kilenc év börtönben és munkatáborokban [Von der Parochie Csedlak bis zu Sibirischen Schneefelde. Neun Jahre im Gefängnis und in den Arbeitslagern]*, (Hg. Dr. László Gyürki), Kőrmend, 2011. Über László Ikva siehe: FERENC HOLLAI, *Ki volt Ikva László? A magyar munkásifjú mozgalom főtítkárnak életrajza [Wer war László Ikva? Biographie des Generalsekretärs der ungarischen Arbeitsjungen-Bewegung]* Pázmány Péter Elektronikus Könyvtár, Budapest, 1999, <http://www.ppek.hu/k565.htm>

Mindszentys, und diente ihm in den 20-er Jahren in Zalaegerszeg als Kaplan. Dank dieser ehemaligen Beziehung – und bestimmt auch der Publikation der „*Mindszenty Okmánytár*“ (*Mindszenty Urkundenbuch*)¹¹ – wurde Vecsey in Wien so zum wichtigsten Mitarbeiter und Vertrautem des Kardinals, obwohl dieser seinen Kaplan bei ihrer ersten Begegnung in Rom nicht einmal wiedererkannte.¹²

Auch Tibor Mészáros war ein ehemaliger Mitarbeiter Mindszentys, als dieser Bischof von Veszprém war. Er teilte mit dem Kardinal sogar die Gefangenschaft der Nazis in Sopronkőhida im Winter 1944/1945. Seine Auswahl war jedoch nur zum Teil dieser Tatsache zu verdanken. In 1972 bat der Kardinal seinen alten Sekretär nur für die Sommermonate ins Pazmaneum, um ihm eine Hilfe zu sein. Schlussendlich war es József Vecsey, der Mészáros überredete, längerfristig die Aufgaben als Mindszentys Sekretär zu übernehmen.¹³ Mit Recht gilt somit Mészáros als Vertreter derjenigen, die auf die Empfehlung Vecsey's zum Mitglied des (engeren) Stabs von Mindszenty wurden.

Anhand der Beispiele von József Zágon, József Vecsey und Tibor Mészáros untersuchen wir im weiteren Verlauf, welchen Einfluss seine nächsten Mitarbeiter auf den Kardinal ausüben konnten. Aus den zur Verfügung stehenden Quellen geht hervor, dass es hauptsächlich zwei – mit zwangsläufigen diesbezüglichen Vereinfachungen – verschiedene Wege der Beeinflussung gab. Einerseits versuchte man aufrecht und offen argumentierend, beziehungsweise mit kritischen Anmerkungen den Standpunkt Mindszentys zu verändern oder wenigstens seine Entscheidungen zu formen; andererseits standen die unbemerkbaren Mittel der Einflussnahme und Manipulation zur Verfügung. Diese zweite Vorgehensweise bestand im Wesentlichen darin, dass man entweder die Person, die gegen den Standpunkt Mindszentys hätte argumentieren können, oder die gegenüberstehende Ansicht selbst in den Augen des Kardinals diskreditierte. Auf diese Weise konnte jedes Argument, das mit der Meinung Mindszentys nicht übereinstimmte, zum Schweigen gebracht, und derart die vom Kardinal präferierte Vorstellung gestärkt werden – sogar bis zum extremen Maße.

¹¹ Die Meinung formulierte: MÉSZÁROS, 2000, 277. Es hat Mindszenty wahrscheinlich beeinflusst im Bezug auf Vecsey, dass dieser vor seiner Emigration seine Mutter immer wieder besuchte. Vgl. dazu: FERENC HARANGOZÓ, *Dr. Vecsey József 1913-1977*, Katolikus Szemle, 1977/3, 251.

¹² Die Geschichte wird erzählt in MÉSZÁROS, 1997, 266.

¹³ Vgl. dazu: MÉSZÁROS, 1997, 197. und MÉSZÁROS, 2000, 24.

József Zágon spielte eine wichtige Rolle in den Entscheidungen Mindszentys noch bevor dieser sich in Wien niederließ.¹⁴ Die von ihm aufgezählten Argumente trugen in großem Maße bei, dass sich der Kardinal 1971 endlich entschloss, die amerikanische Botschaft in Budapest zu verlassen. Die Verhandlungen zwischen dem römischen Prälaten und dem Kardinal weisen darauf hin, dass die Gesprächspartner Mindszentys unbedingt Argumente zu finden hatten, die auch dem Kardinal lieb waren, um ihn überzeugen zu können. Im Fall Zágon's war es von fundamentaler Bedeutung, dass er erkannte (oder von Mons. János Szabó erfahren hatte)¹⁵: Die – wenigstens teilweise – Herausgabe seiner Erinnerungen ist der Schlüssel, womit Mindszenty zum Verlassen Ungarns bewegt werden kann.¹⁶ Zágon hat es auch verstanden, dass der Kardinal darüber hinaus auch ein Argument religiöser Art bedarf, um seine Ausreise, das heißt, die Veränderung seines bisherigen Standpunktes zu begründen. Ádám Somorjai argumentiert überzeugend dafür¹⁷, dass Zágon diesen Beweggrund dem Kardinal lieferte. Zágon's vorgeschlagene Begründung lautet nämlich wie folgt: „Demütig vor dem Plan der göttlichen Vorsehung gebeugt und in untrennbarer Schicksalsgemeinschaft mit der ungarischen Kirche nimmt er auch das größte Opfer seines Lebens, das Verlassen des Landes, an; mit der

¹⁴ Über József Zágon's vielfältiger Arbeit neben Mindszenty siehe: EMIL CSONKA, *A száműzött bíboros [Der verbannte Kardinal]*, Szekszárd, 1993, 32. 41–42. 65.

¹⁵ Zágon hatte einen regen Briefwechsel – vor allem über die finanziellen Angelegenheiten über den Bau vom Heiligen Stephan Haus – zu dieser Zeit mit Mons. János Szabó, dem Präsident der Amerikanischen Ungarischen Katholischen Liga, den allerdings Mindszenty schon aus der amerikanischen Botschaft wegen der Herausgabe seiner Memoiren aufgesucht hatte. Der Briefwechsel Zágon – Mons. Szabó ist in Rom im Archiv der Heiligen Stephans Stiftung. Wir haben keine genaueren Briefe zum oberen Thema gefunden. Siehe weiter: ÁDÁM SOMORJAI, *Miért hagyta el Mindszenty bíboros az amerikai nagykövetséget [Warum hat Kardinal Mindszenty die amerikanische Botschaft verlassen]* Magyar Szemle, Új Folyam, 2011/7–8, 48–52.

¹⁶ SOMORJAI, 2011, 53–55. Auch die täglichen Aufzeichnungen von Tibor Mészáros unterstreichen, dass in der Entscheidung des Bischofs die Herausgabe der Memoiren eine wichtige Rolle spielten: „Als dann Vecsey den Herrn Kardinal fragte, wieso er denn jetzt hergekommen ist, antwortete er, weil sie von mir müde wurden, und aus all den Gründen: die Herausgabe der Memoiren, die Erhöhung meiner Prestige, die viele Arbeit, die hier auf mich wartete, ich hab aus allen etwas „gepickt“. Das war der Grund für mein Herkommen“. MÉSZÁROS, 2000, 243.

¹⁷ ÁDÁM SOMORJAI, *Régi és új a Mindszenty-kutatásban. Zágon József ismeretlen levele Mindszenty Józsefhez [Altes und Neues in der Mindszenty-Forschung. Der unbekannte Brief von József Zágon an József Mindszenty]*, Vigilia, 2010/7, 548–551.

Überzeugung, dass die Besessenheit des Atheismus nur mit «Gebet und Fasten», mit Askese und Opfer besiegt werden kann.»¹⁸ In seinem Brief vom 28. Juni 1971 an Papst Paul VI schreibt er etwas umformuliert über das „größte Opfer seines Lebens“ mit gewisser Verschiebung der Betonung: „... ich nehme das vielleicht schwierigste Kreuz meines Lebens an: ich bin bereit meine Heimat zu verlassen, um meine Buße für meine Kirche und meine Nation im Exil fortzuführen.“¹⁹

Der Einfluss Zágón's wurde jedoch nach dem Umzug Mindszentys nach Wien immer schwächer: Der Kardinal nahm zwar seinen Rat an, sich mit einem Advent-Pastoralbrief an die ungarischen Gläubigen in der Emigration zu wenden, stützte sich jedoch bei der Fassung seines Rundschreibens nicht auf den Entwurf des römischen Prälaten. Der Pastoralbrief, der dann eine heftige Diskussion auslöste, basierte wahrscheinlich auf der von József Vecsey geschriebenen Fassung.²⁰ Mit der Zeit beschwerte sich Zágón in seiner Korrespondenz immer wieder darüber, dass Mindszenty seine Ratschläge nicht annehme, und sie nicht einmal beanspruchte.²¹ Zágón ist dann endgültig 1972 in Ungnade gefallen, als in Mindszenty die Idee auftauchte, das der von Rom gewählte Vermittler vor ihm die Garantien zu seinen Ausreisebedingungen verschwiegen hat, die vom Heiligen Stuhl dem ungarischen Regime gegebenen wurden.²² Aufgrund der zur Verfügung stehenden Quellen scheint es noch zu klären, ob Zágón über die am 9. September 1971 vom Heiligen Stuhl Giovanni Cheli unterschriebenen schriftlichen Garantien wusste, und wenn ja, was er genau wusste. Aus dem Brief, den Zágón am 26. Dezember 1972 zu Károly Fábián schickte, ist nicht

¹⁸ Ebd., 550.

¹⁹ SOMORJAI, 2007, 165–166. Card. Mindszenty a Papa Paolo VI, „Transacta sunt iam quonique lustra“, vom 28. Jänner 1971, lateinischer Entwurf, 166.

²⁰ Tomek Vince hatte über die Entstehungsgeschichte des Advent-Rundbriefes, nach einem Gespräch mit Zágón, folgendes aufgezeichnet: „Es ist eine bedeutende Geschichte, die Herausgabe des Rundbriefes am Anfang des Advents, welche György Ádám gedruckt hat. In der Zeit hat Zágón ihm (Mindszenty) wahrlich empfohlen einen Rundbrief herauszugeben, in welchem es am Anfang des Advents und die Hoffnung des Christentums gehen sollte. Er hat ihm sogar einen Vorschlag unterbreitet. Dies hat der Primas jedoch zur Seite gelegt und seinen Rundbrief veröffentlicht. Vecsey war wahrscheinlich der Redakteur. Zágón zeigt auf sehr viele Fehler hin.“ Vgl. dazu: NÉMETH, 2011, 54. 195. Notiz.

²¹ Vgl. z.B. von Zágón am 6. September 1972 an Károly Fábián, bzw. am 9. Jänner 1973 an Elek Horváth geschriebene Briefe. Veröffentlicht von NÉMETH, 2011, 61–62 und 72–73.

²² GABRIEL ADRIÁNYI, *Die Ostpolitik des Vatikans 1958–1978 gegenüber Ungarn. Der Fall Kardinal Mindszenty*. Herne, 2003, 108. Die ungarische „Vereinbarung“ des Heiligen Stuhls wird auf Deutsch gedruckt ebd., 84–86.

eindeutig herauszulesen, ob die „moralische Garantie“, die hier vom ungarischen Prälaten erwähnt wird, die selbe Garantie ist, welche im oben erwähnten Dokument genannt wird. „Der Vatikan hat keine Vereinbarung mit der ungarischen Regierung hinter Mindszenty's Rücken abgeschlossen! Darauf kannst du Gift nehmen. Es ist allerdings eine Tatsache, dass der Heilige Stuhl eine moralische Garantie abgeben hat, in der es heißt, dass Mindszenty die von ihm akzeptierten Bedingungen ernst nehme und sie einhalten werde. Die Beurteilung, ob Mindszenty die Konditionen einhält oder nicht, hat der Kardinal ausschließlich dem Heiligen Stuhl überlassen. Es kann vorkommen, dass die Regierung einzelne Aussagen des Kardinals so interpretiert, dass sie die Bedingungen verletzt hätten, doch der Vatikan dies nicht so sieht. Also wenn Imre Miklós und Co. (Staatliche Kirchenamt) dem Heiligen Stuhl Vertragsbruch vorwirft, so kann es sich nur um so eine Interpretation handeln, und keinesfalls um den Bruch eines nicht existenten „geheimen Vertrags“²³. Als jedenfalls im Februar 1972 Mindszenty Zweifel laut werden ließ, ob Zágón sein Anliegen mit voller Hingebung gegenüber dem Vatikan vertritt, verzichtete der ungarische Prälat schriftlich auf seine frühere Vermittler- und Beraterrolle.²⁴

Tibor Mészáros, im Gegensatz zu Zágón, konnte meistens nur in kleineren Angelegenheiten auf den Kardinal Einfluss ausüben. Aus seinen Erinnerungen und seinen täglichen Aufzeichnungen geht hervor, dass er vor allem die Briefe Mindszentys verfassend und tippend den Kardinal dazu bewegen konnte, seinen Stil zu mildern. „Auf die meisten Briefe habe ich die Antwort verfasst, die er auch in Ordnung fand. In seinen eigenen Formulierungen war er geradlinig und freimütig... Ich konnte ihn nur nach heftigen Kämpfen überreden, seinen Umgangston zu ändern.“²⁵ Anderswo schrieb er zusätzlich: „Auf Briefe mit wichtigem Inhalt hat er fast immer selbst, mit eigener Hand, geantwortet. Diese hat er mir dann immer zum Abtippen gebracht. Das Geschriebene habe ich zwar inhaltlich nicht verweicht, allerdings benützte ich mildere Ausdrücke, damit man die Schärfe seines Willens nicht so spürte... Er las sie. An seinem Blick konnte ich sehen, dass es ihm nicht gefiel. Ich habe ihn zahllos oft versucht zu überzeugen, dass der moderne Mensch nicht mag, wenn man ihm die

²³ Der Brief wurde gedruckt in NÉMETH, 2011, 85-86.

²⁴ Brief von József Zágón an Károly Fábian, geschrieben am 8. Februar. NÉMETH, 2011, 87-88.

²⁵ MÉSZÁROS, 1997, 201.

Richtung von Anfang an weist... deshalb sollten wir ihm Freiraum lassen. Ja, oft habe ich mich bemüht...”²⁶

Tibor Mészáros Bemühungen waren jedoch nicht immer vergeblich. Als zum Beispiel Mindszenty in einem scharfen Brief die Lehrer des Ungarischen Gymnasiums in Burg Kastl tadelte, dass sie „pöbelhaft sprechen und einige sogar fluchen“, gelang es Mészáros mit der Hilfe von Ferenc Harangozó den Primas zu „besänftigen“, und zu überzeugen, dass er einen duldsameren Brief mit demselben Inhalt schreibt.²⁷

Laut unseren Quellen betrachtete Mindszenty Tibor Mészáros nicht als Berater – er war auch nicht Mitglied des sechsköpfigen „Priester Ausschusses“, der am Anfang dieser Arbeit erwähnt wurde – sondern viel eher als einen persönlichen Sekretär und Wegbegleiter, dessen hauptsächliche Aufgabe das Befolgen der Befehle seines Arbeitgebers ist, sowie das Formulieren seiner Briefe. So kommt es, dass nicht einmal dieser vertrauliche Aufgabenbereich dazu beitragen konnte bei wirklich gewichtigen Fragen entscheidenden Einfluss zu bewirken. Es gab jedoch auch Fälle, wo sein Sekretär auch in Fragen ersten Ranges auf den Kardinal einwirken konnte. Ein hervorragendes Beispiel ist die Abfassung des letzten Briefes an Papst Paul VI, in dem sich Mindszenty erneut darüber beschwerte, dass in dem *Annuario Pontificio* neben seinem Namen „*rinunciato*“ steht, obwohl er nicht abgedankt hat, sondern abgesetzt (*depositus*) wurde.²⁸ Der Brief selbst wurde noch nicht gefunden, jedoch können wir aus dem Tagebuch von Tibor Mészáros herauslesen, wie der Entwurf aussah. Im Entwurf des Briefes schrieb Mészáros, dass der Kardinal seine Absetzung aus Esztergom nicht annehmen konnte, und immer noch nicht annehmen kann – *non possum et non potueram*. Damit war Mindszenty einverstanden. Dann argumentierte jedoch der Sekretär erfolgreich für eine sanftere Version. Das heißt, letztlich wurde die im Präsens formulierte, stärkere Abweisung der Absetzung (*non possum*) gestrichen, selbst wenn die ursprüngliche Version vielleicht besser der Auffassung des Kardinals entsprach.²⁹

In seinen Wiener Jahren übte zweifellos József Vecsey den stärksten Einfluss auf den Kardinal aus. In einigen Quellen heißt er sogar „der böse Geist Mindszenty’s“. Es kann ja in Frage gestellt werden, ob Giovanni Cheli tatsächlich diese Worte nutzte, aber aus der hier zu zitierenden

²⁶ Ebd., 214–215.

²⁷ MÉSZÁROS, 2000, 369.

²⁸ Die Informationen der *Annuario Pontificio* wird geschrieben in SOMORJAI, 2007, 231–234.

²⁹ MÉSZÁROS, 2000, 650–652.

Meldung der ungarischen Staatssicherheit ist es gewiss, dass der vatikanische Diplomat es für nötig hielt, Vecsey aus der Umgebung Mindszentys zu entfernen, damit der Kardinal sich eines Besseren bedenkt: „Wir sind nicht fähig, den bösen Geist Mindszentys, den Vecsey, von ihm zu entfernen, obwohl wir alles getan haben was unter den gegebenen Umständen zu tun war. Ohne Erfolg. Man kann ihn auf keine Weise überzeugen. Sogar der György Ádám hat mitgeholfen. Wir haben ihm alle möglichen Zwangsmaßnahmen in Aussicht gestellt, sogar jene, dass Vecsey seine Stelle verliert, wenn er nicht auf seine Pfarrei in der Schweiz zurückkehrt, was übrigens eine der besten Stellen ist. Ohne Erfolg.“³⁰ Über den starken Einfluss Vecsey's auf Mindszenty schrieb auch Tibor Mészáros: „Wie gefährlich die Identifikation Mindszentys und Vecsey's nach außen war, habe ich ihm nicht gesagt, es wäre ja erfolglos gewesen.“³¹

Diese ungünstige Bewertung kann nicht völlig grundlos bezeichnet werden, wenn wir bedenken: Hinter unzähligen Entscheidungen des Kardinals entdeckt man Vecsey, der noch von seinen Kaplansjahren wusste, wie die unverminderte Zuversicht Mindszentys zu erwerben und zu bewahren ist. Er vergaß nämlich nicht, dass derjenige den größten Einfluss auf Mindszenty hat, der sagt, was der Kardinal hören will.³² Im November 1973 zum Beispiel, nachdem der Wiener Nuntius den ersten Brief des Papstes Mindszenty überreicht hatte, in dem der Heilige Vater ihn bat abzdanken, stärkte Vecsey die optimistische Stimmung des Kardinals, in dem er dafür argumentierte: es sei unmöglich, dass der Papst seine Absetzung erzwingen würde.³³

Ein weiteres Gebiet, wo Vecsey regelmäßig dem Kardinal sekundierte, war die Behutsamkeit und das Misstrauen Mindszentys gegenüber den Menschen. In die Wiener Messen des Primas trauten sich die Menschen deswegen nicht, weil Vecsey, durch die Angst, dass sich ein Provokateur oder ungarischer Agent in die Nähe des Kardinals begeben könnte, nur jene in die Kapelle ließ, die sich vorher schriftlich anmeldeten. Die Gläubigen hingegen hatten gerade die Angst, dass so eine Anwesenheitsliste in die

³⁰ ÁBTL 3.2.5. O-8-552/12. 37. „Nérók“, Zusammenkunft mit Cheli. Bericht, Rom, 9. Jänner 1973. Von den Schritten betreffend Vecsey, sein Abdanken als Schweizer Oberseelsorger der Ungarn wird auch geschrieben in Mészáros, 2000, 253 und 277.

³¹ Ebd., 623.

³² Mészáros, 1997, 270.

³³ Mészáros, 2000, 119.

Hände von Unbefugten (dem ungarischen Staatssicherheitsdienst) geriet, daher kamen sie lieber nicht.³⁴

Dieses Misstrauen des Kardinals nutzte Vecsey auch in persönlichen Angelegenheiten, das heißt, wenn er bestimmte, wer zu der näheren Umgebung Mindszentys gehören kann. Er hatte so eine wichtige Rolle darin, dass der Verdacht des Primas gegenüber den in Rom lebenden ungarischen Priestern, wie József Zágon oder Sándor Csertő, immer stärker wurde, selbst wenn er am Anfang ihren Rat befolgt hat.³⁵ Auf diese Weise konnte Vecsey alle aus der Umgebung Mindszentys entfernen, die den Kardinal in eine andere Richtung hätten orientieren können. Um diese zu diskreditieren, genügte es, sie dem Primas als untreu vorzustellen oder als einen, der seine Aufgabe in der Emigration nicht erfüllte, oder der regelmäßig ins kommunistische Ungarn heimfährt...³⁶ So hatte Vecsey zum Beispiel eine Schlüsselrolle daran, dass Iván Demel, ein ungarischer Priester in Wien, die Gunst des Primas nicht gewinnen konnte.³⁷

Ein gutes Beispiel für den Einfluss Vecsey's in persönlichen Fragen ist, dass selbst Tibor Mészáros – die einzige Person in der Umgebung Mindszentys, der mit dem Kardinal per du war – davor fürchten musste, dass Vecsey den Primas gegen ihn stimmt. Als Mészáros während einer der gewöhnlichen Spaziergänge nach dem Mittagessen im Hof des Pazmaneums kritische Anmerkungen zur Politik des Kardinals zwischen 1945–1948 äußerte, stellte der Primas überrascht die Frage: „Mein Sohn, warum hast du mir all dies bisher nicht gesagt?“ Und die Antwort lautete: „Ich habe all dies nicht gesagt, weil Eure Eminenz so sehr unter dem Einfluss Vecsey's steht. Er ist in bestimmten Fragen viel unbiegsamer als Eure Eminenz. Deshalb hätte das Anschneiden solcher Probleme, oder jede die Vergangenheit betreffende Situationsanalyse dazu geführt, dass Vecsey mich in den Augen Eurer Eminenz in Verdacht gebracht hätte.“³⁸

Die erwähnten Beispiele bestätigen das Urteil der Zeitgenossen über die Überzeugbarkeit Mindszentys. Die Beurteilung Károly Fábian's etwa, der

³⁴ Ebd., 114.

³⁵ Mészáros, 1997, 266. Ein gutes Beispiel für Mindszentys Vertrauenslosigkeit gegenüber den römischen Priestern ist, dass er bei der Zensur seiner Gedenkschrift anstatt dem vom Papst empfohlenen drei Priestern aus Rom, drei aus Wien empfahl: „Der Primas sagte, dass er seine Memoiren sicher nicht in die Hände von den progressiven römischen Priestern geben würde.“ Mészáros, 2000, 117.

³⁶ Mészáros, 1997, 266.

³⁷ Mészáros, 2000, 254.

³⁸ Ebd., 245.

in mehreren Fällen erfahren konnte, dass der Kardinal mit stichhaltigen Argumenten dazu bewegt werden konnte, dass er seine Meinung änderte.³⁹ Oder das Urteil Otto von Habsburgs, der behauptete: Mindszenty habe den Rat anderer „seinem eigenen Ermessen nach“ angenommen.⁴⁰ Man muss nicht hinzufügen – und auch dies haben die Zeitgenossen erkannt – dass das Meiste an den vertrauten Mitarbeitern Mindszentys lag, oder, wenn ich es so formulieren darf, an seiner „Kaderpolitik“. Einigermmaßen vereinfacht können wir also feststellen, dass es in den Entscheidungen des Kardinals nicht zählte, ob die von seiner Umgebung aufgeführten Argumente stark, stichhaltig oder logisch genug waren, sondern eher von wem diese stammten.

Aus den oben genannten Beispielen kristallisiert sich noch eine Frage heraus, selbst wenn ihre Beantwortung weit den Rahmen dieses Vortrages sprengt. Es handelt sich grundsätzlich um eine Frage quellenkritischer Art. Inwiefern kann ein Mindszenty zugeschriebener Brief, oder Dokument in der Tat als sein eigenes betrachtet werden?⁴¹ Es ist ja offensichtlich, dass in seinen Dokumenten nicht alle Ideen und Argumente von ihm stammen, und auch der Wortlaut seiner Schriften oft auf seine Mitarbeiter zurückgeht. Die unterzeichneten und verschickten Briefe bereiten kein richtiges Problem, da mit seiner Unterschrift diese in ihrer endgültigen Form als eigene Schriften anerkannt wurden – selbst wenn sie in bestimmten Teilen „inspiriert“ waren. Wir können hier an den schon erwähnten Advent-Pastoralbrief von 1971, oder an den letzten Brief Mindszentys an Papst Paul VI erinnern. Tibor Mészáros Notizen können mitunter zusätzlich einen Einblick in den Prozess der Abfassung von einigen wichtigen Texten geben, wie zum Beispiel bei der Antwort vom 4. und 5. Jänner 1974 auf den päpstlichen Brief bezüglich seiner Amtsenthebung. Das Journal des Sekretärs zeigt eindeutig, welche Gedanken in dem Antwortbrief geradewegs aus der Feder des Kardinals stammen.⁴²

³⁹ CSONKA, 1993, 267.

⁴⁰ Ebd., 271.

⁴¹ Die Frage kam auch in anderen Mindszenty Forschungen auf. ISTVÁN MÉSZÁROS, *Régi csatakiáltás – új zászló alatt (1973-1974 fordulója). Somorjai Ádám másik dokumentumkötetéről [Alter Kampfruf – unter neuer Fahne (die Wende von 1973-1974). Über den anderen Dokumentband von Ádám Somorjai]*, ISTVÁN MÉSZÁROS, *Árnyak és fények. Kiegészítések a Mindszenty-életrajzhoz [Schatten und Lichter. Ergänzungen zur Mindszenty-Biographie]*, Budapest, 2008, 266-267.

⁴² MÉSZÁROS, 2000, 144-145.

Es ist eindeutig schwieriger über die nicht unterzeichneten Dokumente und Entwürfe, über die nicht verschickten Briefe oder über die verschiedenen Übersetzungen seiner Erinnerungen⁴³ ein eindeutiges Urteil zu fällen. Ob diese vorläufigen Aufzeichnungen darum bei ihm geblieben sind, oder darum nicht versendet wurden, weil sich der Kardinal mit ihrem Inhalt nicht restlos identifizieren konnte? Weil er etwa erkannte, dass die aufgeführten Argumente nicht stark genug waren? Oder enthalten eben diese Schriften am getreuesten seine Gedanken, und er hat sie nicht unterzeichnet und nicht versendet, weil er wusste, dass sie seiner Sache mehr schaden als helfen würden?

Ohne all diese Fragen hier beantworten zu wollen, möchte ich bloß darauf hinweisen, dass selbst im Falle der dem Kardinal zuzuschreibenden Schriften es nicht ohne Interesse ist, die Redaktionsgeschichte der Dokumente gründlich zu studieren – falls die Quellen ein solches Studium erlauben. Die analysierende Konfrontation des endgültigen Textes mit den Entwürfen und den beseitigten Versionen hilft auch mit, die Person und Denkweise Mindszentys besser kennenzulernen. Mit unserem Vortrag über die persönlichen Verhältnissen und die Überzeugungstechniken in der Umgebung Mindszentys versuchten auch wir diesem Ziel zu dienen.

ANDRÁS FEJÉRDY

⁴³ ÁDÁM SOMORJAI schreibt über seine gleichzeitige Erkenntnis mit László Németh. *Mindszenty József és az esztergomi érseki szék üressé nyilvánításának dátuma. Egy szakirodalmi adat pontosítása: nem 1973. december 18., hanem 1974. február 5.* [*József Mindszenty und das Datum des vakant bezeichneten Erzbischofsstuhles von Esztergom. Eine Verbesserung der Fachliteratur: nicht 18. Dezember 1973, sondern 5. Februar 1974.*], Magyar Sion, Új Folyam, 2007/1, 104.

KARDINAL KÖNIG UND KARDINAL MINDSZENTY

– Die Ostpolitik des Vatikans –

Ich danke für die Einladung, hier auf dieser kleinen, aber feinen Tagung, die sich in besonderer Weise den „*Wiener Jahren*“ des ungarischen Primas, Joseph Kardinal Mindszenty widmet, einen Beitrag leisten zu dürfen. Einen Beitrag zu einem Thema, das zwar in der einschlägigen Literatur grundsätzlich nicht unbekannt, aber noch lange nicht ausreichend ausgeleuchtet ist. Ich meine damit, die bis auf den heutigen Tag viel diskutierte sogenannte „*Ostpolitik des Vatikans*“, ¹ festgemacht in einer ihrer speziellen Nuancen am Verhältnis der beiden Kardinäle Joseph Mindszenty und Franz König.

Der Salzburger Zeithistoriker Roland Cerny-Werner beginnt die Einleitung seiner 2011 veröffentlichten akribischen Studie über „*Vatikanische Ostpolitik und die DDR*“ mit Kardinal König. Ich darf zitieren: „Franz Kardinal König, der Erzbischof von Wien, sah in seinem Bistumssitz auch einen historischen Auftrag: die Verpflichtung, als wichtiger Vertreter einer der tragenden Säulen des untergegangenen Habsburgerreiches – der katholischen Kirche – Verantwortung für ehemalige Staatsgebiete des Kaiserreiches zu übernehmen. Diese Verantwortlichkeit verstand er nie als diplomatische Aufgabe, sondern als vermittelnde, im besten Fall kirchenpolitische Aktivität. Wenngleich er sich nicht als Protagonist der Vatikanischen Ostpolitik verstand, konnte er, im Rückblick auf das Geschehene, treffend analysieren, was die grundlegende Determinante der Vatikanischen Ostpolitik darstellte: Es stand für ihn außer Frage, dass es eine Vatikanische Ostpolitik gab, aber nicht die Vatikanische Ostpolitik.“ ²

¹ Vgl. dazu: HANSJAKOB STEHLE, *Die Ostpolitik des Vatikans 1917-1975*, München, Zürich, 1975.

² ROLAND CERNY-WERNER, *Vatikanische Ostpolitik und die DDR*, Göttingen, 2011, 15 f.; weiters: FRANZ KÖNIG, *Die Ostpolitik des Vatikans, Vortrag vor dem Peutinger Collegium, München 1977*, Haus auf festem Grund, Lebensideen und Orientierungen, (Hg. von Annemarie Fenzl – Reginald Földy), Wien, 1994, 253 ff.

Und Cerny-Werner fährt fort mit einem Zitat des Kardinals aus einem Vortrag, den dieser 1977 vor dem Peutinger Collegium in München zum Thema: „Die Ostpolitik des Vatikans“ gehalten hatte. Kardinal König hatte damals festgestellt: „...Um die in Gang gekommenen kirchlichen Kontakte mit den Oststaaten richtig beurteilen zu können, ist es notwendig, falsche Vorstellungen zu korrigieren. Dazu gehört zum Beispiel, dass man sich vor Verallgemeinerungen hütet. Die Lage der Kirche im Osten gibt es nicht. Die Verhältnisse sind in jedem Land anders. Man kann Polen nicht mit der Tschechoslowakei, Ungarn nicht mit Jugoslawien vergleichen. In der DDR liegen die Dinge wieder ganz anders. Wohl gibt es eine gewisse einheitliche Strategie des Kommunismus gegenüber Religion und Kirche, von einer gemeinsamen Taktik ist allerdings kaum etwas zu spüren.“

Im Verlauf seines Lebens hat sich Kardinal König immer wieder mit dem Osten Europas auseinandergesetzt, wenn auch aus unterschiedlichen Gesichtspunkten: war es anfänglich die neue Erkenntnis der Verantwortung des Erzbischofs von Wien für die „*Brüder und Schwestern im Osten Europas*“, so war es in der Folge die praktische Konsequenz aus dieser Erkenntnis, die ihn, nicht nur in Ungarn, planmäßige Kontakte durch den Eisernen Vorhang hindurch verfolgen ließ, immer mit der Rückendeckung des jeweiligen Papstes; beides mündete schließlich ein in die Überzeugung, dass Europa „*nicht Westeuropa allein*“ sei, sondern dass ein Europa, das als Gesamteuropa leben will, nur eines sein kann, das, um mit Papst Johannes Paul II. zu sprechen, „*mit beiden Lungenflügeln atmet*“.³

In diesem Zusammenhang hat sich der Kardinal auch wiederholt zur sogenannten „*Vatikanischen Ostpolitik*“ geäußert, wie er sie verstanden hat. Und er hatte dazu zweifellos auch einiges an unmittelbarer persönlicher Erfahrung einzubringen. Blicken wir kurz zurück:

VARAZDIN

Am Anfang seines Engagements für den Osten stand ein lebensbedrohliches Ereignis – sein schwerer Autounfall bei Varazdin am 13. Februar 1960, auf der Fahrt zum Begräbnis seines Freundes aus Studienzeiten am

³ Vgl. dazu: FRANZ KÖNIG, *Europa sucht seinen Weg; Beitrag für: Austria, zur 1. EU-Präsidenschaft Österreichs 1998* (Hg. Wolfgang Schüssel), *Unterwegs mit den Menschen, vom Wissen zum Glauben*, (Hg. von Annemarie Fenzl – Reginald Földy), Wien, 2001, 13 ff.

Germanikum, des Zagreber Kardinals Alojzije Stepinac, an dem er als einziger „*westlicher*“ Kardinal teilnehmen sollte. Der Kardinal war zum damaligen Zeitpunkt gerade vier Jahre Erzbischof von Wien und der Osten war damals noch hermetisch abgeschlossen.

In den darauf folgenden Wochen am Krankenlager in einem kleinen kommunistischen Provinzkrankenhaus in Varazdin erkannte er plötzlich klar die Verantwortung Österreichs im Herzen Europas für seine östlichen Nachbarn, die ihm, dessen Erzdiözese ja nahezu von drei Seiten vom Eisernen Vorhang umgeben war, vorher, wie er später oftmals verwundert feststellte, nicht bewusst geworden war.

Immer wieder erzählte er von diesen für ihn so wichtigen Wochen im Krankenhaus von Varazdin. Hören wir ihn selbst: „Im Jahre 1960, im Verlauf des 10. Februar, erreichte mich in Wien als damals jungen Erzbischof die Nachricht vom Tode des aus seiner Kerkerhaft früher entlassenen, aber in seinem Heimatbezirk konfinierten Kardinal Stepinac, der einer meiner Studienkollegen aus dem Germanikum war. Aus diesem Grund, aber auch, um die geschichtliche Verbundenheit Wiens mit Kroatien aus der Zeit der Monarchie zu zeigen, wollte ich versuchen, an dem Begräbnis teilzunehmen. Zu meiner Überraschung wurde meinem Ansuchen an die jugoslawische Botschaft in Wien um ein Visum relativ rasch stattgegeben.“

So fuhr ich am Abend des 12. Februar nach Graz, übernachtete dort, um am Morgen des 13. Februar die Reise nach Zagreb fortzusetzen. Auf diesem Weg passierten wir das Städtchen Varazdin. Unmittelbar danach, auf einer kurvigen Waldstrecke, kam unser Wagen ins Schleudern und fuhr einem entgegenkommenden Lastwagen direkt in die Flanke. Mein Fahrer war tot und mein Sekretär und ich bewusstlos. Ich erwachte im Krankenhaus von Varazdin. Die Verletzungen waren schwer und für mich zum Teil lebensgefährlich. Die ärztliche Betreuung des kommunistischen Krankenhauses war bemüht, dem damaligen Stand entsprechend, zu helfen. Ein Glücksfall war es, dass noch geistliche Schwestern dort Dienst machen konnten. In den später einsetzenden Tagen der Rekonvaleszenz stellte ich fest, dass ich mich allein in einem kleinen Krankenzimmer befand mit einem einzigen vis-a-vis: einem Bild des damaligen Staatschefs Tito im kommunistischen Jugoslawien. Damals tauchte – soweit ich mich erinnere – zum ersten Mal umrisshaft die Frage auf, was wohl dieser Unfall in meinem Leben zu bedeuten habe. Auf eine mir nicht ganz erklärliche Weise war es der Gedanke, die Idee: der Erzbischof von Wien solle in diesem Unfall ein

Zeichen sehen, dass er sich um die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang auch kümmern solle. Mit meiner Reise zu Kardinal Mindszenty in die amerikanische Botschaft in Budapest im übernächsten Jahr begann ich meine Kontakte zu den Bischöfen und Katholiken des Ostens. Damals wurde mir bewusst, dass der Eiserner Vorhang nicht nur eine geographische Grenze ist, sondern auch eine Barriere in den Herzen und in der Psyche der Menschen darstellt. So wurde für mich der Name "Stepinac" zum Auftakt eines neuen Verständnisses – nicht nur des kommunistischen, sondern des östlichen Europas überhaupt."⁴

In späterer Folge sollte er eine konsequente „*Besuchspolitik*“ in die Länder hinter dem Eisernen Vorhang beginnen und die erste Station war Budapest.

DAS ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL UND DAS SEKRETARIAT FÜR DIE NICHTGLAUBENDEN

Eine wichtige, wenn nicht, nach seinen eigenen Worten, die wichtigste, Lebensstation Kardinal Königs war das von Papst Johannes XXIII. im Jahr 1959 feierlich angekündigte Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) mit seiner Öffnung zur Welt der Menschen, zu dessen führenden Persönlichkeiten er gehörte. Hier trat er auf weltkirchlicher Ebene erstmals nachdrücklich in Erscheinung. Das Konzil war, nach seinen eigenen Worten, die hohe Zeit seines Priester- und Bischofslebens und ist für ihn fortan immer Grundlage seines Denkens und Handelns geblieben. Denn hier, so war er überzeugt, wurden in einer sich rasch ändernden Welt die Weichen für die Zukunft der Kirche und darüber hinaus gestellt.

In zahllosen Ansprachen, Predigten, Aufsätzen und Vorträgen⁵ hat der Kardinal in den darauf folgenden Jahrzehnten versucht, den Menschen das Konzil nahezubringen: Immer und immer wieder sprach er von den „unverzichtbaren und wegweisenden Impulsen“ dieses Konzils für eine Kirche auf dem Weg in das dritte Jahrtausend: das Bewusstsein, Weltkirche zu sein, die ihr abendländisches Kleid ablegt; die lebendige Kraft des Ökumenismus – „heute ist es entscheidend, das gemeinsame Erbe der Vergangenheit höher zu schätzen als das Trennende“, diesen Ausspruch des

⁴ Vgl. dazu: FRANZ KÖNIG, *Kardinal Stepinac*, Text für L'Osservatore Romano aus Jänner 2003; Manuskript Kardinal König-Archiv.

⁵ Vgl. dazu eine Auswahl FENZL – FÖLDY, 1994, 43-109. Alle Vorträge zu Konzilsthemen finden sich auch im Kardinal König-Archiv.

Kardinals haben viele noch immer im Ohr; weiters die eingehende Auseinandersetzung des Konzils mit „dem Stand jener Christgläubigen, die man Laien nennt“; weiters und ganz besonders wichtig: das Verhältnis der katholischen Kirche zu den nichtchristlichen Religionen – Kardinal König bezeichnete dieses Konzilsdokument, „*Nostra aetate*“ immer als „das kürzeste, aber vielleicht wichtigste Dokument“ für das 21. Jahrhundert; und schließlich die heftig umkämpfte Erklärung über die Religionsfreiheit: „*Dignitatis humanae*“, die gerade auch für die Länder hinter dem Eisernen Vorhang von großer Bedeutung sein sollte. Insgesamt sechsmal überarbeitet, ging es dabei nicht um Freiheit von Religion, sondern um Freiheit für Religion. In religiösen Dingen dürfe niemand von irgendeiner Instanz gezwungen werden, gegen sein Gewissen zu handeln. Das Recht auf freie Entscheidung ist begründet in der Würde der menschlichen Person.

Mit dem Konzil öffnete sich die katholische Kirche grundsätzlich zur Welt. Im Rahmen der Pastoralkonstitution „*Gaudium et Spes*“ mit dem programmatischen Titel „*Die Kirche in der Welt von heute*“⁶ bekannte sich das Konzil zur gesellschaftlichen Verantwortung der Kirche und setzte sich auch ganz eingehend mit dem Phänomen des Atheismus und der Haltung der Kirche diesem gegenüber auseinander und kommt zu dem – durchaus realistischen Schluss: „Das Heilmittel gegen den Atheismus kann nur von einer situationsgerechten Darlegung der Lehre und vom integren Leben der Kirche und ihrer Glieder erwartet werden... Und wenn auch die Kirche den Atheismus eindeutig verwirft, so bekennt sie doch aufrichtig, dass alle Menschen, Glaubende und Nichtglaubende, zum richtigen Aufbau dieser Welt, in der sie gemeinsam leben, zusammenarbeiten müssen. Das kann gewiss nicht geschehen ohne einen aufrichtigen und klugen Dialog.“⁷

Dieses Abenteuer des Dialoges fand in Kardinal Königs einen versierten und interessierten Partner.

Kurienkardinal und Leiter eines Sekretariates für die Nichtglaubenden, der Dialog mit ihnen, sowie mit Anhängern anderer Weltanschauungen – „*Usus docebit*“

In seiner Enzyklika „*Ecclesiam suam*“ hat Papst Paul VI. angeordnet, dass die römische Kirche gleichsam in drei „konzentrischen Ringen“ mit den anderen christlichen Konfessionen, mit den nichtchristlichen Religi-

⁶ KARL RAHNER – HERBERT VORGRIMLER, *Kleines Konzilskompendium, Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums*, Freiburg, 1998, 27. Auflage, 423 ff.

⁷ Ebd., 467 f.

onen und schließlich mit jenen, die nicht glauben, ein Gespräch führen soll – nach dem Vorbild des Heilsdialoges, den Gott von Anbeginn an den Menschen angeboten hatte, im Sinne des Auftrags: „Geht hinaus in alle Welt und verkündet die Frohe Botschaft!“

Für jede dieser drei Gruppen hatte die Kirche noch während des Konzils ein eigenes Sekretariat eingerichtet. Das dritte Sekretariat „*per i non credenti*“ – „für die Nichtglaubenden“ wurde im April 1965 bekanntlich Kardinal König anvertraut, eine Aufgabe, die er durch 15 Jahre hindurch, bis 1980 innehatte. Kardinal König hat oft schmunzelnd erzählt, wie simpel und undramatisch der Beginn war: „Im Frühjahr 1965 hat der Heilige Vater mich gebeten, ich möge die Leitung dieses dritten Sekretariats übernehmen. Ich hätte mich vielmehr für das zweite, das den Dialog mit den nichtchristlichen Religionen beginnen sollte, zuständig gefühlt; davon, so dachte ich, verstehe ich etwas, aber Dialog mit den Nichtglaubenden? Daher war meine Antwort zuerst: Ja, Heiliger Vater, damit habe ich keine Erfahrung. Wie soll ich denn so etwas machen? Für mich ist das eine terra incognita!’ Darauf antwortete der Papst lateinisch einfach: ‚*Usus docebit.*’ Das heißt auf Deutsch soviel wie: ‚Fangen Sie einmal an, dann werden Sie schon sehen!’ – Heute würde man sagen: ‚*Learning by doing*’. Ich habe dann eben angefangen.“⁸

Dementsprechend waren die ersten Schritte des jungen Sekretariates nicht leicht. Viele Möglichkeiten standen offen, es galt, jene herauszufinden, die am besten dem Dialoganliegen des Konzils gerecht werden konnten. Durch fünfzehn Jahre hindurch stand Kardinal König diesem Sekretariat vor, das sich mit den unterschiedlichsten Erscheinungsformen des Atheismus in der säkularisierten Welt von heute auseinandersetzte.⁹ Mit besonderem Nachdruck bestand er auf der Sinnlosigkeit und dem Misserfolg des „*wissenschaftlichen Atheismus*“, in dessen Namen Millionen von Menschen um ihres Glaubens willen zu leiden hatten und haben.

⁸ FRANZ KÖNIG, *Die Mauern – Grundbotschaft des II. Vatikanischen Konzils; Drei Sekretariate*, FENZL – FÖLDY, 1994, 43 f. und 67 f.

⁹ Zum Sekretariat und seiner Arbeit vgl. die sehr informative gedruckte Dissertation von ERHARD MAYERHOFER, *Kirchen im Dialog*, Bd. 655 der Europäischen Hochschulschriften, Reihe XXIII Theologie, Frankfurt, 1999.

VATIKANISCHE OSTPOLITIK

Bevor ich mich nach diesen drei Exkursen nun dem Auftrag Papst Johannes XXIII. an Kardinal König zuwende, doch seinen unter Hausarrest stehenden ungarischen Amtsbruder in Budapest zu besuchen, ist ein kurzes Wort zur sogenannten „*Vatikanischen Ostpolitik*“ angebracht. Es ist eine Tatsache, dass es wohl bis auf den heutigen Tag unterschiedliche Lesarten dessen gibt, was man unter „*Vatikanischer Ostpolitik*“ nun zu verstehen hat. Das Wort „*Ostpolitik*“ im Zusammenhang mit dem Vatikan ist für nicht wenige auch heute immer noch ein Reizthema geblieben.

Da ich hier zeitlich sehr beschränkt bin, muß ich versuchen, es auf den Punkt zu bringen und bitte um Verständnis für eine etwaige zu plakative Darstellung in gebotener Kürze: Hansjakob Stehle¹⁰ beschreibt das Wesen der Vatikanischen Ostpolitik folgend: Seit dem Jahr 1917 machten die Päpste – behutsam und elastisch – „*Ostpolitik*“. Ohne sie je so zu nennen, versuchten sie alle, durch Anpassung und Widerstand, kirchliche Überlebenschancen offen zu halten. Politisch machtlos, wie sie waren, versuchten sie, der jeweiligen Tendenz im Ost-West-Verhältnis zu folgen, den Phasen der Spannung wie der Entspannung.¹¹

Die Auseinandersetzung zwischen Katholizismus und Kommunismus reicht weit in das 19. Jahrhundert zurück. In seinem „*Syllabus errorum*“ (1864) verurteilte Papst Pius IX. (1846-1878), der sich bereits 1846 in seiner Antrittsenzyklika „*Qui pluribus*“ entschieden gegen die Lehren des Kommunismus ausgesprochen hatte, Liberalismus, Kommunismus und Sozialismus als „*Zeitirrtümer*“. Sein Nachfolger Leo XIII. (1878-1903) benannte den Klassenkampf und die Nichtanerkennung des Rechtes auf Privateigentum als wesentliche ideologische Konfliktpunkte mit dem Kommunismus. In der Zwischenkriegszeit verurteilte Pius XI. (1922-1939) in seiner Enzyklika „*Divini Redemptoris*“ (1937) den Kommunismus klar und benannte auch erstmals das Zentrum der Ideologie im „*Sowjetparadies*“. Im Zweiten Weltkrieg wurde dann die unterschiedliche Bewertung von Nationalsozialismus als dem – im Gegensatz zum Stalinismus – „*kleinerem Übel*“ überdeutlich. Auch nach Kriegsende hielt Pius XII. (1939-1958) die vatikanische Ostpolitik weiterhin auf einem klaren anti-kommunistischen Kurs. 1949 wurde vom Heiligen Offizium das „*Dekret*

¹⁰ STEHLE, 1975.

¹¹ Ebd., 109.

über den Kommunismus“ erlassen, welches einem Katholiken jede Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit Kommunisten untersagte. Aber die antikommunistische Politik Pius XII. der Nachkriegsjahre manövrierte die katholische Kirche in Osteuropa, die aus dem öffentlichen Leben verdrängt und deren innerkirchliche Strukturen weitgehend zerschlagen waren, in eine Sackgasse.

Die Wende kam mit Johannes XXIII. Er versuchte, einen anderen Weg zu gehen. Seine große persönliche Ausstrahlungskraft suchte das Gespräch und die Begegnung mit allen Menschen, so auch mit Vertretern des militanten Atheismus in kommunistischen Ländern. Er glaubte an die Chance des Dialogs. So brachte sein Pontifikat (1958–1963) eine Änderung zum Besseren und eine Annäherung auf diplomatischer Ebene, im Zuge seiner Bemühungen um den Weltfrieden und um das Erkennen der „*Zeichen der Zeit*“. Der in den folgenden Jahren gezielt eingesetzte politische Begriff von der friedlichen Koexistenz fand so auch Eingang in die vatikanische „*Ostpolitik*“, als eine realistische Chance, einen Platz zum Leben und Überleben der örtlichen Kirchen im atheistischen Staatsgefüge zu finden. Diese grundsätzliche Ausrichtung behielt auch sein Nachfolger Paul VI. (1963–1978) bei. Konsequenterhart in der Theorie, verfolgte Paul VI. in der Praxis jedoch eine moderate Politik gegenüber der Sowjetunion, mit dem Ziel, den Katholiken in den kommunistischen Ländern das religiöse Leben so weit als möglich zu erleichtern. So war die Vatikanische Ostpolitik unter Paul VI. de facto auf die „*Normalisierung*“ des katholischen Glaubenslebens, die Erreichung eines „*modus vivendi*“ mit den kommunistischen Regimen ausgerichtet. Das bestimmte zum Beispiel auch die vorsichtige Haltung des Vatikan während des „*Prager Frühlings*“, als sich die Position der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei etwas gestärkt zu haben schien und es einzelnen Verantwortlichen in der Kirche gelang, auf die neuen Zeichen der Zeit zu reagieren.

Der in der Folgezeit gehandelte politische Begriff von der friedlichen Koexistenz fand auch Eingang in die sogenannte Vatikanische „*Ostpolitik*“ als eine Chance, im atheistischen Staat einen Platz zum Leben und Überleben der örtlichen Kirchen zu finden. Für den Heiligen Stuhl wurde in diesen Jahren Kardinal Agostino Casaroli (1914–1998) der Reisediplomat in Sachen „*Ostpolitik*“. Er handelte diffizile Abkommen mit atheistischen Regierungen aus und erntete oft herbe Kritik für diese von manchen unterdrückten Katholiken als unnötige Kompromissbereitschaft angesehenen Aktionen.

FAHREN SIE NACH BUDAPEST!

Johannes XXIII. war es dann auch, der den Wiener Kardinal beauftragte, nach Ungarn zu fahren. Die Aufforderung des Papstes an den Kardinal zu diesem besonderen Kontakt war kurz und für dessen Art typisch erfolgt. Kardinal König beschrieb es später so: „Johannes XXIII. machte sich Gedanken über die Kirchen des Ostens, mit denen er früher oft Kontakt gehabt hatte. Darum bat er mich auch, Kardinal Mindszenty zu besuchen. Ich entgegnete ihm, dass es für den Erzbischof von Wien schwierig sei, die ungarische Grenze zu passieren und dass mir kein Visum bewilligt würde. Mit seiner gewohnten Gutmütigkeit und seinem schelmischen Lächeln setzte er fort: „Aber Sie sind sein allernächster Nachbar! Ich würde fast sagen, in greifbarer Nähe und ganz selbstverständlich für diesen Besuch bestimmt.“ – „Wie soll dies aber praktisch vor sich gehen?“ fragte ich ihn. Er ließ nicht locker: „Das ist kinderleicht; gehen Sie in Wien zum Bahnhof und lösen Sie Ihre Fahrkarte nach Budapest.“ – „Ich werde Ihrer Hilfe bedürfen, Heiliger Vater, ohne die ich niemals die Grenze überschreiten kann.“ – „Nun, so zählen Sie auf mich!“¹²

Und der Kardinal bekam sein Einreisevisum und besuchte ab dem Frühjahr 1963 in regelmäßigen Abständen den in der Amerikanischen Gesandtschaft in Budapest unter Hausarrest stehenden Primas. Anfänglich war die Verständigung nicht leicht, zunächst sprachlich, denn Kardinal Mindszenty fiel das Deutsche wie das Englische schwer, so einigte man sich dann auf lateinische Konversation, in der Folge fiel die Verständigung auch in der Sache nicht leicht. Aber Kardinal König hielt Kontakt mit ihm und versuchte, im Auftrag des Papstes, der viel Einfühlungsvermögen erfordernden Aufgabe nachzukommen, den, wie Hansjakob Stehle es ausdrückt, „in tragischen Leidensjahren starr gewordenen Eifer Mindszentys zu dämpfen“, bis dieser im Herbst 1971 sein selbstgewähltes Exil verließ und nach Rom und später nach Österreich kam und seine – interimistische letzte Ruhestätte – bis zum Ende des Kommunismus im Jahr 1989 in Mariazell fand. Diese dünnen Worte Stehles vom „in tragischen Leidensjahren starr gewordenen Eifer“ umschreiben – um mit Blaise Pascal zu sprechen – in der Tat „Größe und Elend des Menschen“ an sich.

¹² FRANZ KÖNIG, *Das Gespräch zwischen Ost und West*, FRANZ KARDINAL KÖNIG, *Der Mensch ist für die Zukunft angelegt. Analysen, Reflexionen, Stellungnahmen*, Wien, 1975, 16 f.

Über die Besuche Kardinal Königs in der Amerikanischen Gesandtschaft, später Botschaft in Budapest gibt es im Kardinal König-Archiv nur verhältnismäßig spärliche Informationen. Es handelt sich dabei vor allem um jene Berichte¹³, welche Kardinal König immer nach seiner Rückkehr von einem Besuch in Budapest an das Staatssekretariat schickte. Sie sind in einem einzigen, ca. 10cm hohen Faszikel zusammengefasst, ein schmales Bündel Schreibmaschinen-Durchschläge. Kardinal König war kein Tagebuchschreiber, kein Mann langer Briefe, auch kein Mann überflüssiger Worte.

So, wie schon bei seinem ersten Besuch am 18. April 1963 nicht einmal der Sekretär des Kardinals informiert gewesen war, so kamen auch in den darauf folgenden Jahren nach jedem Besuch nur lapidare Meldungen über die Kathpress, die nie wirklich über zum Beispiel jene vom 19. April 1963 hinausgingen, wo es hieß: „Der Erzbischof von Wien, Kardinal Dr. Franz König, unternahm am Donnerstag eine Reise nach Ungarn. Er hatte in Budapest ein mehrstündiges Gespräch mit dem Primas von Ungarn, Kardinal Josef Mindszenty, der sich bekanntlich seit 1956 im Gebäude der amerikanischen Gesandtschaft in Budapest im Asyl befindet. Nach einem kurzen Besuch auf der österreichischen Gesandtschaft in Budapest kehrte Kardinal König in den späten Abendstunden des Donnerstag wieder nach Wien zurück. Kardinal König gab bei seiner Rückkehr keinerlei Erklärungen ab.“

Aus den „*Erinnerungen*“¹⁴ Kardinal Mindszentys erfährt man: „Im Auftrag der Päpste Johannes XXIII. und Paul VI. suchte mich nach 1963 mehrmals der Wiener Kardinal-Erzbischof König auf. Ohne Druck ausüben zu wollen, erkundigte sich Papst Johannes XXIII. danach, ob ich nicht nach Rom kommen wolle, um dort ein kuriales Amt zu übernehmen. Er könne dann vielleicht die vakant gewordenen Bischofssitze wieder besetzen. Ich gab ihm zur Antwort, dass ich seine Pläne guthieße, wenn er dadurch die Freiheit der Kirche fördern würde. Das Außenministerium der USA erlaubte von nun an einen Briefwechsel auf diplomatischem Wege zwischen dem Vatikan und mir. Es war für mich die einzige Möglichkeit, mit der Außenwelt schriftlich Kontakt aufzunehmen.“

¹³ Diözesanarchiv Wien (DAW), Kardinal König-Archiv, Karton Mindszenty, insgesamt 11 Berichte in Schreibmaschinenschrift, die in der Folge nur mit Datum im Text dokumentiert werden.

¹⁴ Vgl. dazu: JÓZSEF KARDINAL MINDSZENTY, *Erinnerungen*, Frankfurt/Main, Berlin, Wien, 1974, 372.

Auch in den darauffolgenden Jahren nach dem ersten Besuch lauten die amtlichen Meldungen der Kathpress ähnlich. Nie gab Kardinal König Erklärungen über den Inhalt seiner Unterredungen ab. Im Juni 1965 überbrachte er dem exilierten Amtsbruder ein Geschenk des Papstes zu dessen goldenem Priesterjubiläum, welches dieser am 12. Juni 1965 beging. In den „*Erinnerungen*“ heißt es dazu: „Am 12. Juni 1965 erschien Kardinal König zu meinem goldenen Priesterjubiläum. Er überbrachte mir vom Heiligen Vater einen herzlichen Brief und einen goldenen Kelch.“ Im März 1966 überbrachte er ihm die Dokumente des Konzils. Im Mai 1967 begleitete ihn der Kardinal von Bombay, Valerian Gracias. Dazu vermerkt Mindszenty: „Ich bin meinem Kardinal-Nachbarn auch dafür dankbar, dass er ...auch seinen eigenen damaligen Gast, den Kardinal Valerian Gracias, Erzbischof von Bombay für eine Viertelstunde zu mir heraufführte.“

Im Juni desselben Jahres, bei seinem fünften Besuch, überbrachte er Kardinal Mindszenty neueste römische Instruktionen auf dem Gebiet der Liturgie, des Ökumenismus und des eucharistischen Kultes. Im Oktober 1967 überbrachte Kardinal König im Rahmen seines „*nachbarlichen Kontaktes*“ Vorlagen der zu diesem Zeitpunkt in Rom tagenden Bischofssynode.

Am 3. Februar 1969 berichtet die Kathpress, dass Kardinal König vor seiner Abreise am Westbahnhof erklärt habe, dass dieser Besuch, wie die Besuche in den vergangenen Jahren, vollkommen privater Natur sei. Die Ernennung neuer ungarischer Bischöfe habe dieser Reise, die schon vor längerer Zeit geplant war, einen besonderen Charakter verliehen, der jedoch nicht beabsichtigt sei.

Am 10. September 1969 berichtet die Kathpress, dass Kardinal König erklärt habe, dass sich an der Situation Kardinal Mindszentys in absehbarer Zeit nichts ändern werde. Er habe den Kardinal bei guter Gesundheit und wohl informiert über die Vorgänge in der Kirche und in der Welt vorgefunden. Auf einer anschließenden Fahrt durch Ungarn besuchte Kardinal König eine Reihe von ungarischen Bischöfen, sowie die Benediktinerabtei Pannonhalma.

Im September 1970 wie im Juni 1971 berichtet die Kathpress von einem „Routinebesuch“ Kardinal Königs in Budapest. Dazu ist in den „*Erinnerungen*“ vermerkt: „Am 23. Juni teilte mir Kardinal König mit, Prälat József Zágón aus Rom werde mich besuchen. Als persönlicher Beauftragter des Heiligen Vaters kam er... am 25. Juni, 10 Uhr vormittags, bei mir an...“¹⁵ Prälat Zágón hatte die Aufgabe, den Kardinal zu bewegen, Ungarn

¹⁵ Ebd., 393.

zu verlassen, was dann schließlich am 28. September 1971 auch tatsächlich geschah.

Am 29. September 1971 berichtet die Kathpress, dass „der Erzbischof von Esztergom und Primas von Ungarn (am Tag zuvor, dem 28. September) nach fast 23 Jahren der Einkerkierung und Konfinierung und – seit der ungarischen Volkserhebung von 1956 – des politischen Asyls in der amerikanischen Botschaft in Budapest seit vergangenem Dienstag in Freiheit“ sei. Er wurde vom Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Opilio Rossi, über Wien nach Rom gebracht, wo es noch dienstagnachmittags „zu einer ergreifenden Begrüßung durch den Papst kam“. Einem vatikanischen Kommuniqué zufolge war die Möglichkeit zur Ausreise des Primas das Ergebnis einer Vereinbarung zwischen der ungarischen Regierung und dem Vatikan.

Kardinal König besuchte Kardinal Mindszenty also insgesamt elfmal in seinem Exil. In der Regel sandte er im Anschluss daran einen Bericht nach Rom. Diese Berichte befinden sich, wie schon erwähnt, heute im Kardinal König-Archiv.

Hier muss aber nun eine Anmerkung angebracht werden: Seit der feierlichen Eröffnung des Kardinal König-Archivs im Wiener Erzbischöflichen Palais in Anwesenheit des Österreichischen Bundespräsidenten am 24. Juni 2010 ist das Interesse an der Person des Kardinals und seinen unterschiedlichsten Aktivitäten in vielfacher Hinsicht neu erwacht. Die Eröffnung des Archivs bedeutet aber lediglich die Eröffnung des fertig gestellten wunderschönen Raumes, wo nun der Nachlass in Form von über 2000 Archiveinheiten untergebracht, aber größtenteils noch nicht gesichtet ist. Das wird eine Aufgabe der kommenden Jahre sein. Dazu muß an die Archivsperrre erinnert werden, die sich grundsätzlich mit 50 Jahren nach dem Ableben der betreffenden Person bezieht. In staatlichen Archiven liegt meines Wissens die Frist mit 30 Jahren etwas kürzer.

Nun ist Kardinal König am 13. März 2004 verstorben. Ich bin mir bewusst, dass es nur schwer möglich sein wird, das Archiv erst 2054 der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das ist auch nicht in meinem Sinn. Allerdings gibt es ein wohl begründetes Archivgesetz, demzufolge keine ungesichteten Bestände herausgegeben werden dürfen. So versuche ich heute einen Mittelweg.

In diesem besonderen Fall der Kontakte Kardinal Königs mit seinem ungarischen Amtsbruder, im Besonderen auch der Berichte, welche Kardinal König im Anschluss an seine Besuche bei Kardinal Mindszenty nach

Rom sandte, kommt noch etwas hinzu: diese Durchschriften, die sich im Kardinal König-Archiv befinden, haben den Charakter einer sogenannten „*gemeinschaftlichen Urkunde*“ zwischen Wien und Rom und können daher ohne vorhergegangene Einholung des Einverständnisses Roms, das seine Archive für diese Zeit noch unter Verschluss hat, nicht ohne weiteres der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Sie werden daher von mir nur insofern in Eigenverantwortung zitiert, als sie dem Thema unerlässlich sind, indem ich aufzeigen möchte, in welch feinführender und wahrscheinlich oft selbst nicht glücklicher Verfassung Kardinal König seinem Auftrag nachzukommen suchte.

VERSCHIEDENE KRITISCHE STIMMEN

Worüber aber ansatzweise gesprochen werden kann, sind in gedruckter Form vorliegende Äußerungen verschiedenster Provenienz, die eine Vorstellung geben mögen von der Komplexität der Gesamtsituation.

Die sogenannte Ostpolitik des Vatikans war, wie wir wissen, nicht nur für Kardinal Mindszenty schwer verständlich. Sie kennen sicherlich alle die mit großer persönlicher Betroffenheit verfasste, aber deshalb nicht weniger bedeutsame Schrift des emeritierten Professors für Kirchengeschichte an der Universität Bonn, Gabriel Adriányi, worin er sich mit der vatikanischen Ostpolitik, speziell zwischen 1958 und 1987 gegenüber Ungarn, kritisch auseinandersetzt und ein hartes Urteil über den „*Ostpolitiker*“ Paul VI. fällt, wenn er ihn in seiner Hoffnung, das System in den kommunistischen Ländern aufzulockern, „*einer grenzenlosen Naivität*“ bezichtigt und – im Blick auf Ungarn – resümierend „die Handlungen Roms derart unehrlich und verlogen, wie sie in der ganzen Geschichte der päpstlichen Diplomatie keine Parallele finden“ klassifiziert.¹⁶

Mag dies im Kontext eines sonst durchaus informativen und auch sonst zur Gesamtschau wichtigen Beitrages akzeptabel sein, so geben allerdings andere Elaborate ein beredtes Zeugnis einer gehässigen, die damalige tatsächliche Absicht bewusst missdeutenden und die Emotionen bewusst anheizenden Stimmung. Dies kommt zum Beispiel in den Beiträgen eines aus Siebenbürgen stammenden Exilungarn, (Dr. Fabián Károly) zum Aus-

¹⁶ Vgl. dazu: GABRIEL ADRIÁNYI, *Die Ostpolitik des Vatikans 1958–1978 gegenüber Ungarn – Der Fall Kardinal Mindszenty*, Herne, 2003, 43 ff.

druck, die in ihrer aggressiven Emotionalität für sich sprechen. Hier heißt es zum Beispiel in einem mit der Paraphe F.K. gezeichneten Artikel aus dem November 1967, abgedruckt im „*Freiheitskämpfer*“, der Zeitschrift der im Exil lebenden ungarischen Schriftsteller, unter dem Titel „Der Kardinal bleibt“: „Bekanntlich wirkte der Wiener Erzbischof schon seit 1963 darauf hin, den ungarischen Primas zu überreden, das Land zu verlassen. Er (König) lebte sich so sehr in diesen Plan ein, dass es noch niemandem gelungen ist, ihn davon abzuwenden. Vergeblich argumentierte man ihm mit der Lage der ungarischen Kirche. Er kümmerte sich weniger um die Kirchenverfolgung durch die Kommunisten als um die Herausholung Mindszentys. In dieser Hinsicht stammte die Initiative immer... vom Wiener Kirchenfürsten. Mehrere Male war er in dieser Angelegenheit in Budapest. Er verwickelte sich so sehr in Reisen und Erklärungen, dass er die Presse jahrelang damit in Atem hielt. Zahlreiche Widersprüche, Lügen, gerieten in die Meldungen...“¹⁷ usw. usw. Man muss aber auch sagen, dass andererseits wiederum mehrfach Briefe der Überzeugung Ausdruck verliehen, dass man sich – als Ungar – dieser Machenschaften schämen müsse.

KARDINAL KÖNIGS VORSTELLUNGEN

Für Kardinal König stellten sich seine Beziehungen zum Osten Europas generell so dar: „Nachdem mir klar geworden war, dass der Eiserne Vorhang keine Scheidelinie bedeuten könne zwischen einer Kirche des Ostens und einer des Westens, begann ich immer mehr zu verstehen, welche Bedeutung persönliche Kontakte für das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit haben. Österreich als neutraler Staat, der mit dem Namen Wiens verbundene Zauber und die vielen geschichtlichen Verbindungen zwischen Österreich und den östlichen Nachbarstaaten kamen mir zu Hilfe... Und die Erfahrungen, die ich bei meinen ersten zögernden Versuchen machte, haben mich in meinem Vorhaben sehr bestärkt. Dass diese meine Besuche in den kommunistischen Nachbarstaaten – ich unternahm außer nach Ungarn auch Reisen nach Polen, die Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien – nicht von allen verstanden wurden und ich

¹⁷ DAW Kardinal König-Archiv, Karton Mindszenty, Zeitschriften-Ausschnitt, Artikel von Dr. Fábián Károly.

gelegentlich schweren Angriffen ausgesetzt war, kann einen nicht wunder nehmen.¹⁸

Und was seinen Kontakt zu seinem gefangenen Amtsbruder betraf: Kardinal König sagte im Jahr 1980, in einem später in Buchform gebrachtem Gespräch mit der französischen Schriftstellerin Yvonne Chauffin, dass er im Verlauf der zwölf Jahre, von 1963 an, da er ihm zum ersten Mal begegnet war bis zu seinem Tod im Jahre 1974 mit diesem – wörtlich – „sehr enge freundschaftliche Bande knüpfen konnte“.¹⁹ Davon geben seine jeweils nach seiner Heimkehr nach Wien abgefassten Berichte ein berührendes Zeugnis, und zwar in dem Sinn, dass in den Stunden des Zusammenseins nicht immer nur weltbewegende, dramatische Dinge abgehandelt wurden: wie zum Beispiel jene Tage des Jahres 1967, als Kardinal Mindszenty nahe daran war, die Gesandtschaft, infolge der geplanten Aufwertung in eine Botschaft zu verlassen und Kardinal König eilig nach Budapest reisen musste, um seinem Amtsbruder schonend, aber unmissverständlich die päpstliche Anordnung zu überbringen, dass er auf ein demonstratives Verlassen seines Asyls verzichten möge. Der Bericht über den Besuch vom 23. Juni 1967 widerspiegelt die Anspannung, die sich durch die Rangerhöhung der Gesandtschaft in eine Botschaft in der Seele des Kardinals ereignete, wie auch dessen Entschlossenheit, dann das Botschaftsgebäude zu verlassen, wie auch die diffizilen Mühen Kardinal Königs, jede Regung punktgenau wiederzugeben. Für den Fall, dass es tatsächlich zu einer Ausreise kommen sollte, „bat mich der Kardinal“, so Kardinal König, „ihn mit dem Auto abzuholen und ihn zunächst nach Wien zu bringen, von wo aus er dann die Reise nach Rom fortsetzen würde“.

Nicht immer ging es so dramatisch zu, manchmal ging es eher um grundsätzliche Erwägungen, wie zum Beispiel (1965): Man solle nicht von „Frieden“, sondern von „*iustitia*“ und „*pax*“ sprechen und man solle nie von „*Koexistenz*“ sprechen. Und es ging auch um die kleinen Sorgen des täglichen Lebens, des Überlebens: dass sein Beichtvater ihn krankheitshalber seit zwei Monaten nicht mehr besuchen konnte (1969), was mit seinen Manuskripten geschehen würde, dass ein Korrespondent der NZZ geschrieben hätte, dass der Kardinal gegen den Willen des Papstes in der Botschaft verbleibe. Kardinal König hat von Wien aus diese Sache dahingehend aufklären können, dass dies die Privatmeinung des Korrespondenten gewesen sei und er

¹⁸ Vgl. dazu: KÖNIG, 1975, 20

¹⁹ Vgl. dazu: FRANZ KÖNIG, *Der Kardinal in Gefangenschaft*, FRANZ KARDINAL KÖNIG, Glaube ist Freiheit, Erinnerungen und Gedanken eines Mannes der Kirche, Wien, 1981, 125 ff.

machte dem Kardinal den Gegenvorschlag, für die genannte Zeitung einen Text zu verfassen, welchen er der Zeitung in seinem Namen überreichen wollte. Daraus wurde aber dann nach einem anfänglichen Versuch nichts. Den Wunsch Kardinal Mindszenty, jenen Korrespondenten gerichtlich zu verfolgen, konnte Kardinal König ihm infolge der Aussichtslosigkeit in einem Verfahren nach dem internationalen Zivilrecht nicht erfüllen und er berichtete wörtlich, der Kardinal habe ihm schließlich die Entscheidung überlassen, aber er habe ihm zu verstehen gegeben, es bedrücke ihn deswegen so sehr, weil dadurch der Eindruck erweckt werden könne, als ob er den Wunsch des Heiligen Vaters nicht respektiere. Solches aber sei gegen seine Ehre und, so Kardinal Mindszenty wörtlich: „Ich habe ja sonst nichts mehr zu verteidigen als meine Ehre“. – Diese und ähnliche Probleme, die für den gefangenen Primas mitunter verständlicherweise eine überdimensionale Größe annahmen, versuchte sein Mitbruder aus Wien, liebevoll auf ihn eingehend, zu lösen oder zu lindern.

Und dann ging es vor allem ums Zuhören. Immer wieder heißt es in den Berichten, (Mai 1967) dass „er vieles aus seiner Vergangenheit, aus der Vergangenheit Ungarns erzählte und seine geschichtlichen Kenntnisse dokumentierte. Von sich aus sagte er kaum bis nie etwas über die Zukunft.“

Der Bericht vom Februar 1969, in dem die neu ernannten ungarischen Bischöfe zur Sprache kommen, gibt der Kardinal zu verstehen, dass er sich eine Anfrage des Apostolischen Stuhls in dieser Sache erwartet hätte, und macht damit deutlich, dass er sich nach wie vor als der legitime Primas von Ungarn für die kirchlichen Angelegenheiten in Ungarn verantwortlich fühlte. Und wörtlich: „Er bedauere es außerdem, dass auch das State Department in Washington ihn nicht konsultiert habe...“

Im September 1970 übernachtete Kardinal König in der Botschaft, da das Gespräch so lange andauerte. An diesem Abend versuchte Kardinal König, „vorsichtig, sein Augenmerk auf die Zukunft zu legen: was zum Beispiel geschehen würde, wenn ein Spitalsaufenthalt notwendig würde?“ Aus verschiedenen Randbemerkungen gewann Kardinal König die vorsichtige Meinung, dass Kardinal Mindszenty einen ausdrücklichen Wunsch des Heiligen Vaters nach seiner Ausreise aus Ungarn aufgrund seines Gehorsamsprinzips akzeptieren würde, fasst aber dann doch am Ende zusammen: „Insgesamt sehe ich aber, wie ich schon in meinen letzten Berichten betont habe, zur Zeit keinen gangbaren Ausweg.“

Und die Lage spitzte sich zunehmend zu und wurde auch für König menschlich immer schwieriger: „Das Problem schien unlösbar. ...die anfäng-

liche Gastfreundschaft der Amerikaner, das muss gesagt werden, wurde diesen immer mehr zur Last, da sie die Anwesenheit des Kardinals in Ungarn zunehmend als Hindernis für ihre Entspannungspolitik mit dem Osten ansahen.

Der Heilige Vater hatte mich beauftragt – ich entsinne mich, dass es während der dritten Sitzungsperiode des Konzils war – Mindszenty davon zu überzeugen, sich zuerst nach Rom zu begeben und sich anschließend endgültig in Österreich niederzulassen, wo er das Gefühl haben würde, seinem Lande nicht so fern zu sein. Es gelang mir nicht, eine Entscheidung herbeizuführen. Aber dieser Zustand durfte nicht ewig dauern. Der Kardinal war fast 80 Jahre alt und von schwankender Gesundheit. Von einem Tag zum anderen konnte er krank werden oder gar sterben und dies hätte schwerwiegende Probleme für die beteiligten Regierungen nach sich gezogen. In den Augen zahlreicher ungarischer Katholiken verkörperte er ein nationales Symbol.

Ich gebe zu, erleichtert gewesen zu sein, als Paul VI. auf meinen Wunsch hin einen ungarischen Prälaten bestimmte, um dem Kardinal in seinem Namen den Befehl zu geben, nach Rom zu kommen und Budapest endgültig zu verlassen.”

Und abschließend heißt es dann: „Wie der Kardinal Paul VI. schrieb, war er der Überzeugung, dass seine Abreise aus Ungarn „das schwerste Kreuz seines Lebens” sein würde. Und Kardinal König fügte hinzu: „Dieser Satz eines Mannes, der so sehr gelitten hat, weckt unser tiefstes Mitgefühl”.

Es ist hier nicht notwendig, den weiteren Gang der Dinge zu erwähnen, nur so viel sei gesagt: die Beziehung der beiden Kardinäle während der Zeit seines Aufenthaltes in Österreich gestaltete sich, aus der Sicht Kardinal Königs als „*herzlich und freundschaftlich*”. Aus Anlass seines 80. Geburtstages lud ihn Kardinal König zu einem feierlichen Festgottesdienst in den Stephansdom ein, um – wie er sagte – „*ihn den Österreichern vorzustellen*”.

ERINNERUNG AN KARDINAL MINDSZENTY IN MARIAZELL

Am 14. Mai 2000 erinnerte sich Kardinal König im Rahmen eines Gedenkgottesdienstes in Mariazell²⁰ aus Anlass des vor 25 Jahren erfolgten Heimanges des Primas von Ungarn: „Unvergesslich bleibt mir als emeri-

²⁰ DAW Kardinal König-Archiv, F. König, Predigt im Gedenkgottesdienst in Mariazell am 14. Mai 2000.

tierter Erzbischof von Wien die erste Begegnung mit dem Kardinal-Primas als isolierter Gast in der amerikanischen Botschaft. Diese Begegnung mit ihm, meine Teilnahme an seinen Sorgen und seiner Hoffnung hatte mich damals wichtige Erkenntnisse gelehrt. Mir wurde bewusst, welche Größe und welche Bedeutung der einsame Mann in der Botschaft für Kirche und Welt hatte. Mir wurde damals aber auch bewusst, welche Möglichkeiten sich für den Erzbischof von Wien ergeben, um mit den Bischöfen jenseits des Eisernen Vorhanges Verbindung aufnehmen zu sollen.

In meiner Erinnerung haben sich folgende Züge des gefangenen Primas von Ungarn tief eingegraben: Erstens, er stellte sich kompromisslos als Verteidiger seiner Kirche ein. Er gab mir immer wieder zu verstehen, dass er bereit sei, für seine Kirche in Ungarn als Märtyrer zu sterben. Ein Zweites. Er liebte seine Heimat Ungarn über alles und wollte sein Land unter keinen Umständen verlassen, obwohl man ihm in dieser Hinsicht seitens der kommunistischen Regierung goldenen Brücken ins Ausland zu bauen bereit war. Und ein drittes: Der Papst in Rom als Inhaber des Petrus-amtes war für ihn eine letzte und bindende Autorität. Auch dann, wenn er eine Entscheidung des Papstes schwer verstehen konnte. Er hatte schwer darunter gelitten, dass Paul VI. ihn bat, nach Rom zu kommen, in der Hoffnung, damit die Möglichkeit eines Modus vivendi mit der etablierten kommunistischen Regierung zu schaffen, als er ihn, ohne sein Einverständnis, am 5. Februar 1974 aus pastoralen Erwägungen seiner erzbischöflichen Funktionen enthob, ohne damit einen Nachfolger zu ernennen. Der Kardinal stellte dazu fest, dass diese Entscheidung einzig und allein vom Apostolischen Stuhl getroffen worden sei. Die damals unter Paul VI. einsetzende „Ostpolitik des Vatikans“ war für Mindszenty schwer verständlich.“

KARDINAL KÖNIGS VERSTÄNDNIS VON VATIKANISCHER OSTPOLITIK

Und was Kardinal König unter „*Ostpolitik*“ verstand, das hat er wiederholt in Vorträgen und Diskussionen klar und deutlich ausgesprochen – ich darf ihn am besten direkt zitieren: „Was heißt eigentlich Vatikanische Ostpolitik? Meiner Meinung nach will dieses so sehr strapazierte und so vielfach gewollt und ungewollt missverstandene Wort nichts anderes sagen, als dass der Vatikan sich bemüht, in Verhandlungen mit Regierungen

kommunistischer Länder der Kirche vor Ort ein Mindestmaß an Atemraum zu schaffen." Er sah von Anfang an illusionslos die Möglichkeiten und Grenzen solchen Bemühens.

In einem am 24. April 1965 erschienenen Beitrag in der Tageszeitung „*Neues Österreich*“ unter dem Titel: „*Wien – Luftkreuz Südost*“ spricht er von Wien im Herzen Mitteleuropas als einer Stadt mit mehreren Kopfbahnhöfen, aber: Wien will keine Endstation, kein bloßer Kopfbahnhof des Westens sein, Wien will wieder Umsteigestation sein, vor allem nach dem Südosten. Wer nach Wien kommt, soll nicht in ein feindliches Land kommen, ob vom Westen, ob vom Osten... Wien ist gleichsam eine Druckausgleichskammer weltpolitisch, aber auch geistig verschiedener Druckverhältnisse. Und dies alles, so der Kardinal, trifft doch auch auf die Kirche zu. Und das ist eine Herausforderung für den Wiener Erzbischöflichen Stuhl. „Geschichte und Geographie legen es dem Erzbischof von Wien nahe, Verbindung mit seinen Kollegen im Bischofsamt im Osten aufzunehmen, sie aufzusuchen, wo immer und wann immer es geht, mit ihnen zu reden, ihre Wünsche zu hören und durch seine Präsenz, durch seine Anwesenheit in ihrem Heimatland zu zeigen, dass die Kirche sie nicht abgeschrieben, sie nicht vergessen hat.“

Und dann kommt er auf die Möglichkeiten zu sprechen, die der Kirche heute gegeben sind, um das schwere Los der Katholiken im Osten zu erleichtern: „...erstens durch Änderung der politischen Machtverhältnisse, zweitens durch eine Anpassung der Kirche an die bestehenden Machtverhältnisse. Das erste heißt im Extrem Kampf, das zweite Unterwerfung.“ Und er zieht den Schluss daraus: Die Kirche konnte den einen Weg nicht gehen und nicht den anderen, sie konnte nicht zum politischen Kampf aufrufen, aber auch nicht zur Kapitulation. Sie musste einen Mittelweg versuchen. Und dann spricht er vom „österreichischen Weg der zähnen, aber geduldigen Widersetzung und der Unterscheidung zwischen Politik und Seelsorge, zwischen Ideologie und Mensch.“

Und Kardinal König stellt²¹ – immer muss man denken, es war das Jahr 1965 – klar: „Die Kirche hat versucht, versucht es noch und wird es weiter versuchen, durch Verhandlungen mit den Regierungen zweierlei sicherzustellen. Zunächst eine ordentliche Hierarchie, d.h. amtierende Bischöfe und Priesternachwuchs. Denn wo der Hirt geschlagen ist, zerstreut sich die

²¹ FRANZ KÖNIG, *Weder Kampf noch Kapitulation, Der Atheismus als Herausforderung*, FRANZ KARDINAL KÖNIG, Worte zur Zeit, (Hg. Richard Barta), Wien, 1968, 104 f.

Herde, heißt es und der Kommunismus wusste sehr wohl, warum er zuerst die Bischöfe auszuschalten versuchte. Und zum zweiten ein Minimum an Wirkungsmöglichkeit über den Kultraum hinaus, das heißt vor allem Religionsunterricht für die Jugend, kirchliche Presse und Literatur.”

Und er ist sich bewusst: „Die Kirche, das heißt hier konkret, der Vatikan, hat bei diesen Verhandlungen manche Zugeständnisse gemacht, die die wenigen Repräsentanten der Kirche in diesen Ländern nicht machen konnten, ohne als Kapitulant von ihren Gläubigen abgelehnt zu werden. Gewiss war auch dies ein Wagnis und der Ausgang ist ungewiss. Aber Ungewissheit und Wagnis ist das Kriterium menschlichen Handelns. Und welcher andere Weg wäre noch offen?”

Und er fragt weiter: „Ist das nun Koexistenz? Es kommt darauf an, was man unter dem Wort versteht... Wenn Koexistenz ein Miteinanderleben in Gegensätzen heißt, so müssen zumindest die Katholiken in den kommunistischen Ländern mit dem Kommunismus als Staatsdoktrin koexistieren. Das mag uns nicht recht und ihnen nicht angenehm sein. Aber dies ändert nichts an den Tatsachen. Und wir können den Katholiken nur helfen, in einer solchen Koexistenz überhaupt existieren zu können. Darum geht es. Um die nackte Existenz, um ein bisschen geistige Atemluft... Worauf wir warten ist nicht ein Zusammenbruch des Systems, nicht eine offizielle Änderung der kommunistischen Doktrin. Wohl aber warten wir auf die Weiterentwicklung einer schon vorhandenen Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis, zwischen Doktrin und Leben in diesen Ländern... In diesem Spalt muss auch die Kirche ihren Fuß hineinzustellen versuchen, um durch rein juristische Abmachungen die Zufuhr von ein wenig Frischluft zu garantieren... Diese frische Luft kann auch von Österreich kommen... Wir sind nicht nur die Nächsten, wir sind auch die Verwandtesten. Sie kann kommen durch unser Gebet, aber auch durch unser praktisches Verhalten.”

Ich denke, das ist auch eine mögliche Antwort auf immer wieder gehörte Vorwürfe gegenüber der Vatikanischen Ostpolitik dieser Jahre.

Und schließlich – was seine Person betrifft und den besonderen Standort Wien: „Wien ist die letzte Station für den, der vom Westen nach dem Osten fährt; es ist die erste Station des Westens für den Besucher aus dem Osten. Beiden wirkt sie vertraut.”²²

²² Ebd., 110.

Kardinal König hat Wien immer als „*Brücke*“ verstanden und nicht als „*Brückenkopf*“. Daher ergab sich alles andere als gewissermaßen logische Konsequenz seiner Funktion als Erzbischof dieser Stadt. Er sah sich nicht als Ostdiplomat, vielmehr: „Ich habe gegen eine solche Fehleinschätzung immer protestiert, allerdings vergebens. Denn offizielle Verhandlungen mit Regierungen werden nur durch das Staatssekretariat des Vatikans bzw. seiner diplomatischen Vertreter geführt. Meine Reisen erfolgten wohl mit Wissen des Vatikans, aber nicht in offizieller Mission. Die Sache war viel einfacher. Die Wiener Erzdiözese hat vielfältige geographische, kulturelle und historische Beziehungen zu den Ländern Osteuropas. Darin sah ich meine Legitimation. Durch meine Präsenz zu zeigen, durch meine Anwesenheit in den verschiedenen Ländern den Menschen dort zu zeigen, dass die Kirche sie nicht abgeschrieben, sie nicht vergessen hat.“²³

Ich hoffe und bin eigentlich überzeugt, dass Kardinal König genau das, trotz der fast ausweglos schwierigen menschlichen Gesamtsituation, auch seinem seiner Freiheit und Würde beraubten bischöflichen Mitbruder Jozsef Mindszenty glaubhaft machen konnte.

ANNEMARIE FENZL

²³ FRANZ KÖNIG, *Auch den Gegner als Gesprächspartner ernst nehmen*, FRANZ KARDINAL KÖNIG, Kirche und Welt, Ansprachen, Referate, Aufsätze, (Redaktionelle Betreuung Mag. Friedrich Müller), Wien, 1978, 88 f. und KÖNIG, 1968, 106.

KARDINAL MINDSZENTY UND DIE WIENER EMIGRATION

Die organisatorische Zuordnung der im Ausland lebenden ungarischen katholischen Gläubigen und der im Ausland lebenden ungarischen katholischen Geistlichen bietet ein zusammengesetztes Bild. Im Folgenden wird zunächst dieses Bild skizziert und dann versucht, die Stellung von Kardinal József Mindszenty, dem Erzbischof von Esztergom und Primas von Ungarn, in diesem Bild zu bestimmen. Die Formulierung Erzbischof und Primas zeigt bereits, dass es sich hier um ein schwieriges Unterfangen handelt, hatte ja József Mindszenty nur bis zum 5. Februar 1974 diese Ämter inne. Bekanntlich wurde seine Absetzung an diesem Tag bekannt gegeben, was er – was genauso bekannt ist – unter Protest zur Kenntnis nahm. Was also die Kompetenzen Mindszentys bezüglich der ungarischen Gläubigen und Geistlichen betrifft, herrschte keinesfalls Übereinkunft.

Dieser Text konzentriert sich auf Wien bzw. Österreich. Mindszenty kam ja am 23. Oktober 1971 nach Wien, ins Pazmaneum, um in der Nähe des Eisernen Vorhanges zu sein. Und zwar nicht nur, weil er sich als Vertreter der Gläubigen seiner Heimat als verantwortlich fühlte, sondern auch weil er von hier aus für die Gläubigen in der Emigration arbeiten wollte. Als Gegenargumente dazu, dass der Fokus hier auf Österreich bzw. auf die ungarischen Katholiken in Österreich eingeschränkt wird, könnte gelten, dass die katholischen Geistlichen international agierten, dass sie in verschiedenen Ländern Dienst leisteten. Ein zweiter Punkt ist, dass ungarische Katholiken oft genug die Messen der lokalen Kirche besuchten und so am Glaubensleben der österreichischen Kirche teilnahmen sowie dass ungarischstämmige katholische Priester in der deutschsprachigen Pastoration mitarbeiteten. Eine klare Trennung der ungarischen katholischen Emigration von den österreichischen Gläubigen und Geistlichen ist also gar nicht möglich. Es existierte weder physisch noch administrativ eine geschlossene und abgegrenzte Gruppe der ungarischen katholischen Mi-

gration in Österreich bzw. in Wien, sondern es waren zahlreiche mehr oder weniger integrierte Individuen „mit Migrationshintergrund“, wie es im gegenwärtigen Sprachgebrauch heißt. Dies ist eine nicht nur für das Thema dieses Textes, sondern auch für die wissenschaftliche Aufarbeitung der Epoche wichtige Einsicht – außerdem war das auch ein Problem für Mindszenty.

DIE PRIESTEREMIGRATION

Die ungarische Priesteremigration lässt sich nach verschiedenen Gesichtspunkten differenzieren. Eine der Möglichkeiten ist, sich daran zu orientieren, wann die Priester Ungarn verlassen haben, und zwar deshalb, weil das etwas über die kirchenbezogenen Entwicklungen in Ungarn aussagt, also über die Mindszentys Haltungen und Taten bestimmenden und so deren Verständnis bedingenden ungarischen politischen Geschehnisse.

Es gab (1.) eine Reihe von Priestern, die mit einem Auftrag nach Österreich geschickt wurden. Kleine und große Auswanderungswellen fanden (2.) 1945, (3.) um 1950 und (4.) 1956 statt. Außerdem gab es praktisch kontinuierlich die Auswanderung von Einzelnen.

(1.) Egon Gianone, der Rektor des Pazmaneums zur Zeit des Aufenthalts von Mindszenty, lebte ab 1940 in Österreich. Sein Vorgänger Antal Lepold wurde 1946 zum Rektor des Pazmaneums ernannt und übersiedelte daher in diesem Jahr von Esztergom nach Wien. Das wären zwei Beispiele für Personen, die mit einem Auftrag nach Österreich kamen, nämlich mit dem Auftrag, das Pazmanzeum zu leiten. György Ádám wurde 1945 ebenfalls nach Wien entsandt, um an der Priesterausbildung mitzuarbeiten.¹

(2.) 1945 verließen einige Priester nach dem Einmarsch der Sowjetarmee Ungarn bzw. blieben einige Militärpriester in Österreich. So kam László Marosi als Heeresseelsorger mit einer Truppe ungarischer Soldaten 1945 nach Österreich. Er blieb in Kärnten, war lange Zeit Lagerseelsorger. Ab 1955 arbeitete er an der Herausgabe eines Klerusblattes für die ungarischen Seelsorger in der Emigration.

(3.) Zwischen 1946 und 1950 wurde den religiösen Institutionen in Ungarn die Existenz sukzessive unmöglich gemacht, sie wurden verboten und

¹ Ádám ging 1950 nach Deutschland, gehört so gesehen also nicht zu der Gruppe der in Österreich lebenden ungarischen Priesteremigration.

geschlossen. Bereits vor der Auflösung der geistlichen Orden im September 1950 setzte die Emigration von Geistlichen ein, großteils illegal. Gyula Morel schaffte es 1949 erst beim zweiten Versuch. Morel war dann 1957 entscheidend an der Gründung eines kirchensoziologischen Instituts beteiligt.

(4.) Jenő Török saß 1953–1956 wegen illegaler seelsorgerischer Tätigkeit im Gefängnis. Er emigrierte 1956 und leitete in Wien bald einen Verlag, der die Emigranten mit religiöser Literatur versorgte.

1956/57 ergriffen bekanntermaßen ca. 200.000 Ungarn die Gelegenheit, das Land zu verlassen, darunter – motiviert durch die zehnjährige Erfahrung der Verfolgung – zahlreiche Geistliche. Von den 200.000 Ungarn blieben ca. 10.000 in Österreich. Wie viele ungarische Priester es in Österreich gab, lässt sich nur schätzen. Laut einer Erhebung des Ungarischen Kirchensoziologischen Institutes waren es 1960 insgesamt 110.² So viele waren ungarischer Abstammung bzw. konnten Ungarisch sprechen. (Zum Vergleich: In der Welt lebten ca. 800, in Europa ca. 280 ungarische Priester.) Die Zahl der ungarischen Seelsorger in Österreich wurde dabei mit 75 angegeben, der Rest waren z.B. Priester aus dem Burgenland, die ihre Ausbildung noch vor 1921 an ungarischen Priesterseminaren erhalten haben. Von diesen 75 arbeiteten ca. 30 in der ungarischen Pastoration. Sie betreuten entweder Mitglieder der ungarischen Migration oder Ungarisch sprechende Gemeinden im Burgenland. Der Rest arbeitete in der österreichischen Pastoration bzw. als Lehrer oder Erzieher. Von jenen 75 ungarischen Priestern waren ca. die Hälfte Ordensmitglieder, die andere Hälfte Weltpriester.

Wie viele österreichische Priester Ungarisch konnten, ist wiederum eine andere Frage. Der Bischof des Burgenlandes, Stephan László, konnte zwar Ungarisch, aber angeblich schlecht und verwendete die Sprache ungarisch. Sogar der Erzbischof von Wien, Franz König, soll Ungarisch gesprochen haben.³

Die ungarische katholische Priesteremigration in Österreich war also äußerst heterogen. Dies trifft auf ihre einzelnen Mitglieder genauso zu wie auf ihre Institutionen.

Ungarische Seelsorger arbeiteten nach 1956 in allen österreichischen Landeshauptstädten. In Wien wurde dieses Amt ab 1959 von (dem 1956

² MIKLÓS ÖRY, *Seregszemle [Heerschau]*, Magyar Papi Egység [Einheit ungarischer Priester], Spittal/Drau, 1960, Nr. 11, 34–44.

³ Laut mündlicher Mitteilung von Ákos Birkás am 10.11.2011, der sich 1989 bei der Verleihung des Herder-Preises mit König Ungarisch unterhalten haben soll.

emigrierten) Tibor Radnai ausgeübt. Zur gleichen Zeit war Iván/Johannes Demel Koordinator der Ungarnseelsorger in Wien, was ebenfalls die Heterogenität der Zuständigkeitsverteilung anzeigt.

Das Ungarische Kirchensoziologische Institut (UKI) – bzw. das Ungarische Katholische Institut für Kirchliche Sozialforschung, wie es zunächst genannt wurde – ist im August 1957 als ungarische Filialstelle des Internationalen Instituts für Kirchliche Sozialforschung (Genf) entstanden. Wichtigste Aufgabe des Institutes war es, die Situation der katholischen Kirche in Ungarn zu dokumentieren, um so eine solide Grundlage bereitzuhalten. Sollte die Situation in Ungarn sich ändern, wollte man vorbereitet sein, um möglichst effektiv handeln zu können.⁴

Der Verlag Opus Mystici Corporis (OMC) existierte zwischen 1958 und 1989. Er wurde bis 1983 von Jenő Török geleitet. Im Verlag erschienen insgesamt 120 Publikationen. Der Verlag „leistet eine wichtige seelsorgerisch-publizistische Aufgabe für die ungarische Emigration in Österreich und in der westlichen Welt“.⁵

Die Zeitschrift *Magyar Papi Egység* (Einheit ungarischer Priester) erschien 1956 bis 1969. Die Idee wurde im Dezember 1955 geboren, im Frühjahr 1956 erschien das erste Rundschreiben, ab dem Sommer 1957 die Zeitschrift in ihrem später bekannten Format. Das Publikum bildeten die im Ausland lebenden Geistlichen. Die Auflage betrug ca. 800, entsprach also in etwa der Einschätzung des UKI für die in der Welt zerstreut lebenden ungarischen Geistlichen. Im Jahr 1969, unter der Wirkung der Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils (1962-1965), wurde die Zeitschrift in *Szolgálat* (Dienst) umbenannt. Herausgeber war bis 1981 László Marosi in Spittal an der Drau. Die Zeitschrift wurde u.a. beim Österreichischen Seelsorge-Institut Pastorale Ungarnhilfe in Wien gedruckt, das heißt beim vorhin erwähnten Verlag OMC – um hier die Verflechtung der einzelnen ungarischen Institutionen anzudeuten. Als nomineller Herausgeber fungierte der *Unio Cleri Hungarici*, dessen Präsident Stephan László, Bischof des Burgenlandes sowie Apostolischer Visitator und Ordinarius für Flüchtlingspriester aus Ungarn, war.⁶

⁴ GYULA MOREL, *A königsteini kongresszus [Der Kongreß von Königstein]*, Magyar Papi Egység [Einheit ungarischer Priester], Spittal/Drau, 1959, Nr. 10, 27-40.

⁵ Brief von Jenő Török an Karl Rudolf vom 2. Juni 1961. Diözesanarchiv Wien (DAW), Nachlass Prälat Karl Rudolf, Karton 122/2.

⁶ Nachfolger von *Szolgálat [Dienst]* war ab 1991 die bis heute existierende *Távlatok [Perspektiven]*.

Das im 17. Jahrhundert gegründete Wiener ungarische Priesterseminar Pazmaneum stand bis 1953 unter der Leitung des Erzbischofs von Esztergom, ab 1953 wurde es von der Diözese Wien verwaltet. Egon Gianone, der bereits seit 1940 Vizerektor war, war ab Juni 1971, also zu der Zeit, als Mindszenty dort wohnte, Rektor. In den Jahren nach 1945 besuchten bis zu 23 Seminaristen die Institution, in den Jahren nach 1956 gab es noch einmal einen Aufschwung.

Es waren auch mehrere Hilfsorganisationen tätig. So insbesondere die Ostpriesterhilfe bzw. Kirche in Not, von Warenfried van Straaten gegründet, die ab 1952 für die verfolgten Christen im Ostblock aktiv war. Die Caritas Internationalis Delegation Wien bestand 1956-1970. Als im November 1956 Imre Paulai nach Wien kam, um die Hilfe für Ungarn zu organisieren – Paulai kam also zur Zeit, als die große Auswanderungswelle 1956 stattfand, zunächst mit einem Auftrag nach Wien, war also so gesehen zunächst kein Flüchtling –, entstand dieses Büro. Es organisierte während seines Bestehens die Caritas-Arbeit in Richtung der Staaten des Ostblocks.⁷

Die hier aufgezählten Institutionen entstanden also teilweise bereits vor der großen Emigrationswelle im Jahr 1956. Sie wurden aber 1956 von der großen Anzahl der in den Westen gelangten Geistlichen und Gläubigen belebt und oft grundlegend verändert (indem sie z. B. feste institutionelle Strukturen angenommen haben). Auch die hier aufgezählten internationalen Verflechtungen und teilweisen (Kompetenz-) Überschneidungen – was die Zuständigkeit von Stephan László und Johannes Demel oder József Zágon und György Ádám (siehe dazu weiter unten) bezüglich der Ungarnseelsorger in Westeuropa, also auch in Österreich, betrifft – zeigen den die ungarische Priesterschaft in Österreich betreffenden komplexen und sich verändernden institutionellen Zustand. Diese Institutionen bestanden in der ersten Hälfte der 1970er-Jahre bereits seit beträchtlicher Zeit. Inzwischen haben sie ihre Existenzgrundlage entweder ganz verloren bzw. nur bruchstückhaft erhalten. Die Zahl der ungarischen Gläubigen und insbesondere (mangels Nachwuchs) der Priester nahm rapide ab; das Ungarische Kirchensoziologische Institut sammelte inzwischen Informationen nicht mehr, um im Falle eines Systemwechsels in Ungarn die Situation dort rasch ändern zu können, sondern um ein möglichst unabhängiges Bild zu haben;

⁷ Ab Januar 1970 wurde sie umgewandelt, zunächst ins Katholische Hilfswerk Büro Wien, ab Januar 1972 in den Europäischen Hilfsfonds.

der Verlag Opus Mystici Corporis produzierte Bücher auch für das Publikum in Ungarn, weil einerseits das ungarische Regime toleranter geworden war und andererseits die Schärfe des in den Publikationen angeschlagenen Tones milder wurde; *Magyar Papi Egység* bzw. *Szolgálat* beschäftigte sich mit politisch relevanten Themen überhaupt nicht mehr; im Pazmaneum gab es nach 1963 keinen einzigen Seminaristen; die Tätigkeit der Ostpriesterhilfe und der Caritas Internationalis war immer weniger auf Ungarn und zunehmend auf andere Problemzonen der Welt gerichtet.

Die in Westeuropa tätigen ungarischen katholischen Geistlichen agierten also teilweise zwar in Österreich, aber grundsätzlich international. Das sieht man anhand der erwähnten Publikationen und Verlagstätigkeit oder beispielsweise an der Laufbahn von Gyula Morel, der ab 1949 in Innsbruck, Chiori, Eegenhoven-Louvain, Chantilly und schließlich in Wien studierte, ab 1962 in München arbeitete und ab Ende der 1960er-Jahre in Innsbruck unterrichtete. Wer genau für die ungarischen Gläubigen in Österreich zuständig sei, war ebenfalls eine nicht eindeutig und endgültig zu beantwortende Frage.

József Zágon⁸ war 1950–1952 Visitator der ungarischen Emigranten. 1952 wurde die Konstitutio *Exsul Familia* erlassen, die als katholische gesetzliche Regelung des Exils gilt und unter anderem das Recht der Migranten auf ihre eigene Kultur festhält, indem sie den Bischöfen vorschreibt, den in ihrer Diözese lebenden Emigranten Priester zuzuweisen, die deren Sprache sprechen. Ab 1952 war Zágon Referent der ungarischen Angelegenheiten des *Consilium Supremum Emigrationis* bei der *Congregatio Consistorialis*. Sein Nachfolger in diesem Amt war ab 1967 György Ádám.⁹

In Westeuropa gab es eine Reihe von ungarischen Oberseelsorgern (*magyar főlelkész*), so György Ádám in Deutschland und Miklós Pfeiffer in der Schweiz. In Österreich erfüllte Stephan László eine vergleichbare Funktion. Er war nicht Oberseelsorger, sondern Bischof von Eisenstadt und nebenbei auch Apostolischer Visitator der Ungarnseelsorger in Österreich.

⁸ Zágon emigrierte 1949 zunächst nach Innsbruck, übersiedelte aber bald nach Rom.

⁹ Ádám war ab 1952 Oberseelsorger für die in Deutschland, ab 1960 Oberseelsorger für die in Europa tätigen ungarischen Seelsorger, ab 1968 als Nachfolger von Zágon vatikanischer Delegierter, zuständig für die in Westeuropa tätigen ungarischen Priester.

KARDINAL MINDSZENTY IN WIEN

Auffallend ist, wie erwähnt, dass es eine große Anzahl an ungarischen Gläubigen und Geistlichen in Österreich, in erster Linie in Wien, gab, diese aber nicht als geschlossene Gruppe auftraten, zwar in unterschiedlichem Grad, aber doch integriert waren, obwohl sie zugleich international agierten. Sowohl die personelle Zusammensetzung als auch die institutionelle Aufstellung der ungarischen katholischen Emigration war also heterogen. Damit war nun József Mindszenty während seines Aufenthaltes in Wien konfrontiert.

Mindszenty verkörperte, trotz der vorher aufgelisteten sukzessiven institutionellen Verschiebungen, 1971-1975 den Grund, warum die ungarische katholische Emigration in Wien war: die Kirchenverfolgung der Nachkriegsjahrzehnte. Er verkörperte mit seinem Gefängnisaufenthalt 1948-1956, mit seiner Tätigkeit während des Aufstandes 1956 und mit seinem Aufenthalt in der US-Gesandtschaft bzw. -Botschaft in Budapest 1956-1971 die Unmöglichkeit, mit dem kommunistischen bzw. sozialistischen Regime in Ungarn Kompromisse zu schließen. Dass die bloße Anwesenheit Mindszentys in Wien für die katholische Emigration nicht nur eine Herausforderung, sondern eine Überforderung war, wirft auch auf diese Migration ein scharfes Licht. Anlässlich des 70. Geburtstages von *Josef Mindszenty, Kardinal-Primas, Mensch, Priester, Bekenner* gab man zu Ostern 1962, also kurz vor Beginn des II. Vatikanums, eine Sondernummer von *Magyar Papi Egység* heraus, mit einem Text von László Varga,¹⁰ der sich wie die Vorbereitung einer Hagiographie liest. Während des vierjährigen Aufenthaltes von Mindszenty in Wien wurde hingegen in *Szolgálat*, also im Nachfolgeblatt von *Magyar Papi Egység*, zu Mindszenty geschwiegen. Man hatte sich inzwischen auf die Linie des II. Vatikanums eingestellt und konnte mit der Anwesenheit eines Märtyrers nichts anfangen.

Während seines Wiener Aufenthalts arbeitete Mindszenty mit einer Reihe von Sekretären, so mit József Vécsey (ab 1952 in der Schweiz), László Ikvay (ab 1969 in der Schweiz), Tibor Mészáros (ab 1956 ebenfalls in der Schweiz) und als viertem mit Ferenc Harangozó (bis 1973 Schuldirektor in

¹⁰ LÁSZLÓ VARGA, *Mindszenty egyénisége [Die Persönlichkeit von Mindszenty]*, Magyar Papi Egység [Einheit ungarischer Priester], Spittal/Drau, 1962, Nr. 19, 3-13.

Burg Kastl). Unterstützt wurde er von den Schwestern Laura Pankotai und Kolumba Ádám sowie von Lelia Makra und Andrea Palágyi (aus den USA). Keinen seiner engeren Mitarbeiter wählte er also aus der Reihen der Wiener Emigration. – Zugleich, da diese Personen nun im Wiener Pazmaneum lebten, wurden sie natürlich, wenn auch eben vorübergehend, Teil der ungarischen katholischen Migration in Wien und liefern daher weitere Beispiele für das Argument dieses Referates, dass die ungarische katholische Emigration in Österreich heterogen war und ihre Beschreibung daher kein triviales Unternehmen, sondern ein wissenschaftlich anspruchsvolles Problem ist. Um diese Migration korrekt zu beschreiben, muss man nämlich die – zeitgeschichtlichen, kirchenpolitischen, ideologischen, sozialen – Strukturen fassbar machen, die sie formten.

József Mindszenty veröffentlichte seinen ersten Hirtenbrief in der Emigration Anfang Dezember 1971. „Mindszenty, Erzbischof von Esztergom, Primas von Ungarn wendet sich an alle Ungarn-Seelsorger in der Emigration und ruft sie auf, in der Heimatlosigkeit ihre ungarische Tradition und Sprache zu bewahren.“¹¹ Der Hirtenbrief löste in Österreich prompt eine politische Diskussion aus. Auslöser war die Formulierung, dass die ungarisch-österreichische Grenze provisorisch sei – was sich laut den österreichischen Politikern Theodor Kéry und Robert Graf auf die seit 1921 gültige Staatsgrenze, laut Büro von Mindszenty auf den Eisernen Vorhang bezieht.

Aus seinen teilweise publizierten Briefen¹² ist ersichtlich, dass Mindszenty 1971 noch für die im Exil lebenden Ungarn einen Bischof ernennen lassen wollte,¹³ ein Jahr später war jedoch nur von Weihbischöfen (*segédpüspökök*/Auxiliarbischöfe/Hilfsbischöfe) die Rede.¹⁴ Offenbar war also Mindszenty mit den vorhandenen Einrichtungen (Apostolischer Visitator für die in Österreich lebenden Ungarnseelsorger, Oberseelsorger in Deutschland etc.) bzw. mit den diese Ämter ausübenden Personen (László, Ádám) nicht zufrieden. Er hat die ungarische katholische Emigration als eine Einheit in der Diaspora angesehen, die – auch für die nächste Generation – erhalten und – in einer zwar unsicheren Zukunft – wieder mit der Mutterkirche in Ungarn vereint werden soll.

¹¹ *Kathpress*, Nr. 280, 3.12.1971.

¹² ISTVÁN MÉSZÁROS, *Mindszenty leveleskönyve [Briefbuch von Mindszenty]*, Budapest, 1997.

¹³ Ebd., Nr. 303. 61.

¹⁴ Ebd., Nr. 371. bzw. 407. 78.

Schließlich wollte Mindszenty mit seinen im Herbst 1974 veröffentlichten Memoiren die Interpretation seines Martyriums nicht der Nachwelt oder der vatikanischen Diplomatie überlassen. Was ebenfalls als ein Zeichen seiner Unzufriedenheit mit seinem institutionellen und persönlichen Umfeld gedeutet werden kann.

KONKLUSION

Die Wiener Migration – also die ungarische katholische Migration in Österreich – lässt sich somit erst in ihrer Vielfalt und historischen Entwicklung erfassen, und zwar erst dann, wenn man sowohl ihre Protagonisten als auch ihre Institutionen beschreibt. Was bei der katholischen Migration hier festgestellt wurde, gilt natürlich für die Migration allgemein. Sie ist keine homogene Masse, kann daher weder mit wenigen plakativen Klischees noch mit undifferenzierten Gesetzen und Verordnungen oder ihr übergestülpten sogenannten Verantwortlichen kontrolliert werden. Mindszenty selbst war auch Emigrant und kann ebenfalls erst in dieser Heterogenität verstanden werden.

Die These meines Vortrages ist, dass der Kalte Krieg zwischen 1945 und 1990 ein alles beherrschendes und bestimmendes Phänomen war. Das ist sichtbar am politikfremden Bereich Religion, wo es doch um Spiritualität gehen soll, und das in einer Periode des Kalten Krieges, in der friedliche Koexistenz, Annäherung, Entspannung bestimmend gewesen sein sollen. Dieser Sachverhalt hat Konsequenzen sowohl für diejenigen, über die wir heute sprechen, als auch für uns. Es ist unmöglich, eine halbwegs wissenschaftlich zu nennende Rechenschaft abzulegen über die katholische Kirche zur Zeit des Kalten Krieges, über die ungarische katholische Migration in Österreich zwischen 1945 und 1990 oder über József Mindszentys Aufenthalt in Österreich 1971–1975, wenn man versucht, die Konflikte, Probleme und Widersprüche auszublenzen. Das ist nicht nur kontraproduktiv, sondern falsch und verfälschend, und zwar gegenüber der Wissenschaft, gegenüber der Kirche und gegenüber denen, über die wir heute sprechen, gegenüber der katholischen Migration und gegenüber József Mindszenty. Der oft in Bezug auf Mindszenty wiederholte Vorwurf, dass er die Realität verleugnete, ist ganz genau der Punkt, auf den es dabei ankommt. Zählt man die Probleme und Konflikte Mindszentys als historische

bzw. politische Persönlichkeit auf (mit den Kommunisten in Ungarn, mit dem Papst in Rom, mit Kéry oder mit László in Burgenland), dann ist das nur vordergründig ein Zeichen dafür, dass Mindszenty „starrsinnig“ und „von gestern“ war. Genauer betrachtet, sind es schlicht die realen Probleme seiner Zeit, denen er nicht aus dem Weg ging.

KÁROLY KÓKAI

KARDINAL MINDSZENTY UND DER UNGARISCHE STAATSSICHERHEITSDIENST IN WIEN

Das Zentralkomitee der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei (MSZMP) und der Ministerrat beauftragten in ihrer gemeinsamen Sitzung am 4. August 1971 die zuständigen Organe der Partei und des Staates mit den Vertretern des Vatikans Verhandlungen zu führen, und, sollten diese für die ungarische Seite politisch vorteilhafte Bedingungen erbringen, sich „einig zu werden und die Mindszenty-Frage zu lösen.“¹ Als Ergebnis all dessen konnte József Mindszenty am 28. September 1971², den detaillierten Fragen entsprechend, „plangemäß, ohne jedes Aufsehen, unter voller Sicherung der Diskretion“³ das Hoheitsgebiet Ungarns verlassen. Die ungarischen Sicherheitsorgane verbuchten diese Aktionsreihe einerseits als eindeutigen Erfolg, andererseits waren sie sich auch darüber im Klaren, dass ihre, den Kardinal betreffenden Aufgaben noch lange nicht beendet waren.

Diese Aufgaben nahmen ihren Anfang selbstverständlich nicht mit den 1971 geführten Verhandlungen, befand sich József Mindszenty zu diesem Zeitpunkt bereits seit einem Vierteljahrhundert im Mittelpunkt aktiver Interessen der politischen Polizei. Ein Schauprozess, Jahre im Gefängnis, Hausarrest, dann die in der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika verbrachten, für sämtliche Betroffenen immer lästiger werdenden 15 Jahre sorgten in der Partei, der Regierung und der politischen Polizei reichlich für Arbeit.

¹ Resolutionsentwurf der gemeinsamen Sitzung der ZK der USAP und des Ministerrates des 4. August 1971. Veröffentlicht in: *Mindszenty és a hatalom. Tizenöt év az USA-követségben* [Mindszenty und die Macht. Fünfzehn Jahre in der Botschaft der USA], (Hg. Zoltán Ólmosi), Budapest, 1991, 162.

² Állambiztonsági Szolgálatok Történeti Levéltára (ÁBTL) [Historisches Archiv der Staatssicherheitsdienste (Ungarns)] 3.2.9. R-8-009/1. 34-39. „Vecchio“ Bericht über József Mindszentys Reise nach Wien, 28. September 1971.

³ Ebd., 143. Entwurf zum Bericht der ZK über den Fall Mindszentys, 25. Oktober 1971.

Durch den Umstand der Ausreise wurde jedoch die Arbeit der Staatssicherheitsorgane umstrukturiert, wurde doch der Löwenanteil der Beobachtungs- und Kontrollaufgaben von den Gruppenleitungen III/I. des Innenministeriums (denen die Abwehr der Reaktionisten im Inland und der Spione oblag), vom Staatssicherheitsdienst übernommen. Infolgedessen nahm eine nahezu vier Jahre währende, abgestimmte und sich verzweigende Arbeit ihren Anfang.

Der Staatssicherheitsdienst war als selbstständige Abteilung bereits am 1. Jänner 1950 im Rahmen der Behörde zum Schutz des Staates gegründet worden. Nach mehreren Umstrukturierungen fing nach 1962 – in der Organisation der Obergruppenleitung BM III. – die Gruppenleitung III/I. an, sich mit staatssicherheitsdienstlichen Tätigkeiten im Ausland zu befassen.⁴ Zu ihren Aufgaben gehörte die Informationseinholung über die in- und ausländischen, militärpolitischen Pläne, Maßnahmen, die Ergebnisse der wissenschaftlichen und militärtechnischen Forschung der westlichen Regierungen ebenso, wie die Aufdeckung und die Unterbindung der sogenannten, gegen die Organe und Kolonien der in den kapitalistischen Ländern amtierenden, amtlichen ungarischen Außenvertretungen geführten Wühlarbeit.⁵

Die Gruppenleitung teilte sich in 15 Abteilungen. Im Zusammenhang mit der Mindszenty-Frage erhielten unter ihnen die Abteilungen, die sich mit dem Vatikan und dem gegen die kirchliche Emigration gerichteten Staatssicherheitsdienst befassten, weiters Informationen lieferten, Auswertungen und Analysen durchführten, beziehungsweise Nachrichten über die Emigrantenorganisationen einholten und sich deren Untergrabung befleißigten, eine besondere Aufgabe.⁶

Der Betrieb der Organisation diente selbstverständlich keinem Selbstzweck, befriedigte sie doch mit den eingeholten Nachrichtenmaterialien, ihren eigentümlichen Mitteln seit ihrer Entstehung organisiert, wirksam und auf höchstem Niveau den Bedarf nach politischen und wirtschaftlichen Informationen der Regierung in solchen aktuellen, internationalen Fragen, wie z. B. die gegen Ungarn gerichteten Absichten der NATO, der USA und der BRD. Dabei wurde der Tätigkeit der als feindlich angese-

⁴ ESZTER TÓTH, *A politikai hírszerzés szervezettörténeti vázlata, 1945 – 1990*, [Die organisationsgeschichtliche Darstellung des politischen Nachrichtendienstes, 1945-1990], Betekintő, 2011/2. (http://www.betekinto.hu/2011_2_toth_e).

⁵ ÁBTL 4.1. A-3036. 83.

⁶ TÓTH, 2011.

henen ungarischen Emigration natürlich gehobene Aufmerksamkeit gewidmet, wie auch der inneren Lage und den politischen Tendenzen des Vatikans.⁷ Mit all dem wurden die Entscheidungen der parteistaatlichen Leitung unterstützt und dadurch die Richtlinien der ungarischen Außenpolitik beeinflusst.

Im Interesse dieser Einstellung wurde der Dienst für Informationen und Auswertungen der Organe der Staatssicherheit organisiert, der nicht von den eingeholten, zur Verfügung stehenden Materialien ausgehend seine Arbeit verrichtete, sondern auf Grund dessen, in welcher Frage die Leitung Informationen bedurfte. Unter Bedachtnahme auf diese Fragen wurden dann die Ansprüche auf Nachrichten gestellt und dadurch die Tätigkeit des Informationsbeschaffers bestimmt. Der Staatssicherheitsdienst machte seine Sache dann gut, wenn er rechtzeitig und in entsprechender Qualität, vertrauenswürdige Nachrichten lieferte, durch deren Gesamtheit die zufriedenstellende Information der Partei und der staatlichen Organe möglich wurde.

Die tagesfrischen, außenpolitischen Informationen wurden von den zentralen Informanten des Innenministeriums zusammengefasst. Darüber hinaus erstellte der Staatssicherheitsdienst auf Grund halbjähriger Informationen, gesonderte Bulletins über die Ungarn unmittelbar betreffenden Probleme, die mit den ausländischen Plänen gekoppelt wurden, sowie über außerordentliche Vorfälle, bzw. über einzelne, in den Vordergrund geratene, internationale Begebenheiten. Schließlich wurden mehrmals jährlich zusammenfassende Studien verfasst über internationale, politische Tendenzen, oder über die Situation eines in den Mittelpunkt geratenen Raumes.

Die über Mindszenty und dessen Umgebung in Erfahrung gebrachte, wichtigere Informationen enthaltenden Meldungen wurden ausnahmslos an die Zentrale der Staatssicherheitsorgane zur Analyse gesandt. Die aufgrund dessen erstellten Zusammenfassungen wurden – bei Bedarf – den Mitgliedern des politischen Parteikomitees und dem Außenminister János Péter zugesandt.

In den dem Wesen nach außenpolitischen Analysen nahmen also die den Vatikan betreffenden Materialien eine Sonderstellung ein. Der Vatikan strebte nach Aufrechterhaltung einer ziemlich heiklen Gleichgewichtslage im Zusammenhang mit der Mindszenty-Frage, war dies doch in den Ver-

⁷ ÁBTL I.II.4. Öt éves tervek – 67-1636-4/66 3-4.

pflichtungen, die in der mit dem ungarischen Staat 1964 getroffenen Vereinbarung, die ein wichtiges Element der Ostpolitik von Papst Paul VI. bildete, verankert, ebenso vor Augen zu halten wie das Schicksal eines Vertreters der hohen Geistlichkeit der katholischen Kirche.⁸ Die ungarische Seite trachtete danach, die vatikanische Politik auf eine ihren eigenen und den Interessen des sozialistischen Lagers entsprechende, die geringfügigste Bewegungsfreiheit gewährleistende, erzwungene Bahn zu lenken. Man war der Ansicht, dass diese Zwangslage den Heiligen Stuhl zu früher unvorstellbaren Schritten veranlasste, die sich in Anerkennung der katholischen Kirche der sozialistischen Länder und der positiveren Beurteilung der Institutionen dieser Länder zum Ausdruck brachten.⁹ Bei der Handhabung der Mindszenty-Frage dachten sie Folgendes: „Die Erfahrung zeigt, dass die Entscheidung des Zentralkomitees richtig war. Diese Art der Lösung steht mit unseren politischen Interessen im Einklang. Der Vatikan wurde – einerseits wegen der Devaluierung der politischen Werte der Mindszenty-Sache, andererseits wegen der Hoffnung auf Geltendmachung seiner langfristigen Interessen – gezwungen, von seinen auf Rehabilitierung des Kardinals gerichteten Anstrengungen Abstand zu nehmen.“¹⁰

Die Leitung des von der Partei gelenkten Staates bestimmte entlang dieser Prinzipien die Richtung der den Vatikan betreffenden Arbeit des Staatssicherheitsdienstes, dessen konkrete Aufgaben und auch „den Plan der Nutzung der besonders reichen, internen und äußeren Basis“. Der Staatssicherheitsdienst strengte sich an, den Erwartungen gerecht zu werden. Er charakterisierte seine eigene Lage wie folgt: „Vielleicht kann jene Feststellung nicht für eine Übertreibung gehalten werden, dass unter den Staatssicherheitsdiensten sämtlicher sozialistischer Staaten – auch Polen inbegriffen – die Ausgangspunkte unseres Staatssicherheitsdienstes die günstigsten für die gegen den Vatikan gerichteten, staatssicherheitsdienstlichen und beeinflussenden Arbeit sind. Infolgedessen diktieren nicht nur

⁸ Vgl. dazu: GÁBOR ADRIÁNYI, *A Vatikán keleti politikája és Magyarország 1939–1978. A Mindszenty-ügy [Die Ostpolitik des Vatikans und Ungarn 1939–1978. Der Fall Mindszenty]*, Budapest, 2004; AGOSTINO CASAROLI, *A türelem vértanúsága. A Szentszék és a kommunista államok (1963–1989) [Das Martyrium der Geduld. Der Heilige Stuhl und die kommunistische Staaten (1963–1989)]*, Budapest, 2001; CSABA SZABÓ, *A Szentszék és a Magyar Népköztársaság kapcsolatai a hatvanas években [Die Beziehungen des Heiligen Stuhles und der Ungarischen Volksrepublik in den sechziger Jahren]*, Budapest, 2005.

⁹ ÁBTL I.II.4. Öt éves tervek – 67-1636-4/66 44.

¹⁰ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/1. 143. „Vecchio”.

die ungarischen, kirchenpolitischen Interessen, sondern auch unsere internationalen Verpflichtungen, unsere Anstrengungen auf diesem Gebiet noch stärker zu entfalten.”¹¹ Darüber hinaus hoffte man auch, dass – auf Grund eines entsprechend durchdachten Planes – diese im Ausland erhaltenen und in den Kreisen der katholischen Kirche tendenziös verbreiteten Informationen des Staatssicherheitsdienstes zur Beeinflussung der politischen Gedankengänge der Kirche und zu Zwecken der kommunistischen Partei- und Staatsführung auch in der ungarischen Kirchenpolitik wohl genutzt werden könnten.¹²

Die Frage des Schicksals und der Niederlassung von Mindszenty verursachte nicht nur dem Vatikan, sondern auch der österreichischen Seite heftige Kopfschmerzen. In Österreich hatten die Organe der ungarischen Staatssicherheit eine wichtige Basis errichtet, da – ihrer Meinung nach – sich dort der Hauptumschlagplatz der als feindlich angesehenen – hauptsächlich amerikanischen – Staatssicherheitsdienste befand, von wo aus sie ihre gegen den Ostblock gerichteten Spionagetätigkeiten lenkten und organisierten. Laut den Informationen der ungarischen Staatssicherheit waren auch die Organe des Staatssicherheitsdienstes des Vatikans, die ihre feindlichen Aktivitäten gegen die sozialistischen Länder richteten, zum erheblichen Teil in Österreich tätig. In diesem Land hatten sich auch zum Großteil die Emigranten der ungarischen Geistlichkeit niedergelassen.¹³

Auf Grund all dessen wurde im Fünfjahresplan für Entwicklungen bereits 1966 festgehalten, dass zur Fortsetzung der nach Österreich gerichteten, staatssicherheitsdienstlichen Tätigkeiten sämtliche, zum Arsenal der Verarbeitung der Nachrichten der Spione gehörende, operativen Mittel bereitgestellt werden würden, wie auch die notwendige, maximale Unterstützung. Dem entsprechend wurden der Apparat der äußeren Beobachter, Forscher und Studierenden der Agenten und auch die operative technische Gruppe für Umgebungsstudien ins Leben gerufen.¹⁴ Darüber hinaus wurde das Netz der geheimen Mitarbeiter aus ungarischen Staatsbürgern, die ihre offizielle Tätigkeiten längere Zeit oder vorübergehend bei einer Außenvertretung ausübten, bzw. aus solchen ungarischen Staats-

¹¹ ÁBTL I.II.4. Öt éves tervek – 67-1636-4/66 45.

¹² ÁBTL I.II.4. Öt éves tervek – 67-1636-4/66 47.

¹³ ÁBTL I.II.4. Öt éves tervek – 67-1636-4/66 48.

¹⁴ ÁBTL I.II.4. Öt éves tervek – 67-1636-4/66 48.

bürgern, die Angestellte einer ungarischen Oberbehörde im Inland waren, geknüpft.¹⁵

Schließlich wurde die Einschleusung taktische Aufgaben versehender, illegaler Offiziere des Staatssicherheitsdienstes und Agenten in die verschiedenen, ungarischen „Objekte“¹⁶ gesteigert, unter anderem in der Umgebung des Wiener Erzbistums, bzw. des Kardinals König, des Burgenländischen Episkopats, sowie der Emigration der ungarischen Geistlichkeit¹⁷, wobei die vielfältigen Möglichkeiten der ungarisch-österreichischen Verbindungen ausgenutzt wurden.¹⁸

Es kann wohl behauptet werden, dass die Schlüsselfiguren der Beobachtung von Mindszenty, die als „streng geheim“ qualifizierten Offiziere waren. Ihre Einheit bestand aus aufgrund eigentümlicher Prinzipien ausgewählter, disziplinierter und entsprechend gebildeter und begabter Offiziere der Staatssicherheit, die flexibel in die verschiedenen schlagkräftigen, d.h. staatssicherheitsdienstliche Möglichkeiten gewährleistenden Positionen gruppiert werden konnten. Einige unter ihnen wurden aus dem offenen Bestand an die neue Stelle versetzt, wobei selbstverständlich für einen Arbeitsbereich als Deckmantel gesorgt wurde. Andere kamen von „außen“ und waren bereits früher in irgendeiner Form mit den Organen der Staatssicherheit in Verbindung gewesen. Sie hatten offizielle oder gesellschaftliche Kontakte und verfügten über gewisse Erfahrung und Praxis.

Als Kardinal Mindszenty dann am 23. Oktober 1971 in Wien ankam, am 15. Jahrestag der 56-er Revolution – dieser Zeitpunkt wurde übrigens von der ungarischen Seite als ein unfreundlicher Schritt angesehen, was auch beim Heiligen Stuhl als Beschwerde vorgebracht wurde¹⁹ – wurde er von einem gut ausgebauten, wirksamen, ungarischen Staatssicherheitsdienst erwartet, während die österreichische Seite sich einer gewissen Zurückhaltung und eines gewissen Widerstands befleißigte. Dafür spricht auch die Aufzeichnung des Generalmajors Sándor Rajnai, Stellvertreter eines Obergruppenleiters, mit dem Titel „Der österreichische Standpunkt in der Sache Mindszenty“, den er am 23. Oktober 1971 an die Mitglieder des Politbüros und an den Außenminister János Péter sandte. Demnach „wird der österreichische Außenminister Kirchschläger – zur Wahrung der guten

¹⁵ ÁBTL I.II.4. 67-1714/66.

¹⁶ Geheimdienstlicher Fachausdruck für institutionelle Aufklärungsziele.

¹⁷ ÁBTL I.II.4. Öt éves tervek – 67-1636-4/66 48.

¹⁸ ÁBTL I.II.4. Öt éves tervek – 67-1636-4/66 34.

¹⁹ Ebd., 151.

Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn – wahrscheinlich persönlich bei Mindszenty und beim Vatikan intervenieren, damit der Kardinal auf seine Niederlassung in Österreich verzichte. Eine zuständige österreichische Persönlichkeit brachte in einem Privatgespräch zum Ausdruck, dass keine der österreichischen Parteien über die Niederlassung von Mindszenty in Österreich erfreut wäre, jedoch, sollte dies nicht einmal die Regierung verhindern können, sollte dem Kardinal die eindeutige Bedingung gestellt werden sich aus jeglicher politischer Tätigkeit zu enthalten.”²⁰

Mit der Zeit wurde jedoch immer klarer, dass der Fürsterzbischof in absehbarer Zeit nicht an seinen Rückzug aus dem öffentlichen Leben dachte.²¹ Er löste – unter anderem – mit der Veröffentlichung seiner Memoiren und auch mit einigen seiner Äußerungen einen lautstarken und wiederholten Protest der ungarischen Regierung aus.²² Aus diesen Gründen, aber hauptsächlich wegen der rechtzeitigen Setzung wirksamer Gegenmaßnahmen, wurde seine genaueste Beobachtung, die außerordentlich vielfältig war, für notwendig erachtet. Diese Beobachtung erstreckte sich auf den Kardinal und dessen „Beziehungen“, so auch auf die vatikanischen und österreichischen Diplomaten und kirchlichen und weltlichen Emigranten. Die Beobachtung umfasste auch offene und operative Mittel, d.h. die Presseschau war ebenso ein Teil von ihr wie auch die durch die Mitglieder des Netzes²³, sowie durch gesellschaftliche Verbindungen außerhalb des Netzes eingeholte Meldungen. Die als wichtig erachteten Informationen wurden damals – und auch später – zweigleisig, einerseits über den Staatssicherheitsdienst und auch über diplomatische Kanäle, d.h. über die Gesandtschaft in Rom und in Wien, telegrafisch der Parteileitung und dem Innenministerium gemeldet. Unter

²⁰ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/1. 123. „Vecchio”

²¹ Gemäß eines zusammenfassenden Berichtes: „Seit seiner Niederlassung in Wien nahm Kardinal József Mindszenty jede Möglichkeit wahr mit seinen Äußerungen, seinen Gesprächen mit den rechtsextremistischen Gliedern der Emigration, der im Voraus passierenden Popularisierung seiner „Enthüllungen“ versprechenden Memoiren und seinen öffentlichen Auftritten die einzelnen gegnerischen Gruppen der Emigration und dessen Mitglieder zu animieren und um sich zu gruppieren... Aus den oberen Informationen und Daten ist eindeutig feststellbar, dass Mindszenty aktiv gegnerische politische Tätigkeiten betreibt, welche der Vatikan nicht in der Lage ist zu unterbinden oder nicht beenden möchte, und damit gewichtig gegen die Vereinbarung zwischen der Ungarischen Volksrepublik und dem Vatikan verstößt.” ÁBTL 3.2.9. R-8-009/2. 145-164. „Vecchio” Zusammenfassender Bericht über Bischof József Mindszenty, 19. September 1972.

²² MARGIT BALOGH, *Mindszenty József*. Budapest, 2002, 321.

²³ Geheimdienstliche Fachausdruck für Agentennetze.

die als besonders wichtig erachteten Themen fielen auch jene Informationen, die sich mit der Ausreise, der Niederlassung, den Reisen, der Veröffentlichung seiner Memoiren, dem Rücktritt und schließlich der Beerdigung des Kardinals Mindszenty befassten. Eine aus 1975 stammende Aufzeichnung bestätigt, dass dieses System gut funktionierte und dass die Leitung des Parteistaates die eingeholten Informationen ausgezeichnet nutzen konnte. Demnach ist es eine „Tatsache, dass die Absetzung von Mindszenty unsererseits aus mehreren Richtungen befließigt wurde, denn wir erwähnten sein Verhalten, seine Aktivitäten bei jedem unserer Kontakte mit dem Vatikan. Seine Absetzung ist auch das Ergebnis des Betreibens unserer Regierung.“

Um die Arbeit des Staatssicherheitsdienstes in Österreich zum Erfolg zu verhelfen, informierten die Staatssicherheitsorgane der sozialistischen Länder einander nicht nur allfällig.²⁴ Der ungarische Staatssicherheitsdienst erstellte sogar einen gesonderten Kooperationsplan mit den auf diesem Gebiet aktiven Abteilungen der sowjetischen, tschechisch-slowakischen und ostdeutschen Staatssicherheitsdienste. Als ein Ergebnis dessen setzten die tschechischen Staatssicherheitsorgane am 31. Jänner 1972 die ungarische Seite darüber in Kenntnis, dass die österreichische Regierung in ihrer Sitzung am 11. Oktober 1971 sich mit der Frage eines ständigen Aufenthaltes Kardinals Mindszenty in Österreich befasste. Demnach „fasste die österreichische Regierung den einstweiligen Beschluss, wonach der Aufenthalt von Mindszenty in Österreich unerwünscht sei, weil dadurch die sich erfolgreich entwickelnden, ungarisch-österreichischen Beziehungen negativ beeinflusst werden könnten ... Einzelne katholische Persönlichkeiten erachten diese Entscheidung der Regierung nicht als endgültig, und aus diesem Grund wird gerade jene Wohnung, in der Mindszenty – auf ihrem Vorschlag hin – wohnen soll, renoviert.“²⁵

Der ungarische Staatssicherheitsdienst holte weitere Informationen darüber ein, auf welche Weise die österreichische Seite die Frage der Niederlassung und der Tätigkeit des Kardinals zu behandeln geneigt war. Am 23. Dezember 1971 wurde zum Beispiel telegrafisch Meldung über die Mindszenty betreffenden Maßnahmen der österreichischen Regierung erstattet. Demnach wurde der Kardinal von der österreichischen Seite in erster Linie vom Außenamt „überwacht“.²⁶ Diese Aufgabe sollte diskret

²⁴ ÁBTL I.11.4. Öt éves tervek – 67-1636-4/66 35.

²⁵ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/1 285.

²⁶ Die „Bewachung“ bedeutete in diesem Fall natürlich nicht die staatssicherheitliche Observation. Das Ziel war viel eher die Beobachtung der politischen und kirchenpolitischen

gelöst werden, d.h. die Organe der Polizei durften nicht ins Rampenlicht treten, denn das hätte Mindszenty und die Kirche beleidigt. Deshalb wurde die Kontrolle durch Walter Kirchschräger, den Sohn des Außenministers und gleichzeitig Kardinal Königs Sekretär, ausgeübt. Er wurde täglich im erzbischöflichen Palais über die Geschehnisse im Pazmaneum oder über allfällige, kirchenpolitische Äußerungen Mindszentys unterrichtet. So wurde sichergestellt, dass auch der Außenminister unverzüglich über die Geschehnisse Kenntnis erlangte.²⁷

Zur höchsten Zufriedenheit der ungarischen, parteipolitischen Führung diente jene ebenfalls vom Staatssicherheitsdienst stammende Information, in der folgendes stand: „Die österreichische Regierung vertritt den Standpunkt, dass Mindszenty das Amt des Kirchenfürsten der ungarischen Kirche nicht bekleiden darf, und dass er sich weder mündlich, noch schriftlich in die Fragen der ungarischen Kirche einmischen darf ... Der politisch eigentlich äußerst naive Mindszenty wurde von der Begeisterung der reaktionären Kräfte angesteckt und ließ sich zu einer solchen Äußerung mitreißen, welche den Protest der Regierung heraufbeschwor. Ab diesem Augenblick ließ Kardinal König seinem Sekretär freie Hand in den Fragen der kirchlichen Überwachung des Kardinals. Außenminister Kirchschräger ließ Kardinal König wissen, dass die Regierung die Würde Mindszentys respektiere und auch zu einer außerordentlichen Toleranz bereit sei, aber jeder kirchenpolitische Auftritt Mindszentys, der die österreichisch-ungarischen Beziehungen gefährden könnte, werde die Regierung veranlassen, die Frage des Aufenthaltes Mindszentys in Österreich zu überprüfen.“²⁸

Der Zweck der in die Zentrale geschickten Meldungen war nicht allein die Information der Parteileitung und der Regierung. Diese Informationen, die Analysen und Auswertungen wurden gegebenenfalls auch veröffentlicht, z.B. in den Kolumnen des Tagesblattes „Népszabadság“ (Volksfreiheit). Dadurch wollte man die öffentliche Meinung beeinflussen, um vom Kardinal das Bild eines im Allgemeinen negativen, jede Bedeutung verlorenen Persönlichkeit zu vermitteln.²⁹ Die Reaktionen darauf wurden

Äußerungen Mindszentys und deren Vorhersagen, die Wirkung auf die österreichisch-ungarische-vatikanische Beziehungen haben konnten.

²⁷ ÁBTL 3. 2. 9. R-8-009/1. 252.

²⁸ ÁBTL 3. 2. 9. R-8-009/1. 252.

²⁹ Aus den damals zwanzig Exemplaren des Berichts ließen sie einen auch zur Zeitung „Népszabadság“ zukommen, neben der ZK der USAP, dem Ministerrat, dem ÁEH und dem Innen- und Außenministerium, ÁBTL 3.2.9. R-8-009/4. 42.

natürlich ebenfalls mit großem Interesse verfolgt. Eine diesbezüglich Auswertung besagt: „Die öffentliche Meinung Ungarns reagierte den Erwartungen entsprechend auf die Lösung der Mindszenty-Frage. Im Grunde wird es als solcher politischer Erfolg gewertet, der die Beständigkeit unseres gesellschaftlichen Systems, das Ergebnis unserer konsequenten Politik zum Ausdruck bringt. ... In den Kreisen der Mitgliedschaft unserer Partei sind solche Bemerkungen nur sporadisch zu finden, die den politischen Wert der Lösung der Mindszenty-Sache gering schätzen. Die jüngeren Altersklassen zeigten – ebenfalls den Erwartungen entsprechend – kein Interesse an der Mindszenty-Sache... Der Umstand, dass die mit der Mindszenty-Frage zusammen hängende Entscheidung der Partei und der Regierung gemäßigt exponiert wurde, übte sowohl auf die allgemeine Meinung unserer Partei, als auch auf die gesamte öffentliche Meinung unserer Gesellschaft eine positive Wirkung. Es war richtig, danach zu trachten, die Frage politisch verständlich zu machen und sich nicht in überflüssigen, propagandistischen Schlachten zu verlieren.”³⁰

VIKTÓRIA CZENE POLGÁR

³⁰ ÁBTL 3. 2. 9. R-8-009/1. 154.

DIE BEOBACHTUNG VON JÓZSEF MINDSZENTY UND DIE METHODEN DES STAATSSICHERHEITSDIENSTES

„Mit der Ausreise Mindszentys aus Ungarn erleidet jene Richtung der katholisch kirchlichen Reaktion, die über ein Vierteljahrhundert dem sozialistischen Gesellschaftssystem gegenüberstand, eine Niederlage. Mindszenty musste das Land als jemand verlassen, dem Gnade zugestanden wurde, und dessen Wert als Politiker verloren gegangen war. Das macht es gleichzeitig jedem unmöglich, Mindszenty als Märtyrer hinzustellen“, heißt es in einem Dokument der Agitations- und Propagandaabteilung der Sozialistischen Arbeiterpartei Ungarns vom 27. September 1971, das ihren Parteimitgliedern über das Teilabkommen zwischen der Ungarischen Regierung und dem Vatikan Bericht erstattete.¹ Gleichwohl diese Zeilen den Verlust der kirchlichen und politischen Rolle Mindszentys deklarieren, nahmen sowohl die politische Führung Ungarns, als auch der Vatikan und die Diplomaten der ungarischen Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika die Lösung dieser heiklen Situation mit großer Erleichterung zur Kenntnis.² Botschaftsrat Meehan³ drückte das mit folgenden Worten aus: „Wir sind sehr froh darüber, dass der alte Mann gegangen ist.“⁴

¹ *Mindszenty és a hatalom. Tizenöt év az USA-követségen [Mindszenty und die Macht. Fünfzehn Jahre in der Botschaft der USA]*, (Hg. Zoltán Ólmosi), Budapest, 1991, 181.

² Für weitere Informationen: ÁDÁM SOMORJAI, *Ami az emlékiratokból kimaradt. VI. Pál és Mindszenty József 1971-1975*, [Was, aus den Erinnerungen herausgeblieben ist. Paul VI. und József Mindszenty 1971-1975], Pannonhalma, 2008; ZOLTÁN SZATUCSEK, *Makacs öregúr vagy nemzetmentő vatesz? [Ein sturer alter Herr oder Retter der Nation?]*, Közel-múlt. Húsz történet a huszadik századból [Die jüngste Vergangenheit. Zwanzig Geschichte aus dem 20. Jahrhundert] (Hg. von György Majtényi – Orsolya Ring), Budapest, 2002. Vgl. *ArchívNet*, 2001/1. (http://www.archivnet.hu/diplomacia/makacs_oregur_vagy_nemzetmento_vatesz.html).

³ Meehan, Francis Joseph (1924-) Diplomat. Er war Botschaftsrat der ungarischen Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika von 1968 bis 1972.

⁴ Állambiztonsági Szolgálatok Történeti Lt. (ÁBTTL) [Hist. Archiv der Staatssicherheitsdienste (Ungarns)] 2.7.2. 41-9-229/1971. (am 29. September) Über Mindszentys Ausreise.

Mindszenty verließ das Gebäude der Budapester Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika am 28. September 1971 und reiste über Wien – gemäß einer am 8. September 1971 unterzeichneten Vereinbarung zwischen der ungarischen Regierung und dem Heiligen Stuhl – nach Rom. Die in dieser Vereinbarung enthaltenen Verpflichtungen Mindszenty's – zum Beispiel, dass er das System der ungarischen Regierung in der Öffentlichkeit nicht kritisieren darf und sich nicht in die heimische Kirchenpolitik einmischen darf – haben die Mitglieder der vatikanischen Delegation, Giovanni Cheli⁵ und Angelo Sodano⁶, Mindszenty nicht mitgeteilt, wohlwissend, dass sie nicht imstande sein würden, den Kardinal dazu zu bewegen, diese zu akzeptieren.⁷ Zwar hat der Kardinal das über ihn verhängte Silentium ungewollt eingehalten, doch erklärte er, was sowohl dem Vatikan als auch der ungarischen Regierung Kopfzerbrechen bereitete, dass er als Ort seiner endgültigen Niederlassung das Gebäude des Wiener Pazmaneum's gewählt habe.

Mindszenty entging damit der unmittelbaren Kontrolle des Heiligen Stuhls, wodurch der Überblick auf noch größere Schwierigkeiten stieß, dass verschiedene Punkte der Vereinbarung vom 9. September eingehalten würden. Die ungarische Regierung verfolgte die Aktivitäten und Äußerungen des Kardinals mit gesteigerter Aufmerksamkeit. Dies erschien ihr angesichts der als feindselig ausgelegten Äußerungen des Kardinals als gerechtfertigt; außerdem konnte sie eben diese seine angeblich feindseligen Äußerungen in den laufenden ungarisch-vatikanischen Verhandlungen bei den heimischen Bischofsernennungen gegenüber Rom als Trumpf ausspielen. Dies geht eindeutig aus dem zusammenfassenden Bericht des ungarischen Nachrichtendienstes vom 2. Oktober 1972 hervor, in dem Oberstleutnant Sándor Horváth wie folgt schreibt: „Bei den Verhandlungen wollen wir dokumentieren, dass Mindszenty die von den Vertretern des Heiligen Stuhls und der Ungarischen Regierung im Herbst 1971 unter-

⁵ Cheli, Giovanni (1918-) Kardinal, vatikanischer Diplomat. 1967-1973 Mitglied des Vatikanischen Rats für Kirchliche Angelegenheiten. Er verhandelte in 1971 mit dem in der amerikanischen Botschaft verweilenden Mindszenty, und war sein Begleiter, als der Erzbischof von Esztergom die Botschaft und Ungarn verließ.

⁶ Sodano, Angelo (1927-) Kardinal, päpstlicher Staatssekretär. 1968-1977 arbeitete er für den Vatikanischen Rats für Kirchliche Angelegenheiten.

⁷ GÁBOR ADRIÁNYI, *A Vatikán keleti politikája és Magyarország 1939-1978. A Mindszenty-ügy* [Die Ostpolitik des Vatikans und Ungarn 1939-1978. Der Fall Mindszenty], Budapest, 2004, 144-153; ISTVÁN MÉSZÁROS, *Mindszenty és az „Ostpolitik”*. *Adalékok az Ostpolitik történetéhez, 1957-1971*, [Mindszenty und die „Ostpolitik”. Beiträge zur Geschichte der Ostpolitik, 1957-1971], Budapest, 2001, 202-204.

zeichnete Vereinbarung serienmäßig verletzt hat. Wir betonen, dass dieser Umstand die konstruktive Entwicklung der Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Ungarischen Regierung, die Lösung der künftigen Fragen behindert. Wir verlangen, dass Mindszenty in Pension geschickt werde, dann wollen wir Verhandlungen über einen Nachfolger für den erzbischöflichen Stuhl von Esztergom beginnen.”⁸

Um diesem Bedürfnis der Kirchenpolitik gerecht zu werden, sammelte der Nachrichtendienst eifrig alle Daten über Äußerungen des Kardinals, die geeignet erschienen, eine Verletzung des Ansehens des ungarischen Staates darzustellen. Diese Dokumente wurden unter dem Decknamen „*Vecchio*” in dem Dossier sogenannter außerordentlicher Geschehnisse deponiert.⁹ Die Öffnung des Dossiers begründete Oberstleutnant Ferenc Zsigmond¹⁰, Leiter des Nachrichtendienstes¹¹ im Innenministerium III/I, Gruppenleitung 4, zuständig für Daten, die gegen den Vatikan, zionistische Bewegungen und die Priester in der Emigration verwendet werden konnten, wie folgt: „Es ist notwendig, dass wir seine Aktivitäten, seine politischen Äußerungen und Pläne sowohl operativ als auch mit legalen Mitteln mit Aufmerksamkeit verfolgen und, soweit zweckdienlich, dagegen wirksame Gegenmaßnahmen ergreifen.”¹²

Der Staatssicherheitsdienst kannte drei Arten nachrichtendienstlicher Tätigkeiten: den legalen, den geheimen und die Kombination der beiden. Die legalen Methoden bestanden in der Beschaffung und Auswertung von Veröffentlichungen, sowie den auf dem Wege heimischer oder internationaler diplomatischer Beziehungen gewonnener Informationen. Zu den geheimen Methoden zählten der Einsatz von Agenten, persönliche Observierung durch einen Nachrichtendienstoffizier, die „schwarze” Nachrichtenbeschaffung, die geheimen Mittel waren das Abhören, Entziffern von Koden, elektronische und Luftaufklärung.¹³ Doch in den meisten

⁸ ÁBTL 3.2.5. O-8-552/II. 72. „Nérók” – Vatikáni Államtitkárság. Zusammenfassender Bericht über die ungarisch-vatikanischen Verhandlungen in 1971-1972, 2. Oktober 1972.

⁹ Ich danke Zsolt Varga, Archivar, der mich auf diese Quelle aufmerksam machte.

¹⁰ ÁBTL 2.8.2.1. – 553. Zsigmond Ferenc.

¹¹ Zur Benennung und Markierung der Abteilungen bezüglich der ungarischen kirchlichen Emigration und dem Vatikan innerhalb des Staatssicherheitsdienstes siehe: ESZTER TÓTH, *A politikai hírszerzés szervezettörténeti vázlata, 1945 – 1990*, [Die organisationsgeschichtliche Darstellung des politischen Nachrichtendienstes, 1945-1990], Betekintő, 2011/2. (http://www.betekinto.hu/2011_2_toth_e).

¹² ÁBTL 3.2.9. R-8-009/I. 7. „Vecchio”. Dienstzettel (=Szolgálati jegy), 26. Jänner 1972.

¹³ ÁBTL 4.1. A-3036. 90-91. *Állambiztonsági értelmező kéziszótár*, [Handwörterbuch des Staatssicherheitsdienstes], Zusammengestellt von Attila Gergely. Budapest, 1980.

Fällen wurden diese Methoden zusammen angewendet. Typisches Beispiel dafür war der sogenannte „schwarze“ Nachrichtendienst, wenn „der Informant oder Agent im Laufe eines Gespräches wertvolle Daten, bzw. Kenntnisse erlangt, so, dass dem Partner nicht bewusst ist, dass er einem Gegner gegenüber steht und für diesen wertvolle Informationen preisgegeben hat.“¹³ Zu dieser Methode gehörte auch der sogenannte Interview-Informationsdienst. Dieser gleicht der Arbeit eines Reporters, d.h. „das Subjekt (d.h. der Befragte) weiß, dass er eine Information preisgibt, jedoch die tatsächlichen Ziele des Fragestellers kennt er nicht, bzw. er weiß nicht, mit wem er es in Wirklichkeit zu tun hat“ und antwortet auch auf Fragen, auf die er das sonst nicht täte.¹⁴

Bei den bei Mindszenty angewendeten, legalen Methoden wurden neben den aus Presseberichten gewonnenen Auszügen jene Daten und Informationen verwendet¹⁵, die dem Staatssicherheitsdienst aus Gesprächen mit österreichischen und vatikanischen Diplomaten¹⁶ zur Kenntnis gelangten. Diese waren für die Arbeit des Nachrichtendienstes in erster Linie bei der Beurteilung wichtiger, außenpolitischer Fragen hilfreich und dienten der politischen Führung in Ungarn als Unterstützung.¹⁷ Solcherart gelang es in vielen Fällen im Zusammenhang mit der Situation und der Beurteilung Mindszenty's, aus den genannten diplomatischen Kreisen an wichtige, interne Informationen zu gelangen und mittels dieser Informationsquellen die Ziele und Interessen des Parteienstaates zur Geltung zu bringen. Ein Beweis dafür ist, dass als Diplomaten verdeckt arbeitende Offiziere des Nachrichtendienstes bei den Führungsgremien mehrerer Länder erreichen konnten, dass Mindszenty im Zuge seiner Auslandsreisen offiziell nicht empfangen wurde. Wie aus dem Bericht des Botschafters Károly Szabó über den Besuch des Kardinals in den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1974 hervorgeht, hatten sie erreicht, dass die Reise des Kardinals „kirchlicher und hauptsächlich privater Natur blieb“.¹⁸ Ähnliche

¹³ ÁBTTL 4.1. A-3036. 169-170. *Állambiztonsági értelmező kéziszótár*, 1980.

¹⁴ ÁBTTL 4.1. A-3036. 92. *Állambiztonsági értelmező kéziszótár*, 1980.

¹⁵ ÁBTTL 3.2.9. R-8-009/1. 8. „Vecchio“. Aufzeichnungen, 25. Mai 1971. ÁBTTL 3.2.9. R-8-009/1. 212-216. „Vecchio“. József Mindszenty's Programme, 27. Juni 1974.

¹⁶ ÁBTTL 3.2.9. R-8-009/1. 41. „Vecchio“. Aus dem Telegramm Nr. 512 des Ungarischen Außenministeriums aus Rom. 28. September 1971.

¹⁷ ÁBTTL 3.2.9. R-8-009/1. 9-13. „Vecchio“. In den Angelegenheiten von József Mindszenty, 19. August 1971.

¹⁸ ÁBTTL 3.2.9. R-8-009/3. 210. „Vecchio“. Amerikareise von Bischof Mindszenty, 25. Juni 1974.

Erfolge konnte die ungarische Regierung dank des Nachrichtendienstes bei den im selben Jahr geplanten Reisen nach Frankreich¹⁹ bzw. Südamerika verbuchen.²⁰

Das Sammeln laufender Informationen aus dem internen Kreis Mindszenty's war allerdings nur unter Anwendung geheimer Methoden und Mittel durchführbar. Eine der Informationszentralen dafür war die Wiener Zentrale des ungarischen Nachrichtendienstes.

Diese Zentrale war eine aus den Offizieren des Staatssicherheitsdienstes und dem Netzwerk der aus von diesen beschäftigten Mitgliedern bestehende, auf konspirativer Basis operierende Vereinsform.²¹ Die Wiener Zentrale des Nachrichtendienstes begann sich bei ihrer Tätigkeit ab der zweiten Hälfte der 1960-er Jahre geheimer – im Sprachgebrauch des Staatssicherheitsdienstes ausgedrückt – operativer Mittel zu bedienen.²² Darunter fielen Aufzeichnungen, Umweltstudien, operative Beobachtung, als „K“ Kontrolle bezeichnete Kontrolle der Postsendungen²³, operativ-technische Mittel (z.B. Zimmer- und Telefonabhören), kriminaltechnische Mittel (z.B. die Verwendung von Spezialkameras, Mikroskope, usw.), Operationen (z.B. geheime Verhaftungen, geheime Durchsuchung der Kleidung) sowie das Netzwerk.²⁴ In der zwei-

¹⁹ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/3. 187-188. „Vecchio“. Über den Standpunkt des Vatikans zu Kardinal Mindszentys Tätigkeiten. 30. Mai 1974.

²⁰ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/3. 183. „Vecchio“. Telegramm Nr. 33. Aus Montevideo am 6. Mai, ÁBTL 3.2.9. R-8-009/3. 184. „Vecchio“. Telegramm Nr. 13 aus La Paz, 6. Mai 1974. ÁBTL 3.2.9. R-8-009/3. 192. „Vecchio“. Telegramm Nr. 30 aus Lima, 6. Juni 1974. ÁBTL 3.2.9. R-8-009/3. 183. „Vecchio“. Über Mindszentys nach Chile geplante Reise, 12. Juni 1974.

²¹ ÁBTL 4.1. A-3036. 165. *Állambiztonsági értelmész kézikönyv*, 1980.

²² ÁBTL 1.11.4. 67-1636-4/1966. 34. Bericht über die Lage der Arbeit des Staatssicherheitsdienstes und Vorschläge zu einigen moralischen Fragen des Staatssicherheitsdienstes, sowie die Entwicklung des 5. Jahres Plans, 1966.

²³ „K“ Überwachung: „Die operative („K“) Überwachung der Postsendungen ist ein heimliches Ermittlungsmittel des Staatssicherheitsdienstes, welches geeignet ist Personen unter Beobachtung, gegnerische Organisationen, und ihre Verbindungen zu überwachen und operative und rechtliche Beweise zu erwerben“ ÁBTL 4.1. A-3046/3. 5. VARGA ANTALNÉ, *A postai küldemények operatív („K“) ellenőrzése*, [Die operative „K“ Überwachung der Postsendungen], Állambiztonsági ismeretek, [Staatsicherheitskunde], 3. Band, (Hg. Attila Gergely), Budapest, 1976. Zur Regelung der „K“ Überwachung siehe: ÁBTL 4.2. 10-21/1970. Zur Regelung der operativen Überwachung der Postsendungen: Befehl Nr. 0019/1970. (VII.15.) des Innenministers.

²⁴ ÁBTL 4.1. A-3841/1. 13-16. MIKLÓS RÉDEI, *A Magyar Népköztársaság állambiztonsági szervei munkájának szervezési elvei és titkos nyomozati eszközei*, [Die Organisationsprinzipien und die geheimen Ermittlungsmittel der Arbeit der Staatssicherheitsorgane der Ungarischen Volksrepublik], Budapest, 1973.

ten Hälfte der 60-er Jahre formte sich im geheimen Nachrichtendienst in der zu „effektiverer Arbeit“ umorganisierten Wiener Zentrale die Gruppe „C“, zu deren Aktivitäten die Staatssicherheitsarbeit gegen den Vatikan gehörte.²⁵ Zur Observierung von Mindszentys Tätigkeiten wandte man von diesen Mitteln in erster Linie das Netzwerk, das Studieren seiner Umgebung, die Kontrolle seiner Postsendungen, den Einbau von Abhörgeräten sowie den Einsatz von Spezialkameras an.

Der Institution des Pazmaneum's als Zentrale der im Ausland lebenden, ungarischen Geistlichkeit schenkte der Nachrichtendienst bereits vor der Ankunft des Kardinals in Wien große Aufmerksamkeit. Der ungarische Staat hätte das Sorgerecht über die Institution des Pazmaneum's gerne zurückerlangt, genauso, wie er das 1964 mit dem Päpstlichen Ungarischen Institut erreicht hatte.²⁶ Die Gruppenleitung 4 im Innenministerium III/I eröffnete 1968 unter dem Decknamen „Ostrom-Vár“ (Belagerung-Burg) sein Objektdossier für die Sammlung der Daten über die Institution in der Boltzmanngasse 14.²⁷ Der Nachrichtendienst ordnete bereits Ende 1967 die Kontrolle der vom Pazmaneum ausgehenden und dorthin einlaufenden Postsendungen an.²⁸ Mit der Ankunft Mindszentys wurde diese Kontrolle noch verschärft. Polizei-Oberstleutnant György Földes²⁹, Leiter der Gruppe 4 im Innenministerium III/I, erließ am 3. November 1971 folgende Weisung: „Die Korrespondenz des Objekts erhalten wir in Zukunft im Original“.³⁰ So konnte es vorkommen, dass mehr Briefe früher auf den Tischen der Nachrichtendienstoffiziere landen konnten als im Briefkasten des Ad-

²⁵ ÁBTL I.II.4. 67-1636-4/1966. 35. Bericht über die Lage der Arbeit des Staatssicherheitsdienstes und Vorschläge zu einigen moralischen Fragen des Staatssicherheitsdienstes, sowie die Entwicklung des 5 Jahres Plans, 1966.

²⁶ ISTVÁN BANDI, *Adalékok a Pápai Magyar Intézet történetéhez állambiztonsági módszertani megközelítésben*, [Beiträge zur Geschichte des Päpstlichen Ungarischen Instituts in staatssicherheitsdienst-methodologischer Annäherung]. Csapdában. Tanulmányok a katolikus egyház történetéből, 1945-1989, [In der Falle. Abhandlungen aus der Geschichte der katholischen Kirche, 1945-1989], (Hg. von Gábor Bánkúti – György Gyarmati), Budapest, 2010, 189.

²⁷ ÁBTL 3.2.5. O-8-239. 41. Öffnung der Dossier zu Pazmaneum Institut – „Belagerung-Burg“. 18. Juni 1968.

²⁸ ÁBTL 3.2.5. O-8-239. 42. Zur Überwachung der „K“ in Pazmaneum Institut – „Belagerung-Burg“. 30. Dezember 1967.

²⁹ ÁBTL 2.8.2.1. – 1072. Földes György.

³⁰ ÁBTL 3.2.5. O-8-239. 114. Bitte um eine Veränderung der „K“ Überwachung in Pazmaneum Institut – „Belagerung-Burg“, 3. November 1971.

ressaten, außerdem auch, dass die Briefsendung überhaupt nie ankam.³¹ Im Zusammenhang mit Mindszentys Korrespondenz diene der unter dem Decknahmen „Peck John“ geführte Agent den in der Zentrale des Nachrichtendienstes tätigen Offizieren mit wertvollem Material. Aus seinem Bericht vom 18. September 1972 geht hervor, dass die an die Pforte gelangenden Briefe „dort verteilt werden. Jene des Primas's werden separat in einen Kasten, gemeinsam mit den Zeitungen, auf ein Tablett gelegt. Von dort bringt sie der Sekretär ins Zimmer hinauf. Gelegentlich ist die Pfortnerloge unbesetzt, und die Post liegt dort. Dort pflege ich auf Rektor Dr. Giannone [sic!]³² zu warten, wenn eventuell jemand bei ihm ist. Viel Zeit bleibt mir nicht, die Post durchzusehen. Was ich bis jetzt gesehen habe: es kommt sehr viel Post aus Deutschland.“³³

Darüber hinausgehend, wurde vom Staatssicherheitsdienst auch das Gebäude des Pazmaneums beobachtet, seine Umgebung von außen überwacht. Die Offiziere des Nachrichtendienstes meldeten von Wien aus der Zentrale des Innenministeriums, dass „gemäß unserer Beobachtung vor dem Pazmanäum ein Polizist postiert ist“, und Observierungen deswegen größerer Aufmerksamkeit und Umsicht bedürfen.³⁴ Umso mehr, als sich neben dem Pazmanäum, in der Boltzmann Gasse 16, das Botschaftsgebäude der Vereinigten Staaten von Amerika befand, und daher erweiterte Vorsicht und die Einhaltung von Konspirationsregeln geboten werden musste, damit keinesfalls eine Möglichkeit für eine diplomatische Affaire entstehen könnte.

Im Zusammenhang mit Mindszenty und seiner Umgebung mussten die Agenten zwecks Anwendung weiterer geheimer Beschaffung von Informationsmitteln den Grundriss des Gebäudes kennenlernen und wissen, welche Zimmer der Kardinal benutzte. Der unter dem Decknamen „Ismael Bower“ geführte Agent hatte das Innere des Pazmaneums bereits im Jahr

³¹ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/1. 112. „Vecchio“. Über das Senden der Briefe, 19. Oktober 1971., ÁBTL 3.2.9. R-8-009/1. 185. „Vecchio“. Falschsendung für Mindszenty, 9. November 1971., ÁBTL 3.2.9. R-8-009/1. 206. „Vecchio“. Einreichen von beschlagnahmte „K“ Material, 25. November 1971.

³² Gianone Egon (1910-1999) Priester der Diözese Esztergom. Rektor des Pazmaneums zwischen 1971 und 1987.

³³ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/2. 142. „Vecchio“. Mindszentys Post, 18. September 1972.

³⁴ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/1. 127. „Vecchio“. Bericht, 25. Oktober 1971. ÁBTL 3.2.9. R-8-009/1. 139. „Vecchio“. Über Kardinal Mindszenty, 27. Oktober 1971.

1968 kartographiert.³⁵ Mit einer Minox-Kamera fotografierte er die innere Einteilung des Gebäudes und erstellte eine Skizze des Grundrisses. Nach der Ankunft Mindszentys beauftragte der Offizier der Wiener Zentrale des Nachrichtendienstes „Bower“, die Aktion neuerlich durchzuführen, um die Daten auf den neuesten Stand zu bringen. Die dem Agentenbericht vom 26. November 1971 beigefügte kartographische Skizze gab einen detaillierten Überblick über das Innere der Institution, mit einer Aufzeichnung über die Möglichkeiten, in das Gebäude zu gelangen.³⁶ Daneben enthielt „Bower“’s Bericht folgende wichtige Informationen: Das Tor wurde um 6.00 Uhr morgens geöffnet; danach konnte man ohne Kontrolle in das Gebäude gelangen; zu Mindszentys Schutz hatte man an seinem Wohntrakt lediglich ein Sicherheitsschloss angebracht.³⁷ In die von Mindszenty benutzten Räumlichkeiten konnte der Agent allerdings nicht hinein gelangen. So bemerkte der operative Offizier mit Bedauern, „die Beschreibung der Einrichtungen beruht lediglich auf Vermutungen“.³⁸

Bei der Observierung der Tätigkeiten der Zielpersonen wandte der Staatssicherheitsdienst unter den von ihr angewendeten heimlichen Methoden mit Vorliebe die verschiedenen Abhörarten an. Da das Gebäude des Pazmaneums weder unter der Aufsicht des ungarischen Staates noch unter der der ungarischen Bischofskonferenz stand, war das Hineingelangen und Montieren von Abhörgeräten wegen der Gefahr, entdeckt zu werden, mit zu vielen Risiken verbunden. Aus diesem Grunde verwendete man lieber die Methode, mit Hilfe zuverlässiger Personen des Netzwerkes das, was in der Umgebung des Kardinals gesprochen wurde, festzuhalten. Aus den Quellen kann man leider nicht immer feststellen, welche Methode wann verwendet wurde: einerseits mittels der 3/e „labda“ („Ball“)-Maßnahme,

³⁵ ÁBTL 3.2.5. O-8-239. 45. Pazmanéum Institut – „Belagerung-Burg“. Bericht zu der Kartographie der Wiener amerikanischen Botschaft und des Pazmanéum’s, 15. Jänner 1968.

³⁶ ÁBTL 3.2.5. O-8-239. 115-119. Pazmanéum Institut – „Belagerung-Burg“. Die detaillierte Beschreibung des Pazmanéum’s und die Überprüfung der Möglichkeiten des Betretens, 26. November 1971.

³⁷ ÁBTL 3.2.5. O-8-239. 119. Pazmanéum Insitut – „Belagerungsburg“. Die detaillierte Beschreibung des Pazmanéum’s und die Überprüfung der Möglichkeiten des Betretens, 26. November 1971.

³⁸ ÁBTL 3.2.5. O-8-239. 119. Pazmanéum Insitut – „Belagerungsburg“. Die detaillierte Beschreibung des Pasmanéum’s und die Überprüfung der Möglichkeiten des Betretens, 26. November 1971.

d.h. tragbarer Geräte, oder andererseits mittels 3/f „tárca” („Brieftasche”), d.h. von Abhörgeräten, die in die Aktentaschen eingebaut waren.³⁹

Ein Offizier der Wiener Zentrale des Nachrichtendienstes ersuchte Ende 1971 den unter dem Decknamen „Sampson Frank” geführten Agenten, der gleichermaßen bei Mindszenty, wie auch in dessen Umkreis verkehrte, die Gespräche mit einem kleinen Tonbandgerät aufzunehmen. „Sampson” erklärte sich dazu zwar bereit, es tauchten jedoch kleinere, technische Hindernisse auf. In dem Bericht des Agenten, der die Aktion vorbereitete, heißt es, wie folgt: „Ich habe mit dem hier zur Verfügung stehenden Stuzzi- Gerät Probeaufnahmen gemacht. Das Mikrofon (kein Original) registriert die Nebengeräusche zu stark, sodass das Gespräch überdeckt wird. Sollte es für die Durchführung der Aktion notwendig sein, bitten wir, Original-Manschettenmikrofone zu beschaffen, damit wir mit denen Probeaufnahmen machen können.”⁴⁰ Die Zentrale des Innenministeriums dürfte diesem Wunsch anscheinend nicht entsprochen haben, und so wurde das Problem nicht gelöst. Nichtsdestoweniger konnte der Agent am 3. Februar 1972, als er bei Mindszenty war, die dort geführten Gespräche – wahrscheinlich mit einem tragbaren Tonbandgerät – festhalten.⁴¹ „Sampson” wurde noch des Öfteren mit solchen Aufgaben betraut, die er auch bereitwillig ausführte. Das Problem bestand nur in der nicht geeigneten Technik, da es scheint, als hätte das Innenministerium der früheren Bitte nicht Folge geleistet. Dies geht aus einem Bericht aus 1972 hervor, in der der Offizier des Nachrichtendienstes möchte, dass sich der Agent zuerst mit ihm und dann mit Mindszenty trifft, damit man „falls es dazu eine Möglichkeit gibt, eine dem Bedarf entsprechende Einrichtung (zum Beispiel Manschettenmikrofone) zu sichern.”⁴²

³⁹ ISTVÁN BIKKI, *A titkos operatív technikai rendszabályok és módszerek, valamint a K-ellenőrzés alkalmazására vonatkozó szabályok 1945-1990 között*, [Die geheimen operativen technischen Maßregeln und Methoden, sowie die Regeln auf die Anwendung der „K” Überwachung], Szakszolgálat Magyarországon, avagy tanulmányok a hírszerzés és titkos adatgyűjtés világából (1785-2011), [Geheimdienst in Ungarn oder Abhandlungen aus der Welt des Nachrichtendienstes und der geheimen Datensammlung (1785-2011)], (Hg. Ferenc Csóka), Budapest, 2012, 336.

⁴⁰ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/1. 249. „Vecchio”. Die Mindszenty Angelegenheit, 22. Dezember 1971.

⁴¹ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/2. 11. „Vecchio”. Die Mindszenty Angelegenheit, 7. Februar 1972.

⁴² ÁBTL 3.2.9. R-8-009/2. 220. „Vecchio”. Die Mindszenty Angelegenheit, 15. Dezember 1972.

Der Nachrichtendienst bemühte sich zwar, die zur Verfügung stehenden, technischen Mittel einzusetzen, doch all das konnte er nur mit Hilfe von Personen des Netzwerkes durchführen, die für den Staatssicherheitsdienst die wichtigsten Beschaffungsquellen für Informationen waren.

Die Personen der Zentrale waren für den Staatssicherheitsdienst die wichtigsten Informationsquellen, da sie in direktem persönlichen Kontakt mit den Zielpersonen oder -Gruppen standen. Bei der Observierung von Mindszenty's Tätigkeiten wurden von den operativen Offizieren nachweislich die Berichte von ca. dreißig Agenten verwendet.⁴³ Darunter gab es solche, die der Staatssicherheitsdienst extra von Ungarn nach Österreich kommen ließ, aber in zahlreichen Fällen waren es außerhalb Ungarns lebende, ungarische Emigranten oder ausländische Staatsbürger, die für das Netzwerk organisiert wurden. Wichtigstes Kriterium war, festzustellen, inwieweit der Agent imstande war, Mindszenty's Vertrauen zu gewinnen. Die Personen seiner unmittelbaren Umgebung wählte sich der Kardinal, soweit möglich, selbst sehr sorgfältig aus, weil er fürchtete, dass ihn der Arm des ungarischen Staatssicherheitsdienstes über seine Organe erreichen könnte. Nicht zufällig sagte er: „Wien und ganz Österreich sind voll von kommunistischen Agenten“.⁴⁴

Der Nachrichtendienst gewann vor allem – dank der Agententätigkeit von „Isma Bower“ und „Sampson Frank“ – ein Bild über Mindszenty's Tätigkeiten. Beide Agenten berichteten von jener Messe, die Mindszenty am 19. November 1971, dem Tag der hl. Elisabeth, in der Kapuziner Kirche, vor den in Wien lebenden Ungarn hielt.⁴⁵

Im Gegensatz zu „Sampsons“ wortkargem, sechszeiligem Bericht⁴⁶, fasste „Bower“ die Geschehnisse aus seinem Blickwinkel in einem fast halb-

⁴³ ÁBTL 4.2. 10-21/5/1972. Innenministeriums Beschluss 005/1972 (IV.5.) bezüglich der Netzwerkarbeit des Staatssicherheitsdienstes.

⁴⁴ ÁBTL 2.7.2. 41-17/1042/1971. Über József Mindszenty's Betragen, 23. November 1971.

⁴⁵ Die erste Messe von Kardinal Mindszenty fand wahrscheinlich nicht in der Kapuziner Kirche statt, sondern in der Deutschordenskirche in der Wiener Innenstadt, in der Singerstraße 7. Die ungarische katholische Gemeinde benützte in Wien die Deutschordenskirche, deren Schutzpatron die Ordenspatronin, Heilige Elisabeth von Thüringen bzw. Heilige Elisabeth von Ungarn war. (Die Patronin der Kapuzinerkirche ist Heilige Maria von den Engeln.) Die katholische Kirche feiert Heilige Elisabeth am 19. November. So kann man verstehen, dass Kardinal Mindszenty seine erste öffentliche Messe in Wien, in der Deutschordenskirche hielt.

⁴⁶ ÁBTL 3.2.5. O-8-239. 46-47. Pazmaneum Institut – „Belagerung-Burg“. „Sampsons“ Bericht. 25. November 1971.

seitigen Bericht zusammen.⁴⁷ „Sampson“ vergaß jedoch nicht, hervorzuheben, dass „bei der Messe der Österreichische Rundfunk und das Österreichische Fernsehen, ja, sogar eine amerikanische Fernsehgesellschaft anwesend waren und Aufnahmen machten“⁴⁸. Mit dieser Information wollte er veranschaulichen, dass Mindszenty im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der internationalen Presse stand.

Neben den Personen des Netzwerkes gewann der Staatssicherheitsdienst noch mittels gesellschaftlicher Beziehungen, das heißt, von Personen, die aus freien Stücken mit dem Staatssicherheitsdienst mitwirkten, Informationen. Von diesen war der unter dem Decknamen „Szondy“ geführte Wiener Anwalt für den Nachrichtendienst einer der wichtigsten Informationsquellen. „Szondy“, der in guten Beziehungen zu österreichischen politischen und kirchlichen Kreisen stand, gab in vielen Fällen Auskunft über die österreichische Meinung zu Mindszenty. In der Verbindung mit der Niederlassung des Primas's in der Hauptstadt Österreichs, gab „Szondy“ dem Nachrichtendienst die Standpunkte des österreichischen Erzbischofs, als auch die des österreichischen Außenministeriums weiter. „Durch den Wiener Nuntius ließ der Vatikan Außenminister Kirchschläger⁴⁹ wissen, dass Mindszenty sich mit dem Erlaubnis des Vatikan's endgültig im Pazmaneum niederließ. Kreisky⁵⁰ gab dazu sein Einverständnis. Kirchschläger stellte als Vorbedingung, dass Mindszenty politisch nicht aktiv sein dürfte, da dies die österreichisch-ungarischen Beziehungen stören könnte. König⁵¹ bekam das Versprechen, dass Mindszenty in seiner Erzdiözese nicht aktiv sein durfte und nur in der kleinen Hauskapelle des Pazmaneum's Messen abhalten durfte. König hat gewisse Vorbehalte darüber, in welchem Maße Mindszenty diese Regeln befolgen wird.“⁵²

⁴⁷ ÁBTL 3.2.5. O-8-239. 49. Pazmaneum Institut – „Belagerung-Burg“. „Ismaý Bowers“ Bericht. 26. November 1971.

⁴⁸ ÁBTL 3.2.5. O-8-239. 46. Pazmaneum Institut – „Belagerung-Burg“. „Sampsons“ Bericht. 25. November 1971.

⁴⁹ Rudolf Kirchschläger (1915-2000) österreichischer Diplomat, Politiker. 1970-1974 österreichischer Außenminister, 1974-1986 im Amt des österreichischen Bundespräsidenten.

⁵⁰ Bruno Kreisky (1911-1990) österreichischer Politiker. 1959-1966 österreichischer Außenminister, 1970-1983 österreichische Bundeskanzler.

⁵¹ Franz König (1905-2004) Kardinal, Wiener Erzbischof. 1956-1985 Wiener Erzbischof, 1965-1980 Präsident der Vatikanischen Sekretariat für die Nichtgläubigen.

⁵² ÁBTL 3.2.4. K-2349. 147. „Szondi“ Über die Niederlassung Mindszentys in Wien. 3. November 1971. Als Deckname der gesellschaftlichen Verbindung auf dem Deckblatt des Dossier steht „Szondi“ statt „Szondy“.

Nicht zu vergessen sei schließlich noch die persönliche Sammlung von Informationen seitens der Offiziere des Staatssicherheitsdienstes, die im Allgemeinen über Netzwerke oder sonst wie, operativ, mit technischen Mitteln nicht durchzuführen waren oder mit irgendeinem besonderen Ereignis im Zusammenhang standen. Eine solche Aktion war das Begräbnis Josef Mindszenty's. Über dieses Ereignis erstellten zwar auch Personen des Netzwerkes Berichte und machten sogar Photographien davon,⁵³ dennoch hielten es sowohl der Nachrichtendienst als auch der interne Abwehrdienst für wichtig, dass je ein operativer Offizier bei der Zeremonie anwesend sei. Vom 13. bis 15. Mai, für 3 Tage ließ der Staatssicherheitsdienst Polizei-Oberstleutnant Pál Rajos⁵⁴, einen besonderen Hauptoperativen für Nachrichten- Beschaffung, und Polizei-Oberstleutnant Imre Bakonyi⁵⁵, einen stellvertretenden Abteilungsleiter im Abwehrdienst für kirchliche Angelegenheiten, mit einem Dienstwagen zum Begräbnis des Kardinals nach Mariazell reisen, damit diese das Begräbnis beobachten und dokumentieren sollten. Der vier Seiten lange Bericht der beiden Stabsoffiziere gibt eine detaillierte Schilderung des Ereignisses, angefangen von der Aufbahrung bis hin zur Platzierung des Sarges in der Krypta.⁵⁶ Ihre Beobachtungen richteten sich nicht nur auf die Emigranten-Vereine, sondern erstreckten sich auch auf die teilnehmenden Persönlichkeiten der Geistlichkeit. Danach „war es beachtenswert, festzustellen, dass zu der unverhüllt hetzerischen Demonstration solche kirchliche Faktoren ihren Namen hergaben, wie Erzbischof Döpfner⁵⁷, Kardinal König, die Bischöfe László⁵⁸ und Weber⁵⁹, die voraussehen konnten, dass die Bestrebungen der Emigranten- Vereine auf eine offenkundig antikommunistische Propaganda-Aktion hinausliefen.“⁶⁰

⁵³ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/4. 63. „Vecchio“. Informationen über Mindszenty's Tod und Begräbnis. 15. Mai 1975.

⁵⁴ ÁBTL 2.8.1. 17118. Rajos Pál.

⁵⁵ ÁBTL 2.8.1. 7445. Bakonyi Imre.

⁵⁶ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/4. 66-69. „Vecchio“. Mindszenty's Begräbnis, 19. Mai 1975.

⁵⁷ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/4. 66-69. „Vecchio“. Mindszenty's Begräbnis, 19. Mai 1975.

⁵⁸ László István (1913-1995) Bischof von Eisenstadt. Von 1956 bis zu seinem Tod war er Bischof von Eisenstadt, bis 1992 trug er den Titel des Bischofs für die ausländischen Ungarn.

⁵⁹ Johann Weber (1927-) Bischof von Graz-Seckau. In 1969 wurde er vom Papst Paul VI. zum Bischof von der Diözese Graz-Seckau ernannt.

⁶⁰ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/4. 69. „Vecchio“. Mindszenty's Begräbnis, 19. Mai 1975.

József Mindszentys Tod löste in den Beziehungen zwischen Ungarn, dem Vatikan und Österreich eine Reihe politischer und kirchenpolitischer Fragen. Doch das Schicksal nahm damit sowohl der ungarischen, politischen Führung als auch den Leitern des Staatssicherheitsdienstes einen Trumpf aus der Hand, den sie, wie sie formulierten „in den vergangenen Jahren beim Zurückdrängen der Bestrebungen des Vatikans oft ausspielen konnten“.⁶¹ Mit dem Ableben des Kardinals verlor in den Augen des Nachrichtendienstes auch die Rolle des Pazmaneum's an Bedeutung. 1976 geht aus einem Beschluss des Polizei-Oberleutnants Ferenc Fésű hervor, dass die Institution nicht mehr unter den intensiv zu bearbeitenden Objekten geführt wird. Begründet wird das von ihm damit, dass „die Emigration nicht imstande ist, die Priesterausbildung innerhalb des Instituts zu organisieren, und nach József Mindszentys Tod das Objekt auch den Charakter eines Emigranten-Zentrums verloren hat.“⁶²

GÉZA VÖRÖS

⁶¹ ÁBTL 3.2.9. R-8-009/4. 93. „Vecchio“. Mindszentys Tätigkeiten, Memoiren und Tod, 25. Juni 1975.

⁶² ÁBTL 3.2.5. O-8-239. 89. Pazmaneum Institut – „Belagerung-Burg“. Beschluss zur Einstellung der Dossier mit dem Decknamen „Belagerung-Burg“, 23. August 1976.

KARDINAL MINDSZENTY IN DER ÖSTERREICHISCHEN PRESSE

Die staatliche Verbindung zwischen Österreich und Ungarn wurde 1918 beendet, es bestand aber weiterhin ein reges Interesse an den inneren Verhältnisse des anderen Nachbarstaates. Diese Tatsache wird auch von der österreichischen Presse bestätigt. Die Anzahl der Berichte über die Geschehnisse in Ungarn, besonders in der Nachkriegszeit, war überwältigend. In der Reihe der Berichterstattungen über Ungarn nimmt der Fall Mindszenty eine besondere Stelle ein; von 1947 bis zu seiner Verurteilung 1949 gibt es kaum eine Woche, in bestimmten Perioden sogar kaum einen Tag, ohne einen Bericht über ihn. Und das gilt auch für die Zeit der Verhandlungen zwischen Ungarn und dem Vatikan in den 60er Jahren, in denen Kardinal König, der Erzbischof von Wien, die wichtige Rolle des Vermittlers spielte. Die Vergangenheit und darin das persönliche Schicksal des Kardinals Mindszenty mit seinen menschlichen Größen und Schwächen sind durch diese Berichterstattungen wieder lebendig geworden.

Der erste Teil dieser Studie gibt einen kurzen Überblick der verwendeten Tageszeitungen, bzw. der Reorganisation und Entwicklung der österreichischen Presse nach dem zweiten Weltkrieg bis zu den 70er Jahren. Das von den verschiedenen österreichischen Tageszeitungen überlieferte Mindszenty-Bild wird chronologisch behandelt: Im ersten Intervall von 1945 bis 1949 wird untersucht, wie über die Konflikte des Kardinals mit der ungarischen Regierung berichtet wurde, über seine Verhaftung, Verhör und Prozess sowie über die internationalen Proteste. Der nächste Schwerpunkt ist die ungarische Revolution, 1956, Mindszentys Freilassung, seine Flucht in die amerikanische Botschaft. Im nächsten Kapitel stehen die Verhandlungen der 60er Jahre, die Besuche Kardinal Königs in Budapest, das Echo seiner Ausreise nach Rom und seine Ankunft in Wien im Mittelpunkt. Schließlich werden die Nachrichten über den Tod Mindszentys 1975 behandelt.

DIE REORGANISATION UND ENTWICKLUNG DER ÖSTERREICHISCHEN PRESSE NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Die Entstehung neuer Zeitungen in Österreich in der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde ausschließlich von der Medienpolitik der vier Besatzungsmächte gesteuert. Ohne die Zustimmung der Besatzungsmächte oder der Besatzungsmacht, die für die jeweilige Region zuständig war, war eine Zeitungsgründung nicht denkbar. Die Praxis der Alliierten war aber unterschiedlich: Während die russische und englische Besatzungsmacht die Erlaubnis zur Herausgabe von Tageszeitungen an die politischen Parteien erteilten (Wien, Niederösterreich, Burgenland, Kärnten und Steiermark), vergaben die Amerikaner und Franzosen Lizenzen an Einzelpersonen und Personengruppen (Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg).¹ Während die materiellen Voraussetzungen sehr ungünstig waren, schienen die publizistischen und marktmäßigen Voraussetzungen extrem günstig. Die Bevölkerung war infolge der einseitigen Propaganda der NS-Zeit ausgehungert nach Information.²

Die Besatzungsmächte, auch die sowjetische, waren für die rasche Neugründung einer Medienszene, um ihre Ideologien und politischen Leitgedanken an die österreichische Bevölkerung heranzubringen. Diesem dienten die von den Besatzungsmächten herausgegebenen Tageszeitungen. Das erste Blatt nach dem Krieg war die *Österreichische Zeitung*, deren Herausgeber die sowjetische Besatzungsmacht war. Die Redaktion setzte sich aus sowjetischen und österreichischen Mitarbeitern zusammen und die erste Nummer erschien am 15. 04. 1945. Das Blatt hatte geringen Einfluss, wobei es zuerst mit Freude empfangen, später aber nur in kommunistischen Kreisen gelesen wurde. *Die Zeitung* wurde am 31. 07. 1955 nach der Unter-

¹ Über die österreichische Tagespresse: *200 Jahre Tageszeitung in Österreich: Festschrift und Ausstellungskatalog 1783–1983*. (Hg. Ivan Franz), Wien, 1983; *Die österreichische Tagespresse. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Eine Dokumentation von Vorträgen des Symposiums „200 Jahre Tageszeitung in Österreich“*, (Hg. von Heinz Pürer – Helmut W. Lang – Wolfgang Duchkowsch), Journalistik, Heft 5/1983 (Sonderheft); *Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. 5: 1945–1955: Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der Zweiten Republik bis 1998*. (Hg. von Gabriele Melischek – Josef Seethaler), Frankfurt am Main, Wien, 1999; OLIVER RATHKOLB, *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005*, Wien, 2005. (Besonders Kapitel 5. Die österreichische Medienlandschaft als politisches „Reagenzglas“), 223–247.

² FRANZ GRÖSSL, *Der Wiederaufbau der ÖVP-Presse, Die österreichische Tagespresse*, 1983, 91–96.

zeichnung des Staatsvertrages eingestellt.³ Noch weniger Einfluss hatte die von der französischen Besatzungsmacht herausgegebene *Welt am Abend* (erschien zwischen 01. Oktober 1946 und 30. Oktober 1948,⁴ ihre höchste Auflage waren 30 Tausend Exemplare). Das Blatt der englischen Besatzungsmacht war die *Weltpresse* vom 18. September 1945 bis 02. November 1957, bzw. 25. März 1958,⁵ und hatte ebenfalls geringen Einfluss.⁶

Die amerikanische Besatzungsmacht hatte den größten Erfolg in der Herausgabe einer eigenen Tageszeitung: Die erfolgreichste und meistgelesene Zeitung in Österreich der unmittelbaren Nachkriegszeit war der von ihnen herausgegebene *Wiener Kurier*, dessen erste Ausgabe am 27. August 1945 erschien.⁷ Anfänglich charakterisiert eine propagandistische Inaktivität das überaus seriöse Besatzungsblatt, wie ihr Nachkomme, der heutige *Kurier*. Der Beginn des Kalten Krieges 1946 änderte aber diese Zurückhaltung in der Propaganda. Ab 1947 wurde die Steigerung der antikommunistischen Propaganda immer bemerkenswerter und das propagandistische Interesse wurde immer mehr auf Ungarn gerichtet. Wie Claudia Jörg-Brosche in ihrer Dissertation betonte, wollte die US Politik weiterhin keine umfassenden Aktionen starten, sondern ganz gezielte, punktuelle Maßnahmen setzen. So wurde das propagandistische Interesse der ISB (Information Service Branch, die für die Planung der Propagandaschritte zuständig war) immer mehr auf Ungarn gerichtet. Insbesondere Theodore Kaghan, der führende Propagandaoffizier und auch Chefredakteur des *Wiener Kurier*, wollte die Nachrichten in die östliche Nachbarschaft bringen.⁸ Die Entwicklung in Richtung antikommunistischer Propaganda ist sehr gut erkennbar in Bezug auf den Kardinal József Mindszenty,

³ WOLFGANG MUELLER, *Die „Österreichische Zeitung“*, Die österreichische Tagespresse, 1983, 11-56.

⁴ *Die Wiener Tageszeitungen*, 1999, 159-206, 198-199.

⁵ Ebd., 199-201.

⁶ Die Zeitungen – *Welt am Abend* und *Weltpresse* – werden in dieser Studie nicht behandelt.

⁷ CLAUDIA JÖRG-BROSCHKE, *Die Boulevardisierung der Tagespresse nach dem Zweiten Weltkrieg am Beispiel des „Wiener“ bzw. „Neuen Kuriers“*. Dissertation, Wien, 1992; ULRIKE HARMAT, *Die Medienpolitik der Alliierten*, Die Wiener Tageszeitungen, 1999, 57-96; HERMANN STÖGER, *Zeitungsgründungen in der II. Republik – der „Kurier“*, Die österreichische Tagespresse, 1983, 109-117.

⁸ JÖRG-BROSCHKE, 1992, 144-148. 1954 wurde das Blatt *Wiener Kurier* an Ludwig Polsterer verkauft, wurde eine Wochenzeitung und erschien am 02. 07. 1955 zum letzten Mal. 1954 wurde der *Neue Kurier* gegründet; die erste Nummer erschien am 18. 10. 1954. Ab 15. 06. 1959 erschien das Blatt unter dem Namen *Kurier*.

und man darf diese Tatsache bei der Beurteilung der Nachrichten über den Kardinal nicht außer Acht lassen.

Die erste österreichische Zeitung, die von der sowjetischen Besatzungsmacht die Genehmigung bekam, war die Zeitung *Neues Österreich*⁹ unter der Chefredaktion von Ernst Fischer, eine Dreiparteienzeitung (ÖVP, ÖKP, SPÖ) die am 17. 04. 1945 zum ersten Mal erschien. Die Regierungsparteien bemühten sich aber, bei den Besatzungsmächten die Wiederzulassung ihrer Parteizeitungen zu erwirken. Am 5. August 1945 erschienen die Parteizeitungen (*Arbeiter Zeitung* [SPÖ], *Kleines Volksblatt* [ÖVP] und die *Österreichische Volksstimme* [KPÖ]) wieder.

Die älteste, am 8. August 1703 gegründete *Wiener Zeitung* erschien nach ihrer Einstellung vom 1. März 1940 am 21. 09. 1945 wieder.¹⁰ Die Zeitung galt und gilt bis heute als ein amtliches Veröffentlichungsorgan und eine überparteiliche Tageszeitung.¹¹ Die unabhängige Tageszeitung, die 1848 gegründete *Die Presse* erschien als Wochenblatt ab Ende Jänner 1946 wieder. Erst ab dem 19. Oktober 1948 erschien *Die Presse* als Tageszeitung.¹²

Aus der breiten Palette (*Wiener Kurier* der US-Besatzungsmacht, *Österreichische Zeitung* der russischen Besatzungsmacht, die Parteizeitungen, *Wiener Zeitung* und *Die Presse*) der Jahre 1945-1949 verblieben lediglich drei (gelegentlich als vierte noch der *Kurier*) Tageszeitungen bis zum Todesjahr des Kardinals 1975.

VON DER ERNENNUNG ZUM ERZBISCHOF VON ESZTERGOM BIS ZUR VERURTEILUNG MINDSZENTYS

In den Jahren 1945 und 1946 gibt es fast keine Nachrichten über Mindszenty. Über seine Ernennung zum Fürstprimas von Ungarn berichtete nur die *Wiener Zeitung* am 30. September 1945.¹³ Die nächste kurze

⁹ RATHKOLB, 2005, 225.

¹⁰ NADJA TRAXLER-GERLICH, *Zeiten auf Seiten. 300 Jahre Wiener Zeitung. Eine Festschrift mit einem Begleitteil zur Ausstellung „Zeiten aus Seiten“ in der Österreichischen Nationalbibliothek*, Wien, 2003.

¹¹ Ebd., 15.

¹² FRITZ MOLDEN, *Besetzer, Toren, Biedermänner. Ein Bericht aus Österreich 1945-1962*, Wien, München, Zürich, New York, 1980, 80.

¹³ *Wiener Zeitung*, 30. 09. 1945. 1.

Nachricht erschien am 9. Januar 1946 in der Zeitung *Neues Österreich*.¹⁴ Sie berichtet über die Rückkehr des Kardinals aus Rom und von der Tatsache, dass der Vatikan bereit sei, die diplomatischen Beziehungen mit Ungarn wieder aufzunehmen. Die Nachricht war ein bisschen verspätet, da der Primas schon Mitte Dezember von Rom zurückgekehrt war. Die *Wiener Zeitung* berichtete am 17. Februar 1946 unter dem Titel, „*Fürstprimas in Budapest zurückgehalten*“ schon darüber, dass die Behörden sich weigerten, Mindszenty den Pass für seine nächste Romreise auszustellen.¹⁵ Auch Mindszenty schreibt in seinen Memoiren über die Verhinderung seiner Abreise: Er erhielt den Pass erst einen Tag vor seiner Abreise, nachdem die ausländische Presse über die Schwierigkeiten geschrieben hatte.¹⁶

Der *Wiener Kurier* berichtet am 24. Juni 1946 über die Fronleichnamsprozession am 20. Juni,¹⁷ über den Mindszenty ebenfalls in seinen Memoiren schreibt. Mindszenty musste die Prozession in der letzten Minute absagen, da die Polizei die Route nur durch Nebengassen gestattete.¹⁸

Im Jahr 1947 mangelt es noch immer an Berichten über den Kardinal, bzw. die Auseinandersetzungen zwischen dem katholischen Klerus und der Regierung. Es wurde nicht einmal über Mindszentys Reise nach Amerika geschrieben. Die Situation änderte sich aber im Jahre 1948 deutlich. Besonders im *Wiener Kurier* vervielfachen sich die Berichte über Mindszenty, und nehmen allmählich einen propagandistischen Charakter an, wobei die Redaktion des Blattes sich noch bemüht, ihr Bestreben, nur wahrhafte Berichte und keine Gerüchte zu erstatten, einzuhalten. Bis 1949 werden Formulierungen wie zum Beispiel „wie wir von informierter Seite erfahren“ vermieden. Der verstärkte propagandistische Charakter kommt auch in der Ausgestaltung der einzelnen Seiten der Zeitung zum Ausdruck. Die Titel wurden mit großen Buchstaben und fett gedruckt, und näherten sich zur sensationslüsternen Formulierung. Die Situation ist ganz anders im Fall der anderen österreichischen Zeitungen: Sie – besonders das *Neue Österreich* – bewahren ihre sozusagen zurückhaltende, nüchterne Position, beharren auf den Tatsachen und vermeiden die sensationellen Enthüllungen, wobei auch sie (außer der *Arbeiter Zeitung*, die – verständlicherweise – bis 1948

¹⁴ *Neues Österreich*, 9. 01. 1946. 2. Vgl. dazu: JÓZSEF KARDINAL MINDSZENTY, *Erinnerungen*, Frankfurt/Main, Berlin, Wien, 1974, 86 f.

¹⁵ *Wiener Zeitung*, 17. 02. 1946. 1.

¹⁶ MINDSZENTY, 1974, 87.

¹⁷ *Wiener Kurier*, 24. 06. 1945. 8.

¹⁸ MINDSZENTY, 1974, 116.

wenig Interesse an den Kirchen Ungarns und Mindszenty zeigte) über die Angriffe gegen die Religionsfreiheit, über die Verstaatlichung der kirchlichen Schulen, über die Beschlagnahmung der katholischen Zeitungen, über das Verbot der religiösen Vereine und schließlich über die Angriffe gegen den Kardinal Mindszenty berichten. Das kann aber nicht nur mit ihrer Philosophie über die Berichterstattung geklärt werden. Während hinter dem *Wiener Kurier* die amerikanische Besatzungsmacht stand, wurden die anderen Blätter von der sowjetischen Besatzungsmacht genehmigt. Sie mussten besser überlegen, was sie zu Papier brachten.

Die *Österreichische Zeitung* und die *Österreichische Volksstimme* vertraten freilich eine ganz andere Position, was die Situation der ungarischen Kirche und Kardinal Mindszenty betrifft. Die *Österreichische Zeitung* berichtet kaum über die kirchlichen Angelegenheiten, und wenn ja, dann vom Standpunkt der kommunistischen Propaganda. Das gilt auch für die *Volksstimme*, besonders in der Zeit der Untersuchungshaft Mindszentys und des Prozesses sowie der Verurteilung des Kardinals.

Als einzige berichtete der *Wiener Kurier* am 12. Januar 1948 über die Entscheidung der ungarischen Regierung, dass bis zum Ende des Jahres die klerikale Reaktion liquidiert werden muss.¹⁹ Der Bericht wurde unter dem Titel „*Ungarische Kommunisten leiten Kampf gegen die Kirche ein*“ veröffentlicht. Am 17. Februar berichtete der *Kurier* über „*Scharfe Angriffe der Kommunisten in Ungarn gegen Kardinal Mindszenty*“. Die Angriffe, wie der *Wiener Kurier* schreibt, wurden durch seine Rede vom 16. Februar „*In Ungarn herrscht die Lüge!*“ ausgelöst.²⁰

Der *Wiener Kurier* berichtete am 27. Juli über die Reise des Kardinals nach Köln zur Domfeier; am 13. August wurde aber schon darüber geschrieben, dass Mindszentys Reisepass nicht verlängert wurde. So durfte er nicht nach Köln fahren, wo sich die Kirchenfürsten aller Welt versammelten.²¹ Die Presse zitierte die Botschaft der deutschen Bischöfe aus Köln vom 27. Oktober 1948: „Sie [die deutschen Bischöfe] haben an ihn ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihrer Bewunderung für den heroischen Kampf der für die Verteidigung der Rechte der Kirche in Ungarn geführt wird, Ausdruck verleihen. Sie protestieren ferner gegen die Unterdrückung der religiösen Freiheit und die Verfolgung der deutschen Minderheit in Ungarn“. Auch die *Wiener Zeitung* erwähnte die Botschaft in einer kurzen

¹⁹ *Wiener Kurier*, 12. 02. 1948. I.

²⁰ *Wiener Kurier*, 17. 02. 1948. I.

²¹ *Wiener Kurier*, 27. 07. 1948. I. und ebd., 13. 08. 1948. I.

Meldung.²² Die Presse wiederum berichtete am 20. Oktober über die jüngste Reise des Erzbischofs von Eger, Gyula Czapik, nach Rom, die zu zahlreichen Gerüchten führte.²³ Den Beginn der offiziellen Kampagne gegen den Primas von Ungarn²⁴ formulierte der *Wiener Kurier* noch schärfer: „*Ungarische Regierung kündigt scharfes Vorgehen gegen Mindszenty an*“; „*Ein Mann wurde zum Symbol der Freiheit in Ungarn: Jozsef Mindszenty*“.²⁵

Das nächste Ereignis, das ein großes Echo auslöste, war der Hirtenbrief von Mindszenty zur Entlastung des Gewissens der Gläubigen vom 19. November. Als erstes berichtete *Die Presse* darüber unter dem Titel „*Mindszenty nimmt Abschied*“. Das Blatt nennt den Hirtenbrief, der vor seiner Veröffentlichung beschlagnahmt wurde, den „*Schwanengesang*“ des Kardinals. Im *Wiener Kurier* erschien der Bericht unter dem Titel: „*Niemand soll meinetwegen Schaden nehmen!*“; in der *Wiener Zeitung*: „*Ein Hirtenbrief Mindszentys*“; im *Neuen Österreich*: „*Niemand soll meinetwegen brotlos werden*“.²⁶ Die *Arbeiter Zeitung* erwähnt den Hirtenbrief überhaupt nicht, während die *Österreichische Zeitung* die Rede von Ernő Gerő unter dem Titel: „*Mindszenty – Ein Kriegsspekulant*“, ²⁷ zitiert.

Die Verhaftung des Kardinals löste ein enormes internationales Echo aus. Alle österreichischen Tageszeitungen berichteten am 28. Dezember 1948 über seine Verhaftung, über die Beschuldigungen und über die enormen internationalen Proteste. Ausführlich wurde über die Verhöre und am Anfang Februar über den Prozess geschrieben. In diesem Zusammenhang sollten ein paar Themen erwähnt werden, über die die Berichte der Tageszeitungen wohl neue Angaben enthalten können.

1. Über das Treffen mit Otto von Habsburg erstattete der *Wiener Kurier* die Stellungnahme der in der Sache betroffenen Erzbischöfe unter dem Titel: „*Kirchenfürsten widerlegen die Anklagen gegen den Kardinalprimas Mindszenty*“.²⁸ Der Erzbischof von New York, Kardinal Spellman erklärte die Behauptung, nach der der Kardinal im Juni 1947 in einem Kloster in Chicago mit Otto über eine Wiederherstellung der Monarchie konferiert

²² *Die Presse*, 28. 10. 1948. 1; *Wiener Zeitung*, 28. 10. 1948. 2.

²³ *Die Presse*, 20. 10. 1948. 2.

²⁴ *Wiener Zeitung*, 24. 10. 1948. 2.

²⁵ *Wiener Kurier*, 23. 10. 1948. 1. und ebd., 9. 11. 1948. 2.

²⁶ *Die Presse*, 19. 11. 1948. 1; *Wiener Kurier*, 22. 11. 1948. 8; *Wiener Zeitung*, 23. 11. 1948. 2; *Neues Österreich*, 23. 11. 1948. 2.

²⁷ *Österreichische Zeitung*, 25. 11. 1948. 8.

²⁸ *Wiener Kurier*, 30. 12. 1948. 1.

hatte, als unrichtig. Der Erzbischof von Ottawa Mons. Vachon erinnerte daran, dass Mindszenty an dem Tag, an dem er angeblich in Chicago gewesen sei, einem marianischen Kongress in Ottawa beigewohnt habe. Das *Kleine Volksblatt* berichtete unter dem Untertitel „Anklage gegen Mindszenty ein Schwindel“ über die Erklärung des Büros von Otto Habsburg, das im Jahre 1947 seine Vorlesungen in den USA organisierte, es sei unmöglich, dass die beiden zu diesem Zeitpunkt zusammengekommen seien. Otto habe sich nur an einem einzigen Abend, nämlich am 14. April 1947, in Chicago aufgehalten. Mindszenty kam erst am 27. Juni nach Chicago.²⁹ Trotz der Erklärungen stand aber das Treffen zwischen Otto Habsburg und dem Kardinal Mindszenty in den USA gemeinsam in der Presse.

2. Über den angeblichen zweiten Sekretär namens Pater Paulus wurde ein Eigenbericht im *Kleinen Volksblatt* veröffentlicht, nachdem diesem Sekretär gelungen war, vor der Verhaftung nach Österreich zu fliehen. Seinem Interview nach plante die Regierung die Gründung einer Freien Katholischen Kirche Ungarns getrennt vom Vatikan.³⁰ In *Der Presse* wurde der Bericht am 6. Januar dementiert. Das Blatt wies auf die offizielle katholische Nachrichtenagentur Ungarns hin, die eine offiziöse Erklärung der katholischen Kirche Ungarns veröffentlichte: „Wir haben in Erfahrung gebracht, dass eine Person, die sich als Pater Paulus ausgibt und vorgibt, der zweite Sekretär des in Haft genommenen Kardinals Mindszenthys zu sein, in ausländischen Radiostationen und in der ausländischen Presse eine Reihe von Erklärungen als Sekretär Mindszenthys abgibt. Wir betonen hiermit auf das nachdrücklichste, dass Kardinal Mindszenty weder einen zweiten Sekretär noch irgendjemand dieses Namens um sich hatte.“³¹ Die Person des angeblichen Sekretärs benötigt noch weitere Forschungen.³²

3. Die dritte Angabe bezieht sich auf einen Absatz der Memoiren von Mindszenty (Die erste Nacht). Der Kardinal zitiert aus einem englischen Buch, dessen Autor schreibt: „Dr. Zakar, der Primas und seine Komplizen

²⁹ *Kleines Volksblatt*, 30. 12. 1948. 1.

³⁰ *Kleines Volksblatt*, 29. 12. 1948. 2.

³¹ *Die Presse*, 6. 01. 1949. 1.

³² Vermutlich handelte es sich um Iván Demel – auch unter dem Namen János Dér, der im Auftrag von Mindszenty vor seine Verhaftung öfters im Ausland, auch nach Rom unterwegs war, und zur Zeit Mindszentys Verhaftung in Wien weilte. Er wurde vom damaligen Wiener Erzbischof aufgenommen, und arbeitete in der Wiener Caritas. Er war unter den emigrierten ungarischen Geistlichen in Österreich als „graue Eminenz“ wegen seiner engen Beziehungen zum Erzbischöflichen Palais bekannt. – Die Information von Tibor Szemerédi.

genossen nach ihrer Verhaftung zwei Tage lang in der Csokonai Straße 10 eine luxuriöse Verpflegung, sie haben gut gegessen und getrunken. Erst danach wurden sie in die Andrássy 60 gebracht.“ Der Autor des englischen Buches behauptet, dass diese Informationen von einem in der Andrássy Straße 60 tätigen Polizisten stammen. Dem Primas nach stammten solche Berichte von den Organisatoren der Folterungen.³³ Im *Kurier* wurde ein Bericht am 21. Januar 1949 veröffentlicht: „Wie Mindszentys Geständnis entstand. Augenzeuge schildert Foltermethoden der Politischen Polizei. Ein damaliger Polizeioffizier enthüllt die Methoden der Folterungen in einem Exklusivbericht“. Wie er über die Verhöre von Mindszenty berichtet, stimmt jedoch nicht damit überein, wie es in den Memoiren Mindszentys beschrieben steht. Zweitens lautet der ominöse Absatz hier so und bezieht sich nicht auf den Kardinal: „Der Sekretär Mindszentys, Fürst Eszterhazy und die anderen Mitarbeiter des Kirchenfürsten, wurden zunächst in ein luxuriös ausgestattetes Hotel in der Csokonai utca 10. gebracht, wo man sie während zweier Tage unbelästigt ließ, ihnen jedoch keinerlei Nahrung gab. Am dritten Tag kamen sie in die Keller der Andrássy Straße“. Es ist sicher, dass die zwei Absätze von einer Person stammen, aber wie sie entstanden, können wir wahrscheinlich nie erfahren.

4. Die Zeitungen berichteten darüber, dass Peter Nagy, der Ungarische Geschäftsträger in Wien am 26. Januar einen Presseempfang gestaltete, wo er das Gelbbuch (das, die Beweismaterialien des Prozesses beinhaltete) den Vertretern der Presse übergab.³⁴

Es war mit großer Wahrscheinlichkeit absichtlich, dass dieser Empfang sein letzter Auftritt war, da *Die Presse* am 5. Februar darüber berichtete, dass Kanzler Figl den neuen Geschäftsträger József Hajdu empfing.³⁵

5. Mindszenty schreibt in seinen Memoiren darüber, dass ihm Anfang Februar ein Besuch abgestattet wurde. Der italienische Senator, Ottavio Pastore, der der Mitarbeiter der L'Unità war, besuchte ihn und äußerte sich über seinen Zustand positiv. Nach dem *Kurier* und dem *Neuen Österreich* wurde eine andere Person von der ungarischen Regierung eingeladen, und zwar Gau Abbey aus Frankreich.³⁶ Er sagte aber seinen Besuch ab, da es

³³ MINDSZENTY, 1974, 203 ff.

³⁴ *Wiener Kurier*, 27.01.1949. 8; *Österreichische Zeitung*, 27. 01. 1949. 8; *Österreichische Volksstimme*, 27. 01. 1949. 2.

³⁵ *Die Presse*, 2. 02. 1949. 2.

³⁶ *Wiener Kurier*, 27. 01. 1949. 8; *Neues Österreich*, 27. 01. 1949. 2.

ihm nicht gestattet wurde, den Kardinal persönlich zu besuchen und mit ihm unter vier Augen zu sprechen. Die Regierung fand aber einen anderen Kandidaten.

6. Es ist selbstverständlich, dass nicht nur der *Wiener Kurier* propagandistischen Zwecken diene. Wenn man die *Österreichische Zeitung* oder die *Österreichische Volksstimme* durchblättert, öffnet sich eine ganz andere Welt, als ob es zwei parallelen Welten gäbe. Die Titel spiegeln dies genau wieder: „*Sensationelle Enthüllungen um Mindszenty*“, „*Tatsachen zerstören Legenden um Mindszenty*“. Am Anfang des Prozesses entstand eine Polemik zwischen der kommunistischen Presse und dem *Wiener Kurier*, bzw. *Arbeiter Zeitung* darüber, wie viele und welche Presseagenturen und Zeitungen an dem Prozess teilnehmen durften. Dem *Wiener Kurier* nach durften Korrespondenten von 26 Ländern in den Gerichtssaal eintreten, während das Einreisevisum an britische und amerikanische Korrespondenten, die in Wien arbeiteten, verweigert wurde.³⁷ Der Mitarbeiter der *Volksstimme* behauptete hingegen in einer langen Kolumne, dass die westlichen Agenturen eine Zensur verhängten, und zahlreiche Korrespondenten unterschrieben eine Erklärung, in der sie gegen die Behauptung protestierten, dass ihre Berichte zensuriert worden wären oder dass nur Kommunisten zugelassen gewesen seien.³⁸

Wie wir gesehen haben, sorgten die Ereignisse des Lebens von Kardinal Mindszenty fast zwei Jahre lang für Schlagzeilen. Die Rahmen dieser Studie geben nicht die Möglichkeit, die Berichte über den Kardinal Mindszenty weiter ausführlich zu analysieren, die einzelnen Beispiele beweisen aber hoffentlich, wie überwältigend groß das Interesse am Schicksal des Primas auf der internationalen Ebene war.

WÄHREND UND NACH DER REVOLUTION 1956

Sieben Jahre nach dem Prozess des Kardinals Mindszenty geriet Ungarn wieder in den Mittelpunkt des Interesses der internationalen bzw. österreichischen Presse. Zu dieser Zeit war die Palette der österreichischen Tageszeitungen nicht mehr so vielfältig, wie in den Jahren zwischen 1945 und 1949. Für diese Zeit wurden *Die Presse*, die *Wiener Zeitung*, die *Arbeiter*

³⁷ *Wiener Kurier*, 2. 02. 1949. I.

³⁸ *Österreichische Volksstimme*, 08. 02. 1949. I f. Vgl. dazu: MARGIT BALOGH, *Mindszenty József (1892–1975)*. Budapest, 2002, 237 f.

Zeitung und das *Kleine Volksblatt* unter die Lupe genommen. Jede Zeitung berichtete ausführlich über die Freilassung Mindszentys, über seine kurze Freiheit und über seine Flucht in die amerikanische Botschaft. Ich möchte aber jetzt die Frage seines angeblichen Interviews an Leslie Balogh Bain und des Schicksals seiner Memoiren kurz behandeln.³⁹

Ende November erschien ein kurzer Bericht fast mit dem gleichen Text im *Kleinen Volksblatt* und im *Wiener Kurier*: „Im Pressezentrum der italienischen katholischen Aktion wurde berichtet, dass die Russen versucht hätten, Kardinal Mindszenty am 4. November in Budapest gefangen zunehmen. Der Kardinal habe einen fingierten Telefonanruf erhalten, in dem ihm mitgeteilt worden sei, Imre Nagy wolle mit ihm im Parlamentsgebäude zusammentreffen. Als er auf dem Platz vor dem Parlament eingetroffen sei, hatten sowjetische Panzer versucht seinen Wagen zu umzingeln. Mindszenty habe daraufhin dem Chauffeur Weisung gegeben, mit Vollgas daraufzufahren, worauf er in einem Haus gegenüber der amerikanischen Gesandtschaft Zuflucht gesucht habe. Dort habe er die amerikanische Botschaft angerufen und um Asyl ersucht“.⁴⁰

Einige Details des Berichtes stimmen mit den Details des „angeblichen“ Interviews des amerikanischen Journalisten, Leslie Balogh Bain, das in der Weihnachtssondernummer des Blattes *Look* am 25. Dezember erschien,⁴¹ überein. Margit Balogh hat in ihrer Studie überzeugend bewiesen, welche Behauptungen des Journalisten der Wirklichkeit nicht entsprechen.⁴² Falsche und richtige Informationen vermischen sich in dem oben zitierten Bericht: Mindszenty bekam in der Nacht vom 4. November wirklich einen

³⁹ Hier möchte ich mich bei Margit Balogh für ihre Hilfe bedanken, die sie mir bezüglich dieses Themas gegeben hat. Meine Angaben dienen als Ergänzungen zu ihrer Studien: MARGIT BALOGH, *Egy amerikai újságíró „interjúja” Mindszenty Józseffel 1956 novemberében* [Das „Interview“ eines amerikanischen Journalisten mit József Mindszenty im November 1956], Múltunk, (56. Jhg.) 2011/2. 176-204. Vgl. dazu die Abhandlung von Margit Balogh in diesem Buch. MARGIT BALOGH, *Die Erinnerungen. Gedanken und Tatsachen zur Erinnerung von József Kardinal Mindszenty*.

⁴⁰ Der Artikel im *Kleinen Volksblatt*, 29. II. 2012. 3., trug den Titel „Mindszenty solle entführt werden“. Im *Wiener Zeitung*, 29. II. 2012. 2., erschien die Nachricht fast mit gleichem Text „Wie Mindszenty die Verhaftung entging“.

⁴¹ Die ungarische Übersetzung des Interviews ist in der erwähnten Studie von BALOGH, 2011, 190-204.

⁴² Ebd., 175 f. Vgl. CSABA SZABÓ, *Mindszenty József szabadon töltött napjai 1956-ban* [Die in Freiheit verbrachten Tage von József Mindszenty in 1956], ÁVH – Politika – 1956. Politikai helyzet és az állambiztonsági szervek Magyarországon, 1956 [Staatssicherheit – Politik – 1956. Die politische Lage und die Staatssicherheitsorgane in Ungarn, 1956], (Hg. Imre Okváth), Bp., 2007, 223-234.

Anruf: Nach seiner Radiorede kehrte er in das Erzbischöfliche Palais zurück und in seinem Schlaf erhielt er einen Telefonanruf von Zoltán Tildy, und nicht von Imre Nagy, dass er in das Parlamentsgebäude kommen solle. Er zögerte zuerst, nahm die Einladung dann aber an. Nicht nach seinem Eintreffen vor dem Parlament, sondern erst nach seinem Aufenthalt im Parlament, verließ er das Gebäude und ersuchte um Asyl in der amerikanischen Botschaft.⁴³

Diese Informationen erschienen am gleichen Tag in der *Wiener Zeitung* und in *der Presse*.⁴⁴ Es muss hier betont werden, dass beide Zeitungen zu den seriösen, niveauvollen Tageszeitungen gehörten. Der Text der zwei Berichte ist ähnlich, aber es gibt zwischen ihnen einen wichtigen und ein paar kleine Unterschiede: Nur die *Wiener Zeitung* spricht zum Beispiel von obszönen Orgien, denen Mindszenty zugeschaut haben soll. Die *Wiener Zeitung* erwähnt nicht nur das Interview für die Zeitschrift *Look*, sondern auch den Namen des Journalisten. Ferner, schreibt *Die Presse* auch über Drogen, die während des Verhörs doch nicht angewendet wurden. *Die Presse* erhielt die Informationen aus Washington, die *Wiener Zeitung* gibt diesbezüglich nichts an.

Am 8. Dezember erschien eine sensationelle Nachricht in *der Presse* wieder:⁴⁵ „Der Presse ist es gelungen, ein ergreifendes menschliches Dokument aus der Leidensgeschichte unserer Tage zum Abdruck erwerben. Kardinal Mindszenty berichtet in sechs Kapiteln sein Schicksal vom Tage seiner Verhaftung durch die Kommunisten, den darauffolgenden Prozess, die Gefängniszeit und die schließliche Befreiung. Der Kardinal diktierte diesen Bericht dem ungarischen Priester Josef Vecsey in Budapest. Die Authentizität der Serie wurde vom Vatikan und der Regierung der Vereinigten Staaten geprüft und bestätigt“.

Die Presse publizierte diesen Bericht zwischen 13. und 19. Dezember unter dem Titel, „Kardinal Mindszenty berichtet über sein Schicksal“,⁴⁶ die die Zeitung vom *New York Herald Tribune* übernommen hat. An dem Tag aber, als das erste Kapitel erschien, publizierte das *Kleine Volksblatt* die Stellungnahme des Vatikans, die die *Kathpress* veröffentlicht hatte. Hier heißt es: „der Hinweis, dass die Authentizität dieser Berichte vom Vatikan und von der amerikanischen Regierung geprüft und bestätigt worden sei, entspreche

⁴³ BALOGH, 2002, 287.

⁴⁴ *Wiener Zeitung*, 7. 12. 1956. 1; *Die Presse*, 7. 12. 1956. 2.

⁴⁵ *Die Presse*, 8. 12. 1949, 1.

⁴⁶ *Die Presse*, 13–19. 12. 1956 jeder Bericht auf Seite 3.

nicht den Tatsachen. Der Vatikan habe keine Kenntnis von diesen Memoiren. In Wiener kirchlichen Kreisen steht man allen derartigen Berichten skeptisch gegenüber, wobei auf eine Erklärung ungarischer kirchlicher Stellen verwiesen wird, denen zufolge im Ausland sich niemand auf Kardinal Mindszenty berufen dürfe. Im Übrigen vertritt man den Standpunkt, dass durch Veröffentlichung sogenannter „Memoiren“ weder dem Ansehen des Kardinals noch dem Freiheitskampf des ungarischen Volkes gedient sei.⁴⁷

Es gibt keine Möglichkeit im Rahmen dieser Studie den „Bericht von Mindszenty“ ausführlich zu behandeln. Ich möchte nur auf einige Tatsachen aufmerksam machen: Die Mehrheit der Details stimmt mit den Angaben der Memoiren von Mindszenty überein, es sind aber auch hier Ungenauigkeiten, wie z.B. im Fall des oben erwähnten Telefonanrufes: Auch hier war Imre Nagy der angebliche Anrufer, aber die Geschehnisse nach dem Anruf stimmen mit der Wirklichkeit überein. Die größte Frage ist noch immer die Person des Berichterstatters, d.h. József Vecsey. Sogar sein Foto wurde im zweiten Kapitel veröffentlicht. Unserem Wissen nach durfte er aber das Interview nicht zu Papier bringen, da er während der Revolution nicht in Budapest war. Zur Klärung dieser Probleme sind weitere ausführliche Forschungen nötig.

DIE 60ER JAHRE: BESUCHE DES KARDINALS KÖNIG IN BUDAPEST

Kardinal König erstattete elf Besuche beim Primas Mindszenty in Budapest.⁴⁸ Über seine Reisen berichteten die österreichischen Tageszeitungen ausführlich. Die Ausführlichkeit bedeutete natürlich nicht, dass irgendwelche Einzelheiten über den Inhalt der Unterredungen an das Tageslicht gekommen wären. Die Berichte gaben stattdessen die genaue Zeit der

⁴⁷ *Kleines Volksblatt*, 13. 12. 1956, 3.

⁴⁸ Über die Besuche Königs siehe MÁRIA PALLAGI, „*Ein unerwünschter Gast*“ – *Kardinal Mindszenty in der Amerikanischen Botschaft und die Besuche von Kardinal König (1956–1971)* – *Die Ostpolitik des Vatikans gegenüber Ungarn und der Fall Mindszenty*, Österreich und Ungarn im Kalten Krieg, (Hg. von István Majoros – Zoltán Maruzsa – Oliver Rathkolb), Wien, Budapest, 2010, 373–405. und siehe die Abhandlung von Annemarie Fenzl in diesem Buch. ANNEMARIE FENZL, *Kardinal König und Kardinal Mindszenty – die Ostpolitik des Vatikans*. Über der Besuche von König stellte Ádám Somorjai eine Tabelle zusammen: ÁDÁM SOMORJAI, *Sancta Sedes Apostolica et Cardinalis Ioseph Mindszenty II. Documenta 1956–1963. Az Apostoli Szentszék és Mindszenty József Kapcsolattartása, II. 1956–1963. Tanulmányok és szövegközlések [Kontakthaltung des Apostolischen Heiligen Stuhls mit József Mindszenty, II. 1956–1963. Studien und Textveröffentlichungen]*, Budapest, 2009, 151.

Ankunft Königs, die Länge der Verhandlungen und die Abfahrt des Wiener Erzbischofs an.

Der erste Besuch Königs in Budapest – wie der Mitarbeiter *Der Presse* Ludwig Marton treffend formulierte – fesselte das Interesse der Weltöffentlichkeit.⁴⁹ Die Berichterstatter hofften auf ein baldiges Ende des Asyls von Mindszenty, und die Journalisten hielten sich am Budapester Flughafen auf, um die Ausreise des Kardinals nicht zu verpassen.⁵⁰

Die Presse vergaß nicht, des zwanzigjährigen Jahrestag der Verurteilung des Kardinals Mindszenty am 8/9. Februar 1969 in einem Kommentar, geschrieben von Ludwig Marton, zu gedenken. Der Journalist gab eine nuancierte Darstellung über Mindszenty, sodass er der Größe des ungarischen Kardinals Ausdruck gab: „Viel ist über Mindszenty in all den Jahren geschrieben worden. Man nannte ihn das „Gewissen der Welt“; einen Märtyrer, man hieß ihn aber auch einen „barocken Bischof“, einen „störrischen Greis“. Selten nur hat man das Wesen dieses Mannes erkannt, das im kompromisslosen Bekenntum liegt und darin, nur dem eigenen Gewissen zu gehorchen, ungeachtet dessen, ob dies nun unbequem oder inopportun – selbst für die Kirche Roms – erschienen mag. Er ist ein großer Ungar“⁵¹.

Auch die nächsten Besuche begleitete ein reges Interesse, die Sensation war aber nicht so groß, wie bei der ersten Reise 1963. Interessanterweise blieb die Reise vom 7. September 1970 ohne Echo: in keiner Tageszeitung stand eine Nachricht über diesen Besuch des Wiener Erzbischofs. Im Fall des letzten Besuchs von König berichtete nur *Die Presse* in einer kleinen Nachricht.⁵² Entweder war das Interesse nicht mehr so groß, oder die Behörden wollten den Besuch geheim halten.

Die Ausreise Mindszentys nach Rom am 28. September 1971 bereitete eine große Sensation vor. *Die Presse* berichtete in Eigenberichten auf mehreren Seiten über seinen Lebenslauf und über die Vorbereitungen seiner Ausreise. Bezüglich seines Lebenslaufs tauchte sowohl in *Der Presse* als auch in der *Arbeiter Zeitung*⁵³ ein falsches Datum auf: Die Verfasser beider Eigenberichte wussten, dass Mindszenty als 13. Kind einer kleinadeligen Familie auf die Welt kam. Die Quelle beider Zeitungen sollte dieselbe sein, wobei

⁴⁹ *Die Presse*, 19. 04. 1963. 3.

⁵⁰ *Die Presse*, 17. 05. 1963. 2.

⁵¹ *Die Presse*, 8/9. 10. 1969. 3.

⁵² *Die Presse*, 24. 06. 1971. 2.

⁵³ *Die Presse*, 29. 09. 1971. 3; *Arbeiter Zeitung*, 29. 09. 1971. 3.

beide Zeitungen einen großen Wert auf die Zuverlässigkeit ihrer Informationen legten.

In dieser Nummer berichtete noch *Die Presse* auch in einem Eigenbericht unter dem Titel „*Mindszents Inognito bis zur letzten Minute gewahrt*“ über den Prozess der Ausreise des Kardinals von Budapest nach Wien.⁵⁴ Der Verfasser formulierte den Bericht so plastisch, dass der Text auch als Drehbuch eines Filmes dienen könnte. Der Berichterstatter erwähnt außer Mindszenty noch den Namen des Nuntius Rossi, der Mindszenty abholte, und am Schwechater Flughafen Mrsg. Moretti, der den Kardinal dort empfing. Es war keine Rede über den ungarischen Begleiter von Mindszenty, József Zágon.

Schon am 30. September tauchten die ersten Gerüchte auf, dass er nach Wien übersiedeln würde.⁵⁵ Am 10. Oktober berichtete *Die Presse* aus sehr gut informierten Kreisen, dass Mindszenty wahrscheinlich Ende Oktober sich nach Wien begeben würde.⁵⁶ Die *Wiener Zeitung* hingegen schrieb am 9. Oktober darüber, dass Kardinal König seinen Rom-Aufenthalt unterbrochen hatte und sich kurzfristig in Wien aufhielt, um seiner Wahlpflicht nachzukommen.⁵⁷ Wahrscheinlich wurden in diesen Tagen die endgültigen Entscheidungen über die Ankunft Mindszents in Wien getroffen.⁵⁸

Auch die *Arbeiter Zeitung* berichtet ausführlich über Mindszenty.⁵⁹ Im Kommentar „*Vom Märtyrer zum Ärgernis*“ schreibt die Journalistin in Bezug auf einen ehrenhaften Kompromiss zwischen Kirche und der Ungarischen Regierung: „Es ist tröstlich, dass Kardinal Mindszenty, dieser tapfere und tragische Märtyrer des Kalten Krieges, den Schlussstrich unter diese unglückliche Ära noch erlebt hat“.

⁵⁴ *Die Presse*, 29. 09. 1971. 14.

⁵⁵ *Wiener Zeitung*, 9. 10. 1971. 2.

⁵⁶ *Die Presse*, 8/9. 10. 1971. 2.

⁵⁷ *Wiener Zeitung*, 9. 10. 1971. 1.

⁵⁸ Tibor Szemerédi erzählte, dass er im Herbst 1971 von der Staatspolizei vorgeladen wurde, da er zu der Zeit polizeilich noch immer im Pazmaneum gemeldet war, obwohl er schon länger nicht mehr dort wohnte. Bei seiner Einvernahme ging der Beamter auch über den Grund seine regelmäßige Ungarnreisen – damals wurden von den österreichischen Grenzorganen die Kennzeichen des in den Oststaaten fahrenden Autos notiert – befragt. Ohne Zweifel wurden im Hinblick auf die baldige Einzug Mindszents die Bewohner des Pazmaneums behördenseitlich durchgeleuchtet. Hier möchte ich mich Tibor Szemerédi für seine Informationen bedanken.

⁵⁹ *Die Presse*, 29. 09. 1971. 1., 2., 4.

Die Einreise des Kardinals fand unter strengster Geheimhaltung statt. Laut *Wiener Zeitung* erfuhren die Journalisten von seiner Ankunft nur durch einen Zufall: Sie waren am Flughafen, um den Präsidenten der Interparlamentarischen Union zu empfangen.⁶⁰ Wie der *Kurier* am 25. Oktober im Boulevardstil berichtet: Lediglich der Rektor des ungarischen Priesterseminars Pazmaneum in der Boltzmanngasse 14 war im Laufe des Abends telefonisch verständigt worden. Er ließ rasch noch ein Appartement im Haus herrichten.

Die Ankunft des Kardinals bereitete Besorgnisse in Österreich. Der *Kurier* und die *Arbeiter Zeitung* hielten deswegen für wichtig zu betonen, dass Mindszenty der österreichischen Regierung versichert hatte, dass sein Aufenthalt in Wien rein privat sein werde, und dass er sich nicht politisch betätigen wolle. Am 12. Oktober formulierte *Die Presse* eine scharfe Kritik am Verhalten der Republik Österreich ihm gegenüber: „Indessen haben Agenturmeldungen zufolge die österreichische Regierung und Kreise der katholischen Kirche angeblich ihre Besorgnis über Mindszentys Absicht ausgedrückt, seinen Wohnsitz in Wien zu nehmen. Falls Mindszenty auf seinen Wunsch beharre, werde ihm der Aufenthalt in Wien natürlich zugestattet werden, seine Anwesenheit in Wien könne jedoch, nach diesen Quellen, Österreichs Beziehungen zu Ungarn und der Stellung der katholischen Kirche in Ungarn schaden.“

Vatikanische Kreise erwarten, dass Mindszenty wahrscheinlich in dieser oder in der nächsten Woche nach Wien reisen wird. Bundeskanzler Kreisky hatte bereits in der Vorwoche darauf hingewiesen, dass von Mindszenty erwartet werde, sich in Österreich jedweder politischen Betätigung zu enthalten und sein Leben in „Ruhe und Beschaulichkeit“ zu verbringen.

Österreich muss gewiss dafür sorgen, dass seine Neutralität nicht unnötigen Angriffen ausgesetzt wird, aber das heißt doch nicht die Neutralität so verstehen, dass man Angst davor haben müsste, einem Mann, der für die Sache der Freiheit so viel auf sich genommen hat, einen Altersitz zu verweigern. Der Kardinal wird Österreichs besondere Stellung berücksichtigen müssen, alles andere aber hieße die Neutralität der Republik zur

⁶⁰ „Die Ankunft des 79jährigen Kirchenfürsten war unter ebenso strenger Geheimhaltung erfolgt, wie seine Ausreise aus Ungarn am 28. September. Er war diesmal nur von seinem Sekretär Zagon begleitet und stieg, geführt vom Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit, Sektionschef Dr. Peterlunger, in den Wagen der Nuntiatur“. *Wiener Zeitung*, 26. 10. 1971. 1.

Gesinnungslosigkeit zu erniedrigen. Und von der gibt es schon mehr als genug.”

Der erste Skandal um den Kardinal Mindszenty ließ nicht lange auf sich warten. Sein Hirtenbrief im Advent 1971 löste eine große Verwirrung aus. Sein ominöser Satz lautete so: Er habe „mit Glauben und in Gott gelegter Hoffnung die Schwelle des Kerkers und die nicht endgültige, aber lebensgefährliche Staatsgrenze überschritten”.⁶¹ Der Passus wurde von dem burgenländischen Landeshauptmann Theodor Kery so interpretiert, als ob Mindszenty die österreichisch-ungarische Staatsgrenze nicht als endgültig betrachte. Die Gemüter wurden aber schnell beschwichtigt. Kurz auf das Protestschreiben Kerys an Kreisky meldete sich der Sekretär von Mindszenty, Dr. Vecsey, und erklärte namens des Kardinals: „Die provisorische todbringende Grenze bedeutet in voller Klarheit nicht die 50jährige österreichische Grenze, sondern den lebensgefährlichen Eisernen Vorhang, der für jeden Ungarn nur als provisorisch gilt. Für die österreichisch-ungarische Staatsgrenze hätte niemand den Ausdruck ‘lebensgefährlich und provisorisch’ gebrauchen können” – erklärte Vecsey. Der Ministerrat beschäftigte sich schon am 6. Dezember mit dem Vorfall. Kreisky erklärte danach der Presse, da eine Klarstellung erfolgt sei, werde man die Sache ruhen lassen. Die Beteiligten waren nicht daran interessiert, den Vorfall länger und ausgiebiger zu behandeln.⁶²

DIE LETZTEN BERICHTE ÜBER DAS SCHICKSAL DES KARDINALS MINDSZENTY, 1975

Die Zeitungen berichteten am 7. Mai 1975 über den Tod des Kardinals. Die *Wiener Zeitung* fasste die wichtigsten Daten seiner Biografie zusammen. Otto Schulmeister, der Chefredakteur *der Presse*, würdigte die Person in einem niveauvollem Kommentar unter dem Titel: „*Der Mann, den seine Zeit ins Exil schickte: Fragen und Antworten zur Welt- und Kirchengeschichte aus dem Leben des Kardinals Mindszenty*”.⁶³ Über seinen letzten Weg berichteten die *Wiener Zeitung* und *Die Presse* ausführlich.⁶⁴ Kardinäle von Wien und München (wie zum Beispiel Julius Döpfner), zelebrierten das Traueramt in

⁶¹ *Die Presse*, 7. 12. 1971. 2; *Arbeiter Zeitung*, 7.12.1971. 2.

⁶² *Die Presse*, 2. 12. 1971. 2.

⁶³ *Wiener Zeitung*, 7. 05. 1975. S. 1.; *Die Presse*, 9. 05. 1975. S. 1.

⁶⁴ *Wiener Zeitung*, 16. 05. 1975. S. 2; *Die Presse*, 16. 05. 1975. S. 10.

Anwesenheit zahlreicher Bischöfe. Die Trauerpredigt hielt, einem letzten Wunsch des Verstorbenen entsprechend, der holländische Prämontstratenser Werenfried van der Straaten. Die Nuntiatur vertrat der Auditor Msgr. Quilici. An der Trauerfeier nahmen siebentausend Menschen teil.

Wie wir oben gesehen haben, stand der Fürstprimas Kardinal Mindszenty mit kleineren Unterbrechungen drei Jahrzehnte lang im Rampenlicht der internationalen, bzw. der österreichischen Öffentlichkeit, während sich sein Lebensraum – abgesehen von den ersten und den letzten vier Jahren dieser 30 Jahre – auf ein paar Quadratmeter beschränkte. Ähnliche große Kontroversen charakterisierten sein ganzes Leben und auch die Beurteilung seiner Taten. Die Verfasser der österreichischen Presseberichte, besonders die letzteren aus seinem Lebensabend, nehmen diese Komplexität der Persönlichkeit des Kardinals Mindszenty wahr, wenn sie von den Ansichten des „greisen“ Kardinals eine Distanz nehmen. In diesem Zusammenhang sind die letzten Zeilen des schon erwähnten Kommentars von Otto Schulmeiser sehr zutreffend: „Mindszenty wird seine letzte Ruhestätte im Heiligtum der Magna Mater Austriae, die auch Ungarns Patronin ist, finden: in Mariazell. Das Schweigen über seinem Grab mag vielleicht einmal mehr reden, als es der Verstorbene zu Lebzeiten nicht immer zu seinem Glück, vermochte. *Devictus vincit* könnte auf Mindszentys Grabplatte stehen. Es ist die Macht, die sich in der Ohnmacht offenbart. Denn die Ökonomie des ewigen Heiles ist uns so unbekannt wie das, was Weg oder Umweg zum Ziel der Weltgeschichte ist.”

KATALIN TOMA

KARDINAL MINDSZENTYS REISEN

1971-1975

Die Reformulierung des Antikommunismus in Westdeutschland und in den USA (in neuen Perspektiven)

Nachdem er die Botschaft der USA in Budapest verlassen hatte, nutzte Joseph Kardinal Mindszenty die verbleibenden fünf Jahre seines Lebens, um zahlreiche Länder auf fast allen Kontinenten der Welt zu besuchen.¹ Hauptziel seiner Reisen waren vor allem die zahllosen in der Emigration entstandenen ungarischen katholischen Gemeinden, doch besuchte der Kardinal auch zahlreiche nicht-ungarische und nicht-katholische Personen und Organisationen, die ihn zuvor jahrelang unterstützt hatten. Wir wissen noch sehr wenig über diese Reisen, da sie in der bisherigen Forschung nicht beachtet wurden. Denn sie tragen nur wenig zur Diskussion über Mindszenty's Konflikt mit dem Vatikan bei, dem bisher dominierenden Forschungs- und Streitthema.² Die Reisen ereigneten sich in einer Zeit, als Entspannungspolitik, vatikanische und Bonner Ostpolitik, und

¹ Über die Zeit Mindszentys im Exil: EMILIO VASARI [EMIL CSOKA], *Der verbannte Kardinal – Mindszentys Leben im Exil*, Wien, 1977; TIBOR MÉSZÁROS, *A száműzött bíboros szolgálatában, Mindszenty József titkárának napi jegyzetei (1972-1975)* [Im Dienste des verbannten Kardinals, die Tagesnotizen des Sekretärs von József Mindszenty (1972-1975)], Abaliget, 2000; Mindszenty selbst geht nur flüchtig auf diese Reisen ein: JÓZSEF KARDINAL MINDSZENTY, *Erinnerungen*, Frankfurt/Main, Berlin, Wien, 1974.

² Vgl. zuletzt MÁRIA PALLAGI, „Az osztrák kapcsolatok”. *Franz König, bécsi bíboros látogatásai Mindszenty József hercegprímásnál (1963-1971)* [„Der österreichische Kontakt”. Die Besuche von Franz König, dem Erzbischof von Wien bei Fürstprimas József Mindszenty (1963-1971)], Aetas, (25 Jhg.) 2010/1, 93-112. Zur Ostpolitik, basierend auf dem seit 1998 geöffneten Archiv Casarolis: *Il filo sottile. L'Ostpolitik vaticana di Agostino Casaroli*, (Hg. Alberto Melloni), Bologna 2006; auf den ungarischen Fall begrenzt, die Streitschrift von GABRIEL ADRIÁNYI, *Die Ostpolitik des Vatikans 1958-1978 gegenüber Ungarn. Der Fall Kardinal Mindszenty*, Herne, 2003. Kritisch dazu: ÁDÁM SOMORJAI, *Ami az emlékiratokból kimaradt. VI. Pál és Mindszenty József 1971-1975* [Was, aus den Erinnerungen herausgeblieben ist. Paul VI. und József Mindszenty 1971-1975], Pannonhalma, 2008.

schließlich der Helsinki-Prozess die öffentliche Meinung und das politische Klima in Europa und in den USA dominierten.³

Am 15. Juli 1971 hatten Mao und Nixon, zum Erstaunen der Weltöffentlichkeit, den bevorstehenden Besuch des US-Präsidenten in Rot-China verkündet. Im Mai 1972 besuchte Nixon auch die Sowjetunion, mit der er noch im selben Jahr den Vertrag zur Begrenzung von Raketenabwarsystemen (Anti-Ballistic Missile Treaty) aushandelte und unterzeichnete.⁴ Willy Brandt besuchte Warschau und Moskau und erreichte bald die Unterzeichnung der „Ostverträge“, die das Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und den kommunistischen Staaten in Europa auf eine neue Grundlage stellte.⁵

Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse, die allesamt mit „Entspannung“ zwischen Ost und West in Verbindung gebracht wurden, galt die Person Kardinal Mindszenty – übrigens fast übereinstimmend in Osteuropa und in der liberalen und linksstehenden Presse des Westens – als Figur der Vergangenheit. Wer aber waren diejenigen, die sich genau in dieser Zeit, als sich ein Teil der öffentlichen Meinung von ihm abwandten, Kardinal Mindszenty unterstützten und sich mit seinem Kampf identifizierten? Wie begründeten sie ihre Haltung gegen den liberalen Mainstream? Das sind die Fragen, die ich in meinem geplanten Forschungsprojekt untersuchen möchte. Joseph Kardinal Mindszenty besuchte von Wien aus mehrmals die Bundesrepublik Deutschland und andere demokratische Staaten in Westeuropa, darunter Belgien, Frankreich und Großbritannien, die USA und Venezuela, aber er besuchte auch die autoritäre Diktatur in Portugal und den Apartheitsstaat Südafrika.

Mein Forschungsprojekt bezieht sich *zunächst* auf die Medien und ihre Berichterstattung: Wie wurde über Mindszenty's Reisen berichtet? In welche Zusammenhänge wurde der Kardinal und seine Rolle während dieser Besuche eingeordnet? Wie unterschied sich die Kommentierung von Mindszenty und seinen Reisen in den unterschiedlichen Ländern, die er besuchte, aber auch in Ungarn, Österreich oder der Bundesrepublik, wo seine Person,

³ Zum Helsinki-Prozess: WILFRIED LOTH, *Helsinki, 1. August 1975. Entspannung und Abrüstung*. München, 1998.

⁴ Vgl. dazu: DOUGLAS E. SELVAGE, *Transforming the Soviet Sphere of Influence? U.S.-Soviet Détente and Eastern Europe, 1969-1976*, *Diplomatic History*, 33/4 (2009), 671-687.

⁵ Vgl. zuletzt dazu: JAN KUSBER, *Ostverträge 1970/72. Überwindung oder Zementierung der Teilung Europas?*, *Deutschland in der Welt. Weichenstellungen in der Geschichte der Bundesrepublik*, (Hg. von Andreas Rödder – Wolfgang Elz), Göttingen, 2010, 47-64.

und seine Aktivitäten besondere Aufmerksamkeit erfuhren? *Zweitens* interessieren mich die Gruppen, die Mindszenty öffentlich unterstützten. Waren sie miteinander in Kontakt, wussten sie voneinander oder handelten sie völlig isoliert voneinander? Wie verbanden sie ihr Engagement für Mindszenty mit ihren jeweiligen lokalen, regionalen und nationalen Zielen? Schließlich möchte ich *drittens* mehr über die Sozial- und Kulturgeschichte dieser Gruppen herausfinden, da sie uns Einblicke in den weiteren Kontext ihrer Zeit, die frühen 1970er Jahren gewähren. Waren sie vereint im Festhalten am Antikommunismus in einer Zeit der Entspannungspolitik? Galt ihr Interesse mehr den innerkirchlichen Reformen, die das Zweite Vatikanische Konzil angestossen hatte? Oder hatten sie vielleicht auch ganz andere Motive?

JOSEPH MINDSZENTY ALS INTERNATIONALES SYMBOL DES ANTIKOMMUNISMUS

Als Kardinal Mindszenty im September 1971 schließlich zustimmte, die Botschaft der Vereinigten Staaten in Budapest zu verlassen, wurde er nach 15 Jahren Exil von Papst Paul VI in Rom empfangen. Der Papst nannte ihn in einer Presseerklärung ein „Opfer der Geschichte“. ⁶ Seine Biographie war damals öffentlich bekannt und wurde in diesem Zusammenhang erneut erinnert: Mindszenty war 1892 als József Pehm in einem kleinen Dorf in Westungarn zur Welt gekommen und im Jahr 1915 zum Priester geweiht worden. Ab 1917 lehrte er Religion am Knabengymnasium in Zalaegerszeg. 1919 wurde sein Name erstmals in der weiteren Umgebung bekannt, da er wegen einiger kritischer Zeitungsartikel zunächst von Anhängern der Károlyi-Regierung verhaftet worden war, dann von Vertretern der Räterepublik unter Hausarrest gestellt wurde. Nach seiner Ernennung zum Pfarrer von Zalaegerszeg im Oktober 1919 wirkte er fast 20 Jahre in der westungarischen Provinz, machte sich aber einen Namen als hervorragender Organisator, tatkräftiger Reformator und Gestalter und auch politisch sich nicht zurückhaltender Hirte. Kurz nachdem er im März 1944 zum Bischof von Veszprém ernannt worden war, wurde er aufgrund eines Schreibens an das Szálasi-Regime erneut verhaftet. Bereits 1942 hatte er

⁶ ROGER GOUGH, *A good comrade. Janos Kadar, Communism, and Hungary*, London, New York, 2006, 177.

seinen Namen in Mindszenty ungarisiert und nobilitiert, um damit gegen den übermäßigen Einfluß des nationalsozialistischen Deutschlands auf Ungarn zu protestieren. Die Namensänderung war vor allem als Bekenntnis zur ungarischen Nation zu verstehen, in gewissem Sinne auch zur Aristokratie und zum Königtum.⁷ Vermutlich aufgrund seiner Verhaftung durch die Pfeilkreuzler und wegen seines kompromislosen Eintretens für die Kirche ernannte ihn Pius XII. am 16. August 1945 schließlich zum Erzbischof von Esztergom und Primas von Ungarn, in einer äußerst schwierigen Situation für die katholische Kirche Ungarns. Ein Problem für die Kirche war, dass die Sowjetische Militärverwaltung und die Kommunistische Partei sie als Bollwerk des Feudalismus betrachteten und dementsprechend die Bodenreform von 1945 in einer Weise gestalteten, dass der überwiegende Teil des kirchlichen Bodenbesitzes und damit das finanzielle Rückgrat der Kirche verloren ging.⁸ Danach begannen die Kommunisten, aber auch ihre Verbündeten in der Bauernpartei, der Sozialdemokratie und innerhalb anderer Parteien auch den kulturellen und sozialen Einfluß der Kirche zurückzudrängen, besonders im öffentlichen Unterricht und im Presse- und Verlagswesen. Mindszenty gelang es, besonders nachdem die bürgerlichen Parteien von den Kommunisten entscheidend geschwächt worden waren, mehr und mehr Menschen gegen diese Politik zu mobilisieren. Besonders während des Marienjahres 1947/48 besuchten Hunderttausende die Veranstaltungen der Kirche, auf denen Mindszenty unverblümt in Reden vor der Errichtung eines kommunistischen Regimes warnte, dies sei gleichbedeutend mit dem Untergang der Nation.⁹ Schließlich demonstrierten die Kommunisten ihre Stärke und

⁷ Zur Namensänderung äußerte er sich in einem Brief: „Die Namensänderung bereitete große Probleme. Ich habe ihn fünfzig Jahre lang getragen – ich denke mit Wertschätzung [...]. In Deutschland wird eine grauenhafte Propaganda betrieben, um nachzuweisen, dass unser Land aufgrund der Namen eine Stätte deutschen Blutes sei. Ein führender Beamter von Zala wurde aufgrund seines Namens aufgefordert, in den Volksbund einzutreten. Ich habe mich lange damit auseinandergesetzt, es hat meine Seele belastet. Aber sowie ich es als ungarisches Interesse erkannt habe, musste ich es tun.“ Zitiert nach: ISTVÁN MÉSZÁROS, *Mindszenty bíboros és Vas megye [Kardinal Mindszenty und das Komitat Vas]*, Vasi Szemle, (49. Jhg.), 1995/3, 321–335.

⁸ FERENC TOMKA, *Halálra szántak, mégis élünk! Egyházüldözés 1945–1990 és az ügyök-kérdés [Wir wurden zum Tode bestimmt, wir leben jedoch! Kirchenverfolgung 1945–1990 und die Spitzel-Frage]*, Budapest, 2005.

⁹ ISTVÁN MÉSZÁROS, *Boldogasszony Éve 1947/48 [Das Marianische Jahr 1947/48]*, Budapest, 1994; JÓZSEF MINDSZENTY, *Hirdettem az Igét. Válogatott szentbeszédek és körlevelek 1944–1975*

verhafteten den Kardinal kurz nach Weihnachten 1948. In einem inszenierten Prozess wurde Mindszenty schließlich zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt.¹⁰

Spätestens jetzt war der Fall Mindszenty zu einem internationalen Fall geworden: Im Februar 1949 verurteilte Papst Pius XII öffentlich das Gerichtsurteil und die Verfolgung der Kirche in Ungarn, aber auch in Jugoslawien und in anderen Staaten des sowjetischen Machtbereiches. Vor einer Viertelmillion Gläubigen auf dem Petersplatz verkündete Pacelli, dass der Papst nicht schweigen könne, wenn die Kirche verfolgt würde. Für Peter Kent markierte der Protest gegen die Verurteilung Mindszenty's den Beginn von Pius' „einsamem Kalten Krieg“.¹¹ Die gesamte katholische Welt war in Aufruhr, selbst im fernen Australien kamen 60.000 Menschen zusammen, um gegen die Verurteilung Mindszenty's durch das Budapester Volksgericht zu demonstrieren.¹² Auch die Vereinten Nationen nahmen sich des Falls an.¹³

Für die westliche Presse war der Kardinal zu einem Symbol des Widerstands gegen den Kommunismus geworden. Das TIME Magazine wählte Mindszenty 1949 zum „Man of the Year“, was auf die enorme internationale Aufmerksamkeit des Falls im aufziehenden Kalten Krieg verweist. Selbst in protestantischen Ländern wie dem lutherischen Schweden betrachteten viele Mindszenty als „Held der Religionsfreiheit“.¹⁴

Schließlich entdeckte auch die Filmindustrie das Thema: Bereits 1950 produzierte Hollywood einen Spielfilm, der auch Dokumentarfilmmaterial verarbeitete und in dem Charles Bickford die Rolle Mindszenty's

[*Ich verkündigte das Wort Gottes. Ausgewählte Predigten und Rundschreiben 1944-1975*], Vaduz, 1982, 155.

¹⁰ JENŐ GERGELY – LAJOS IZSÁK, *A Mindszenty-per [Der Mindszenty Prozess]*, Budapest, 1989.

¹¹ Zum internationalen Kontext des Falles Mindszenty: DIANNE KIRBY, *The Cold War, the hegemony of the United States and the golden age of Christian democracy*. World Christianities c. 1914-2000, (Hg. Hugh McLeod), Cambridge u. a., 2006, 285-303, hier 295; PETER KENT, *The Lonely Cold War of Pius XII. The Roman Catholic Church and the Division of Europe, 1943-1950*, McGill UP, 2002, 237 f.

¹² BRUCE DUNCAN, *Crusade or Conspiracy? Catholics and the anticommunist struggle in Australia*, University of New South Wales Press, 2001, 135.

¹³ Vgl. dazu: „*Mindszenty Case Is Put Before U. N.*“, New York Times, 18.03.1949.

¹⁴ Vgl. dazu: Postkarte mit der Aufschrift „*Kardinal Josef Mindszenty i Ungern. Religionsfrihetens hjälte*“ (im Besitz des Autors).

spielte.¹⁵ Fünf Jahre später stellte Sir Alec Guinness den Kardinal in Peter Glenville's Melodram „*The Prisoner*“ dar, wo es weniger um die politischen als mehr um die psychologischen Aspekte des Falles Mindszenty ging.¹⁶ In diesem Jahr war es international wieder etwas ruhiger um József Mindszenty geworden. Doch nachdem im Oktober 1956 die antistalinistische Revolution ausgebrochen war, und der Kardinal von mit dem Aufstand sympathisierenden Truppen aus seiner Haft befreit worden war, stand er erneut im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit.

Am 31. Oktober 1956 wird Mindszenty von einer Abordnung ungarischer Soldaten, die mit den Aufständischen sympathisieren, nach Budapest begleitet.¹⁷ Dem Kardinal bleiben nur wenige Tage, um die Amtsgeschäfte für eine kurze Zeit im erzbischöflichen Palast auf der Budaer Burg zu übernehmen und eine kurze Rede im Radio zu halten. Am 4. November startet die zweite Offensive der Roten Armee, Mindszenty flieht in die US Gesandtschaft (ab 1966 Botschaft der USA) am Szabadság-Platz. Damals konnte niemand wissen, dass Mindszenty die nächsten fünfzehn Jahre als Gast in diesem Gebäude verbringen würde. Für die Weltöffentlichkeit, nicht nur in der westlichen Welt, galt Kardinal Mindszenty als ein unbeugsamer Kämpfer gegen den Kommunismus, und – im Westen und in zahlreichen neutralen Staaten – als Opfer gnadenloser religiöser Verfolgung.

FÜNFZEHN JAHRE SPÄTER: EIN „RELIKT DER VERGANGENHEIT“ ...

Allerdings begann sich das politische Klima in der Welt in der Zeit seines fünfzehnjährigen Exils in der Botschaft zwischen 1956 und 1971 deutlich zu wandeln. Mindszentys *Person*, seine öffentliche Rolle, blieb hingegen unverändert. Das führte dazu, dass Mindszenty, als er, gedrängt von Papst Paul VI. und Präsident Nixon schließlich einwilligte, das Botschaftsgebäude und auch das Land zu verlassen, in den westlichen Medien,

¹⁵ „*Guilty of Treason*“ – der Regisseur war Felix Feist.

¹⁶ „*The Prisoner*“ basierte auf einem Drama von Bridget Boland.

¹⁷ Vgl. das berühmte Foto des Manchester Guardian, das Kardinal Mindszenty nach seiner Befreiung, umgeben von ungarischen Soldaten, zeigt. URL: http://www.osaarchivum.org/files/holdings/selection/rip/4/pc/300-40-5-124-2-1_000052.jpg.

ganz ähnlich wie in der kommunistischen Presse, als „Relikt der Vergangenheit“ beschrieben wurde.

Das TIME Magazine, das Mindszenty 1949 noch als „Mann des Jahres“ gefeiert hatte, schrieb am 11. Oktober 1971 er sei eine „heldenhafte, tragische Figur“ und man beobachte „das Ende eines privaten Kalten Krieges“.¹⁸ Ein Jahr zuvor hatte TIME Magazine wiederum Willy Brandt zum „Man of the Year“ ernannt, das Symbol der Bonner Ostpolitik. Dies verdeutlicht den starken politischen Kurswechsel des Blattes. Als die neue SPD/FDP-Regierung von Willy Brandt und Walter Scheel 1969 begannen, den *Modus Vivendi* zwischen beiden deutschen Staaten zu verändern und das Verhältnis zwischen Westdeutschland und seinen östlichen Nachbarn zu verbessern, war dies eine äußerst umstrittene und heiß umkämpfte politische Wendung. Die Ostpolitik führte im April 1972 beinahe zum Sturz Willy Brandts, als der CDU/CSU-Opposition unter Rainer Barzel nur zwei Stimmen fehlten, um ein Mißtrauensvotum durch den Bundestag zu bringen. Vor einigen Jahren wurde bekannt, dass es dem Staatssicherheitsdienst der DDR gelungen war, den christdemokratischen Abgeordneten Julius Steiner zu bestechen, der nicht gegen Brandt gestimmt hatte.¹⁹

DER SPIEGEL nannte Mindszenty den „wohl verbohrtesten christlichen Märtyrer dieses Jahrhunderts“.²⁰ Mindszenty sei in der Zwischenzeit allen lästig geworden, nicht nur dem kommunistischen Regime, sondern auch dem Vatikan, der „im Ostblock um eine liberalere Kirchenpolitik“ feilsche und den Amerikanern, weil „der Dauergast im Dritten Stock Störfaktor im diplomatischen Normalisierungsbetrieb war.“²¹ Der Kardinal sei ein „mutiger, unvorsichtiger, altmodischer, nützlicher, aber auf lange Sicht unbequemer Held.“²² Drei Jahre später, als Mindszentys Memoiren veröffentlicht wurden, meinte der katholische Journalist J. M. Cameron, anspielend auf die Veränderungen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, „seine Vorstellung von seiner Rolle stammt aus einer längst nicht mehr existierenden Welt“.²³ In Ost und West schien man sich einig: Hansjakob Stehle, der anerkannte Kenner der

¹⁸ TIME, 11. Oktober 1971.

¹⁹ JÜRGEN BORCHERT, *Die Zusammenarbeit des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) mit dem sowjetischen KGB in den 70er und 80er Jahren*, Berlin, 2006, 153.

²⁰ DER SPIEGEL, Nr. 41/1971, 4.10.1971.

²¹ Ebd.

²² Ebd.

²³ New York Review of Books, 18.09.1975.

vatikanischen „Ostpolitik“, nannte Mindszenty den „letzten Kreuzfahrer“.²⁴ Ganz ähnlich schmähte ihn der ungarische Außenminister Frigyes Puja (1973–1983) Mindszenty, – zusammen mit Alexander Solschenitzin, als dessen „Archipel Gulag“, kurz vor den Erinnerungen des Kardinals, veröffentlicht wurde – als „Strauchritter aus dem Mittelalter“.²⁵

... ODER „SYMBOL DER FREIHEIT“?

Doch während die liberalen und eher links stehenden Medien Mindszenty als Mann der Vergangenheit charakterisierten, über den der Zeitgeist hinweggegangen sei, wurde Mindszenty nun für einige Gruppen in der westlichen Welt, in Westeuropa, den USA, Lateinamerika und in Südafrika, erst recht zu einem Helden: gerade weil er den neuen Tendenzen der Zeit nicht nachfolgte, sondern an seiner Haltung festhielt. Neben Kritikern der neuen Entspannungs- und Ostpolitik der USA, der Bundesrepublik und des Vatikans traten auch zahlreiche Katholiken, die mit den Ideen und Auswirkungen des Zweiten Vatikanischen Konzils nicht zufrieden waren, an die Seite derjenigen, die Mindszenty gegen Kritik verteidigten und den Vatikan des Verrats am ungarischen Primas bezichtigten.

Zu den wichtigsten Unterstützern Kardinal Mindszentys in den USA gehörte die sehr einflußreiche konservative, antifeministische Aktivistin Phyllis Schlafly.²⁶ Schlafly hatte schon 1958 die Cardinal Mindszenty Foundation in Saint Louis gegründet, da die bereits etablierte, von evangelikalen Protestanten getragene Organisation „Christian Anti-Communism Crusade“ starke Vorbehalte gegenüber Katholiken hatte. Die Mindszenty Foundation, die bis heute existiert, wurde von einem Ausschuß beraten, der sich ausschließlich aus Priestern zusammensetzte, die von Kommunisten gefoltert worden waren, die meisten waren als Missionare in Südostasien tätig gewesen. Besonders in den 1950er und 1960er Jahre organisierte und finanzierte die Stiftung tausende sogenannter „Cardinal Mindszenty Study Groups“, bei

²⁴ DIE ZEIT, 40, 1. Oktober 1971.

²⁵ FRIGYES PUJA, Külpolitika [Außenpolitik], 4. November 1975. Zit. n. EDITH MARKOS, *Radio Free Europe RAD background report*, 90, 27. 8. 1985. Vgl. <http://www.osaarchivum.org/files/holdings/300/8/3/text/37-2-42.shtml>.

²⁶ DONALD T. CRITCHLOW, *Phyllis Schlafly and Grassroots Conservatism: A Woman's Crusade*, Princeton University Press, 2005.

denen ahnungslose Amerikaner über die Heimtücken des Kommunismus aufgeklärt wurden. Bereits im November 1971 suchte Phyllis Schlafly Mindszenty im Pazmaneum in Wien auf, um die Einzelheiten des bevorstehenden USA-Besuches des Kardinals zu besprechen. In dieser Zeit attackierte Schlafly heftig die außenpolitische Annäherung von Präsident Nixon gegenüber China und der Sowjetunion und beklagte, dass er die US-amerikanische nukleare Überlegenheit aufs Spiel setze. Im Zusammenhang mit Kardinal Mindszenty als Symbol des Antikommunismus erfüllte Schlafly eine wichtige Brückenfunktion: Sie verband den frühen Antikommunismus der 1950er Jahre mit dem Neokonservatismus in der Zeit des „Zweiten Kalten Krieges“ in den 1980er Jahren, insbesondere zu Ronald Reagan, den Mindszenty 1974 in Kalifornien besuchte wo Reagan damals Gouverneur war, und auf den sich Reagan später berief.²⁷ Aus Anlass des zehnten Todestages Mindszentys erinnerte Reagan, nunmehr als Präsident der Vereinigten Staaten an Mindszenty und nannte ihn einen „jener seltenen menschlichen Wesen, die noch zu Lebzeiten ein lebendiges Symbol des Mutes und des Glaubens wurden“.²⁸

In Westdeutschland waren es vor allem die Vertriebenenverbände, die Mindszenty als wichtigen antikommunistischen Kämpfer und als Opfer der Ostpolitik des Vatikans zur Seite standen.²⁹ Im Juni 1975 übergaben die Sudetendeutsche Landsmannschaft Kardinal Mindszenty den „Europäischen Karlspreis“.³⁰

Der politisch einflussreiche Dominikanerpater Heinrich Basilius Streithofen (1925-2006), einer der wichtigsten Berater des damaligen CDU-Reformers Helmut Kohl ging nach der Absetzung Mindszenty scharf mit dem Vatikan ins Gericht. So schrieb er in seinem 1974 erschienen Buch „Diskussion um den Frieden“: „Innerhalb und außerhalb des Ostblocks ist das Vertrauen zum Heiligen Vater schwer erschüttert. Jene Priester und Gläubigen, die Rom in vielen Situationen verteidigt haben, fühlen sich verraten.“³¹ Auch der bekannte Publizist Reinhart Raffalt (1923-1976)

²⁷ Zum Begriff „Zweiter Kalter Krieg“ vgl. PHILIPP GASSERT, TIM GEIGER, HERMANN WENTKER, *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung*, München, 2011.

²⁸ Zit. n. MARKOS, 90, 27.8.1985. Vgl. <http://www.osaarchivum.org/files/holdings/300/8/3/text/37-2-42.shtml>.

²⁹ Das belegen zahlreiche Artikel aus dem *Ostpreussenblatt*, das offizielle Pressorgan der Landsmannschaft Ostpreussen, aus den Jahren 1971-1975. Vgl. <http://www.archiv.preussische-allgemeine.de/>

³⁰ Vgl. dazu: <http://www.sudeten.de/cms/?Kultur:Kulturpreistr%E4ger>.

³¹ Zit. n. *Ostpreussenblatt*, 27. Juli 1974, Vgl. http://archiv.preussische-allgemeine.de/1974/1974_07_27_30.pdf.

kritisierte die Ostpolitik des Vatikan und insbesondere die Behandlung Mindszentys durch Paul VI.³²

Neben der Bundesrepublik war Lateinamerika ein umkämpftes Terrain im Kampf um die vatikanische Ostpolitik. Im Jahr 1974 verfasste der brasilianische Politiker Plínio Correa de Oliveira, der Gründer einer „Gesellschaft für die Verteidigung von Tradition, Familie und Eigentum“ eine „Widerstandserklärung gegen die Politik von Paul VI., die zeitgleich in fast 70 Tageszeitungen, v. a. in Brasilien, Argentinien, Bolivien, Kanada, Chile, Spanien und in den USA veröffentlicht wurde.“³³ Diese Erklärung richtete sich zwar hauptsächlich an die Adresse der lateinamerikanischen Bischofskonferenz CELAM, die in diesen Jahren den Protest gegen soziale Unterdrückung, Ausbeutung und die Militärdiktaturen des Kontinents anführte, doch setzte sich Oliveiras „Manifest“ auch detailliert mit dem Fall Mindszenty auseinander, den er als „Verrat“ des Vatikans betrachtete.³⁴

FORSCHUNGSAGENDA: MINDSZENTYS REISEN IM KONTEXT DER 1970ER JAHRE

Wie der kurze Streifzug verdeutlichte, kann uns eine Erforschung der Reisen Kardinal Mindszentys in der ersten Hälfte der 1970er Jahre neue Erkenntnisse über bisher wenig untersuchte und besonders wenig im Zusammenhang betrachtete Forschungsgegenstände bieten. Die Entspannungspolitik der USA, der Bundesrepublik und des Vatikans hatten unterschiedliche Ziele, bedienten sich unterschiedlicher Methoden, und hatten unterschiedliche Auswirkungen. Dennoch bestimmten sie sehr stark die Stimmung in Ost und West während der frühen 1970er Jahre. Der Fall Mindszenty, die Art und Weise, wie die Medien darüber berichteten, und das Verhalten einzelner Organisationen und Personen, die sich für ihn einsetzten, bzw. die sich am öffentlichen Diskurs über Mindszenty beteiligten – ich konnte oben nur einige Beispiele aufführen – kann uns Auf-

³² REINHART RAFFALT, *Wohin steuert der Vatikan? Papst zwischen Religion und Politik*, München, 1973, 284 ff.

³³ Siehe <http://www.pliniocorreadeoliveira.info/Widerstandserkl%C3%A4rung.pdf>, erstmals veröffentlicht am 8. April 1974.

³⁴ IAN LINDEN, *Global Catholicism. Diversity and Change since Vatican II*, New York, 2009, 91–120.

schluss über die Wirkung der Entspannungspolitik in verschiedenen Teilen Europas und in den USA geben. Warum unterstützten so unterschiedliche Organisationen und Personen Mindszenty, als er in den Medien zum Relikt einer überholten Zeit, des Kalten Krieges, ernannt wurde, was hatten sie gemeinsam? War es allein das Unbehagen gegenüber der Entspannungspolitik, oder war es ein weitergehendes Unbehagen gegenüber einer sich rasant verändernden Politik und Gesellschaft? Warum erkoren sie Kardinal Mindszenty zum Symbol, wenn es sich nicht um ungarische oder katholische Gruppen handelte? Schließlich erhoffe ich auch, ein genaueres Bild von jenen machen zu können, denen generell die Veränderungen innerhalb der Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil Probleme bereiteten. Meine Hoffnung ist es, dass die Untersuchung der politischen, Kultur- und Sozialgeschichte des Medienereignisses und des Diskurses um Kardinal Mindszenty und seinen Reisen am Anfang der 1970er Jahre zu einem besseren Verständnis einer Zeit beitragen, in der traditionelle Institutionen wie die katholische Kirche zunehmend an Autorität verloren. Papst Paul VI. hatte Mindszenty ein „Opfer der Geschichte“ genannt – natürlich auch, weil er den Kommunismus nicht beim Namen nennen wollte. Für uns als Historiker stellt sich die Aufgabe, was der Papst unter „Geschichte“ verstand, und wie man zu deren Opfer werden konnte.

ÁRPÁD VON KLIMÓ

DIE ERINNERUNGEN

Gedanken und Tatsachen zur Erinnerungen von József Kardinal Mindszenty

Es war noch kein einziger Buchstabe der Erinnerungen von József Kardinal Mindszenty gedruckt, als allein die Nachricht über sie schon das Interesse der internationalen Diplomatie weckte. Die Neugier in Bezug auf das persönliche Schicksal des hohen Geistlichen und ehemaligen Sträflings war selbstverständlich.

Wann Mindszenty damit begann, seine Erinnerungen zu schreiben, ist bei weitem nicht so eindeutig. Die Westpresse greift bereits Ende 1956 die Nachricht über eine bevorstehende Publikation der Memoiren auf, die sich auch wie ein Lauffeuer verbreitet. Es kommt aber dennoch erst im Jahre 1974 dazu. Was geschah in den dazwischen liegenden fast zwei Jahrzehnten? Die Erinnerungen des Kardinals, der dem Kommunismus unerbittlich gegenüberstand, setzten sich als eigentümliche Drohung im allgemeinen Bewusstsein fest, wenngleich sie die dafür empfängliche Welt mit den Jahren immer weniger bewegten. Den Namen Mindszenty kannte 1956 die ganze Welt, es war kein besonderer Geschäftssinn erforderlich, um sich auszurechnen, dass die Story des freien und dennoch gefangen gehaltenen Kardinals in den Jahren des Kalten Krieges, nach der niedergeschlagenen ungarischen Revolution einen Bombenerfolg und damit einen beachtlichen Profit gebracht hätte. Merkwürdig wäre nur gewesen, wenn es keinen Wettlauf unter den Verlagen um das Recht der Veröffentlichung gegeben hätte. Das amerikanische Außenministerium leitete noch zwei Verlagsangebote (Hearst und Life) nach Budapest weiter, jedoch mit der Auflage, dass die Transaktion erst nach Freilassung des Kardinals durchgeführt werden dürfe. Danach kam jedoch die Entscheidung, die Weiterleitung ähnlicher Angebote einzustellen, weil sie das diplomatische Korps in Misskredit bringen und es so aussehen könnte, als ob sich der Kardinal an seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort für längere Zeit eingerichtet hät-

te.¹ Einige Monate später, im Mai 1957 wurde dem Kardinal auch ausgesprochen untersagt, mit wem auch immer über die Veröffentlichung seiner Erinnerungen zu verhandeln, weil dies einen Vorwand zur Beschuldigung gegeben hätte, dass Kardinal Mindszenty die Budapester Gesandtschaft als Basis für seine Tätigkeit nutzt. Vergessen wir nicht, dass die Nichteinmischung in kirchliche Angelegenheiten durch die Regierung in den Vereinigten Staaten eine feste Tradition hatte (und hat). Die amerikanische Öffentlichkeit unterstützte es, dass die Vereinigten Staaten dem Kardinal als Opfer der kommunistischen Unterdrückung Asylrecht gewährte, hätte aber die Regierung massiv kritisiert, wenn sich herausgestellt hätte, dass das Außenministerium einem hohen Würdenträger der römisch-katholischen Kirche besondere diplomatische Dienstleistungen gewährt, um dessen persönliche oder kirchliche Angelegenheiten zu erledigen. Der amerikanische freie Markt und der Wettbewerbsgeist standen jedoch dagegen, dass lediglich die Angebote der beiden schnellsten Verlage weitergeleitet werden und anderen interessierten Seiten die Chancen verwehrt bleiben. Die Gesandtschaft hat hingegen die „Schleuse“ auch auf andere Kanäle des Kontaktes mit der Außenwelt erweitert: Der Kardinal durfte keinen Briefwechsel führen, keine Besucher empfangen und keine Geschenke oder Spenden von der Außenwelt erhalten.

Den Kardinal erregte es sehr, dass er keine Genehmigung zu Verhandlungen bekam. Die Argumentation in Bezug auf die Situation der USA und der Vertretung ließ ihn kalt. Er meinte, die Amerikaner hielten sich viel zu streng an die Regeln, obwohl die Zeit der günstigsten Abmachung gekommen sei und er einen finanziellen Verlust erleide, wenn er zum Abwarten gezwungen werde. Das Geld interessierte ihn nicht wegen persönlicher Bedürfnisse. Er bestimmte es nachweislich für edle Zwecke: „Er meint, seine Arbeit würde jetzt die Sache der Ungarn eher fördern als später, wenn sich die Gemüter etwas beruhigen. Was das Hearst-Angebot angeht, bevorzugt der Kardinal das höhere Anbot, damit das ungarische Volk mehr bekommt. Mit dem Geld würde er die Daheimgebliebenen unterstützen; den ins Ausland Geflüchteten wird seines Erachtens angemessene Hilfestellung zuteil. Im Interesse einer größeren Leserschaft und

¹ National Archives and Records Administration Record Group (NARA RG) 84 Foreign Service Posts of the Department of State Hungary, Budapest, Subject Files Relating to Cardinal Mindszenty, 1956-1972. Entry 2691B, Box 1. Mindszenty-Classified, 1956-June 1957. Eingangstelegramm vom amerikanischen Außenministerium in der Budapester US-Vertretung, 5. Dezember 1956. (No. 337, Dezember 4, 6 p. m.)

höherer Einnahmen könnten seine Memoiren seiner Meinung nach auch in Französisch und Deutsch herausgegeben werden.”² Im Laufe der Jahre wandte er sich viele Male an die amerikanischen Behörden wegen eines Zuschusses für die Publikation seiner Arbeiten, wenn nötig auch unter einem Pseudonym. Er argumentierte auch damit, dass ein Häftling im Westen vor seiner Hinrichtung sogar vier Bücher herausgeben durfte, er hingegen nur Absagen erhielt. Das Schreiben hat auf diese Weise seine angekettete Aktivität lediglich gelockert aber nicht gelöst und auch nicht für eine Katharsis des Schaffens gesorgt. Auch das war der Preis des Asyls...

Nach seiner Aufnahme in der Gesandtschaft begann Mindszenty nicht nur seine Memoiren zu schreiben. Er führte ein Tagebuch und arbeitete auch an mehreren historischen Werken. Als eine der Wertvollsten unter ihnen betrachtete er seine aus zwölf Teilen bestehende Arbeit mit dem Titel *Eine Nation mit besonderem Schicksal*, in welcher er Ungarns Geschichte von der Völkerwanderung und den Beutezügen bis János Kádár behandelte. Eine andere Arbeit war die wirtschaftliche und politische Analyse des zeitgenössischen Ungarn, zu welcher er eine Menge – mit Hilfe der Mitarbeiter der Gesandtschaft sogar bei der Nationalbibliothek Széchényi ausgeliehener und kopierter – Pressematerialien, Bibliografien und Statistiken durchgesehen hatte. Bereits im Frühjahr 1960 lag die Zusammenfassung *Porträts auf materialistischem Boden* vor, in welcher er die historisch und psychisch dokumentierten Biografien und das Schaffen von Marx, Engels, Lenin, Stalin, Malenkov, Chruschtschow und 18 weiteren Führern der Bolschewiken verarbeitete.³ Dem Wiener Kardinal und Erzbischof König gestand er im Vertrauen ein, den Marxismus mit einer Gründlichkeit studiert zu haben, dass er ihn an einer Universität unterrichten

² NARA RG 84 Foreign Service Posts of the Department of State, Hungary, Budapest. Records Relating to Cardinal Mindszenty, 1956-1972. Entry 2691B, Box 1. Mindszenty-Classified, 1956-June 57. Promemoria vom Gesandtschaftssekretär Géza Katona über die Herausgabe von Mindszentys Erinnerungen, Budapest, 12. Juni 1957.

³ NARA RG 84. Foreign Service Posts of the Department of State Hungary, Budapest, Subject Files Relating to Cardinal Mindszenty, 1956-1972. Entry 2691B, Box 1. Mindszenty-Classified, 1960. Brief von József Mindszenty an den amerikanischen Außenminister Christian A. Herter, 9. Juni 1960. Maschinengeschrieben, autograf. Den Text siehe bei ÁDÁM SOMORJAI, *Mindszenty bíboros követségi levelei az Egyesült Államok elnökeihez. 1956-1971. [Briefe von Kardinal Mindszenty an die Präsidenten der Vereinigten Staaten]. Letters to the Presidents, Cardinal Mindszenty to the Political Leaders of the United States*, Budapest, 2011. In Ungarisch 105., in Englisch 518.

könnte.⁴ Was aus diesen Schriften erhalten blieb – und das ist viel –, wird im Archiv der Mindszenty-Stiftung in Budapest aufbewahrt, aber bis heute ungeordnet und durcheinander. Die Gesamtheit der mehrere Bände fassenden Manuskripte – unter ihnen seine bereits erwähnte groß angelegte historische Studie, die er stellenweise zusammenfassend als seine Erinnerungen erwähnt –, war für Mindszenty von enormer Bedeutung. Gegen Ende seines Aufenthaltes in der Gesandtschaft bestand er darauf, diese in Sicherheit zu bringen und bereitete damit nicht geringe Probleme.

Die Welt musste noch über zwei Jahrzehnte warten, bis man die Erinnerungen von Kardinal Mindszenty in die Hand nehmen konnte, aber auch die 15 Jahre an der amerikanischen Gesandtschaft (1956-1971) waren reich an Ereignissen in Bezug auf die Herausgabe. Im Sommer 1957 zum Beispiel erhielt das Außenministerium die Nachricht, dass man versuchen werde, die Memoiren herauszuschmuggeln. Deshalb wurde entschieden, dass der Kardinal nur im Beisein eines Mitarbeiters der Gesandtschaft Besucher empfangen durfte, nicht aber unter vier Augen.⁵ 1960 erschien erneut die Nachricht von einer bevorstehenden Veröffentlichung. Auch bis dahin gab es von Zeit zu Zeit Beispiele dafür, dass alte, Mindszenty zugeschriebene Manuskripte zur Publikation angeboten wurden, doch mit ihnen befasste sich das State Department nicht. Die neuerliche Nachricht löste deshalb Aufregung aus, weil sie von den nach 1956 geschriebenen Memoiren handelte. Diesmal wurde das Amt für Osteuropäische Angelegenheiten im Außenministerium wie ein Bienenkorb aufgewühlt und eine regelrechte Ermittlung eingeleitet: Wie hatte irgendetwas aus der Gesandtschaft nach außen gelangen können? Mindszenty bestritt, irgendjemandem seine Erinnerungen oder irgendwelche Schriften übergeben zu haben. Diese bewahre er in seinem Schrank auf, da fehle nichts, und niemanden habe er bevollmächtigt, irgendetwas in seinem Namen zu veröffentlichen. Die Amerikaner beleidigten Mindszenty nicht damit,

⁴ Magyarországi Mindszenty Alapítvány Levéltára (MAL) [Archiv der Mindszenty Stiftung], Box 61/b. Írások a depositióval kapcsolatban 1. [Schriften im Zusammenhang mit der Deposition 1.], Blätter maschinengeschriebenen Textes mit Mindszentys Korrekturen, 8. Juli 1972. 17-20.

⁵ NARA RG 59. General Records of the Department of State, Bureau of European Affairs, Office of Eastern European Affairs. Records relating to Hungary, 1941-1977. Entry A-1(5577), Lot 75 D 45, Box 11. Refuge Part IV, 1962. Brief von James S. Sutterlin, Ungarn-Referent des Amtes für Osteurop. Angelegenheiten im State Department an den Geschäftsträger i.a. Spencer Barnes. Datum handschriftlich, 5. Juni 1957.

seinen Schrank zu durchsuchen und zu kontrollieren, ob die Schriftstücke in der Tat da sind. „Der arme Mensch verbringt seine Nächte und Tage mit dem Schreiben, das ist vielleicht die einzige Sache, die ihm hilft, seinen gesunden Verstand zu bewahren“, beendete der Geschäftsträger seinen offiziellen Bericht.⁶ Die Amerikaner meinten nach wie vor, dass es äußerst unglücklich wäre, würden die Memoiren während Mindszentys Aufenthalt bei ihnen erscheinen, aber auch wenn eine Fälschung auf den Markt käme.

Im weiteren Verlauf der Jahre wurde Mindszenty immer mutloser. Immer wieder kam er auf die Publikation zurück und wiederholte die gesamte Geschichte von den Angeboten in astronomischen Größenordnungen, die er 1956 für seine Erinnerungen erhalten hätte, und all die Gründe, die für die Herausgabe sprachen, „... einschließlich der historischen Wahrheit, der Bestätigung und der Erklärung seiner Taten, nicht als die eines Privatmannes, sondern als die des Fürstprimas der Kirche und als des einzig verbliebenen Symbols des legitimen Erbes der ‘wahren’ ungarischen Verfassung.“⁷ Die Feststellung des Diplomaten bietet eine Erklärung für die Motivation: Warum wird für Mindszenty das Schicksal seiner Memoiren immer tiefer greifend, letztendlich unerlässlich wichtig, so sehr, dass es bei den Verhandlungen im Sommer 1971 zum Schlüsselaspekt wird. Die Hoffnung auf die Veröffentlichung ist es, was ihn anspornt, die Gesandtschaft zu verlassen. Denn die Memoiren werden Mindszentys Genugtuung, sein ausgebliebenes Plädoyer, die Verteidigung seines Rufes, sein „Recht“ auf das unmanipulierte „letzte Wort“. Die WAHRHEIT.

⁶ NARA RG 84. Foreign Service Posts of the Department of State. Hungary; Budapest; Subject Files Relating to Cardinal Mindszenty, 1956-1972. Entry 2691B, Box 1. Mindszenty-Classified, 1960. Bericht des Geschäftsträgers Garret G. Ackerson an Foy D. Kohler, 1. Juli 1960.

⁷ NARA RG 84. Foreign Service Posts of the Department of State. Hungary; Budapest; Subject Files Relating to Cardinal Mindszenty, 1956-1972. Entry 2691B, Box 2. Mindszenty-Classified, 1962. 570.3. Mindszenty; NARA RG 59. General Records of the Department of State, Bureau of European Affairs, Office of Eastern European Affairs. Records relating to Hungary, 1941-1977. Entry A-1 (5577), Lot 75 D 45, Box 11. I. Nov 1, 1962-April 30, 1963. Schreiben des Budapester Geschäftsträgers H. G. Torbert Jr. an Harold C. Vedeler, den Leiter des Amtes Osteuropäischer Angelegenheiten im amerikanischen Außenministerium, 5. September 1962.

Der Außenminister genehmigte lediglich, dass einer seiner Mitarbeiter Mindszenty's Memoiren redigiert, falls dessen Asyl beendet wird.⁸ Im Übrigen änderte er nichts an seinem Standpunkt, wonach die Lage im Asyl mit keinerlei politischer und kirchlicher Tätigkeit zu vereinbaren sei, und hierzu zählte er sowohl die Memoiren des Kardinals. Nach Meinung der Amerikaner ist der politische Charakter unbestritten, „die Rolle des Kardinals nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Schauplatz von Politik und Religion in Ungarn sowie seine revisionistischen Ansichten zu den Friedensabkommen lassen keinen Zweifel zu. Der Kardinal war schon immer freimütig, und es ist klar zu erkennen, dass er seine Rolle als Fürstprimas als etwas betrachtet, was ihm politische und kirchliche Privilegien und Macht garantiert. Unter diesen Umständen sind wir der festen Überzeugung, dass eine teilweise oder völlige Einwilligung in die Erfüllung seiner Wünsche gegen unsere festgelegten Prinzipien wirken würde.“⁹ Mit der Ablehnung vermied Washington, mit Standpunkt und Inhalt der Schriften des Kardinals identifiziert zu werden, oder dass eine Diskussion darüber geführt wird, ob das ihm gewährte Asyl richtig ist. Ferner vermied es auch einen offenen Gegensatz mit der ungarischen Regierung, was nicht nur die persönliche Sicherheit des Kardinals, sondern auch die weitere Funktion der amerikanischen Gesandtschaft in Budapest gefährdet hätte.

Dass „ihm etwas zustoßen könnte“, ist zu dieser Zeit ein wiederkehrendes Element in den Gedanken Mindszenty's. Er dachte nicht an den Tod, eher an irgendwelche Aktionen, die Aufmerksamkeit erregen. Zuständige der Gesandtschaft schlossen nicht aus, dass sich der Kardinal eines Tages dazu entschließt, durch den Haupteingang hinauszuspazieren, als eine Art Geste der Verbitterung, um seine Angelegenheit zu dramatisieren und die Welt darauf aufmerksam zu machen.

⁸ NARA RG 59. General Records of the Department of State, Bureau of European Affairs, Office of Eastern European Affairs. Records relating to Hungary, 1941-1977. Entry A-1(5577), Lot 75 D 45, Box 11. I. Nov. 1, 1962-April 30, 1963. Schreiben von Geschäftsträger H. G. Torbert an Robert M. McKisson im Amt Osteuropa im Außenministerium. Budapest, 1. November 1962. Original, unterfertigt. (Als Kopie ebenda. RG 84. Foreign Service Posts of the Department of State. Hungary; Budapest; Subject Files Relating to Cardinal Mindszenty, 1956-1972. Entry 2691B, Box 2. Mindszenty-Classified, 1962. 570.3 Mindszenty.)

⁹ NARA RG 59. General Records of the Department of State, Bureau of European Affairs, Office of Eastern European Affairs. Records relating to Hungary, 1941-1977. Entry A-1(5577), Lot 75 D 45, Box 11. I. Nov. 1, 1962-April 30, 1963. Promemoria, 21. August 196. Thema: Kardinal Mindszenty's Brief hinsichtlich der Herausgabe seiner Schriften.

Mit der Zeit rechnete er jedoch auch schon damit, dass er bis zum Lebensende Gast der Gesandtschaft bleibt. Als der Wiener Erzbischof Franz Kardinal König ihn am 14. Februar 1968 bereits zum wiederholten Male besuchen durfte, sagte ihm Mindszenty, dass er seine Schriften der Regierung der Vereinigten Staaten hinterlassen will.¹⁰ Budapest konnte gar nicht in Frage kommen. Aber warum Washington, und warum nicht Rom? Nach Meinung von König deshalb, weil Mindszenty nicht wollte, dass seine Memoiren in den Vatikan gelangen. Er befürchtete nämlich, dass der Vatikan diese bei seinen zukünftigen Verhandlungen mit dem Kádár-Regime zum Gegenstand eines Kuhhandels machen würde.¹¹ Später sehnte er sich nicht mehr nach der amerikanischen Regierung, sondern nach amerikanischem Boden als würdigem Ort seiner Erinnerungen: Da Kardinal Spellman 1967 verstarb, ließ er im Mai 1969 mit Hilfe Königs dem ungarischen Pfarrer in South Bend einen Brief zukommen, damit dieser sich um die Veröffentlichung nach seinem Tode kümmert.¹² Nach der positiven Antwort, die – geheim gehalten vor den Amerikanern – auf ähnlichem Wege, nämlich durch König eintraf, gab Mindszenty ins Detail gehende Anweisung und fügte, sich damit abfindend und resignierend, schließlich hinzu: „Ich möchte den Bürstenabzug selbst korrigieren. Zu der Zeit werde ich aber schon tot sein.“¹³ Die Aktion der in der Konspiration unbewanderten hohen Geistlichen flog natürlich auf. Die Amerikaner äußerten dazu auch ihre Bedenken, und versprachen so viel, nicht zuzulassen, dass

¹⁰ NARA RG 84. Foreign Service Posts of the Department of State. Hungary; Budapest; Subject Files Relating to Cardinal Mindszenty, 1956-1972. Entry 2691B, Box 4. H. E. File January-June 1969. Telegrafischer Vorschlag Nr. 129 vom stellv. Botschafter Francis J. Meehan an Direktor Raymond E. Lisle im Außenministerium in Washington über den zweiten Tag des Besuchs von Kardinal König, 4. Februar 1969.

¹¹ NARA RG 84. Foreign Service Posts of the Department of State. Hungary; Budapest; Subject Files Relating to Cardinal Mindszenty, 1956-1972. Entry 2691B, Box 4. H. E. File July-December 1969. Telegrafischer Bericht von Botschafter Puhán Nr. 1371 über den Besuch von Kardinal König bei Kardinal Mindszenty am 8. September 1969. 9. September 1969.

¹² NARA RG 84. Foreign Service Posts of the Department of State. Hungary; Budapest; Subject Files Relating to Cardinal Mindszenty, 1956-1972. Entry 2691B, Box 4. H. E. File July-December, 1970. József Mindszenty's Brief an Pfarrer János Szabó in South Bend. Budapest, 13. Mai 1969. Fotokopie des autografischen Briefes.

¹³ NARA RG 84. Foreign Service Posts of the Department of State. Hungary; Budapest; Subject Files Relating to Cardinal Mindszenty, 1956-1972. Entry 2691B, Box 4. H. E. File July-December, 1970. József Mindszenty's Brief an Pfarrer János Szabó in South Bend. Budapest, 8. September 1970. Autograf.

die Memoiren – die sich nach dem damaligen Briefwechsel auf vier bis fünf Bände beliefen – in ungarische Hände geraten. Sie werden dem Vatikan zugesandt, wenn er sterben oder noch zu Lebzeiten darum bitten würde.¹⁴

Der neue Botschafter, Alfred Puhán, der bei der Lösung des Falles Mindszenty eine herausragende Rolle spielte, kam 1969 nach Ungarn. Nach seinen Erinnerungen kannten die Mitarbeiter der Gesandtschaft die Memoiren des Kardinals nur vom Hörensagen, höchstens Details gelangten zu der einen oder anderen Sekretärin oder Diplomategattin zum Abschreiben auf der Maschine. Zugleich war es für sie klar, dass „diesen Memoiren noch eine große Rolle zukommen kann, falls eine Veränderung im Aufenthaltsort des Kardinals eintritt.“¹⁵ In der Tat: die Verhandlungen zwischen Ungarn, den USA und dem Heiligen Stuhl zur Vorbereitung des Fortgangs von Mindszenty hatten zwei Schlüsselthemen: Verschwiegenheit und Veröffentlichung der Memoiren. Letzteres hatte Priorität, denn das war die wahre *condicio sine qua non*, weil ohne dies Mindszenty nicht gewillt gewesen wäre, die Gesandtschaft zu verlassen. Die Veröffentlichung wäre eine Form der Äußerung, zugleich also die Ablehnung der vorherigen Bedingung, der Verschwiegenheit. Die ungarische Regierung übte massiven Druck aus, damit sich der Vatikan zur Verschwiegenheit und gegen die Publikation verpflichtet, und das sogar nach dem Ableben des Kardinals. Als Papst Paul VI. am 16. April 1971 Außenminister János Péter empfing, erhob er die Mindszenty-Frage zu den wichtigsten Angelegenheiten von Kirche und Staat. Der ungarische Außenminister wollte vom Kardinal „totales Schweigen“, worauf Papst Paul VI. jedoch erwiderte: „Es ist schwer, dem Genüge zu tun.“¹⁶ Immerhin haben die unga-

¹⁴ NARA RG 84. Foreign Service Posts of the Department of State. Hungary; Budapest; Subject Files Relating to Cardinal Mindszenty, 1956-1972. Entry 2691B, Box 4. H. E. File July-December, 1970. Brief des Botschafters Alfred Puhán an Staatssekretär Richard T. Davies, Budapest, 20. Oktober 1970.

¹⁵ ALFRED PUHÁN, *A Mindszenty-történet, 1969-1971 [Die Geschichte Mindszenty]*, ÁDÁM SOMORJAI – TIBOR ZINNER, Majd' halálra ítélt. Dokumentumok Mindszenty József élettörténetéhez [Fast zum Tode verurteilt. Dokumente zur Lebensgeschichte von József Mindszenty], Budapest, 2008, 1163.

¹⁶ *Foreign Relations of the United States, 1969-1976. Eastern Europe; Eastern Mediterranean, 1969-1972*. Vol. XXIX. (Hg. von Edward C. Keefer (Chefred) – James E. Miller – Douglas E. Selva – Laurie Van Hook), Washington D. C., 2008, 275 ff. Telegramm von der amerikanischen Botschaft an das Außenministerium, 0700Z Budapest, 14. Mai 1971, 785. Den Text hat neuerlich Ádám Somorjai herausgegeben ÁDÁM SOMORJAI, „His Eminence Files. American Embassy, Budapest. From Embassy Archives, 15 (1971). Mindszenty bíboros

rischen Politiker das Gefühl, dass sich der Vatikan diesem Preis nicht verschloss, denn er wollte die Situation der ungarischen Kirche normalisieren.

Die Amerikaner waren von Anfang an der Ansicht, „dass ein wesentliches Element in der Entscheidung des Kardinals, die Gesandtschaft und das Land zu verlassen, die Hoffnung ist, dadurch die präzise Veröffentlichung seiner Memoiren garantieren und in ihnen seine Haltung im Laufe der vergangenen 23 Jahre rechtfertigen zu können. Es muss ihm versichert werden – möglichst seitens des Präsidenten und schriftlich –, dass er oder ein Vertreter von ihm diese erhalten wird, ansonsten wird er sie nicht übergeben oder vielleicht die Gesandtschaft gar nicht verlassen.“¹⁷ Diese Meinung untermauern auch die Denkschriften über einzelne bedeutende Unterredungen, darunter auch die über die ersten zwei Tage der Verhandlungen von Prälat József Zágon und Erzbischof Giovanni Cheli mit Mindszenty vom 25. bis 27. Juni 1971: Die Bedingung bezüglich der Geheimhaltung und der Aufbewahrung der Memoiren beim Heiligen Stuhl im Fall seines Todes wurde geändert. Nachdem Zágon sich mit dem Inhalt der Memoiren vertraut gemacht hatte, sah er kein Hindernis mehr dafür, dass ein bedeutender Teil davon noch zu Lebzeiten des Kardinals erscheinen, sie aber im Falle seines Todes zum Heiligen Stuhl gelangen müssen. Mindszenty signalisierte, dass er bereits Vorkehrungen getroffen hatte, dass seine Memoiren – sofern das akzeptabel sei – János Szabó, dem päpstlichen Protonotar in Amerika, übergeben werden.¹⁸ Er forderte also – und erhielt

az Amerikai Nagykövetségén. Követségi Levéltár, 15 (1971). [*Kardinal Mindszenty in der Amerikanischen Botschaft. Gesandtschaftsarchiv*], Budapest, 2008, Dokument Nr. 57.

¹⁷ Ebd., 290. Telegramm von der amerikanischen Botschaft an das Außenministerium, Budapest, 9. August 1971. Die Vorgeschichte der Stellungnahme ist Mindszentys Brief vom 29. Juli 1971 an Präsident Nixon, in dem er Sicherheit verlangte. Den Text des Briefes siehe bei SOMORJAI, 2011, in Ungarisch 344.

¹⁸ NARA RG 84. Foreign Service Posts of the Department of State, Hungary, Budapest; Subject Files Relating to Cardinal Mindszenty, 1956-1972. Entry 2691B, Box 5. Cardinal Mindszenty July-December 1971. Brief von Botschafter Puhan an John A. Baker im amerikanischen Außenministerium, 8. Juli 1971, Anhang: Promemoria über die ersten zwei Tage des dreitägigen Gesprächs (25-27. Juni). Anmerkung des Botschafters: Cheli überreichte das Dokument nur zögernd, und bat die Amerikaner, es äußerst vertraulich zu behandeln. Man wollte das Dokument vom Kardinal auch unterschreiben lassen, er war aber nicht gewillt. – MAL Akte Nr. 061/a. Schriften im Zusammenhang mit der Deposition, 2. maschinengeschriebene Kopie vom Promemoria. – Den Text der Denkschrift ebenfalls über die ersten zwei Tage veröffentlicht in Ungarisch GÁBOR ADRIÁNYI, *A Vatikán*

auch – völlige Freiheit in Bezug auf die Herausgabe seiner Memoiren. Die Erklärung für die großzügige Nachgiebigkeit liegt darin, dass das, was Zágón gesehen hatte, lediglich einen Teil von Mindszentys Lebenswerk darstellte, der Ungarns Vergangenheit zusammenfasste. Nachdem Zágón die als Mindszentys Memoiren qualifizierten Schriften eingehend durchgelesen hatte, sah er laut Erzbischof Cheli verblüfft, dass es größtenteils Texte waren, die sich mit der Geschichte der Kirche in Ungarn in der Frühzeit befassten, in denen das Mittelalter und der Mongolensturm mit besonderem Nachdruck behandelt werden. Zu dieser Zeit hatte Mindszenty nämlich noch nicht den letzten Band über die Gegenwart geschrieben. Daher gewann Cheli den Eindruck, dass die Memoiren als solche gar nicht existierten.¹⁹ Da irrte er sich jedoch, denn es ist unwahrscheinlich, dass Mindszenty bis zum Sommer 1971 nicht einmal damit begonnen hätte, seine persönliche Lebensgeschichte niederzuschreiben. Dagegen ist leicht vorstellbar, dass er noch nicht ganz fertig war, und was schon fertig war, das ließ er noch nicht mit der Maschine abschreiben, und er überreichte dem Diplomaten des Heiligen Stuhls auch nicht seine für ungeübte Augen unleserliche Handschrift. Beim Durchsehen der unveröffentlicht gebliebenen Seitenbündel der Memoiren kann auch angenommen werden, dass die Schaffensmethode Mindszentys bei einem oberflächlichen Durchblättern die erwartete Sensation verbarg: Von Zeit zu Zeit fügte er seine persönlichen Erlebnisse und subjektiven Bemerkungen in historische Analysen ein. Einer der Amerikaner bezweifelte ebenfalls stark die Ansicht des italienischen Erzbischofs: „Ich kann und werde auch nicht einfach glauben, dass seine Memoiren in den Augen der Außenwelt lediglich ein Haufen unnützes Papier sind. Ich glaube, in ihnen steckt jene Art persönliche Geschichte, die noch lebenden Menschen internationale Komplikationen bereiten kann... Sensiblen Menschen. Wie Kádár einer ist.“²⁰ Zudem zeigt

keleti politikája és Magyarország 1939–1978. A Mindszenty-ügy [Die Ostpolitik des Vatikans und Ungarn 1939–1978. Der Fall Mindszenty], Budapest, 2004, 89 ff.; Den Text des Begleitbriefes des Botschafters bringt in Englisch SOMORJAI, 2008, Dokument Nr. 128.

¹⁹ NARA RG 84. Foreign Service Posts of the Department of State, Hungary, Budapest; Subject Files Relating to Cardinal Mindszenty, 1956–1972. Entry 2691B, Box 5. Cardinal Mindszenty July–December 1971. Telegramm Nr. 4337 von der amerikanischen Gesandtschaft in Rom an das Außenministerium in Washington und an die amerikanische Botschaft in Budapest, 9. Juli 1971.

²⁰ NARA RG 84. Foreign Service Posts of the Department of State, Hungary, Budapest; Subject Files Relating to Cardinal Mindszenty, 1956–1972. Entry 2691B, Box 5. Cardi-

sich auch eine Schwierigkeit in der Interpretation. Wie darauf schon hingewiesen wurde, verstanden der Kardinal und die Diplomaten unter dem Begriff Memoiren jeweils etwas ganz Anderes: der Kardinal die Gesamtheit seines Lebenswerkes, darunter auch seine historische Arbeit, die Diplomaten hingegen lediglich die Darstellung seines eigenen Zeitalters durch seine persönliche Lebensgeschichte.

Die weitere Abstimmung Anfang Juli 1971 ging bereits damit zu Ende, dass die Memoiren in offiziell plombierten Diplomaten-Päckchen in Teilen von Budapest an die amerikanische Gesandtschaft in Wien geliefert wurden.²¹ Der Kardinal hatte sich ausbedungen, dass seine Erinnerungen vor ihm nach Wien gelangen sollten.²² Die Schriften und Bücher wurden in drei Etappen an die amerikanische Gesandtschaft in Wien transportiert, die Wichtigsten bereits am 23. September, einige Tage vor seiner Abreise.²³

Die Besorgnis des Kardinals, dass er in Freiheit keine oder kaum Zeit haben wird, sich um die Veröffentlichung zu kümmern, bestätigte sich insofern, als er wegen seines hohen Alters und seiner Weltreisen für die abschließende Fassung und Redaktion des Textes die Hilfe vieler Anderer

nal Mindszenty July-December 1971. Clement G. Scerbacs Notiz an Botschafter Puhan, 23. Juli 1971. (Der ungarisch sprechende Mitarbeiter der Gesandtschaft, der seit 1969 zu Mindszenty in näherem Kontakt stand, hatte – als ein Mensch aus der Welt des Profits – kein Verständnis für das Riskieren des materiellen und moralischen Nutzens. „Wenn man sich hineindenkt, wieviel Geld mit den Valacchi-Papieren gemacht worden ist, liefern auch die Erinnerungen dieses Kerls zahlreiche Möglichkeiten für die sensationshungrigen Medien. Könnten sie 30 Tage lang in meinem Besitz sein und hätte ich das Recht, Auszüge für die Veröffentlichung auszuwählen, könnte ich meines Erachtens mein ganzes Leben lang davon leben. Und ich würde den Verlag und den Preis festlegen. Es fällt mir einfach sehr schwer, auf der Grundlage, was ich weiss und spüre, zu glauben, dass diese Dinge ohne viel Lärm in Vergessenheit geraten werden.“)

²¹ ÁDÁM SOMORJAI, *Egy elfeledett pro memoria Mindszenty-Zágon* [Ein vergessenes Promemoria Mindszenty-Zágon], Vigilia, (72. Jhg.), 2007/9, 711-713. ([Http://www.vigilia.hu/regihonlap/2007/9/somorjai.htm](http://www.vigilia.hu/regihonlap/2007/9/somorjai.htm)).

²² NARA RG 84. Foreign Service Posts of the Department of State, Hungary, Budapest; Subject Files Relating to Cardinal Mindszenty, 1956-1972. Entry 2691B, Box 5. Cardinal Mindszenty July-December 1971. Telegramm Nr. 01254 von der amerikanischen Botschaft, Budapest an das Außenministerium, Washington und die Botschaft in Rom, 15. Juli 1971.

²³ Den nächsten Teil der Schriften und Bücher ließ man am 30. Oktober, den dritten und zugleich letzten Teil am 9. November wegschaffen. Zu den diesbezüglichen amerikanischen Quellen siehe: SOMORJAI, 2008, insbesondere die Dokumente Nr. 247, 252-253, 284-285, 288, 293 und 295.

brauchte. Den genauen Inhalt kannten 1971 erst recht Wenige, es wurden allerlei Gerüchte darüber verbreitet. Aus seiner unmittelbaren Umgebung meinten viele zu wissen, dass Mindszenty darin „den Prozess der ‚Erneuerung‘ innerhalb der Kirche sowie das gegenwärtige Verhältnis zwischen dem Vatikan und den sozialistischen Ländern angreift.“²⁴ In diesem Falle wäre die Herausgabe des Bandes nicht nur für Budapest, sondern auch für Rom unangenehm gewesen! Die Welt wartete ab Oktober 1971 in der Tat auf das Erscheinen der Memoiren, von Zeit zu Zeit tauchte auch eine Meldung darüber auf, der dann das Dementi folgte. Wir irrten uns jedoch, würden wir hinter der Verzögerung der Herausgabe der Erinnerungen die ansonsten realen Gegenkräfte von außen vermuten. József Vecsey verriet die Wahrheit: „Der Kardinal hat so viel Zeit mit Mongolen und Türken (d.h. mit ungarischen historischen Themen) verloren, dass es die Erinnerungen an die nahe Vergangenheit noch nirgends gibt.“²⁵ Hinzu kommt, dass der Kardinal anfangs darauf bestand, alle zehn Bände seiner Memoiren zu publizieren, die die Prüfungen der ungarischen Kirche und Nation sowie seiner Person gemeinsam behandeln; seine Berater konnten ihn nur recht schwer davon überzeugen, dass sich kein Verlag – und auch keine Leser – für eine so groß angelegte Arbeit finden lassen.²⁶ Von den Veröffentlichungswünschen Mindszentys wurde lediglich so viel erfüllt, dass sein Werk *Esztergom, die Stadt der Primates* Ende 1973 in Wien erschienen ist. In dem schmalen Band (nur 133 Seiten) beginnt die Reihe der Primates mit Anastas im Jahre 999 und endet mit Justinian Serédi 1945.

Die Manuskripte, die mit den 500 Seiten langen Memoiren in Verbindung gebracht werden können, welche unter dem Titel *Erinnerungen* im Herbst 1974 erschienenen sind, werden im Archiv der Mindszenty Stiftung in mehreren Boxen und Ordnern aufbewahrt. Bei ihrem Vergleich kann man feststellen, dass sie als einzelne Phasen ein und desselben Werkes zu betrachten sind, und dass es nicht verschiedene Memoiren gibt, obwohl auch solche Meinungen vorkommen. Der Originaltext wurde jedoch öfters ergänzt, gekürzt oder eben umsortiert. Wer genau wann und inwieweit den

²⁴ Állambiztonsági Szolgálatok Történeti Levéltára (ÁBTTL) [Historischen Archiv der Staatssicherheitsdienste (Ungarns)] 3.2.9. R-8-009/1. 205. Meldung über Mindszentys „Memoiren“, Budapest, 19. November 1971.

²⁵ TIBOR MÉSZÁROS, *A száműzött bíboros szolgálatában. Mindszenty József titkárának napi jegyzetei (1972-1975)* [Im Dienste des verbannten Kardinals, die Tagesnotizen des Sekretärs von József Mindszenty (1972-1975)], Abaliget, 2000, 28.

²⁶ EMIL CSOKA, *A száműzött bíboros [Der verbannte Kardinal]*, Szekszárd, 1993, 74.

Text bearbeitete, ist unmöglich herauszubekommen. Allerdings ist der Band ohne jeden Zweifel das geistige Werk József Mindszenty's.

Natürlich lohnt es sich auch zu prüfen, was und warum ausgeblieben ist. Die weitschweifigen Ausflüge in die Geschichte hätten die Memoiren sicherlich belastet, mancher fand sogar das fertige Buch zu lang. Béla Ispánky, der ehemalige „Komplize“, im Mindszenty-Prozess wegen Spionage angeklagt, sah die Kapitel durch, zu denen er aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen auch inhaltlich etwas zu sagen hatte. Generell warnte er den Kardinal vor Übertreibungen: „Unbedingt muss weggelassen werden, dass Ohren und Nase [der Gefangenen] abgeschnitten wurden. Wir könnten keinen einzigen konkreten Fall nennen, geschweige denn nachweisen. Es gibt allerdings eine Reihe von Beweisen dafür, dass die Haut der Verhörten mit Zigaretten verbrannt, zwischen ihre Zehen Papierblätter gesteckt und angezündet, ihre Nieren und Leber beschädigt wurden und bei den ‚Behandlungen‘ mit dem Gummiknüppel Lungenrisse entstanden.“²⁷ Er warnte ebenfalls, umsichtig zu sein, was die Staatsangehörigkeit der Verhörenden anging: „Die Stelle, wonach die Peiniger überall Russen und Ungarn gemischt waren, müsste weggelassen werden..., die Russen vermieden es sorgfältig – sogar noch im Jahre 1949 –, offen und in Uniform im Gebäude der Geheimpolizei ÁVÓ zu verhören!“²⁸

Einzelne persönliche Mosaiksteine der Lebensgeschichte dürften auch weggelassen worden sein, wenn diese nach Einschätzung der Redaktion nicht vollkommen zu dem vom publizierten Buch suggerierten Bild passen: József Mindszenty, ein Held des Kampfes gegen die Diktaturen der Pfeilkreuzler und der Bolschewiken, ein David der modernen Zeit, stellt sich dem übermächtigen Goliath entgegen. So wurde er zum Symbol, so wurde er weltberühmt. Dieses Image pflegten dann Historiker und Hagiographen weiter. „In der Interpretation der Erinnerungen treten wir heutzutage in die zweite Generation ein. Der ersten Generation gebührten die unbedingte Achtung und Akzeptanz der Memoiren. Es ist gut möglich, dass die zweite Generation kritischer sein wird. Auf jeden Fall müssen die Memoiren interpretiert werden“, schreibt der Benediktiner Historiker, der die Mindszenty-Quellen der Reihe nach publizierte.²⁹

²⁷ MAL Box Nr. 34, Ordner mit der Aufschrift „Kapitel, von Béla Ispánky gesichtet“, ohne Seitenangabe.

²⁸ Ebd.

²⁹ *A pápák és a bíboros. Újabb források Mindszenty önértelmezéséhez 1956–1974* [Die Päpste und der Kardinal. Weitere Quellen zur Selbstdeutung von Mindszenty 1956–1974] Ádám Somorjais

Die Memoiren selbst bergen genau die gleichen Verdienste und Mängel, wie jede andere Arbeit dieser Gattung: Der sich Erinnernde ist unvermeidlich subjektiv, sein Gedächtnis ist selektiv und voreingenommen, seine Sicht auf die Geschehnisse und – daraus resultierend – die Darstellung von Zusammenhängen unweigerlich einseitig, ganz gleich welche Offenheit und Informiertheit er anstrebt. Und natürlich könnte man aus allen Memoiren eine Reihe von Beschreibungen als Rosinen herausfischen, die sich nicht so, nicht dort oder nicht zu dem Zeitpunkt ereigneten, wie sie vom Erinnernden erwähnt werden. Auch mit Mindszenty ist das nicht anders, seine Memoiren tragen ebenfalls diese Symptome an sich. Im Fall der Erinnerungen von József Kardinal Mindszenty, Erzbischof von Esztergom, hat man nur deshalb Probleme, weil sein Widerstand gegen den Kommunismus und seine Verurteilung in einem politischen Schauprozess ihn zum Märtyrer erhoben. Seine Anhänger geben ihm noch vor Abschluss des offiziellen Vorgangs den Sockel der Heiligkeit als Vorschuss, daher sind seine Erinnerungen fast unangreifbar geworden. Es scheint, als ob jemand, der einzelne Behauptungen der Memoiren in Zweifel zieht, direkt das Lebenswerk Mindszentys in Frage stellt. Mit jeder Sensibilität zusammen sind die Erinnerungen aus ungarischer Sicht herausragend wichtige und bedeutsame zeitgeschichtliche Dokumente, weil Mindszenty Einblick hinter die Kulissen der kommunistischen Diktatur gewährt, nach außen hin eher in beobachtendem, was seine eigenen Lebenslagen angeht, eher in leidenschaftlicherem Stil. Er klagt nicht an, berichtet eher sachlich. Fakten wurden freilich zuweilen vom täuschenden Gedächtnis überschrieben. Die menschliche Natur ist nun mal so.

Die Memoiren erreichten ihr Ziel: Das künstliche propagandistische Bild der kommunistischen Politik über den politischen Priester, den Fürstprimas, die museale Gestalt, die den Großgrundbesitz zurückforderte, ist zwar nicht zerfallen, jedoch entschieden in den Hintergrund gedrängt worden. An seiner Stelle zeichnete sich auf der Skala von der bescheidenen Gestalt des jungen Glaubenslehrers aus Zalaegerszeg bis hin zu dem seines Ranges als Kirchenoberhaupt beraubten Kardinal das Porträt eines Priesters ab, der den Guten Hirten verkörperte und der im Bewusstsein seiner

Vortrag im Institut für Geschichtswissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (ung. Abk. MTA), 3. November 2009. Manuskript. – Der volle Wortlaut des Vortrages ist in Italienisch erschienen: *I papi e il cardinale. Nuove fonti alla ricostruzione dell'autocomprensione del cardinale Giuseppe Mindszenty, 1956-1974*, Rivista Studi Ungheresi (Roma), XXIV, N.S. 9 (2010) 123-148.

Verantwortung nicht zögerte, für seine Schäflein sogar sein Leben zu opfern. Zugleich kann es nicht umgangen werden, wie er in seinen Erinnerungen seinen Konflikt mit Papst Paul VI. – nämlich seine Amtsenthebung als Erzbischof von Esztergom – behandelt. Sein Streben war es, allein aus Gehorsam oder Respekt nicht sein eigenes Realitätsbild zu verlieren, und nicht nebenbei auf die Art und Weise, dass das Ansehen der höchsten Vertretung von Glauben und Moral, des Heiligen Stuhls, nicht beeinträchtigt wird. Dennoch stellte er Paul VI. und den Heiligen Stuhl eher so hin, als hätten sie gerade ihn, den Kämpfer gegen den Kommunismus, auf dem Altar der Ostpolitik aufgeopfert. Der Heilige Stuhl konnte nach eigener Überzeugung die Seelsorger-Lage der ungarischen Kirche durch Mindszentys Enthebung vom Amt des Erzbischofs von Esztergom reformieren. Aber die beiden Dinge schließen einander nicht aus: Es ist gut möglich, dass er im Interesse der Wiederherstellung der Hierarchie in der Tat geopfert wurde. Aus einem anderen Blickwinkel gesehen war dies auch eine entschiedene Botschaft: Der Vatikan wollte in die gleiche Richtung gehen wie die Welt, er wollte keinen Kalten Krieg, sondern Entspannung erzielen, daher war die Zeit der Politik der Konfrontation, die der betagte Kardinal symbolisierte, einfach abgelaufen.

Mindszenty schickte die zum Lesen reife deutschsprachige Version der Memoiren im Sommer 1973 an Papst Paul VI., der – nachdem ihm der Inhalt sicherlich nur referiert worden war, denn Deutsch konnte er kaum –, die Veröffentlichung nicht untersagte, sich lediglich besorgt zeigte. Die Tatsache, dass der Kardinal auf die Herausgabe seiner Memoiren drängte, ist ein menschlich völlig verständliches Bestreben: Er wollte noch zu Lebzeiten sein eigenes „Plädoyer“ in die Hand nehmen. Schon vor dem Erscheinen des Buches veröffentlichten mehrere Weltzeitungen Auszüge in Fortsetzungen, ein bewährter Promotiontrick, um den Gewinn bei der Herausgabe des Buches zu sichern. Ob es eine Bombe war, als es endlich im Herbst 1974 erschien? Die Ausgabe in ungarischer Sprache auf jeden Fall. Ähnlich wie die Memoiren vieler Ungarn, die in die Emigration gezwungen worden waren, konnte sie lediglich auf illegalem Wege ins Land gelangen, völlig zerlesene Exemplare kursierten nicht nur innerhalb der Kirche, sondern auch in Studentenheimen und in intellektuellen Kreisen. Sein Nimbus glänzte dadurch nur noch mehr, das Niedergeschriebene konnte nicht mehr in Abrede gestellt werden. Dass eine hohe geistliche Person über ihr Leben berichtet, ist in der Kirchengeschichte nicht unbekannt, jedoch ziemlich selten. Europa wartete neugierig und aus geschäft-

licher Sicht zum richtigen Zeitpunkt auf die Ausgabe in Deutsch und Französisch, denn man rechnete mit einem Andrang der Käufer zu Weihnachten. Mit der Herausgabe in Englisch gab es jedoch Probleme. Die Nachricht der Veröffentlichung ging zwar dem Band weit voraus, dennoch ist er kein Bestseller geworden. Nicht nur die liberale, auch die konservative Presse hat ihn verschwiegen, mehr noch: Selbst die Kirchenzeitungen „nahmen das Buch mit völliger Stummheit auf.“³⁰ Warum die Mindszenty-Memoiren im Übersee ein mäßiges Interesse auslösten? Als Rechtfertigung ist auch eine Konspirationstheorie geboren worden: Die Russen hätten den Verlag McMillan als Tausch gegen den Widerruf des Vertriebs der Memoiren mit den Rechten für die Veröffentlichung aller russischen Musikwerke bestochen. Wenn den Russen jemand ein Dorn im Auge war, dann nicht Mindszenty, sondern der auf dem amerikanischen Markt zur gleichen Zeit verlegte Solschenizyn mit seinem Archipel Gulag. Dieses Buch konnte man jedoch ohne Hindernisse in den Buchhandlungen kaufen. Im Hintergrund standen in Wahrheit mehrere Gründe, an erster Stelle die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Verlages. Auf Ungarisch gab zunächst der in Kanada lebende István Vörösváry ebenfalls im Jahre 1974 das Buch heraus. Auf die ersten Ausgaben folgten bald weitere in dutzenden Sprachen. Die Aufnahme in den Niederlanden war nicht begeistert: Die progressiven Katholiken verstanden nicht, warum es verlegt werden musste, denn Publikationen dieser Art würden nicht dem friedlichen Zusammenleben zwischen Ost und West dienen. Nach der Zusammenfassung des Autors einer in *De Tijd* erschienenen Rezension (vom 15. November 1974) „sei es nichts anderes, als das Porträt eines beschränkten und etwas eitlen Mannes, der gegen die gewaltsamen gesellschaftlichen Veränderung Ende der 40er-Jahre war.“³¹

Die Welt, die den Kalten Krieg gründlich satt hatte, empfand Mitgefühl mit dem leidgeprüften Kardinal, sehnte sich jedoch weder nach der von ihm abgelehnten, noch nach der heraufbeschworenen Ära. Und das ist vielleicht der Punkt, an dem die Memoiren ihre Leserschaft bis heute

³⁰ MAL Box mit der Aufschrift „Korrespondenz im Zusammenhang mit der ausländischen Publikation der Erinnerungen“ MNF 9776-10108. Schriftstück Nr. L 4239. Notiz in Bezug auf die Herausgabe und den Vertrieb der Erinnerungen in Amerika.

³¹ MAL Box Nr. 15/3. Material in der Emigration, Korrespondenz mit Buchverlagen. Gyula Orbán J.: Mindszenty hercegprímás emlékiratai és a hollandiai sajtó [Erinnerungen von Fürstprimas Mindszenty und die niederländische Presse], Ohne Datum, maschinengeschrieben, autograf.

spalten. Nicht mit der Ungerechtigkeit der erlittenen Gefängnisstrafe, nicht mit seinen Leiden und seinem Märtyrertum, sondern mit seinem Geschichtsbild, seinem Verhalten in den Jahren des Kommunismus und seinem Verhältnis zum Apostolischen Heiligen Stuhl lösen sie die meisten Diskussionen aus. Wäre Mindszenty ein durchschnittlicher Akteur in der Öffentlichkeit gewesen, würde die Analyse seines Lebens, so auch seine Rückschau keine Wellen schlagen. Er lebte allerdings an der Grenze zweier Epochen, er war ein zum Mythos gewordener Hauptakteur im öffentlichen Leben seiner Zeit. Daher sind das Teilen oder das Abstreiten seiner Auffassung fast mit der Einschätzung der ungarischen Gesellschaft, zugleich der Gesamtheit unserer Geschichte im 20. Jahrhundert, mit der Beurteilung von Vergangenheit und Gegenwart und mit der Auswahl von Mustern gleichzusetzen, die auch für die Zukunft Anhaltspunkte liefern. Eine differenzierte Akzeptanz des ohne jeden Zweifel emblematischen Mindszenty fällt auch heute noch nicht leicht: Viele lehnen ihn entweder kategorisch ab oder folgen ihm ohne Zögern.

MARGIT BALOGH

„DENN IM FEUER WIRD DAS GOLD GEPRÜFT UND DIE AUERWÄHLTEN IM SCHMELZOFEN DER BEDRÄNGNIS“¹

Eine Zitatensammlung aus den Reden und Predigten
von Kardinal Mindszenty (1971-1975)

Wenn die Gestalt einer historischen Person von seinen Gegnern über vier Jahrzehnte stets verfälscht wurde, wie es im Falle von Kardinal Mindszenty geschehen ist, dann ist es die Pflicht der gegenwärtigen Generation die unwiderlegbare Wahrheit über ihn kennenzulernen. Nur in Kenntnis dieser wird es möglich sein, die historische Größe von Mindszenty zu sehen.

Der in Wien ankommende Kardinal Mindszenty hatte sich drei große Ziele gesteckt. Erstens: als Oberhirte sich um die eineinhalb Millionen Auslandsungarn zu kümmern. Zweitens: seine Memoiren zu vollenden und herauszugeben, um die westliche Welt vor den Gefahren des atheistischen Kommunismus zu warnen. Drittens: musste er die Weltöffentlichkeit auf die zerrüttete Geschichte des ungarischen Volkes aufmerksam machen. Denn József Mindszenty blieb auch jetzt, was er sein ganzes Leben gewesen war: christlicher Hirte und ungarischer Patriot.² Kardinal Mindszenty bereitete sich auf ein schöpferisches Leben, auf seelsorgerische Arbeit, auf große organisatorische Rundreisen und auf die Herausgabe seiner Erinnerungen vor. All dies wird auch in seinen in Wien vorgetragenen Reden widerspiegeln.

Das erste Treffen des Kardinals mit den Wiener Ungarn fand am 19. November 1971 statt. Alle Ungarn erwarteten diese Gelegenheit. Mindszentys erster offizieller Gruß vom Altar wurde auch vom Fernsehen übertragen. Er lautete wie folgt: „Ich freue mich, dass Ihr so zahlreich zur

¹ Sirach 2,5.

² EMILIO VASARI, *Der verbannte Kardinal. Mindszentys Leben im Exil*. Wien / München, 1977, 81.

Messe gekommen seid. Es tut uns sehr gut, zusammen zu sein, uns heimatlosen Ungarn. Jeden Sonntag und Feiertag lesen hier in Wien mehrere ungarische Priester die Heilige Messe, mit Predigt auf Ungarisch. Sucht diese Gelegenheiten, selbst wenn es Opfer verlangt! Laut dem heiligen Paulus entsteht der Glaube aus dem Gehörten. Sucht die ungarischen Predigten jeden Sonntag und Feiertag, Gott segne Euch!”³ Wenige Tage später stellte Kardinal König im Stephansdom Mindszenty dem österreichischen Volk vor. Mindszenty predigte ungarisch und deutsch, dann begrüßte Erzbischof König den ungarischen Primas mit brüderlichen Worten. Dieser Auftritt zu zweit, die gemeinsame Messe des ungarischen und des österreichischen Kardinals im Wiener Dom war ein historischer Augenblick. Gemeinsames Schicksal – davon sprach diese historische Szene, und in dieser Minute spürte jeder die Richtigkeit der Entscheidung Mindszentys: der Platz des verbannten ungarischen Primas sei hier, in Wien, in dieser „anderen” Metropole am Donauufer.⁴

Von der tatsächlich brüderlichen Liebe, mit der ihn der Erzbischof von Wien und die Bevölkerung der Stadt empfangen, war er zutiefst gerührt. „Es ist für mich eine große Ehre – sagte ihm Kardinal König –, dass ich der Gastgeber Eurer Eminenz sein darf. Wir sind glücklich, Sie in unserem Lande als Gast begrüßen zu können, und wir hoffen, dass Eure Eminenz noch viele lange Jahre hindurch unter uns den Frieden und die Freiheit genießen kann, hier in dieser Stadt, in der so viele Ihrer Landsleute eine zweite Heimat gefunden haben.”⁵

DER RUNDBRIEF IM ADVENT IN DER EMIGRATION

Im seinem ersten aus der Verbannung verfassten Rundbrief spricht Kardinal Mindszenty die ungarischen Emigranten und alle Ungarn, zu denen seine Worte vordringen mögen, so an:

„Ehrwürdige Brüder, liebe Gläubigen aus meinem Blut! Ich spreche nach einer langen – erzwungenen Pause zu euch. Zuerst richte ich die Stimme des Dankes an die Göttliche Vorsehung, die mich in den Zerwürf-

³ Ebd., 82.

⁴ Ebd., 83 f.

⁵ JÓZSEF KÖZI HORVÁTH, *Kardinal Mindszenty. Ein Bekenner und Märtyrer unsere Zeit*, Augsburg, [1976], 109.

nissen beschützt hat. Ich schulde Dank einem jedem, der in Gedanken die Last des Kreuzes mit mir teilte, der im Geiste des Evangeliums versuchte, dem Sinn meines Schicksals näher zu kommen und mich mit Gebeten unterstützte. Ich darf hier, bei diesem Anlass, nicht auf jene gar nicht so wenigen vergessen, die für denselben Idealen das Leiden auf sich nahmen, welches in vielen Fällen nur der erlösende Tod beendet hat, oder beendet. Die nach Gottes Gedanken ertragene Bedrängnis ergänzt im Körper des Gläubigen das, was von den Leiden Christi fehlt, zugunsten seines Körpers, der Kirche (Kol 1,24).“⁶

Die Gegner des Kardinals haben schon im Bezug auf diesen Rundbrief – natürlich vollkommen grundlos mit der „Verdrehung“ eines Satzes – den Kardinal angegriffen. Der Satz – „Mit Glaube und Hoffnung an Gott haben wir die Schwelle des Gefängnisses und die vorübergehende, aber mörderische Staatsgrenze überschritten.“⁷ – bezog sich offensichtlich und ohne jede Zweifel auf „die Linie, welche Freiheit von Terror trennt“⁸, den eisernen Vorhang und stellte nicht die Geltung der österreichisch-ungarischen Grenze oder die Integrität Österreichs in Frage. Das bearbeitet der Kardinal selbst in seinen Memoiren. So stachelte das ungarische kommunistische System einige öffentliche Persönlichkeiten aus Burgenland, sowie eine linksgerichtete katholische Gruppe an, welchen sie die obigen Verleumdungen einflößten, und sie veranlassten, diese zu veröffentlichen. Diese künstlich geschürte Medienattacke fand erst dann ein Ende, als der „sozialistische Kanzler Österreichs, Bruno Kreisky, am 8. Dezember im Wiener Parlament folgendes aussagte: Der ungarische Primas hat nicht über die Geltung der österreichisch-ungarischen Grenze gesprochen, sondern über deren derzeitigen Zustand.“⁹ In seinen Memoiren zieht Kardinal Mindszenty jedoch eine noch viel gewichtigere und traurigere Schlussfolgerung: „Während der offensichtlich übelgesinnten und grundlosen Angriffen kamen mir die offiziellen kirchlichen Institutionen nicht zu Hilfe. Im Gegenteil: Ich wurde zu der Zeit aus Rom informiert, in Zukunft alle meine Aussagen – sogar meine kirchlichen Reden – zur Zu-

⁶ Der erste Rundbrief des Primas. Wien, Advent 1971. JÓZSEF MINDSZENTY, *Hirdettem az Igét. Válogatott szentbeszédek és körlevelek 1944-1975* [Ich verkündigte das Wort Gottes. Ausgewählte Predigten und Rundschreiben 1944-1975], Vaduz, 1982, 188-191.

⁷ JÓZSEF KARDINAL MINDSZENTY, *Erinnerungen*, Frankfurt/Main, Berlin, Wien, 1974, 404.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd. Siehe die Abhandlung von Katalin Toma in diesem Buch. KATALIN TOMA, *Kardinal Mindszenty in der österreichischen Presse*.

stimmung dem Heiligen Stuhl zwecks Genehmigung vorzulegen.”¹⁰ Der Papst also verlangte die Vorlage von Mindszentys öffentliche Aussagen, nach dem er schon wusste, was man unter der „vorübergehenden Staatsgrenze“ in Wirklichkeit verstehen muss, was der Primas darunter verstand und dass die ganze falsche Interpretation in Wirklichkeit eine zielbewusste Verleumdung war, welche die österreichische Linke gegen ihn vom Stapel ließen. Allerdings konnten auch diese Ereignisse und Personen den Kardinal in seinen apostolischen Wegen in der Emigration zum Aufwecken der ungarischen Seele nicht aufhalten.

DIE THEMENKREISE DER PREDIGTEN

Nachstehend werden einige der wichtigsten Predigtabschnitte, die sich auf feierliche Anlässe, Ereignisse und theologische Begriffe beziehen, vorgestellt.

Gott- und Menschenliebe

„Es ist auch sehr wichtig, wie man Gott nach der Lehre des Evangeliums lieben soll: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe, mit deinem ganzen Verstand und mit aller deiner Kraft. (Markus 12,30) Und den Menschen soll man Gott zuliebe lieben. Wir sehen es beinahe auf der ganzen Welt, dass diejenigen, die Gott nicht lieben, die Menschen mit Leiden belasten; die Gefängnisse sind voll, und bisher unbekannte Gefangenenlager werden eröffnet. Weh den Menschen, wenn Gott nicht existiert. Wie muss man die Mitmenschen dann lieben? Nicht egoistisch, so dass ich die erste Person bin, sondern so, dass man sich selbst so liebt, wie alle Menschen. Tun wir das und dann sollen wir beruhigt sein für unser ewiges Leben, da Gott unendliches Erbarmen hat.”¹¹

Firmung

„Wir sind hier gemeinsam in der Kapelle des Pazmaneums, die ungarischen Firmlinge zusammen mit dem Nachkommen der Apostel, der gebeten wurde, den Heiligen Geist seinem Gottesvolk und seiner Kinder-

¹⁰ MINDSZENTY, 1974, 404.

¹¹ Am 9. Oktober 1972. Sonntagsbrief, Wien, Pazmaneum. Beilage Nr. 15. des Kulturlebens József Mindszenty: Predigten I. Heft 1973. 4.

schar zu übermitteln. Denn die Heilige Schrift sagt, nach der Verkündung des Heiligen Geistes hat sich die Gestalt der Erde erneuert. Achtet darauf und betet dafür, dass sich durch euch die Gestalt der Welt erneuert, die Gestalt der Emigration, der verlassenen Heimat, und der ganzen Welt. Der Heilige Geist: Die Helligkeit Gottes und das Feuer. Ihr dürft nicht fad und mattherzig sein. In euch muss das Feuer des Heiligen Geistes brennen, das Licht muss aus euch heraus strahlen. Egal ob ihr alleine oder zusammen seid, ihr dürft, ihr könnt dieses Feuer niemals ablegen. Die Verantwortung ist groß! Passt darauf auf, dass ihr das Beispiel der ungarischen Geschichte auch im Fremden weitergebt und laut Gott mit treuer Beharrlichkeit den Pflichten eines Lebens in der Emigration nachgeht und nicht mit der Mode der Welt. Ihr müsst auf jeden Fall dem Glauben und dem wahren Beispiel des Ungartums folgen. Ihr habt dies seit eurer Geburt von euren eigenen Eltern erfahren und dies wird die gebührende Haltung gegenüber Gottes Geschenk sein. Die Welt ist jetzt in einer schlechten Verfassung. Gottes Freude und der Zuwachs des Heiligen Geistes soll in eurem Körper und eurer Seele wachsen.”¹²

Advent

„Wir beginnen heute den Advent, die Geburt Jesu. Bei uns ist jedoch immer Advent. Bei jeder einzelnen Heiligen Messe, bei jedem Segen. Aber die Kirche ordert uns noch einen eigenen Advent im Monat Dezember und diese vier Wochen sollen uns an die viertausend Jahre des Alten Testaments erinnern, als der erste Hinweis auf den Advent passierte, gleich nach dem Sündenfall auf das Kommen des Herrn. Es weist auf den Erlöser und seine Mutter hin.

Die christliche Hoffnung bleibt nicht bei Einzelnen stehen, sondern – zum Beispiel in der Familie – denkt an die Hoffnung jedes Familienmitglieds und wie dies erreicht werden kann. Es gibt auch eine Familie der Nation, wir, die ungarischen Gläubigen, denken auch an die zu Hause, an die Hiesigen, und wünschen und helfen jedem auf der Erde zu helfen und die ewige Erlösung.”¹³

¹² Am 2. Juni 1973. Firmung und Erstkommunion von 17 ungarischen Kindern. Sonntagsbrief, Wien, Pazmaneum. Beilage Nr. 25 des Kulturlebens József Mindszenty: Predigten VI. Heft 1974. 122.

¹³ Am 3. Dezember 1972. Wien, Pazmaneum. JÁNOS P. SZŐKE, *Öt év száműzetés. Mindszenty József bíboros a bécsi Pázmáneumban [Fünf Jahre Verbannung. Kardinal József Mindszenty im Wiener Pazmaneum]*, Budapest, 2010, 117.

„Der Herr Jesus segnet und erhebt die Familie. Was in der Buße als Fluch anfang, wird jetzt im Range erhöht: das Problem des Vaters, Brot für die Familie zu verdienen. Die Mutter bereitet in der ganzen Adventszeit vor, dass das Fest der Familie ein Freudenfest für jeden werde, egal ob reich oder bescheiden, aber mit Weihnachtsgeschenken aus Liebe. So nehmen wir das Freudenlied des Heiligen Jesus, welches vom heiligen Weg der Buße zu uns kommt. «O, felix culpa» – oh, glückliche Sünde, die glückliche Schuld der Ureltern – unsere ist nie glückbringend – weil die Sünde durch das Erbarmen Gottes uns einen so großen Erlöser brachte. So erwarten wir mit hingebungsvoller Seele Jesu Ankunft.“¹⁴

Weihnachtsfest

„Es ist ein großes geschichtliches Ereignis, größer als andere geschichtliche Ereignisse, da wir uns dem zweitausendstem Weihnachtsfest näher. So viele Generationen feierten Jesu Geburt. Auch wir – Dank Gottes – gehören zu den Feiernden dieses Jahr. Gottes Gedanken drehen sich um die historischen Ereignisse in der scheinbar menschlichen Welt. Gott hat, in die Zukunft blickend, vorausgedacht, dass es Zeiten des Nihilismus geben wird in denen der Leitspruch die Gottlosigkeit sein wird, welche nicht zurückschreckt zu verkünden, dass Jesus Christus nie gelebt hätte und keine geschichtliche Person sei, sondern, dass er von – viel später lebenden – Priestern konstruiert wurde. Daher ist dies jetzt das Zeugnis von Weihnachten.“¹⁵ „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Wir warten jetzt in Bewusstsein dessen auf die Geburt des kleinen Jesus.“¹⁶

„Was geschehen ist, geschah durch die endlose Gnade Gottes, denn der Gastgeber verfügt über mehr Verdienst als der Gast... Die Kirche arbeitete für das Individuum, für die Familie, für die Nationen und handelte für die ganze Menschheit – und all dies war die Mitgift der Krippe Jesus. Für das Individuum – das Christentum bewirbt sich nicht nur um die Menge, sondern auch die Qualität, die Individualität. Die Qualität gibt der Menge ihren Wert! Die Masse kann man auch durch Terror erreichen. Man muss

¹⁴ Am 24. Dezember 1972. Sonntagsbrief, Wien, Pazmanium. Beilage Nr. 19 des Kulturlebens József Mindszenty: Predigten III. Heft 1973. 57.

¹⁵ Am 24. Dezember 1973. Weihnachten, Mitternachtsmesse. Sonntagsbrief, Wien, Pazmanium. Beilage Nr. 35 des Kulturlebens József Mindszenty: Predigten X. Heft 1975. 239.

¹⁶ Am 23. Dezember 1973. Sonntagsbrief, Wien, Pazmanium. Beilage Nr. 35 des Kulturlebens József Mindszenty: Predigten X. Heft 1975. 236.

nur den Befehl in den Fabriken ausgeben, schon gehen sie dorthin, wohin man ihnen befiehlt zu gehen. Doch wenn es auch Qualität gibt, dann ist dies nicht der Fall, dann wird aus dem Menschen niemals eine Herde oder ein Rudel, welches getrieben wird.”¹⁷

„Aber wir beschäftigen uns nicht mit denen, die schnell die Krippe des Kleinkindes von Bethlehem, sowie 2000 Jahre greifbare historische Wahrheiten bedecken, bevor sie zu den Menschen sprechen. Wir sind ihnen keinerlei Aufmerksamkeit schuldig. Wir können nur so für sie beten: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! Neben der Macht missbraucht man in der heutigen Welt am meisten das Wissen. Wir erneuern bei der Mitternachtsmesse von Weihnachten unsere Treue in Richtung der Krippe für das Jesuskind, und wir sagen erneut, ähnlich dem christlichen Gelöbnis: Wir, trotz aller menschlichen Lügen und Erfindungen, bekennen und befolgen Deine ewige Wahrheit. Wenn wir im neuen Jahr gestärkt sind, wollen wir guten Voraussetzungen und der ganzen Wahrheit folgen. Vielleicht werden wir uns dann von diesem Jesuskind ein bisschen besseres Jahr als dieses verdienen.”¹⁸

Macht und Verantwortung

„Macht ist eine seltsame Sache. Wir, die alltäglichen Menschen, haben unsere eigenen Sachen, Funktionen. Allerdings ist die Macht eine furchtbare Versuchung für den Menschen. Richtig zu leben mit der Macht ist nicht einfach. Und die Macht ist einer der größten Versuchungen des Menschen. Was macht die Macht? Im Osten hat ihre Größe siebzigtausend Menschen geköpft und danach eine Pyramide aus ihnen gebaut und sich darin geölt, wie groß er nicht sei. Im 20sten Jahrhundert verwenden die Mächtigen einen eisernen Vorhang gegen das menschliche Leben. Die Macht trägt ihre eigene, große Verantwortung. Ja, auch das Leben der größten Macht ist das Leben einer Eintagsfliege. Es war, es gibt nicht mehr, es ist fort. Wenn die Dinge auf Erden so stehen, ist dann die Macht auf Erden mehr Wert, als Gottes Angelegenheit? Na ja, die irdische Macht ist eifersüchtig und muss auf die Minute genau arbeiten. Gott ist nie eifersüchtig auf uns, er braucht die Eifersucht nicht. Und Gottes Wort spricht zu den einzelnen Seelen, zu den Kreisen der Familie, zu den Völkern: Ich

¹⁷ Am 25. Dezember 1972. Wien, Pazmaneum. P. SZÖKE, 2010, 127 f.

¹⁸ Am 31. Dezember 1972. Wien, Pazmaneum. P. SZÖKE, 2010, 133.

bin dein Herr, dein Gott. Diene deinem Herrn, deinem Gott und lebe nur so dein eigenes Leben. Und dieser Wegweiser ergibt sich aus dem Gesagten des Herrn Jesu: dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, aber keinen Pfennig mehr. Und gebt dem Gott alles, als er Euer Vater, Euer Herr, Euer Erschaffer, Euer Erlöser, Euer Segner ist.”¹⁹

Über den ungarischen Volksaufstand 1956

„Ohne eine Sternstunde kann die Nation nicht existieren. Die Sternstunde ist so wesentlich in dem Leben der Familien und Nationen, wie die Luft unbedingte Notwendigkeit für uns ist... Am 23. Oktober 1956 stellten die Jugend und die Arbeiter einen Antrag für eine Genehmigung einer Demonstration. Ich kritisiere nicht den Beruf, wenn ich erwähne, dass zu diesem Zeitpunkt ein Fleischerknecht der Innenminister war und entschied, dass der Demonstration nicht stattgegeben wurde. Die Demonstration hatte keinerlei gewalttätige Absicht, niemand verfügte überhaupt über eine Waffe. Aber als sie am Ende angelangten, sagten sie zu sich selbst, dass sie irgendetwas doch tun sollten. So gingen sie zum Radio und, wie am 15. März 1848 die Jugend ihre Zwölf Punkte der Freiheit deklarierte, wollten auch sie eine Art Freiheit herzeigen lassen. Das Radio verweigerte dies. Diese jedoch drängten fortwährend, und sagten, dass sie blieben, bis eine Art Milderung stattfände. Plötzlich begannen die aus der Fremdmacht bestellten ÁVO-Polizisten, obwohl sie ungarisch sprachen, mit Waffen zu antworten. Auf einmal passierte es, dass ein Teil der Jugend dort blieb und ein anderer in die ungarischen Kasernen rannte, damit man ihnen zur Verteidigung Waffen gab. Und die ungarischen Soldaten, obwohl sie Verbündete der fremden Macht waren, – das ist unsere Knechtschaft – gaben den Demonstranten Gewehre und setzten durch, was sie wollten und kämpften gegen die ÁVO-Polizisten. Daran ist nichts zu beanstanden. Die Notwehr ist das Recht jeder Person, jeder Familie, jeder Nation. Sie taten dies im Zeichen der berechtigten Notwehr.

Als der Prophet Jeremias in der weiten Ferne, im Land des Exils die vergrabene Flamme gefunden hatte, nahm er die Flamme und sagte zu den Verbannten: seid vorsichtig und verbannt nicht das Gesetz Gottes aus eurem Herzen und eurem Leben. In der Fremde haltet ihr die Zehn Gebote noch strenger ein und seid den Traditionen eurer Väter treu. Das ist die

¹⁹ Am 22. Oktober 1972. Wien, Pazmaneum. P. SZŐKE, 2010, 98 f.

Botschaft der 25.000 Helden. Das ist die Botschaft der tausendjährigen ungarischen Geschichte; und wenn sie Opfer bringen konnten, dann können auch wir Opfer bringen... Und dies sind die Helden, diese sind groß vor uns und nach ihrem Beispiel leben wir heute und unser ganzes Leben.“²⁰

Kommunismus und Christentum

„Zwei Welten kämpfen schon seit einem halben, oder besser gesagt viertel Jahrhundert. Ihr kennt beide vom Hörensagen und aus der Presse. Glaubt ja nicht, dass auch hier die Wahrheit in der Mitte liegt. Die eine Seite ist eine ganze Lüge! Ich verkünde das, was ich erfahren habe und wozu mich die Bischofsweihe der Kirche verpflichtet: «Sag nicht Licht zur Dunkelheit, zur Lüge Wahrheit». Nach dem ersten Weltkrieg nahmen die Großmächte vom Land des Heiligen Stephan 68 %, sie ließen 32 %, was weniger als ein Drittel ist, ohne den Angeklagten anzuhören. Beim 2. Weltkrieg trieb uns Hitler, Verbündete Stalins, in den Krieg. Die ebenso mit Stalin verbündeten Mächte verschenkten diesen 32 %-igen Stumpf dem Nationalitäten mordenden Stalin, bei dem auch wir eine Nationalität wurden. Stalin ist ein Gottloser, ein Ehefrauenmörder. Wir sind Christen. Wie kamen die Russen? Es gab drei Bischofsmorde, 53 Priesterorde. Die betrunkenen und syphilitische kirgisische «Befreier» vergewaltigten bewaffnet ungefähr eine Millionen Frauen. Die von Stalin Angesiedelten sagten den Kampf gegen Gott, die Kirche und die ungarische Geschichte an. Zur Täuschung fügten sie Religionsfreiheit und Menschenrechte in die Verfassung. Bei den Wahlen bekamen sie trotz der Unterstützung der russischen Armee und Wahlbetrugs bei uns die wenigstens Stimmen, in der neuen europäischen Kolonie. Die Nationalversammlung, die Führer der Partei mit der absoluten Mehrheit waren schwach. Das Land allerdings setzte sich aufgrund der Sprache und des Glaubens dem System entgegen. Durch russischen und polizeilichen Terror raubten sie die katholischen Schulen, verboten die wöchentlich zweistündigen Religionsstunden und den gemeinsamen Kirchgang jeden Sonntag. Der Kommunismus ist nicht nur eine Partei, sondern eine Weltanschauung; gegen Religion, gegen Gott, gegen die menschliche Seele, gegen das apostolische Bekenntnis, gegen die Zehn Gebote und gegen Moral. Er mordet, räubert, füllt die

²⁰ Am 23. Oktober 1972. Wien, Kapuziner Kirche. P. SZÖKE, 2010, 100 f.

Gefängnisse und sibirischen Arbeitslager. Er demoralisiert den Einzelnen, zerstört Familien, macht die Menge zu einer Herde. In dem Augenblick, in dem ein Mensch Kommunist wird, in demselben Augenblick hört er auf Christ zu sein. Der Christ glaubt an Christus, der Kommunist leugnet den für ihn gestorbenen und auferstandenen Jesus Christus, nicht für 30 Silberlinge, sondern nur für einen Betrug.

Sein Glaube ist die Gottlosigkeit, seine Moral die Morillosigkeit. Ich kenne die Weltgeschichte. Dies ist das erbarmungsloseste System der Geschichte. Dies habe ich auch schon 1942 geschrieben. Das Buch haben sie konfisziert, verbrannt und die Geschichte des Autors kennt ihr ja. Ich war zwei Mal in einem kommunistischen Gefängnis, aber wenn es sein muss, gehe ich auch ein drittes Mal. Meine lieben Gläubigen, begehen wir die 1000 Jahre des Heiligen Stephan im Zeichen der Wahrheit. Seid treu zum Glauben und zum Ungartum des Heiligen Stephan, in euch und in euren Kindern.”²¹

Glaube und Ungläubigkeit

„In der Heimat wurden Tausende katholischen Schulen geraubt. Acht Mittelschulen blieben durch die Gnade der Räuber erhalten. In den neuen marxistischen Parteischulen verläuft die fleißige Dosierung der Gottlosigkeit. Heutzutage erfolgt die Ankündigung der Ungläubigkeit. Nicht nur hier, sondern auch im Alter von 3 Jahren in den Kindergärten. An einem Montagvormittag in 1973 stellt die Tante den Kleinen folgende Frage: »Kinder, gibt es einen Gott?« Die Kinder ziehren sich, als hätte man ihnen einen Nagel in den Kopf geschlagen, doch sie schweigen angesichts der seltsamen Frage. Die Tante fährt fort, in der Hoffnung auf irgendeinen irdischen Vorteil: »Eure Eltern lieben euch nicht, darum sagen sie, dass es Gott gibt. Aber ich liebe euch, darum sage ich euch, dass es Gott nicht gibt.« Dies ist wirklich geschehen, ich kenne den Ort, die Umstände, daran ist kein Zweifel. Hier im Westen ist die Gottlosigkeit vielleicht nicht so chronisch und nicht so stark wie hinter dem Eisernen Vorhang, doch auch hier fehlt sie nicht. Auch hier brauchen wir Schulen am Wochenende für die in Wien lebenden Ungarn. In diesem Sinne müssen wir die ungarischen Wochenendschulen unterstützen. Es ist wichtig, dass das Ungartum keine tödliche Wunde durch die daheim zugefügte Wunde auch hier erleidet.

²¹ MINDSZENTY, 1982, 226 f.

Weder Gott, noch mit ihm unser moralisches Leben, noch das lebendige Bewusstsein des Ungartums sollen wir aus unseren Leben entweichen lassen. Und was uns unsere Eltern gaben, das, wenn wir ehrenwerte und moralische Eltern sind, müssen wir auch unseren Kindern weitergeben! Das ist unsere große Pflicht! Das müssen wir verkünden.”²²

„Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihres gleichen klüger als die Kinder des Lichts. (Lukas 16,8.) Die Kinder dieser Welt stehen in Klugheit über den Gläubigen. Wie sollen wir das verstehen? Nichts so, als würde es keinen Irrtum im Ausgangspunkt der Kinder der Welt geben, aber wir müssen es so verstehen, dass sie für das akzeptierte Lebensziel, für die irdischen Seligkeiten alles hingeben, vielleicht sogar das ewige Heil. Wir Gläubige suchen in erster Linie die ewige Glückseligkeit und wir sind wohl oft zu geizig für diesen großartigen Wert.”²³

Gegen den Untergang der Ungarn

Denn in den Jahrhunderten türkischer Herrschaft haben 22 Sultan 2,75 Millionen Ungarn verschleppt und liquidiert, aber jetzt, seit 1956, in nur 15 Jahren haben sie mit Hilfe der Abtreibungs-Verordnung 3,15 Millionen ungarische Leben durch Schwangerschaftsabbrüche vernichtet.²⁴

„Dort daheim gibt es Daten für Väter und Jugendliche – sie sind im Bereich des Selbstmords führend. Wieso wollen die Ungarn zu Hause nicht leben, im jetzigen Regime, wieso werden sie Selbstmörder? Es scheint, als würde ihnen das System nicht genügend gefallen, um ihr Leben weiterzuführen. Die Zahl der Abtreibungen wuchert ebenso. Wir sind weltführend auf dem Gebiet der Abtreibungen. Zurzeit verspricht die Regierung fortwährend, dass sich dies ändern wird. Nun hatten sie dafür bereits 25 Jahre Zeit. Sie hatten genügend Zeit diese Lage zu ändern, doch die Erfahrung und Statistik zeigen, dass sie sich fortlaufend verschlechterte. Wer glaubt noch im 26. Jahr, dass dieses gottlose und unmenschliche Regime sich bessern will und kann? Wir müssten unseren Verstand verleugnen, wenn wir solchen Versprechen noch Glauben schenken können.”²⁵

²² Am 1. September 1974. Wien, Pazmaneum. P. SZÖKE, 2010, 292.

²³ Am 22. September 1974. Wien, Pazmaneum. P. SZÖKE, 2010, 296.

²⁴ VASARI, 1977, 91.

²⁵ Am 29. Dezember 1974. Wien, Pazmaneum. P. SZÖKE, 2010, 304.

*Der Erhalt der ungarischen Heimatsprache
und des Nationalbewusstseins*

Das andere Thema des Kardinals, mit Urkraft vorgetragen, war die Lage der im Ausland, in den Nachfolgestaaten sowie in der westlichen Emigration, lebenden Ungarn, vor allem die Sache der Erhaltung der ungarischen Sprache. Darüber hinaus legte Mindszenty immer großen Wert auf das ungarische Nationalbewusstsein, wie er es in dem Rundschreiben aus Wien nach Kanada und den Vereinigten Staaten an die dort lebenden Ungarn im Jahr 1973 schrieb.

„Schaffen wir auf den christlichen Glauben bauende kirchliche Gemeinde. Es soll in der Familie nach Gottes Wille Kinder geben. Das ist Segen und Zukunft, gleich was die Welt behauptet. Das Kind soll in der Familie, in der Wochenendschule christlichen Glauben und christliches Bewusstsein in ungarischer Sprache in der Wochenendschule, erhalten, wenn es im Alltäglichen nicht möglich ist. Lernen und nützen wir die reiche Erfahrung fremder Völker, um sie zum großen Zweck zu verwenden.“²⁶

„Wir haben auch hier im Exil eine Berufung. Unsere Berufung ist, dass wir als Einzelne, als Familien, die Boten der Gerechtigkeit sind, die Gerechtigkeit unseres Volkes. Seien wir die Beispiele, dass dieses Volk nicht so ist, wie es die Entscheidung von Trianon darstellen wollte. Dann seien wir die Sprecher, im Gegensatz zum Atheismus dafür, dass alles, was daheim stattfindet, auf Lügen aufgebaut ist. Reinigen wir die vom Star getrüben Augen des Westens durch die Verbreitung der Wahrheit.“²⁷

„Auch hier in der Emigration kann das Überspielen eine Versuchung sein. Wir sollten uns davon fernhalten und nie laut sein in Worten, in Taten oder Wünschen. Es gibt viele Auffassungen über die Emigration unter uns Emigranten. Irgendwer hat gerade geschrieben, dass wir um unseren Glauben und unser Ungartum mit Händen und Füßen kämpfen müssen. Da ist schon ein bisschen Wahrheit, dabei, aber es gibt auch Dinge, die uns in der Emigration trösten. Zum Beispiel, dass wir in Burg Kastl ein funktionierendes Gymnasium für die Ungarn der fünf Kontinente haben. Es gibt einen Kalvariengang in Fatima für alle Völker, alle Nationen, welches die Ungarn aus ihrem wenigen Verdienst zustande gebracht haben.

²⁶ MINDSZENTY, 1982, 230.

²⁷ Am 15. September 1974. Wien, Pazmaneum. P. SZŐKE, 2010, 294.

Es ist eine Tatsache, dass unser Volk sich auch in der Heimatlosigkeit behaupten kann. Das ist erhebend und tröstend zugleich. Doch währenddessen vergessen wir nicht, dass wir unseren Glauben und die Anhänglichkeit zum Ungartum mit Kräften bewahren müssen. Wir denken nicht engstirnig, aber wir schauen uns die Antworten auf die Fragen eher von allen Seiten an. Vieles verändert sich durch unsere Bemühungen, und wenn es schwer wird, dann sollten wir unsere Gebete vervielfachen.”²⁸

Gebet und Pönitenz

„Das Gebet ist eine besonders wichtige Tätigkeit im geistlichen Leben des Gläubigen. Die vollendete Erlösung gelangt durch das Gebet zu den einzelnen Seelen... Wenn in der menschlichen Gesellschaft oder Familie jemand um etwas bittet, dann beugt sich der Bittende stets vor dem Größeren, der das Bittgesuch erfüllen wird. Genauso sind wir gegenüber Gott. Er ist maßlos größer als wir armen, irdischen Menschen. Wir könnten ihm gegenüber nur pharisäisch prahlerische Angeber sein und so beten wie ein Pharisäer in Jerusalem. Man muss mit Vertrauen beten: Gott ist unendlich gut zu uns. Jesus stieg den Kalvarienberg hinauf und betete für die Erfüllung unserer Gebete während des Kreuzwegs, so gab er sein Leben zwischen den beiden Schächern, seinen letzten Tropfen Blut um das Vertrauen in unseren Herzen aufzubauen. Aber wir müssen so zu Gott beten, dass wir sein Urteil im vornherein akzeptieren. Gott ist nicht nur endlich gut, sondern auch endlos mächtig. Und wir wissen, dass unser Gebet auch scheitern kann. Aber wir wissen, dass der Grund dessen nicht in Ihm, sondern in Uns liegt! Wir müssen die Gebete wiederholen. Durch das Beten kann man nicht müde werden, denn Gott sieht in allem den Zweck und das Ziel.”²⁹

„Im Moment wird es im Westen Mode, dass viele zur Messe gehen, aber wenige ihre Seelen reinigen möchten.”³⁰

„Das größte Problem der heutigen Menschen ist, dass er mit der Pönitenz gebrochen hat... Die Pönitenz ist nötig und es ist nicht genug nur Kommunion zu halten. Gottes Barmherzigkeit ist unendlich... Es gibt keine Sünde, die Gott nicht vergeben würde. Aber man darf in diesem Vertrauen nicht soweit gehen, dass es waghalsig wird... Bleiben wir der

²⁸ Am 17. Dezember 1972. Wien, Pazmaneum. P. SZŐKE, 2010, 121 f.

²⁹ JÓZSEF MINDSZENTY, *Imádkozz! [Bete!]*, Kulturleben 1978, Heft, 7-8. 128 f.

³⁰ Am 5. August 1973. Wien, Pazmaneum. P. SZŐKE, 2010, 190.

Kirche des himmlischen Vaters treu und leben wir unser Leben in der Hoffnung und im Dienst der Ewigkeit.”³¹

SCHLUSSGEDANKEN

Paul VI. gab dem Druck der ungarischen kommunistischen Partei nach und enthob Mindszenty am 5. Februar 1974 seines Amtes. Der Vatikan begründete seine Entscheidung mit äußerst schwerwiegenden pastoralen Gründen, vor allem in der Diözese Esztergom. In der Wirklichkeit wurde diese Entscheidung des Papstes aus politischen Motiven getroffen: Mindszenty stand der sogenannten vatikanischen Ostpolitik im Weg. Mindszenty begründete sein Absetzen mit der wahren Situation der Kirche in Ungarn: sie ist nicht frei. Für Mindszenty war klar: seine Abdankung hätte nur die Position des Gegners gestärkt. So ging er den Weg in die Abgeschlossenheit einer vollständigen Verbannung.³²

Kardinal Franz König, der Erzbischof Wiens, sagte über die letzten Tage des Kardinals Mindszenty: „Das Schicksal der aus der Heimat ausgewanderten katholischen Ungarn beschäftigte ihn dauernd und er fasste immer neue Pläne, um in möglichst vielen größeren Orten verschiedener Länder mit Landsleuten in Kontakt zu kommen, bzw. durch ungarische Priester die Seelsorge für sie zu organisieren oder zu verbessern.”³³

GÁBOR KRAJSOVSKY

³¹ Am 24. März 1974. Wien, Pazmaneum. P. SZÖKE, 2010, 257.

³² GABRIEL ADRIÁNYI, *Ein Zeichen des Widerspruchs: József Kardinal Mindszenty 1892-1975*, Vorträge im Katholischen Bildungswerk Bonn 44, (Vortrag vom 12. Dezember 1975 Bonn) [lithographiert], erschien auch in *Der Donauraum*, 21 (1976), 81-90.

³³ VASARI, 1977, 239.

DAS ERBE DES PAZMANEUM

Das sachliche Vermächtnis des Kardinal Mindszenty

Pazmaneum: Das Haus in Wien in das József Mindszenty, Diener des Herrn, vor 40 Jahren, am 23. Oktober 1971, aus Rom ankam, um den letzten Abschnitt seines Lebens dort zu verbringen, wo er sich – fern der Heimat – am ehesten zu Hause fühlen konnte. Zur Heimeligkeit braucht man vieles, am ehesten und am meisten die Familie, die einen umgebenden, liebenden Menschen. Der Kardinal hatte zu diesem Zeitpunkt bereits seit 11 Jahren auf die liebevolle Stimme und die Gesellschaft seiner Mutter verzichten müssen und hatte nur sporadisch Gelegenheit, mit seinen Verwandten in Verbindung zu treten, während seine Freunde sich in unerreichbarer Ferne, oder in der Ewigen Heimat befanden. Man pflegt zu den Elementen, die zur Heimeligkeit gehören, die Gebrauchsgegenstände, den Zierrat und das Zubehör unserer Wohnung zu zählen. Für Kardinal Mindszenty beschworen diese Gegenstände das Gesicht seiner Mutter, die Farben und die reiche Kultur seiner Heimat herauf. Mit diesen gegenständlichen Erinnerungen, mit dem Nachlass des Fürstprimas möchte ich mich in meiner kurzen Studie befassen.

Hätte ich einen symbolischen Gegenstand unter diesen Reliquien zu wählen, so wählte ich jene Osterkerze, die der Kardinal hier, im Pazmaneum verwendete und die von seinen Mitarbeitern am 6. Mai 1975 gelöscht und als Erinnerungsstück an seine himmlische Geburt ehrfurchtsvoll verwahrt wurde. Wir, meine Frau – die auch bei meiner Arbeit, der schon mehrere Jahre in Anspruch nehmenden Nachlassregelung, meine Gefährtin und Gehilfin war – und ich stellten eine winzige Leuchte in diese Kerze, ohne den ursprünglichen Gegenstand zu beschädigen, um mit diesem Lichtbild über unseren Glauben an die Auferstehung und über unsere Gewissheit über das Schicksal¹ der Seligen Zeugnis abzulegen.

¹ Siehe 1 Tess. 4,13-18.

Die das Schicksal des Mindszenty-Nachlasses bestimmende, letztwillige Verfügung nannte die vom Kardinal gegründete Stiftung als allgemeine Erbin der Gegenstände.² Der Nachlass wird auch heute von der Mindszenty-Stiftung verwahrt, der Inhalt des Archivs und mehrere tausend Objekte der Lichtbildersammlung im Mindszenty-Archiv in Budapest, und der Großteil der gegenständlichen Objekte, der nicht in einer ständigen Ausstellung ausgestellt wird, im Lager der Schatzkammer der Basilika zu Szent István.

1975, als im Pazmaneum die Räumung des von Kardinal Mindszenty früher bewohnten Appartements und die Umsiedlung der Gegenstände begannen, wurde von der Stiftung etwas Wichtiges unterlassen: Möglicherweise ist es dem Umstand, dass so viel zu tun war, zuzuschreiben, dass niemand daran dachte, wie wichtig mit dem Vergehen der Zeit ein stückweise zusammengestelltes, möglichst informatives Inventar werden könnte, und deshalb die ursprüngliche Aufstellung und die Verwendung der Gegenstände nicht durch Lichtbildaufnahmen festgehalten wurden. In Ermangelung einer solchen Dokumentation wissen wir heute über den Großteil des Heimes des Kardinals im Pazmaneum – vor allem über seine persönlichen Wohnbereiche – nicht genau, auf welche Weise, mit welchen Gegenständen sie eingerichtet waren. Es wurden lediglich die wertvolleren Stücke und leicht anführbare Objektgruppen zusammen geschrieben, zuerst 1973 für das Testament, dann 1975 für die österreichische Zollbehörde, bevor alles aus Wien nach Vaduz, an den ersten Sitz der Stiftung gebracht wurde. Dieser Mangel ist unersetzbar, weshalb die Identifizierung gewisser Gegenstände heute eine schier unmögliche Aufgabe ist.

So gut der geistige Nachlass des Kardinals dokumentiert ist, so wenig wissen wir über diese Gegenstände in dem Nachlass. Das kann – über die zuvor gesagten Ursachen hinaus – auch damit begründet werden, dass, obwohl zahlreiche Ausstellungen in den vergangenen Jahrzehnten veranstaltet wurden, keine Objektkataloge oder Ausstellungsführer dazu erstellt wurden. Während meiner Recherche über dieses Thema wurde ich auch damit konfrontiert, dass im Archiv der Mindszenty-Stiftung kein diesbezügliches, bearbeitetes, schriftliches Material existiert. Ich sammelte

² Das Testament ist in Budapest, in der amerikanischen Botschaft entstanden, am 19. Oktober 1962, wurde am 13. November 1962 ebenso dort ergänzt und am 17. November 1973 und 5. Mai 1975 in Wien von Mindszenty ergänzt. Das Original wird von dem Archiv der Mindszenty Stiftung bewahrt. Magyarországi Mindszenty Alapítvány Levéltára (MAL) [Archiv der Mindszenty Stiftung] MFN 10153-10155.

zunächst aus den unbearbeiteten Aktenmappen sämtliches, auswertbares Material, durchforstete die Lichtbildersammlung des Kardinals und setzte alles daran, auch aus Publikationen Informationen, die die Gegenstände des Nachlasses betreffen, zu bekommen. Derzeit ordne ich gerade die Daten in ein System, während ich gleichzeitig mit dem Präsidenten der Stiftung, Erzherzog Michael Habsburg, gemeinsam an der Suche nach einer Stelle bin, an der der Nachlass endgültig untergebracht werden kann.

Im Mai 1975 durften die nahen Mitarbeiter, Freunde und Angehörige des Kardinals sich einige Erinnerungsstücke aus seinem Nachlass auswählen. Diese Gegenstände stehen in keinem postenmäßig aufgestellten Verzeichnis, es gibt darüber nur übermittelte Informationen. Demnach ließ Julián Füzér die von ihm verwahrten Gegenstände in die Mindszenty-Gedenkkapelle in der Pfarrkirche Unserer Lieben Frau in Veszprém, unterbringen, und auch in den durch Lichtbilder illustrierten Rückblicken des Tibor Mészáros erscheinen einige Mindszenty-Reliquien³, unter ihnen z.B. jene Tischlampe, die früher auf dem im Pazmaneum verwahrten Schreibtisch stand.

Die in seiner letztwilligen Verfügung festgehaltene Absicht des Kardinals war der Verkauf der wertvollsten Insignien seiner Würde, und das Erlös karitativen Zwecken zufließen lassen. Er hatte diese prachtvollen und hochwertigen Objekte von Päpsten und Kardinälen geschenkt bekommen, sie jedoch danach nie benützt. Der Bedeutendste unter diesen Gegenständen ist ein Reliquien-Brustkreuz aus purem Gold, ein Geschenk des Papstes Paul VI., mit dem der Kardinal gerade vor vierzig Jahren, 1971, zu Beginn seiner Verbannung, im San Giovanni-Turm, im Vatikan, bedacht wurde. Die Führer der Stiftung haben dafür Sorge getragen dass neben der Erfüllung karitativer Zwecke diese gegenständlichen Erinnerungsstücke nicht in Verlust gerieten und sie deshalb erst in Vaduz, dann im Panzerschrank in Mariazell verwahrt wurden. 2006 wurden diese Insignien von der Stiftung an die Erzdiözese Esztergom-Budapest übergeben. Die wertvollen Insignien sind gegenwärtig von Kardinal Péter Erdő in Verwendung, sind also nicht ausgestellt, sie sind ein feines und schönes Zeichen für die durch die Heilige Katholische Kirche bewahrte seelische, gemein-

³ TIBOR MÉSZÁROS, *Akit övéi be nem fogadtak, Mindszenty bíboros titkárának visszaemlékezései*, [Die Seinen nahmen ihn nicht auf, die Erinnerungen des Sekretärs von József Mindszenty], Pécs, 1997. und TIBOR MÉSZÁROS, *A száműzött bíboros szolgálatában, Mindszenty József titkárának napi jegyzetei (1972–1975)* [Im Dienste des verbannten Kardinals, die Tagesnotizen des Sekretärs von József Mindszenty (1972–1975)], Abaliget, 2000.

schaftliche und historische Kontinuität. Zu dieser Objekt-Gruppe gehören insgesamt 4 Brustkreuze und 4 Bischofsringe (einige darunter mit Diamanten, Amethysten, Bernstein und anderen Halbedelsteinen und mit Feueremail geschmückt), drei wertvolle Rosenkränze, Manschettenknöpfe und in Tiegel gefasste Reliquien ungarischer Heilige.

Die Rettung der Werte wurde auch bei anderen Objekten verwirklicht, die wegen ihrer Wichtigkeit von der Stiftung nicht an die im Testament bestimmten, jedoch hinter dem Eisernen Vorhang lebenden Erben ausgefolgt wurden. Über ein stark abgenutztes, silbernes Brustkreuz kann im Testament gelesen werden: „Meinem Sekretär, Dr. András Zakar, dem meinetwegen ein schlimmes Schicksal zu Teil wurde, hinterlasse ich zur Erinnerung das von Bischof Mikes erhaltene Kreuz, mitsamt der Kette.“⁴ An der Rückseite des Objektes vermerkte jemand sogar: „Gehört Zakar.“ Da jedoch der Kardinal zwischen 1956 und 1975 fast ausschließlich dieses Kreuz trug, gilt es als eines der persönlichsten Erinnerungsstücke des Nachlasses (das heute in der Schatzkammer der Basilika zu Szent István von den Interessierten bewundert werden kann).

1975 entschied auf Vorschlag des Kunsthistorikers Dr. Béla Bíró, Universitätsprofessor im Ruhestand, die Mindszenty-Stiftung ziemlich bald, mit den Nachlassgegenständen in Vaduz das erste Mindszenty-Museum ins Leben zu rufen. „Die Gründung des Gedenkmuseums ist nationale Pflicht. Wir müssen das Dokumenten-Material über das Lebens und Wirkens unseres Kardinals Oberhirten, der ganzen Welt präsentieren, um dem größten Ungarn des 20. Jahrhunderts ein würdiges Denkmal zu setzen.“⁵ – begründete Professor Bíró seinen Vorschlag in seiner Eingabe vom 3. Juni 1975.

Das Ausstellungsmaterial wurde in acht Themeneinheiten gegliedert:

„1. Die kirchlichen Anzüge, Priestergewände, Messbücher, usw. 2. Die persönlichen Gebrauchsgegenstände des Kardinals, sein Bett, sein Tisch, usw. 3. Die goldenen Schlüsseln als Ehrenbürger für verschiedener Städte mit Urkunden. 4. Huldigungsurkunden, Diplome verschiedener honoris causa verliehener Dokortitel, Diplome honoris causa 5. Erinnerungsalben, Lichtbilder, Gemälde, Drucke, usw. 6. Verschiedene Geschenkartikel (nur künstlerischen Wertes). 7. Bücher,

⁴ MAL MFN 10153-10155.

⁵ Dr. Béla Bíró, Vázlatos javaslat a Mindszenty József Emlékmúzeum létesítésére, 1975. június 3. [Kurzer Vorschlag für die Errichtung des József Mindszenty Gedankenmuseums, 3. Juni 1975], Mindszenty Archivum, veröffentlicht am 12. 02. 1991., 2. Umschlag von Erzherzog Rudolf Habsburg.

Hefte, in allen Sprachen. 8. Entsprechend geordnete Handschriften, Briefe und sonstige Schriftstücke.”⁶

Die am 6. Juni 1976, am Pfingstsonntag eröffnete Ausstellung in Vaduz kann in unserem heutigen Sprachgebrauch eher als eine Lagersammlung bezeichnet werden. Bedauerlicherweise verhinderten menschliche Schwächen und persönliche Differenzen den Abschluss einer ruhigen Verarbeitung, deshalb konnte eine vollständige, eindeutige Trennung der einzelnen Gegenstandsgruppen nicht verwirklicht werden. Ein neuer Plan entfaltete sich: Die Gegenstände sollten vom Material des Archivs abge sondert und in mehreren Raten nach Mariazell, einen Ort, der viel mehr besucht wurde und leichter zu erreichen war, an die einstweilige Ruhe stätte des Kardinals überführt werden.

In Räumlichkeiten des Klosters, die zum Seiteneingang der Gnaden kirche und somit auch zum Grab am nächsten lagen, eröffnete das neue Museum im Rahmen der Mariazeller Tage am 16-17. Juni 1979 seine Pforten, das jedoch mit ähnlichen Schwierigkeiten, wie zuvor auch die Ausstellung in Vaduz, zu kämpfen hatte, vor allem wegen des zu geringen Raumes, welcher zur Verfügung stand. Zwei Räume des Klosters wurden wie Gedenkzimmer eingerichtet. Zur eindeutigen Abgrenzung der Objekte fehlte auch hier die Möglichkeit, und das Abkürzen der die Gegenstände betreffenden Informationen nahm seinen Beginn. Dies ist am ehesten bei der Beschriftung der Ausstellungsobjekte zu sehen: In Mariazell schienen an den Museumstafeln noch weniger Informationen als in Vaduz auf, weniger konkrete Angaben und nur allgemeine Beschriftungen waren zu finden. Lediglich als Kuriosum soll erwähnt werden, dass die Chronologie der Über siedlung der Objekte – in Ermangelung anderer Quellmaterialien – nur anhand der verbliebenen Gästebücher⁷ des Museums präzisiert werden konnte.

Nach dem Fall des Kommunismus konnte die Stiftung ab 1994 in Ungarn ihre Tätigkeit entfalten. In diesem Jahr kehrten auch die Nach lassgegenstände heim und wurden vorübergehend in einem Doppelraum des Palais des Fürstprimas in Esztergom untergebracht. Nach langwierigen Vorbereitungen bot sich endlich 2002 die Gelegenheit dazu, dass die Stiftung mit vereinten Kräften des Ministeriums für Kulturelles Erbe, der Erzdiözese Esztergom-Budapest und des Christlichen Museums erreichen

⁶ Dr. Béla Bíró: Vázlatos javaslat a Mindszenty József Emlékmúzeum létesítésére, 1975. június 3; Mindszenty Archivum, veröffentlicht am 12. 02. 1991., 2. Umschlag von Erzherzog Rudolf Habsburg.

⁷ Mindszenty Archivum, nicht aufgearbeitete Dokumente, ohne eigene Notiz.

konnte, dass das neue Museum in Esztergom, in unmittelbarer Nähe der Primas-Basilika, seine Tore öffnen konnte, die von vielen von uns bekannte Mindszenty-Gedenkstätte. Mit den modernsten technischen Mitteln, Ton- und Filmaufnahmen kam eine echte Ausstellung, zustande, jedoch konnte sich nicht einmal dieses interaktive Museum dazu bereit erklären, den gesamten Nachlass zu präsentieren. Deshalb verblieb der Großteil der Gegenstände in den Lagerräumen des Palais des Fürstprimas, während die Aufschriften und damit zugleich auch die Informationen sich weiter verringerten.

Es ist wichtig, zu erwähnen, dass nach der Heimkehr der Stiftung viele die von ihnen verwahrten Mindszenty-Erinnerungsstücke der Stiftung anboten und übergaben. Diese Objekte wurden in das Zugangs-Journal des Mindszenty-Archivs eingetragen. Dieser Teil der Gegenstände bedarf noch weiterer Forschung. Gleichzeitig konnten bei der Mindszenty-Gedenkstätte in Esztergom auch die hinterlegten Gegenstände aufscheinen, die ergänzten oder vervollständigten jene Nachlassgegenstände, welche gewisse Lebensabschnitte nicht oder nur partiell abdecken. Unter den hinterlegten Gegenständen sollten die im Palais des Fürstprimas verwahrten erzbischöfliche Roben Erwähnung finden, von denen gesagt werden kann, dass die prunkvolleren unter ihnen Erbstücke von den Vorgängern des Fürstprimas waren. In diese Gruppe gehören eine sogenannte cappa magna aus Seide, mit Schleppe und Hermelinbesatz, ein Mantel (faraglione) aus Moiréseide und ein Umhang, erzbischöfliche Handschuhe, Schuhe und Strümpfe eines Erzbischofs, die er bei Besuchen eines Vertreters der hohen Geistlichkeit benützte, in Koffern geordnete Objekte der Liturgie, usw., sowie der Kardinalshut des Fürstbischofs (galero) in seinem ursprünglichen, lederüberzogenen Etui und ein wunderschönes, goldenes Messgewand mit dem gestickten Bild der Königin der Welt. Die überwiegende Mehrheit kann derzeit in der Schatzkammer der Basilika in Esztergom auf Sonderersuchen besichtigt werden.

Denn als die Erneuerung des der Mindszenty-Gedenkstätte Heim bietenden Alten Seminarius in Esztergom einen entsprechenden Stand erreichte, hegte die Erzdiözese den Wunsch, auch diese Ausstellungsräumlichkeiten in Anspruch zu nehmen, deshalb wurde die Entscheidung gefällt, dass als die Gedenkstätte 2008 ihre Tore schloss, gleichzeitig ein Teil der Gegenstände von der Schatzkammer der Basilika in Esztergom aufgenommen würde. Dort kann seit 2009 unter dem Titel „*Világító fáklya*“ (Leuchtende Fackel) eine in ihren Ausmaßen kleinere und nur äußerst beschränkt besuchbare als Provisorium gedachte Ausstellung besichtigt werden. Trotz

dieses als Übergangslösung gedachten Zustandes wurden dort ansehnliche Objekte ausgesucht, nur solche, die sich gut der Umgebung der Schatzkammer anpassen, d.h. dass sie jeder Zeit zu einem Teil der ständigen Ausstellung werden können. Von diesen Gegenständen sollen lediglich einige Erwähnung finden, vor allem die päpstlichen Geschenke: die edelsteinbesetzte Mitra Pius XII., das vom seligen Papst Giovanni XXIII. erhaltene und mit einer Widmung versehene Breviarium, der vom Papst Paul VI. geschenkte, mit Edelsteinen besetzte Kelch und Kardinalsumhang. Bei der Überreichung dieses als „mantello“ bezeichneten, einem Königsmantel ähnelnden, aus dicker Wolle gefertigten Umhanges sagte der Heilige Vater, bevor sich der Kardinal am 23. Oktober 1971 auf den Weg nach Wien machte, folgendes: „Ich überreiche mein Kardinals-mantello Ihrer Eminenz, um Sie in dem kalten Land vor der Kälte zu schützen und als ein Symbol jener warmen Liebe und Hochachtung, die Wir Ihrer Person gegenüber empfinden.“⁸

Der gegenständliche Nachlass des Kardinals Mindszenty ist in erster Linie nicht wegen seines künstlerischen oder materiellen Wertes, sondern wegen obiger und ähnlicher, persönlicher Bindungen besonders bemerkenswert.

Dies sind die Reliquien eines im Ruf des heiligen Lebens stehenden Oberhirten, eines in der Geschichte der ungarischen Nation eine bedeutende Rolle innehabenden, hohen geistlichen Würdenträgers. Deshalb werden wir, gemeinsam mit dem Präsidenten der Mindszenty-Stiftung und der einstimmigen Unterstützung des Kuratoriums mit all unseren Kräften versuchen, dieses Objektensemble zu einer würdigen Stätte, und so zu einem würdigen Rahmen zu verhelfen. Dies war das Ziel unserer ersten Objektpräsentation 2006 in der Fő utca, am runden Jahrestag des 56-er Freiheitskampfes. Dieser Vorstellung diente unsere in 2007 in der Schatzkammer der Basilika zu Szent István eröffnete, in drei großen Vitrinen präsentierte, zeitweilige Ausstellung, und dies ist auch derzeit noch das gesetzte Ziel unserer Arbeit.

Ich darf die frohe Botschaft verkünden, dass am 18. März 2012 die neue, erweiterte Schatzkammer der Basilika in Budapest fertig wurde und in ihr steht, an einer würdigen Stelle, ein bisher noch nie in einer solchen Form gesehenes Mindszenty-Ensemble. Bei der Gestaltung der Ausstellung trachteten wir, meine Frau und ich, danach, eine Reliquienschränken und anderen Reliquienbehältern ähnelnde Einrichtung, wie sie in Rom und in

⁸ JÓZSEF KARDINAL MINDSZENTY, *Erinnerungen*, Frankfurt/Main, Berlin, Wien, 1974, 402.

den zahlreichen Kirchen und Oratorien der mediterranen Länder häufig zu sehen sind, zu schaffen, die der Objektpräsentation einen würdigen Rahmen verleihen sollte. Auf diese Art weisen die Gegenstände über sich hinaus und bilden eine symbolhafte Einheit und bewegen unsere Absicht entsprechend die Besucher zum Nachdenken und zum Gebet. Die Mehrheit der liturgischen Gegenstände des Kardinals und derart hervorstechende Andenken, wie, z.B., das während seiner Haft als Altarbild verwendete Christus-Bild mit der Aufschrift „Devictus vincit“ und das auf seinem Schreibtisch gestandene Lichtbild seiner Mutter, können ständig besichtigt werden.

Zu Beginn des Jahres ließ die Stiftung auch für das Mindszenty-Zimmer dem Zuchthaus von Sopronköhida Erinnerungsstücke als Leihgabe zukommen. Dies war eine beispielhafte Arbeit seitens der Leitung des Zuchthauses. Das Gedenkzimmer erfreut sich großer Beliebtheit und kann nach vorheriger Anmeldung ganzjährig fortlaufend besucht werden. Ebenso beispielhaft ist die in der Bibliothek der Volkshochschule in Lakitelek bereits vor Jahren eingerichtete Mindszenty-Ausstellung, für die ebenfalls die Stiftung Erinnerungsgegenstände zur Verfügung stellte, unter anderem den für Kardinal Mindszenty 1971 vom Heiligen Stuhl ausgefertigten Reisepass. Vertrauen wir darauf, dass auch in Esztergom in absehbarer Zeit sich die Möglichkeit einer endgültigen thematischen Ausstellung ergeben wird und dass auch weitere wichtige Orte sich dem Kreis der gegenständliche Erinnerungen präsentierenden Gedenkstätten anschließen werden. Derzeit werden mit mehreren Institutionen derartige Verhandlungen geführt.

Besucht man diese Gedenkstätten, Ausstellungen, so rührt es einen, kniende Gläubige zu sehen, oder die Spuren der Berührung oder der Küsse an diesen Bildern zu entdecken. Diese Gegenstände beschwören – neben ihren sonstigen, zahlreichen, persönlichen und historischen Bezügen – das im Pazmaneum gewesene Heim des Kardinals Mindszenty herauf, während sie an ihren neuen Ausstellungsstätten der Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen dem Ewigen Heim und unserem Zuhause hier auf Erden und der Verehrung des Dieners des Herrn, des Kardinals József Mindszenty, dienen.

GERGELY KOVÁCS

QUELLEN, LITERATUR, ABKÜRZUNGEN

BENÜTZTE ARCHIVE

MOL	Magyar Országos Levéltár, Ungarisches Staatsarchiv Budapest)
ÁBTL	Állambiztonsági Szolgálatok Történeti Levéltára, Historisches Archiv der Staatssicherheitsdienste (Budapest)
DAW	Diözesanarchiv Wien
MAL	Magyarországi Mindszenty Alapítvány Levéltára, Archiv der Mindszenty Stiftung (Budapest)
NARA	National Archives and Records Administration (Washington)

LITERATUR

- 200 Jahre Tageszeitung in Österreich: Festschrift und Ausstellungskatalog 1783-1983.* (Hg. Ivan Franz), Wien, 1983.
- ADRIÁNYI GÁBOR: *A Vatikán keleti politikája és Magyarország 1939-1978. A Mindszenty-ügy [Die Ostpolitik des Vatikans und Ungarn 1939-1978. Der Fall Mindszenty]*, Budapest, 2004.
- ADRIÁNYI, GABRIEL: *Ein Zeichen des Widerspruchs: József Kardinal Mindszenty 1892-1975*, Vorträge im Katholischen Bildungswerk Bonn 44, (Vortrag vom 12. Dezember 1975 Bonn) [lithographiert], erschien in *Der Donauraum*, 21 (1976), 81-90.
- ADRIÁNYI, GABRIEL: *Die Ostpolitik der Päpste Pius XII., Johannes XXIII. und Paul VI. (1939-1978) am Beispiel Ungarns*. Papsttum und Kirchenreform. Festschrift für Georg Schwaiger zum 65. Geburtstag (Hg. Ders.), St. Ottilien 1990, 765-786.
- ADRIÁNYI, GABRIEL: *Die Ostpolitik des Vatikans 1958-1978 gegenüber Ungarn – Der Fall Kardinal Mindszenty*, Herne, 2003.
- Állambiztonsági értelmező kéziszótár, [Handwörterbuch des Staatssicherheitsdienstes]*, Zusammen gestellt von Attila Gergely. Budapest, 1980.
- BALOGH MARGIT: *Egy amerikai újságíró „interjúja” Mindszenty Józseffel 1956 novemberében [Das „Interview” eines amerikanischen Journalisten mit József Mindszenty im November 1956]*, Múltunk, (56. Jhg.) 2011/2. 176-204.

- BALOGH MARGIT: *Mindszenty József veszprémi püspök nyilas fogságban [József Mindszenty, Bischof von Veszprém, in Gefangenschaft der Pfeilkreuzler]*, Újragondolt negyedszázad. Tanulmányok a Horthy-korszakból [Neugedachtes Vierteljahrhundert. Studien aus der Horthy-Ära] (Hg. Péter Miklós), Szeged, 2010, 233–248.
- BALOGH MARGIT: *Mindszenty József*. Budapest, 2002.
- BALOGH SÁNDOR: *Mindszenty József, a politizáló katolikus főpap [József Mindszenty der politisierende Oberhirte]*, *Eszmélet*, 34. (1997), 94–113 (<http://eszmelet.tripod.com/34/baloghs34.html>–33).
- BANDI ISTVÁN: *Adalékok a Pápai Magyar Intézet történetéhez állambiztonsági módszertani megközelítésben, [Beiträge zur Geschichte des Päpstlichen Ungarischen Instituts in staatsicherheitsdienst-methodologischer Annäherung]*. Csapdában. Tanulmányok a katolikus egyház történetéből, 1945–1989, [In der Falle. Abhandlungen aus der Geschichte der katholischen Kirche, 1945–1989], (Hg. von Gábor Bánkuti – György Gyarmati), Budapest, 2010.
- BARBERINI, GIOVANNI: *L'Ostpolitik della Santa Sede. Un dialogo lungo e faticoso*. Bologna, 2007.
- Beszélgetés Paskai László bíborossal [Ein Interview mit Kardinal Paskai László], *Új Ember*, 20. August 2000. (<http://w3.datanet.hu/~jalso/tal/003400.htm>).
- BIBÓ ISTVÁN: 1956 október 23. – november 6. Huszár Tibor interjúja [23. Oktober 1956 – 6 November 1956, Ein Interview mit Tibor Huszár], *Valóság*, 1989/2., 59–65.
- BIKKI ISTVÁN: *A titkos operatív technikai rendszabályok és módszerek, valamint a K-ellenőrzés alkalmazására vonatkozó szabályok 1945–1990 között, [Die geheimen operativen technischen Maßregeln und Methoden, sowie die Regeln auf die Anwendung der „K“ Überwachung]*, Szakszolgálat Magyarországon, avagy tanulmányok a hírszerzés és titkos adatgyűjtés világából (1785–2011), [Geheimdienst in Ungarn oder Abhandlungen aus der Welt des Nachrichtendienstes und der geheimen Datensammlung (1785–2011)], (Hg. Ferenc Csóka), Budapest, 2012.
- BORCHERT, JÜRGEN: *Die Zusammenarbeit des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) mit dem sowjetischen KGB in den 70er und 80er Jahren*, Berlin, 2006.
- BRUCE, STEVE: *Pluralism and religious vitality, Religion and Modernization. Sociologists and Historians Debate the Secularization Thesis*, Oxford, 1992, 170–194.
- CASAROLI, AGOSTINO: *A türelem vértanúsága. A Szentszék és a kommunista államok (1963–1989) [Das Martyrium der Geduld. Der Heilige Stuhl und die kommunistische Staaten (1963–1989)]*, Budapest, 2001.
- CERNY-WERNER, ROLAND: *Vatikanische Ostpolitik und die DDR*, Göttingen, 2011.
- CRITCHLOW, DONALD T.: *Phyllis Schlafly and Grassroots Conservatism: A Woman's Crusade*, Princeton University Press, 2005.
- CSONKA EMIL: *A száműzött bíboros [Der verbannte Kardinal]*, Szekszárd, 1993.
- Die österreichische Tagespresse. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Eine Dokumentation von Vorträgen des Symposiums „200 Jahre Tageszeitung in Österreich“*, (Hg. von Heinz Pürer – Helmut W. Lang – Wolfgang Duchkowitsch), *Journalistik*, Heft 5/1983 (Sonderheft).
- Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. 5: 1945–1955: Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der Zweiten Republik bis 1998*. (Hg. von Gabriele Melischek – Josef Seethaler), Frankfurt am Main, Wien, 1999.
- DUNCAN, BRUCE: *Crusade or Conspiracy? Catholics and the anticommunist struggle in Australia*, University of New South Wales Press, 2001.

- FEJÉRDY ANDRÁS: *Magyarország és a II. Vatikáni Zsinat 1959-1965 [Ungarn und das II. Vatikanische Konzil 1959-1965]*, Budapest, 2011.
- Foreign Relations of the United States, 1969-1976. *Eastern Europe; Eastern Mediterranean, 1969-1972*. Vol. XXIX. (Hg. von Edward C. Keefer (Chefred) – James E. Miller – Douglas E. Selva – Laurie Van Hook), Washington D. C., 2008.
- GASSETT, PHILIPP – GEIGER, TIM – WENTKER, HERMANN: *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung*, München, 2011.
- GERGELY JENŐ – IZSÁK LAJOS: *A Mindszenty-per [Der Mindszenty Prozess]*, Budapest, 1989.
- GERGELY JENŐ: *A Mindszenty-per [Der Mindszenty Prozess]*, Budapest, 2001.
- GERGELY JENŐ: *Katolikus egyház, magyar társadalom, 1890-1986, [Katholische Kirche, ungarische Gesellschaft, 1890-1986]*, Budapest, 1989.
- GOUGH, ROGER: *A good comrade. Janos Kadar, Communism, and Hungary*, London, New York, 2006.
- GRÖSSL, FRANZ: *Der Wiederaufbau der ÖVP-Presse*, Die österreichische Tagespresse, 1983, 91-96.
- GYURKÓ LÁSZLÓ: 1956. Budapest, 1996.
- HABERMAS, JÜRGEN: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt am Main, 1990.
- HARANGOZÓ FERENC: *A csendlakai parókiától a szibériai hómezőig. Kilenc év börtönben és munkatáborokban [Von der Parochie Csedlak bis zu Sibirischen Schneefelde. Neun Jahre im Gefängnis und in den Arbeitslagern]*, (Hg. Dr. László Gyürki), Körmen, 2011.
- HARANGOZÓ FERENC: *Dr. Vecsey József 1913-1977*, Katolikus Szemle, 1977/3., 251.
- HARMAT, ULRIKE: *Die Medienpolitik der Alliierten*, Die Wiener Tageszeitungen, 1999, 57-96.
- HOLLAI FERENC: *Ki volt Ikuay László? A magyar munkásifjú mozgalom főtítkárának életrajza [Wer war László Ikuay? Biographie des Generalsekretärs der ungarischen Arbeitsjugenden-Bewegung]* Budapest, 1999. (<http://www.ppek.hu/k565.htm>).
- HOLTZER LORÁNT: *Mindszenty vitatott hónapjai Veszprémben [Mindszenty's diskutierte Monate in Veszprém]*, Beszélő, 2004. július-augusztus.
- Il filo sottile. L'Ostpolitik vaticana di Agostino Casaroli*, (Hg. Alberto Melloni), Bologna 2006.
- IZSÁK LAJOS: *A katolikus egyház társadalompolitikai tevékenysége Magyarországon (1945-1956), [Die gesellschaftspolitische Tätigkeit der katholischen Kirche in Ungarn (1945-1956)]*, Századok, (119. Jhg.), 1985/2., 423-466.
- JÖRG-BROSCHÉ, CLAUDIA: *Die Boulevardisierung der Tagespresse nach dem Zweiten Weltkrieg am Beispiel des „Wiener“ bzw. „Neuen Kuriers“*. Dissertation, Wien, 1992.
- KAHLER FRIGYES: *III/III-as történelmi olvasókönyv. Adalékok az emberi jogok magyarországi helyzetéhez az 1960-as években [Geschichtliches Textbuch zum Studium der Geschichte der ungarischen Staatsgeheimdienste. Angaben zu der Lage der Menschenrechte in Ungarn in den 60-er Jahren.]*, Budapest, 2001.
- KENT, PETER: *The Lonely Cold War of Pius XII. The Roman Catholic Church and the Division of Europe, 1943-1950*, McGill UP, 2002.
- KIRÁLY BÉLA: *Az első háború szocialista országok között. Személyes visszaemlékezések az 1956-os magyar forradalomra [Der erste Krieg zwischen sozialistischen Ländern. Persönlicher Erinnerungen an die Ungarische Revolution 1956]*, New Brunswick (New Jersey), 1981.
- KIRBY, DIANNE: *The Cold War, the hegemony of the United States and the golden age of Christian democracy*. World Christianities c. 1914-2000, (Hg. Hugh McLeod), Cambridge u. a., 2006, 285-303.

- KÖNIG, FRANZ: *Auch den Gegner als Gesprächspartner ernst nehmen*, FRANZ KARDINAL KÖNIG, Kirche und Welt, Ansprachen, Referate, Aufsätze, (Redaktionelle Betreuung Mag. Friedrich Müller), Wien, 1978, 88-95.
- KÖNIG, FRANZ: *Das Gespräch zwischen Ost und West*, FRANZ KARDINAL KÖNIG, Der Mensch ist für die Zukunft angelegt. Analysen, Reflexionen, Stellungnahmen, Wien, 1975, 16-28.
- KÖNIG, FRANZ: *Der Kardinal in Gefangenschaft*, FRANZ KARDINAL KÖNIG, Glaube ist Freiheit, Erinnerungen und Gedanken eines Mannes der Kirche, Wien, 1981, 125-143.
- KÖNIG, FRANZ: *Die Ostpolitik des Vatikans, Vortrag vor dem Peutinger Collegium, München 1977*, Haus auf festem Grund, Lebensideen und Orientierungen, (Hg. von Annemarie Fenzl – Reginald Földy), Wien, 1994, 253-261.
- KÖNIG, FRANZ: *Die Mauern – Grundbotschaft des II. Vatikanischen Konzils; Drei Sekretariate*, FENZL / FÖLDY, 1994, 43-44 und 66-68.
- KÖNIG, FRANZ: *Europa sucht seinen Weg; Beitrag für: Austria, zur 1. EU-Präsidentschaft Österreichs 1998* (Hg. Wolfgang Schüssel), Unterwegs mit den Menschen, vom Wissen zum Glauben, (Hg. von Annemarie Fenzl – Reginald Földy), Wien, 2001, 13-38.
- KÖNIG, FRANZ: *Weder Kampf noch Kapitulation, Der Atheismus als Herausforderung*, FRANZ KARDINAL KÖNIG, Worte zur Zeit, (Hg. Richard Barta), Wien, 1968, 104-110.
- KONTLER LÁSZLÓ: *Millenium in Central Europe. A History of Hungary*, Budapest, 1999.
- KÖZI HORVÁTH JÓZSEF: *Kardinal Mindszenty. Ein Bekenner und Märtyrer unsere Zeit*, Augsburg, [1976].
- Krisen im Kalten Krieg* (Hg. von Bernd Greiner – Christian Th. Müller – Dierk Walter), Bonn, 2009.
- KUSBER, JAN: *Ostverträge 1970/72. Überwindung oder Zementierung der Teilung Europas?*, Deutschland in der Welt. Weichenstellungen in der Geschichte der Bundesrepublik, (Hg. von Andreas Rödder – Wolfgang Elz), Göttingen, 2010, 47-64.
- LINDEN, IAN: *Global Catholicism. Diversity and Change since Vatican II*, New York, 2009.
- LOTH, WILFRIED: *Helsinki, 1. August 1975. Entspannung und Abrüstung*. München, 1998.
- LUKACS, JOHN: *Konflikte der Weltpolitik nach 1945*, München, 1970.
- LUSTIGER, JEAN-MARIE: *Mindszenty bíboros [Kardinal Mindszenty]*, Vigilia, (57. Jhg.), 1992/3., 206-209.
- LUXMOORE, JONATHAN – BABIUCH, JOLANTA: *The Vatican and the Red Flag. The Struggle for the Soul of Eastern Europe*. London, 1999.
- MAYERHOFER, ERHARD: *Kirchen im Dialog*, Bd. 655 der Europäischen Hochschulschriften, Reihe XXIII Theologie, Frankfurt, 1999.
- MELLONI, ALBERTO: *La politica internazionale della Santa Sede negli anni Sessanta*, Passato e presente, XXI, 2003, 58-88.
- MÉSZÁROS ISTVÁN: *Boldogasszony Éve 1947/48 [Das Marianische Jahr 1947/48]*, Budapest, 1994.
- MÉSZÁROS ISTVÁN: *Mindszenty bíboros és Vas megye [Kardinal Mindszenty und das Komitat Vas]*, Vasi Szemle, (49. Jhg.), 1995/3., 321-335.
- MÉSZÁROS ISTVÁN: *Mindszenty és az „Ostpolitik”. Adalékok az Ostpolitik történetéhez 1957-1971 [Mindszenty und die „Ostpolitik”. Beiträge zur Geschichte der Ostpolitik 1957-1971]*, Budapest, 2001.
- MÉSZÁROS ISTVÁN: *Mindszenty leveleskönyve [Briefbuch von Mindszenty]*, Budapest, 1997.
- MÉSZÁROS ISTVÁN: *Mindszenty-mozaik [Mindszenty-Mosaik]*, Budapest, 2002.

- MÉSZÁROS ISTVÁN: *Pannonia sacra. Mindszenty-tanulmányok [Pannonia Sacra. Mindszenty Studien]*, Budapest, 2002.
- MÉSZÁROS ISTVÁN: *Régi csatakiáltás – új zászló alatt (1973–1974 fordulója). Somorjai Ádám második dokumentumkötetéről [Alter Kampfruf – unter neuer Fahne (die Wende von 1973–1974). Über den anderen Dokumentband von Ádám Somorjai]*, MÉSZÁROS ISTVÁN: *Árnyak és fények. Kiegészítések a Mindszenty-életrajzhoz [Schatten und Lichter. Ergänzungen zur Mindszenty-Biographie]*, Budapest, 2008, 259–275.
- MÉSZÁROS TIBOR: *Aszáműzött bíboros szolgálatában, Mindszenty József titkárának napi jegyzetei (1972–1975) [Im Dienste des verbannten Kardinals, die Tagesnotizen des Sekretärs von József Mindszenty (1972–1975)]*, Abaliget, 2000.
- MÉSZÁROS TIBOR: *Akit övéi be nem fogadtak, Mindszenty bíboros titkárának visszaemlékezései [Die Seinen nahmen ihn nicht auf, die Erinnerungen des Sekretärs von József Mindszenty]*, Pécs, 1997.
- Mindszenty és a hatalom. Tizenöt év az USA-követségen [Mindszenty und die Macht. Fünfzehn Jahre in der Botschaft der USA]*, (Hg. Zoltán Olmosi), Budapest, 1991, 181.
- MINDSZENTY JÓZSEF KARDINAL: *Erinnerungen*, Frankfurt/Main, Berlin, Wien, 1974.
- Mindszenty József veszprémi püspök 1944–1945 [József Mindszenty, Bischof von Veszprém 1944–1945]*, (Hg. Lajos T. Horváth), Veszprém, 1996.
- MINDSZENTY JÓZSEF: *Hirdettem az Igét. Válogatott szentbeszédek és körlevelek 1944–1975 [Ich verkündigte das Wort Gottes. Ausgewählte Predigten und Rundschreiben 1944–1975]*, Vaduz, 1982.
- MOLDEN, FRITZ: *Besetzer, Toren, Biedermänner. Ein Bericht aus Österreich 1945–1962*, Wien, München, Zürich, New York, 1980.
- MOREL GYULA: *A königsteini kongresszus [Der Kongreß von Königstein]*, Magyar Papi Egység [Einheit ungarischer Priester], Spittal/Drau, 1959, Nr. 10, 27–40.
- MUELLER, WOLFGANG: *Die „Österreichische Zeitung“*, Die österreichische Tagespresse, 1983, II–56.
- NÉMETH LÁSZLÓ IMRE: *Zágon-leveleskönyv. Iratgyűjtemény-töredék Mindszenty József bíborosról 1967–1975 [Briefbuch von Zágon. Bruchstücke der Dokumentsammlung über József Kardinal Mindszenty 1967–1975]*, Budapest, 2011.
- ŐRY MIKLÓS: *Seregszemle [Heerschau]*, Magyar Papi Egység [Einheit ungarischer Priester], Spittal/Drau, 1960, Nr. II. 34–44.
- PALLAGI MÁRIA: *„Az osztrák kapcsolat”. Franz König, bécsi bíboros látogatásai Mindszenty József hercegprímásnál (1963–1971) [„Der österreichische Kontakt”. Die Besuche von Franz König, dem Erzbischof von Wien bei Fürstprimas József Mindszenty (1963–1971)]*, Aetas, (25 Jhg.) 2010/I, 93–112.
- PALLAGI MÁRIA: *„Ein unerwünschter Gast” – Kardinal Mindszenty in der Amerikanischen Botschaft und die Besuche von Kardinal König (1956–1971) – Die Ostpolitik des Vatikans gegenüber Ungarn und der Fall Mindszenty, Österreich und Ungarn im Kalten Krieg*, (Hg. von István Majoros – Zoltán Maruzsa – Oliver Rathkolb), Wien, Budapest, 2010, 373–405.
- RAFFALT, REINHART: *Wobin steuert der Vatikan? Papst zwischen Religion und Politik*, München, 1973.
- RAHNER, KARL / VORGRIMLER, HERBERT: *Kleines Konzilskompendium, Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums*, 27. Auflage, Freiburg, 1998.
- RATHKOLB, OLIVER: *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005*, Wien, 2005.

- RÉDEI MIKLÓS: *A Magyar Népköztársaság állambiztonsági szervei munkájának szervezési elvei és titkos nyomozati eszközei*, [Die Organisationsprinzipien und die geheimen Ermittlungsmittel der Arbeit der Staatssicherheitsorgane der Ungarischen Volksrepublik], Budapest, 1973.
- Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa, Bilanz und Perspektiven der Forschung* (Hg. Hartmut Lehmann), Göttingen, 1997.
- SELVAGE, DOUGLAS E.: *Transforming the Soviet Sphere of Influence? U.S.-Soviet Détente and Eastern Europe, 1969-1976*, *Diplomatic History*, 33/4 (2009), 671-687.
- SOMORJAI ÁDÁM – ZINNER TIBOR: *Majd halálra ítélve. Dokumentumok Mindszenty József élet-történetéhez* [Fast zum Tode verurteilt. Dokumente zur Lebensgeschichte von József Mindszenty], Budapest, 2008.
- SOMORJAI ÁDÁM OSB: *Cardinal Mindszenty to the Political Leaders of the United States, 1956-1971*, Budapest, 2011.
- SOMORJAI ÁDÁM: „His Eminence Files. American Embassy, Budapest. From Embassy Archives, 15 (1971). Mindszenty bíboros az Amerikai Nagykövetségen. Követségi Levéltár, 15 (1971). [Kardinal Mindszenty in der Amerikanischen Botschaft. Gesandtschaftsarchiv], Budapest, 2008.
- SOMORJAI ÁDÁM: *Ami az emlékiratokból kimaradt. VI. Pál és Mindszenty József 1971-1975* [Was, aus den Erinnerungen herausgeblieben ist. Paul VI. und József Mindszenty 1971-1975], Panonhalma, 2008.
- SOMORJAI ÁDÁM: *Egy elfeledett pro memoria Mindszenty-Zágon* [Ein vergessenes Promemoria Mindszenty-Zágon], *Vigilia*, (72. Jhg.), 2007/9, 711-713. (<http://www.vigilia.hu/regihonlap/2007/9/somorjai.htm>).
- SOMORJAI ÁDÁM: *I papi e il cardinale. Nuove fonti alla ricostruzione dell'autocomprensione del cardinale Giuseppe Mindszenty, 1956-1974*, *Rivista Studi Ungheresi* (Roma), XXIV, N.S. 9 (2010) 123-148.
- SOMORJAI ÁDÁM: *Miért hagyta el Mindszenty bíboros az amerikai nagykövetséget* [Warum hat Kardinal Mindszenty die amerikanische Botschaft verlassen] *Magyar Szemle, Új Folyam*, 2011/7-8., 48-52.
- SOMORJAI ÁDÁM: *Mindszenty bíboros követségi levelei az Egyesült Államok elnökeihez. 1956-1971.* [Briefe von Kardinal Mindszenty an die Präsidenten der Vereinigten Staaten]. *Letters to the Presidents, Cardinal Mindszenty to the Political Leaders of the United States*, Budapest, 2011.
- SOMORJAI ÁDÁM: *Mindszenty József és az esztergomi érseki szék üressé nyilvánításának dátuma. Egy szakirodalmi adat pontosítása: nem 1973. december 18., hanem 1974. február 5.* [József Mindszenty und das Datum des vakant bezeichneten Erzbischofssitubles von Esztergom. Eine Verbesserung der Fachliteratur: nicht 18. Dezember 1973, sondern 5. Februar 1974], *Magyar Sion, Új Folyam*, 2007/1., 99-109.
- SOMORJAI ÁDÁM: *Politikai és lelkipásztori szempontok az egyházkormányzatban. VI. Pál pápa és Mindszenty József esete* [Politische und seelsorgerische Aspekte in der Kirchenverwaltung. Der Fall von Paul VI. und József Mindszenty], *Vigilia*, (73. Jhg.), 2008/11., 823-830.
- SOMORJAI ÁDÁM: *Régi és új a Mindszenty-kutatásban. Zágon József ismeretlen levele Mindszenty Józsefhez* [Altes und Neues in der Mindszenty-Forschung. Der unbekannte Brief von József Zágon an József Mindszenty], *Vigilia*, (75. Jhg.), 2010/7., 548-551.
- SOMORJAI ÁDÁM: *Sancta Sedes Apostolica et Cardinalis Ioseph Mindszenty. Documenta 1971-1975. Az Apostoli Szentzsék és Mindszenty József kapcsolattartása 1971-1975. Tanulmányok és szövegközlések* [Kontakthaltung des Apostolischen Heiligen Stuhls mit József Mindszenty 1971-1975. Studien und Textveröffentlichungen], Róma, 2007.

- SOMORJAI ÁDÁM: *Sancta Sedes Apostolica et Cardinalis Ioseph Mindszenty II. Documenta 1956-1963. Az Apostoli Szentszék és Mindszenty József Kapcsolattartása, II. 1956-1963. Tanulmányok és szövegközlések [Kontakthaltung des Apostolischen Heiligen Stuhls mit József Mindszenty, II. 1956-1963. Studien und Textveröffentlichungen]*, Budapest, 2009.
- STEHLE, HANSJAKOB: *Die Ostpolitik des Vatikans 1917-1975*, München, Zürich, 1975.
- STEHLE, HANSJAKOB: *Geheimdiplomatie des Vatikans. Die Päpste und die Kommunisten*, Zürich, 1993.
- STÖGER, HERMANN: *Zeitungsgründungen in der II. Republik – der „Kurier“*, Die österreichische Tagespresse, 1983, 109-117.
- SZABÓ CSABA: *A Szentszék és a Magyar Népköztársaság kapcsolatai a hatvanas években [Die Beziehungen des Heiligen Stuhls und der Ungarischen Volksrepublik in den sechziger Jahren]*, Budapest, 2005.
- SZABÓ CSABA: *Grundlinien der Kirchenpolitik der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei nach der Revolution von 1956 am Beispiel der katholischen Kirche. Wir die Träumenden?* (Hg. von Peter Maser – Jens Holger Schjorring), Erlangen, 2003, 161-176.
- SZABÓ CSABA: *Mindszenty József szabadon töltött napjai 1956-ban [Die in Freiheit verbrachten Tage von József Mindszenty in 1956]*, ÁVH – Politika – 1956. Politikai helyzet és az állambiztonsági szervek Magyarországon, 1956 [Staatssicherheit – Politik – 1956. Die politische Lage und die Staatssicherheitsorgane in Ungarn, 1956], (Hg. Imre Okváth), Budapest, 2007, 223-234.
- SZABÓ CSABA: *Mindszenty József veszprémi püspök letartóztatása és fogsága Sopronban 1944/45-ben [Die Festnahme und die Gefangenschaft von József Mindszenty, dem Bischof von Veszprém in Sopron in 1944/45]*, Soproni Szemle, (LX.) 2006/1., 3-23.
- SZÁNTÓ KONRÁD OFM: *Akatolikus egyház története [Die Geschichte der katholischen Kirche]*, II. Band, Budapest, 1986.
- SZATUCSEK ZOLTÁN: *Makacs öregúr vagy nemzetmentő vatesz? [Ein sturer alter Herr oder Retter der Nation?]*, Közel-múlt. Húsz történet a huszadik századból [Die jüngste Vergangenheit. Zwanzig Geschichte aus dem 20. Jahrhundert], (Hg. von György Majtényi – Orsolya Ring), Budapest, 2002. Vgl. *ArchívNet*, 2001/1. (http://www.archivnet.hu/diplomacia/makacs_oregur_vagy_nemzetmento_vatesz.html).
- P. SZŐKE JÁNOS: *Öt év száműzetés. Mindszenty József bíboros a bécsi Pázmáneumban [Fünf Jahre Verbannung. Kardinal József Mindszenty im Wiener Pazmaneum]*, Budapest, 2010.
- TOCQUEVILLE, ALEXIS DE: *Ueber die Demokratie in Nordamerika*, Zweiter Theil, Leipzig, 1836. 176-177.
- TOMKA FERENC: *Halálra szántak, mégis élünk! Egyházüldözés 1945-1990 és az ügynök-kérdés [Wir wurden zum Tode bestimmt, wir leben jedoch! Kirchenverfolgung 1945-1990 und die Spitzel-Frage]*, Budapest, 2005.
- TÓTH ESZTER: *A politikai hírszerzés szervezettörténeti vázlata, 1945 – 1990, [Die organisationsgeschichtliche Darstellung des politischen Nachrichtendienstes, 1945-1990]*, Betekintő, 2011/2. (http://www.betekinto.hu/2011_2_toth_e).
- TRAXLER-GERLICH, NADJA: *Zeiten auf Seiten. 300 Jahre Wiener Zeitung. Eine Festschrift mit einem Begleitteil zur Ausstellung „Zeiten aus Seiten“ in der Österreichischen Nationalbibliothek*, Wien, 2003.
- VARGA ANTALNÉ: *A postai küldemények operatív („K”) ellenőrzése, [Die operative „K” Überwachung der Postsendungen]*, Állambiztonsági ismeretek, [Staats sicherheitskunde], 3. Band, (Hg. Attila Gergely), Budapest, 1976.

- VARGA LÁSZLÓ: *Mindszenty egyénisége [Die Persönlichkeit von Mindszenty]*, Magyar Papi Egy-ség [Einheit ungarischer Priester], Spittal/Drau, 1962, Nr. 19, 3–13.
- VARGA T. GYÖRGY: *Nemzetközi enyhülés és egyházpolitika [Internationale Entspannung und Kirchenpolitik]*, História, 1991/5–6., 27–30.
- VASARI, EMILIO [CSONKA EMIL]: *Der verbannte Kardinal – Mindszentys Leben im Exil*, Wien, München, 1977.
- VEER, PETER VAN DER: *The Moral State. Religion, Nation, and Empire in Victorian Britain and British India*, Nation and Religion. Perspectives on Europe and Asia, (Hg. von Peter van der Veer – Hartmut Lehmann), Princeton, 1999, 20–39.
- WETTING, GERHARD: *Chruschtschows Berlin-Krise 1958 bis 1963. Drohpolitik und Mauerbau*, München, 2006.

ABKÜRZUNGEN

ÁEH	Állami Egyházügyi Hivatal (Staatliches Kirchenamt)
ÁVH	Államvédelmi Hatóság (Staatssicherheitsdienst)
ÁVO	Államvédelmi Osztály (Staatssicherheitsdienstabteilung des Innenminis-teriums)
BRD	Bundesrepublik Deutschland (Német Szövetségi Köztársaság, NSZK)
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands (Kereszténydemokrata Unió)
CSU	Christlich-Soziale Union in Bayern e.V. (Bajor Keresztényszociális Unió)
DDR	Deutsche Demokratische Republik (Német Demokratikus Köztársaság)
FDP	Freie Demokratische Partei (Német Szabaddemokrata Párt)
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion (Szovjetunió Kommunista Pártja, SZKP)
MSZMP	Magyar Szocialista Munkáspárt (Ungarische Sozialistische Arbeiter-partei, USAP)
NATO	North Atlantic Treaty Organisation (Észak-atlanti Szerződés Szervezete)
ÖKP	Kommunistische Partei Österreichs (Osztrák Kommunista Párt)
ÖVP	Österreichische Volkspartei (Osztrák Néppárt)
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Németország Szociáldemok-rata Pártja)
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs (Osztrák Szociáldemokrata Párt)
UNO	United Nations Organization (Egyesült Nemzetek Szervezete, ENSZ)
USA	United States of America (Amerikai Egyesült Államok)
USAP	Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei (Magyar Szocialista Munkáspárt, MSZMP)
ZK	Zentralkomitee (Központi Bizottság)

REGISTER

- Ackerson, Garret G. 149
Ádám, György 48, 49, 52, 55, 82, 85, 86, 88
Adriányi, Gabriel 34, 43, 45, 52, 71, 94, 102, 133, 153, 176
Anastas, Erzbischof von Esztergom 156
Apor, Vilmos 48

Baker, John A. 153
Bakonyi, Imre 112
Balogh Bain, Leslie 125
Balogh, Margit 12, 14, 16, 30, 31, 97, 124, 125
Balogh, Sándor 14, 15
Bandi, István 106
Bánkuti Gábor 106
Barberini, Giovanni 18
Barnes, Spenser 148
Barta, Richárd 77
Barzel, Rainer 139
Beran, Josef 27
Beresztóczy, Miklós 37
Bibó, István 17
Bickford, Charles 137
Bikki, István 109
Birkás, Ákos 83
Bíró, Béla 180, 181
Boland, Bridget 138
Borchert, Jürgen 139
Brandt, Willy 134, 139
Bruce, Steve 9

Cameron, James Munro 139
Casaroli, Agostino 34, 38, 39, 40, 41, 66, 94, 133
Cerny-Werner, Roland 59, 60
Chauffin, Yvonne 73

Cheli, Giovanni 43, 44, 52, 55, 102, 153, 154
Chruschtschow, Nikita 33, 35, 36, 147
Cousins, Norman 36
Critchlow, Donald 140
Czapik, Gyula 121
Cser-Palkovics, István 48
Csertő, Sándor 48, 56
Csóka, Ferenc 109
Csonka, Emil 51, 57, 133, 156

Davies, Richard D. 152
Décsi, Gyula 31
Demel, Iván (Dér, János) 56, 84, 85, 122
Döpfner, Julius 112, 131
Duchkowitsch, Wolfgang 116
Duncan, Bruce 137

Elz, Wolfgang 134
Engels, Friedrich 147
Erdő, Péter 179
Esterházy, Pál 123

Fábián, Károly 48, 52, 53, 56, 71, 72
Fanfani, Amintore 35
Feist, Felix 138
Fejérdy, András 36
Fenzl, Annamarie 40, 59, 62, 64, 127
Fésű, Ferenc 113
Figl, Leopold 123
Földes, Fruzsina 8
Földes, György 106
Földy, Reginald 59, 62, 64
Franz Josef I. 21
Franz, Ivan 116
Füzér, Julián 179

- Gassert, Philipp 141
 Gau Abbey 123
 Geiger, Tim 141
 Gergely, Attila 103, 105
 Gergely, Jenő 13, 15, 16, 18, 20, 137
 Gerő, Ernő 121
 Gianone, Egon 82, 85, 107
 Gomulka, Wladislaw 36
 Gough, Roger 135
 Gracias, Valerian 69
 Graf, Róbert 88
 Greiner, Bernd 33
 Grössl, Franz 116
 Guinness, Sir Alec 11, 138
 Gyarmati György 106
 Gyurkó, László 12, 14
 Gyürki, László 49
- Habermas, Jürgen 9
 Habsburg, Michael 179
 Habsburg, Otto von 57, 121, 122
 Habsburg, Rudolf 180, 181
 Hajdu, József 123
 Hamvas, Endre 34, 37
 Harangozó, Ferenc 48, 49, 50, 54, 87
 Harmat, Ulrike 117
 Hitler Adolf 171
 Hollai, Ferenc 49
 Holtzer, Lóránt 21
 Hook, Laurie van 152
 Horthy, Miklós 29, 30
 Horváth, Richárd 37
 Horváth, Sándor 102
 Horváth, T. Lajos 30
 Huszár, Tibor 17
- Ikvay, László 49, 87
 Illyés, Gyula 16, 17
 Ispánky, Béla 157
 Izsák, Lajos 12, 13, 18, 137
- Johannes Paul II. (Karol Józef Wojtyła) 21, 60
 Johannes XXIII. (Angelo Giuseppe Roncalli)
 26, 33, 34, 35, 37, 38, 39, 62, 65, 66, 67, 68, 183
- Jörg-Broche, Claudia 117
- Kádár, János 16, 22, 24, 25, 34, 36, 40, 135,
 147, 154
 Kaghan, Theodore 117
 Kahler, Frigyes 20
 Katona, Géza 147
 Keefer Edward C. 152
 Kent, Peter 137
 Kéry, Theodor 88, 90, 131
 Király, Béla 16, 17
 Kirby, Dianne 137
 Kirschlager Rudolf 99, 111
 Klimó, Árpád von 12
 Kohl, Helmut 141
 Kohler, Foy D. 149
 Kolumba, Ádám 88
 Kontler, László 24
 Koslow, Fjodor R. 35
 Kovács, Sándor 34
 König, Franz 37, 39, 40, 43, 59, 60, 62, 63,
 64, 65, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75,
 76, 77, 79, 83, 96, 99, 111, 115, 127, 128,
 129, 133, 147, 151, 164, 176
 Közi Horváth, József 19, 48, 164
 Kreisky, Bruno 111, 130, 131, 165
 Kusber, Jan 134
- La Pira 35
 Lang, Helmut W. 116
 László, Stephan 83, 84, 86, 88, 90, 112
 Laura, Pankotai 88
 Lehmann, Hartmut 9
 Lékai, László 21
 Lénárd, Ödön 25
 Lenin (Vlagyimir Iljics Uljanov) 147
 Leo XIII. 65
 Lepold, Antal 82
 Linden, Jan 142
 Lisle, Raymond E. 151
 Loth, Wilfried 134
 Lukács, John 33
 Lustiger, Jean-Marie 20
 Luxmoore, Jonathan 26

- Majoros, István 40, 127
 Majtényi, György 19, 101
 Makra, Lelia 88
 Malenkov, Georgij Makszimilianovics 147
 Mao, Tse-tung 134
 Markos, Edith 141
 Marosi, László 82, 84
 Marton, Ludwig 128
 Maruzsa, Zoltán 40, 127
 Marx, Karl 147
 Maser, Peter 25
 Mayerhofer, Erhard 64
 McKisson Robert M. 150
 McLeod, Hugh 137
 Mehan, Francis Joseph 101, 151
 Melischek, Gabriele 116
 Melloni, Alberto 17, 133
 Mészáros, István 22, 30, 45, 102, 136
 Mészáros, Tibor 48, 49, 50, 51, 53, 54, 55, 56, 57, 87, 88, 133, 156, 179
 Mikes János 180
 Miklós, Imre 45, 53
 Miklós, Péter 30
 Miller, James E. 152
 Molden, Fritz 118
 Morel, Gyula 83, 84, 86
 Moretti, Augusto 129
 Mueller, Wolfgang 117
 Müller, Christian, Th. 33
 Müller, Friedrich 79

 Nagy, Imre 17, 31, 125, 126
 Nagy, Péter 123
 Németh, László Imre 49, 52, 53, 58
 Nixon, Richard 33, 134, 138, 141, 153
 Novotny, Antonin 36
 Nyers, Rezső 42

 Okváth, Imre 31
 Oliviera, Plino Correa de 142
 Ólmosi, Zoltán 18, 25, 91, 101
 Óry, Miklós 83

 Palágyi, Andrea 88

 Pallagi, Mária 127, 133
 Pascal, Blaise 67
 Paskai, László 20, 21
 Pastorale, Ottavio 123
 Paul VI. (Giovanni Battista Enrico Antonio Maria Montini) 18, 19, 25, 26, 34, 43, 44, 45, 47, 52, 54, 57, 63, 66, 68, 71, 75, 76, 94, 101, 112, 133, 135, 138, 142, 152, 159, 176, 179
 Péter, János 43, 93, 96, 152
 Peterlunger, Oswald 130
 Pfeiffer, Miklós 86
 Pius IX. (Giovanni Maria Mastai-Ferretti) 34, 65
 Pius XI. (Achille Ratti) 65
 Pius XII. (Eugenio Pacelli) 11, 15, 26, 29, 30, 33, 34, 48, 65, 66, 136, 137, 183
 Polsterer, Ludwig 117
 Prohászka, Ottokár 22
 Puhán, Alfred 151, 152, 153, 155
 Puja, Frigyes 140
 Pürer, Heinz 116

 Quilici, Oriano 132

 Radnai, Tibor 84
 Raffalt, Reinhart 141, 142
 Rahner, Karl 63
 Rajnai, Sándor 96
 Rajos, Pál 112
 Rákosi, Mátyás 13, 30
 Rathkolb, Oliver 40, 116, 127
 Reagen, Ronald 141
 Rédei, Miklós 105
 Ring, Orsolya 19, 101
 Rossi, Opilio 44, 70, 129
 Rödder, Andreas 134
 Rudolf, Karl 84

 Scerbacks, Clement G. 155
 Scheel, Walter 139
 Schjørring, Jens Holger 25
 Schlafly, Phyllis 140, 141
 Schulmeister, Otto 131, 132

- Schüssel, Wolfgang 60
 Schwaiger, Georg 34
 Schwarz, Karl 8
 Seethaler, Josef 116
 Selvage, Douglas E. 134, 152
 Serédi, Jusztinián 30, 156
 Sodano, Angelo 43, 102
 Solschenitzin, Alexander 140
 Somorjai, Ádám 20, 44, 45, 47, 51, 52, 54, 57, 58, 101, 127, 133, 147, 152, 153, 154, 155, 157
 Spellmann, Francis Joseph 121, 151
 Stalin (Iosif Vissarionovič Džugašvili) 147, 171
 Stehle, Hansjakob 26, 36, 59, 65, 67, 139
 Steiner, Julius 139
 Stepinac, Alojzije 61, 62
 Stöger, Hermann 117
 Straaten, Werenfried 132
 Streithofen, Heinrich B. 141
 Szabó, Csaba 25, 30, 31, 37, 38, 41, 42, 43, 44, 45, 94, 125
 Szabó, János 51, 151, 153
 Szabó, Károly 104
 Szálasi, Ferenc 29, 135
 Szántó, Konrád OFM 34
 Szatucsek, Zoltán 19, 101
 Szemerédi, Tibor 8, 122, 129
 Szőke, János 167, 169, 170, 171, 173, 174, 175, 176
 Tardini, Domenico 34
 Thorez, Maurice 36
 Tildy, Zoltán 126
 Tito, Josip Broz 61
 Tocqueville, Alexis de 10
 Toma, Katalin 165
 Tomka, Ferenc 136
 Torbert H. G. Jr. 149, 150
 Tóth, Eszter 92, 103
 Török, Jenő 83, 84
 Traxler-Gerlich, Nadja 118
 Tusor, Péter 8
 Vachon, Alexandre 122
 Varga T., György 36
 Varga, Antalné 105
 Varga, János 8
 Varga, László 87
 Varga, Zsolt 103
 Vasari, Emilio 133, 163, 176
 Vecsey, József 48, 49, 50, 51, 54, 55, 56, 87, 126, 127, 131, 156
 Vedeler Harold C. 149
 Veer, Peter van der 9
 Vorgrimler, Herbert 63
 Vörösváry, István 160
 Walter, Dierk 33
 Weber, Johann 112
 Wentker, Hermann 141
 Wetting, Gerhard 33
 Wyszinsky, Stefan 26, 27
 Zágón, József 43, 44, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 56, 69, 85, 86, 129, 130, 153, 155
 Zakar, András 122, 180
 Zinner, Tibor 152
 Zsigmond, Ferenc 103

DIE VERFASSEN DES BANDES

PÁL HATOS DR. PHIL., Generaldirektor, Balassi Institut Budapest

CSABA SZABÓ PRIV.-DOZ. DR. PHIL., Direktor, Balassi Institut – Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien

ANDRÁS FEJÉRDY DR. PHIL., Wissenschaftlicher Sekretär, Balassi Institut – Ungarische Akademie in Rom

ANNEMARIE FENZL DR. PHIL., Leiterin des Diözesanarchivs Wien

KÁROLY KÓKAI DR. PHIL., Lehrbeauftragter, Abteilung Finno-Ugristik, Universität Wien

VIKTÓRIA CZENE POLGÁR DR. JUR., Historikerin, Juristin, Nationales Steuer- und Zollamt (Budapest)

GÉZA VÖRÖS Archivar, Historisches Archiv der Staatssicherheitsdienste (Budapest)

KATALIN TOMA DR. PHIL., Archivar, Ungarisches Nationalarchiv (Budapest)

ÁRPÁD KLIMÓ PROF. DR., Historisches Institut, Universität Pittsburgh

MARGIT BALOGH DR. C.SC., Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Forschungszentrum für Humanwissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Budapest)

GÁBOR KRAJSOVSZKY DR. PHIL., Pharmazeut, Universitätsassistent, Institut für Organische Chemie, Pharmazeutische Fakultät Semmelweis Universität (Budapest)

GERGELY KOVÁCS Postulator, Kultureller Mitarbeiter, Ungarisches Nationalmuseum (Budapest)

**PUBLIKATIONEN DER UNGARISCHEN
GESCHICHTSFORSCHUNG IN WIEN**

Band I.

**EIN UNGARISCHER ARISTOKRAT AM WIENER HOF
DES 17. JAHRHUNDERTS**
Die Briefe von Paul Pálffy an Maximilian von Trauttmansdorff
(1647-1650)
ANNA FUNDÁRKOVÁ
Wien 2009

**EGY MAGYAR ARISZTOKRATA A 17. SZÁZADI
BÉCSI UDVARBAN**
Pálffy Pál nádor levelei Maximilian von Trauttmansdorffhoz
(1647-1650)
FUNDÁREK ANNA
Bécs 2009

Band II.

**PÉCS (FÜNFKIRCHEN) DAS BISTUM UND DIE BISCHOFSTADT
IM MITTELALTER**
TAMÁS FEDELES und LÁSZLÓ KOSZTA
Wien 2011

**PÉCS (FÜNFKIRCHEN) A PÜSPÖKSÉG ÉS A PÜSPÖKI VÁROS
A KÖZÉPKORBAN**
FEDELES TAMÁS és KOSZTA LÁSZLÓ
Bécs 2011

Band III.

SZÉCHENYI, KOSSUTH, BATTHYÁNY, DEÁK
Studien zu den ungarischen Reformpolitikern des 19. Jahrhunderts und
ihren Beziehungen zu Österreich

Herausgegeben von
ISTVÁN FAZEKAS, STEFAN Malfèr und PÉTER TUSOR
Wien 2011

SZÉCHENYI, KOSSUTH, BATTHYÁNY ÉS DEÁK
Tanulmányok reformkori magyar politikusokról és kapcsolatukról Ausztriához
Szerkesztette

FAZEKAS ISTVÁN, STEFAN Malfèr és TUSOR PÉTER
Bécs 2011

Band IV.

JÓZSEF KARDINAL MINDSZENTY IN WIEN (1971–1975)

Herausgegeben von

CSABA SZABÓ

Wien 2012

MINDSZENTY JÓZSEF BÍBOROS BÉCSBEN (1971–1975)

Szerkesztette

SZABÓ CSABA

Bécs 2012

In der Vorbereitung

Band V.

EINE KULTURGESCHICHTLICHE REGIO

– DIE ZIPS IM 19. JAHRHUNDERT

Leben und Werk von Johann Genersich (1761, Kežmarok – 1823, Wien)

Herausgegeben von ISTVÁN FAZEKAS, KARL SCHWARZ und CSABA SZABÓ

Wien 2012

EGY KULTÚRTÖRTÉNETI RÉGIÓ

– A SZEPESSÉG A 19. SZÁZADBAN

Johann Genersich (Késmárk, 1761 – Bécs, 1823) élete és munkássága

Szerkesztette FAZEKAS ISTVÁN, KARL SCHWARZ és SZABÓ CSABA

Bécs 2012